3 1761 05359109 5

DIE GELEHRTEN LATEINISCHEN LEHN- UND FREMDWÖRTER IN DER ALTENGLISCHEN LITERATUR

VON DER MITTE DES X. JAHRHUNDERTS BIS UM DAS JAHR 1066

NEBST EINER EINLEITENDEN ABHANDLUNG
ÜBER DIE "QUAESTIONES GRAMMATICALES" DES ABBO
FLORIACENSIS

VON

DR. OTTO FUNKE

320c

HALLE A. S.
VERLAG VON MAX NIEMEYER
1914

PE
124
F86

LIBRARY
NOV 14 1961
UNIVERSITY OF TORONTO

774026

Meinen lieben Eltern

in aufrichtiger Dankbarkeit

gewidmet

Inhaltsübersicht.

Seite

Vorwort . . . . . VII—XI
Literatur . . . . . XIII—XIV
Quellen . . . . . XV—XVI
Verzeichnis der im Index des IV. Kapitels gebrauchten Abkürzungen . . . . . XVII-XVIII

I. Kapitel. **Die Grundlagen.**

Einleitende Bemerkungen . . . . . 1—9

Quaestiones grammaticales.

§ 1. Akzent- und Quantitätsverhältnisse.
A. Wörter mit der Lautgruppe muta cum liquida in vorletzter Silbe . . . . . 9—12
B. Einzelne Wörter, d. Quantitätverhältsnisse schwankten 12—17
C. Zur Aussprache der Verbalformen . . . . . 18—19

§ 2. Konsonantismus.
A. Die Aussprache des *s* . . . . . 19—21
B. Zur Aussprache der Mutae:
Die Mutae bei Priscian . . . . . 21—26
Die Mutae bei Abbo (im Auslaut, Anlaut und Inlaut) 26—37
C. Zur Aussprache des χ der griechischen Wörter . . . 37—39
Schlußbemerkungen . . . . . 39—41

II. Kapitel. **Die Kriterien gelehrter Entlehnung.**

Allgemeines über die Akzentlage . . . . . 42—45

Einzelne Wortgruppen.

A. Zweisilbige Wörter . . . . . 45—53
B. Dreisilbige Wörter:
I. Lateinische Paroxytona in Lehnwortform . . . 53—59
II. Dreisilbige Paroxytona in Fremdwortform . . . 59—74
III. Dreisilbige Proparoxytona . . . . . 74—79
C. Viersilbige Wörter:
I. Lateinische Paroxytona . . . . . 79—83
II. Lateinische Proparoxytona . . . . . 84—86
D. Fünfsilbige Wörter 86

Seite

III. Kapitel. **Zur äußeren Geschichte der gelehrten Entlehnungen.**

Die Einführung der Klosterreform und ihre Folgeerscheinungen . . . . . 87—107
Gruppierung der Entlehnungen nach Kulturkreisen . . 107—110

IV. Kapitel. **Zur inneren Geschichte der gelehrten Entlehnungen.**

Einleitung . . . . . 111—112

§ 1. Zur Flexion:
Lateinische Feminina auf *-a* . . . . . 112—117
Lateinische Feminina auf *-ia* 118
Lateinische *o*-Deklination . . . . . 119—124
Lateinische *io*-Stämme 124
Lateinische *u*-Stämme 125
Lateinische dritte Deklination . . . . . 126—129
Adjektiva 129
Verba . . . . . 129—130

§ 2. Zur Wortbildung . . . . . 130—131
Übersicht der Fexionstypen vom ae. Standpunkte aus und Schlußbemerkung . . . . . 131—134

V. Kapitel. **Über die Verbreitung der neuentlehnten gelehrten Wörter im Altenglischen.**

Einleitendes . . . . . 135—136
A. Das neuaufgenommene Wortgut bedeutet eine formelle Bereicherung . . . . . 136—149
B. Die gelehrte Entlehnung bedeutet eine begriffliche Bereicherung . . . . . 149—150
C. Die gelehrte Entlehnung bedeutet eine formelle und begriffliche Bereicherung . . . . . 150—157

VI. Kapitel. **Verzeichnis der in den einzelnen Denkmälern neubelegten Lehn- und Fremdwörter** . . . . . 158—194
Index zum VI. Kapitel . . . . . 195—199
Nachtrag zum II. Kapitel . . . . . 200—202
Register . . . . . 203—209
Berichtigung 210

Vorwort.

In der folgenden Abhandlung sollen jene lateinischen Lehn- und Fremdwörter behandelt werden, die in der altenglischen Literatur von der Mitte des 10. Jahrhunderts bis um das Jahr 1066 auftreten, somit in erster Linie jene Schichte, die durch die Einführung der Benediktinerregel in den englischen Wortschatz eindringt. Doch habe ich auch alle übrigen Denkmäler herangezogen, die teils noch vor, teils während und nach der Klosterreform entstanden sind und nicht unmittelbar mit dieser kulturellen Strömung in Beziehung stehen; denn meine Absicht ging dahin, eine einigermaßen sichere Grundlage für die Beurteilung des in frühmittelenglischer Zeit eindringenden französischen Lehngutes zu bieten. Ich glaube mit Recht behaupten zu können, daß manche der bisher für französisch geltenden Entlehnungen dem lateinischen Einfluß zuzuschreiben sind, eine Erscheinung, die wir später noch in der ersten Epoche der me. Zeit werden beobachten können, wo französischer und lateinischer Einfluß parallel nebeneinander hergehen.

Schon die äußere Erscheinung dieser gelehrten Elemente läßt uns eine Scheidung unter ihnen vornehmen. Viele treten noch in ganz fremdem Gewande auf, sie behalten die Flexion der abgebenden Sprache bei; andere wiederum gliedern sich dadurch in den heimischen Wortschatz ein, daß sie die altenglischen Flexionsendungen annehmen, wogegen endlich eine dritte Gruppe auf der Mittelstufe steht, indem der Subjektkasus die fremde Endung, die obliquen Fälle jedoch heimische Formen zeigen. So gestaltet sich auch die Beurteilung der Akzentlage schwierig; denn anfangs dem Etymon treu, entfernt sie sich immer mehr von ihm und unterwirft sich den Gesetzen der aufnehmenden Sprache. In gelehrten Kreisen wird sicher-

lich jederzeit die Reminiszenz an die Tonlage des Etymons retardierend gewirkt haben, wogegen die Volkssprache mit den Entlehnungen viel rücksichtsloser verfährt. Bei unserer gelehrten Schichte lassen sich in vielen Fällen Schwankungen der Betonung feststellen; manchmal sind wir allerdings nicht in der Lage, das Akzentverhältnis eindeutig festsetzen zu können. Metrik, Flexionsformen und endlich die Häufigkeit des Auftretens auf dem neuen Boden geben aber doch ziemlich verläßliche Fingerzeige, wobei ich allerdings gleich im voraus bemerken muß, daß die metrischen Verhältnisse mir die am wenigsten sichere Grundlage abzugeben scheinen; stehen sie doch oftmals im Widerspruch mit der Art und Weise, wie ein Wort sonst im Wortschatz auftritt.

Es sind also nicht bloß Tatsachen aus der äußeren Wortgeschichte, die unserem Interesse begegnen.

Hier ist uns zum ersten Male die Möglichkeit geboten, an der Hand einer umfangreichen Literatur, die Art zu verfolgen, wie die englische Sprache sich solch fremdes Gut langsam zu eigen macht. Wir müssen aber hierbei unsern Blick auch der abgebenden Sprache zuwenden. Wenn sie auch äußerlich wenigen Veränderungen unterworfen war, so hatte sie doch im Wortschatz und in der Aussprache manchen Wandel erfahren. Diese Verhältnisse spiegeln sich in der aufnehmenden Sprache zum Teile wieder, andererseits erfahren die fremden Elemente daselbst neue Veränderungen, namentlich in bezug auf die Quantitätsverhältnisse und Flexion. So müssen wir denn auch die Kriterien der Aufnahme eingehender prüfen. Denn wenn auch Pogatscher in seiner hervorragenden Arbeit die Grundlagen gezeichnet hat, so gibt es doch da und dort Dinge zu besprechen, die außerhalb seines eigentlichen Zieles lagen, um so mehr als seine Darstellnng vor allem den volkstümlichen Entlehnungen galt. Vom Standpunkt der Lautlehre aus sind unsere gelehrten Entlehnungen sicherlich sehr unbedeutend; dagegen sind es jene prinzipiellen Aufnahmserscheinungen, die einer Beachtung wert sind. Wir werden weiters beobachten, daß auch der heimische Wortschatz durch diese Neulinge in Bewegung gerät. Manche von ihnen führen ein kurzes Leben und werden wieder ausgestoßen, andere dagegen gewinnen an Boden, werden heimisch und verdrängen

langsam älteres Sprachgut. Endlich aber bieten uns diese späten Lehnwörter einen Einblick in die gewaltige Bewegung der kirchlichen Reform, die England im 10. Jahrhundert ergriff und daselbst eine neue Blütezeit der Bildung und Gelehrsamkeit erstehen ließ.

Diese Gedanken müssen auch die folgenden Zeilen verfolgen und ich habe daher die Abhandluug folgendermaßen eingeteilt:

Das erste Kapitel soll versuchen, in kurzen Zügen ein Bild des geschriebenen und gesprochenen Latein zu entwerfen, das die Entlehnungen vermittelte. An der Hand der quaestiones grammaticales des Floriacensers Abbo ergeben sich in bezug auf die Aussprache einige nicht unwesentliche Resultate. Von dieser Grundlage aus betrachten wir im zweiten Teile die Kriterien der gelehrten Entlehnungen. Ich werde dabei öfters auf Wörter und Belege zurückgreifen müssen, die nicht unmittelbar in den Rahmen unserer Darstellung gehören, aber herangezogen werden müssen, um eine einheitlichere Übersicht zu gestatten; aus der Menge der Beispiele werden typische Fälle ausgewählt. Da uns bestimmte chronologische Anhaltspunkte lautlicher Natur, von den Quantitätsverhältnissen abgesehen, fehlen, so dienen uns in der Frage nach der zeitlichen Aufnahme vor allem die Belegstellen und die zugrundeliegenden Kultureinflüsse. Das dritte Kapitel wird daher einen kurzen Überblick über die Klosterreform im 10. Jahrhundert zu geben haben. Von hier wende ich mich im nächsten Abschnitt der inneren Geschichte der Entlehnungen zu. Die Lautlehre muß dabei ganz zurücktreten, hingegen muß Flexion und Bedeutung berücksichtigt werden. Von Wichtigkeit ist nun die Frage: Wie wirkt das neue Wortmaterial auf den heimischen Wortschatz ein? Treten einheimische Ausdrücke zurück? Wie faßt die neue Schichte Boden und bereitet den Weg für die französischen Nachkommen? Der sechste Teil ist rein deskriptiv gehalten; er gibt aus den chronologisch geordneten Denkmälern die jeweilig ersten Belege an. Den Abschluß bildet ein Index, der die im sechsten Teil enthaltenen Wörter in alphabetischer Anordnung enthält.

Die Grundlage für diese Untersuchung bilden die Texte der nachælfredischen Literatur; ich habe mich nach Kräften

bemüht, das ganze Material durchzugehen. Die Wörterbücher, die sich vielfach als sehr unzulänglich erwiesen, habe ich namentlich zwecks Überprüfung benutzt. Ich will somit hoffen, daß mir nichts Wesentliches entgangen sei, wenn auch kleinere Denkmäler in seltenen Ausgaben öfters nur rasch durchgesehen werden konnten, da ihrer Benutzung eine kurze Frist gestattet war und ich über meine freie Zeit infolge meines Berufes als Mittelschullehrer nicht immer nach Wunsch verfügen konnte. Die Abhandlung von E. Sievers 'Zum angelsächsischen Vokalismus' war mir leider während der Drucklegung meiner Arbeit nicht zugänglich; ich habe mich daher entschlossen, in einem Nachtrag (am Schlusse des VI. Kapitels) darauf Bezug zu nehmen, woselbst ich dieselbe Einteilung wie im II. Kapitel meiner Abhandlung beibehalten habe.

Um einem etwaigen Mißverständnis vorzubeugen, muß ich noch folgendes bemerken: Da uns für die Beurteilung des Zeitpunktes der Aufnahme mangels lautlicher Erscheinungen, wie sie sich bei den volkstümlichen Wörtern zeigen, ganz sichere Kriterien fehlen und die noch dazu oftmals unsicheren Quantitätsveränderungen einen weiten Spielraum gestatten, so sind wir nur auf die Belege, die Akzentverhältnisse, die flexivischen Erscheinungen und die der Entlehnung zugrundeliegenden Kultureinflüsse zur zeitlichen Bestimmung der Aufnahme angewiesen. Der erste Beleg braucht daher namentlich bei jenen Wörtern, die nicht mit der Regel in Zusammenhang stehen, keineswegs auch nur näherungsweise mit dem Zeitpunkt der Aufnahme zusammenfallen; das Wort tritt uns eben nur in der erhaltenen Literatur an genannter Stelle entgegen. Andererseits können wir für manche Wörter wiederholte Entlehnung annehmen; besonders zeigen Interlinearversionen, so etwa der Vespasianische Psalter (etwa 825), sporadische Übernahme lateinischen Wortgutes, das dann keinerlei Einfluß ausübt und vielleicht erst Jahrzehnte später neuerdings in Gebrauch kommt. Ein derartiges Verhältnis haben wir meiner Meinung nach beim Worte *călic*; es erscheint im Vesp. Psalter neben *celc*, tritt dann zurück und gewinnt erst von etwa 950 eine ganz ansehnliche Verbreitung. In diesem Sinne wolle man meine Ausführungen auf p. 2 (woselbst ich die ebenerwähnten sporadischen Belege des Vesp. Psalters nicht

berücksichtigte, da das Wort *călic* sich erst innerhalb unserer späteren Zeit zu verbreiten beginnt) und den Index am Schlusse des sechsten Kapitels auffassen; wir haben es oft mit einer Chronologie zu tun, der nur relative Gültigkeit beizumessen ist.

Noch ein Wort über die Quantitätsbezeichnung. Bei den im zweiten Kapitel gewissermaßen als Überschrift dienenden Fremdwörtern habe ich die Quantität nicht bezeichnet, da sich diese erst meist aus den folgenden Ausführungen ergab. Lehnwörter wurden nur dann von vornherein mit Quantitätszeichen versehen, wenn die Länge des Tonvokals ohne weiteres sicher schien. Die Fremdwörter habe ich, abgesehen von Fällen, die anderes ergaben, mit der Quantität der guten lateinischen Zeit verzeichnet; dieses Verfahren erschien mir bei den gelehrten Bestrebungen der Schulen mehr Berechtigung zu haben als die Annahme der vulgärlateinischen Quantität, die, abgesehen von internen Schwankungen, für unsere gelehrten Fremdwörter nicht sicher bewiesen werden kann.

Zum Schlusse obliegt mir die angenehme Pflicht, allen jenen zu danken, die mich bei der Ausführung meiner Arbeit unterstützt haben: so den Universitätsbibliotheken zu Berlin, Göttingen, Graz, Prag und Wien, sowie der k. k. Hofbibliothek in Wien. Vor allem aber drängt es mich, Herrn Professor Dr. R. Brotanek meinen innigsten Dank auszusprechen; er hat mir nicht nur jederzeit beratend und aufmunternd zur Seite gestanden, sondern mir auch den reichen Bücherschatz des englischen Seminars zu fast unbeschränktem Gebrauch zur Verfügung gestellt. Ihm sei nochmals an dieser Stelle aufs herzlichste gedankt.

Prag, im November 1913.

Literatur.

Berger, H. Die Lehnwörter in der französischen Sprache ältester Zeit, Leipzig 1899.

Böhmer, H. Kirche und Staat in England und in der Normandie im XI. und XII. Jahrhundert, Leipzig 1899.

Bonnet, M. Le latin de Grégoire de Tours, Paris 1890.

Bosworth-Toller. An Anglo-Saxon Dictionary . . ., Oxford 1882—98. [Supplement: Oxford 1908.]

Brandl, A. Geschichte der englischen Literatur, PG^2 1908.

Brüch, J. Der Einfluß der germ. Sprachen auf das Vulgärlatein, Heidelberg 1913.

Du Cange. Glossarium mediae et infimae latimitatis . . . Editio nova a L. Favre, Niort 1883—87.

Eiselein, A. Darstellung der lautlichen Entwicklung der franz. Lehnwörter lat. Ursprungs, Rom. F. X p. 503 ff.

Freeman, E. A. History of the Norman Conquest; 6 vols., London 1867—79.

Georges, K. E. Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch; 2. Bd., Leipzig 1879—80^7.

Grein, C. W. M. Sprachschatz der ags. Dichter in Bibl. der ags. Poesie; 2 Bde., Cassel und Göttingen 1861—64.

— Neu herausgegeben von Köhler, Heidelberg 1912 ff.

Gröber, G. Grundriß der rom. Philologie; Bd. I, 1904^2.

Haag, O. Die Latinität Fredegars, R. F. X p. 835 ff.

Haberl, R. Anglia XIX N. F. p. 25 ff.

Hoops, J. Waldbäume und Kulturpflanzen im german. Altertum, Heidelberg 1905.

Keller, W. Die literarischen Bestrebungen von Worcester in ags. Zeit, Straßburg 1900.

Kern. Anglia XXV N. F. p. 56 ff.

Lee, S. Dictionary of National Biography.

Mac Gillivray, H. S. The Influence of Christianity on the Vocabulary of Old English, Halle 1902.

Mackel. Ztschr. f. rom. Phil., Bd. XX.

Mettig, R. Die französischen Elemente im Me.; E. St., Bd. 41.

Meyer-Lübke, W. Einführung in die rom. Sprachwissenschaft, Heidelberg 1909.

Meyer-Lübke, W. Grammatik der roman. Sprachen, 4. Bd., 1890—1901.
— Historische Grammatik der franz. Sprache, Heidelberg 1908.
Murray, J. A. H. A New-English Dictionary, Oxford.
Pogatscher, A. Zur Lautlehre der griechischen, lateinischen und romanischen Lehnworte im Altenglischen, Straßburg 1888.
— Angelsachsen und Romanen, E. St., Bd. 19, p. 329 ff.
Schipper, J. Englische Metrik, Bonn 1881—87.
— Grundriß der englischen Metrik, Wien und Leipzig 1895.
Schuchardt, H. Der Vokalismus des Vulgärlatein; 3. Bd., Leipzig 1866—69.
Schwan-Behrens. Grammatik des Altfranzösiscken, Leipzig 1911[9].
Seelmann, E. Die Aussprache des Latein, Heilbronn 1885.
Sievers, E. Altgermanische Metrik, Halle 1893.
— Zum angelsächsischen Vokalismus; Dekanatsprogramm der philosophischen Fakultät, Leipzig 1900.
Thesaurus linguae latinae, Leipzig 1900 ff.
Tupper, F. History and Texts of the Benedictine Reform of the 10th Cent., Mod. L. N. VIII, p. 344 ff.
Wülker, R. P. Grundriß zur Geschichte der ags. Literatur, Leipzig 1885.

Sonstige Literatur ist im Text selbst zitiert.

Quellen.

(Unerwähnt bleiben Werke, die kein Material für die Untersuchung enthielten.)

Abbo: Quaestiones grammaticales ed. A. Mai, Classici auctores e vaticanis codicibus editi; vol. V (pp. 329—349), Romae 1833.

Assmann, B.: Angelsächsische Homilien und Heiligenleben in Greins Bibl. der ags. Prosa; Bd. III, Kassel 1889.

Baskerville, W.: Epistola Alexandri, Anglia, Bd. IV, p. 139 ff.

Breck, E.: Fragment of Ælfrics Translation of Ethelwold's De Consuetudine Monachorum . . ., Leipzig 1887.

Cockayne, O.: Leechdoms, Wortcunning and Starcraft of Early England; 3 vols. Rolls Series, 1864—66.

— Narratiunculae Anglice conscriptae, London 1861.

Donatus: Ars grammatica ed. Keil, Grammatici latini; vol. IV, p. 353 ff.

Earle, I.: Gloucester Fragments, London 1861.

Earle-Plummer: Two of the Saxon Chronicles . . .; 2 vols, Oxford 1892—99.

Fleischhacker, R. v.: Ein altengl. Lapidar, Z. f. d. A. Bd. 34, p. 229 ff.

Goodwin, Ch.: The Anglo-Saxon Version of the Life of St. Guthlac, London 1848.

Grein, C. W. M.: Ælfrics Heptateuch in Bibl. der ags. Prosa; Bd. I, Kassel und Göttingen 1872.

Grein-Wülker: Bibliothek der ags. Poesie, Leipzig 1881—89.

Hardwick, Ch.: The Gospel according to St. Matthew in Anglo-saxon and Northumbrian Versions, Cambridge 1858.

Hulme, W.: The Old-English Gospel of Nicodemus in Publ. M. L. A. A.; New Series VI, 1898 (pp. 457—542).

Kemble, J. M.: The Dialogue of Salomon and Saturnus; Ælfric Society Bd. VIII, London 1848.

Kluge, F.: Angelsächsische Excerpte aus Byrhtferðs handbōc . . .; Anglia Bd. VIII, p. 298 ff.

Liebermann, F.: Die Gesetze der Angelsachsen; Bd. I, II (1. Teil). Halle 1903—06.

Logeman, H.: Anglo-Saxonica Minora, Anglia Bd. XI, p. 97 ff.; XII, p. 497 ff.

Logeman, H.: Anglo-Saxon and Latin Rule of St. Benet; E. E. T. S. (O. S.) 90.
Logeman, W. S.: De consuetudine monachorum; Anglia Bd. XIII, p. 365 ff.
Mabillon: Acta Sanctorum Ord. St. Benedicti; Bd. V, Paris 1713.
— Annales Ord. St. Benedicti; Bd. III, IV. Lucae 1739.
Mac Lean, G. E.: Ælfric's Version of Alcuini Interrogationes Sigeuulfi in Genesin; Anglia Bd. VI, p. 425 ff.; VII, p. 1 ff.
Migne: Patrologia latina.
Morris, R.: The Blickling Homilies of the Tenth Century; E. E. T. S. (O. S.) 58, 63. 73.
Napier, A.: Old English Glosses; Anecdota Oxon. Med. and Mod. Series, Part XI. Oxford 1900.
— Wulfstan, Berlin 1883.
— Contributions to Old English Lexicography; Trans. of the Phil. Soc. 1906, p. 265—358.
Norman, H.: Hexameron. of St. Basil London 1849[2].
Prisciani opera: ed. Hertz in Keils Gram. lat.; Bd. II, III (1 u. 2).
Rhodes, E. W.: Liber Scintillarum; E. E. T. S. (O. S.) 93.
Richeri Historiarum libri IV ed. Waitz, Hannover 1877.
Roeder, F.: Der Altenglische Regius-Psalter, Halle 1904.
Schröer, A.: De consuetudine monachorum; E. St. Bd. IX, p. 290 ff.
— Die ags. Bearbeitung der Benediktinerregel in Bibl. der ags. Prosa; Bd. II, Kassel 1885.
Skeat, W. W.: Ælfric's Metrical Lives of Saints; E. E. T. S. (O. S.) 76, 82, 94, 114.
— The Holy Gospels in Anglo-Saxon, Northumbrian and Old-Mercian Versions; 3 vols., Cambridge 1871—87.
Stevenson, J.: Rituale Ecclesiae Dunelmensis; Surtees Society, London 1840.
— Chronicon Monasterii de Abingdon; Rolls Series, 2 vols. London 1858.
Stubbs, W.: Memorials of St. Dunstan; Rolls Series, London 1874.
Sweet, H.: Oldest English Texts, E. E. T. S. (O. S.) 83.
Thorpe, B.: Ancient Laws and Institutes of England, London 1840.
— The Homilies of the Anglo-Saxon Church; Ælfric Society, 2 vols., London 1843.
— Libri Psalmorum Versio Antiqua, Oxford 1835.
Wright-Wülker: Anglo-Saxon and Old English Vocabularies; 2 vols., London 1884.
Zupitza, J.: Ælfrics Grammatik und Glossar, Berlin 1880.
— Ein weiteres Bruchstück der Regularis Concordia in altenglischer Sprache; Archiv Bd. 84, pp. 1—24.
— und A. Napier: Apollonius von Tyrus; Archiv Bd. 97, p. 17 ff.

Verzeichnis der im Index des VI. Kapitels gebrauchten Abkürzungen.

Adr. = Adrian und Ritheus; ed. Kemble, Sal. und Sat., p. 198 ff
Ælfr. Can. = Ælfrics Canones; ed. Thorpe, Anc. Laws and Institutes p. 441 ff.
Ælfr. Coll. = in Wright-Wülkers Vocabularies; Bd. I, p. 89 ff.
Ælfr. de temp. = Ælfrics Bearbeitung von Bedas 'de temporibus'; ed. Cockayne, Leechdoms vol. III p. 321 ff.
Ælfr. Gram. = Ælfrics Grammatik ed. Zupitza.
Ælfr. Hirt. = Ælfrics Hirtenbriefe; vgl. Canones.
Ælfr. Hom. = Ælfrics Homilien ed. Thorpe.
Be d. d. = Be dōmes dæge; ed. Grein-Wülker vol. II p. 250 ff.
Ben.-R. = Benedictinerregel; ed. Schröer.
B.-Geb. = Beichtgebete; ed. H. Logeman.
Bl. Hom. = Blickling Homilien; ed. Morris.
Byrhtf. = Byrhtferðs handbōc; ed. Kluge.
Can. Edg. = Canons enacted under King Edgar; Anc. L. J. p. 395 ff.
Coll. Ba. = Colloquium Ælfrics durch Bata erweitert; ed. Napier, Old-English Glosses.
Con. = Confessionale; ALJ p. 343 ff.
De re. = De rebus in oriente mirabilibus; ed. Cockayne, Narr. p. 33 ff.
Eccl. Com. = Of Ecclesiastical Compensation; ALJ p. 933 ff.
Ep. Al. = Epistola Alexandri; ed. Baskerville.
Frg. r. c. = Ein weiteres Bruchstück usw.; ed. Zupitza.
Ger. = Gerēfa; ed. Liebermann, Gesetze Bd. I, p. 453 ff.
Ges. = Gesetze; ed. Liebermann.
Gūðl. = Life of St. Guthlac; ed. Goodwin.
Hept. = Ælfrics Heptateuch; ed. Grein.
Herb. = Herbarium des Apulejus, Dioscorides und Medicina de quadripedibus; ed. Cockayne, Leechdoms vol. I p. 1 ff.
Hex. = Ælfrics Bearbeitung des Hexameron St. Basils; ed. Norman.
Hom. Nat. M. = Ælfrics Homilie de Nativitate Mariae; ed. Aßmann, p. 24 ff.
Itl. Ben.-Reg. = Anglo-Saxon and Latin Rule of St. Benet; ed. H. Logeman.

Itl. de c. m. = Interlinearversion de consuetudine monachorum; ed. Schröer.
Lācn. = Lācnunga; ed. Cockayne, Leechd. III p. 1 ff.
Læc. = Læcebōc; ed. Cockayne, Leechd. II p. 1 ff.
Lap. = Lapidar; ed. Fleischhacker.
Li. = Lindisfarne Gospels; ed. Hardwick und Skeat.
L. S. = Ælfric's Lives of Saints; ed. Skeat.
Men. = Menologium; ed. Grein-Wülker, Bibl.
Mild. = Mildryð; ed. Cockayne, Leechdoms III p. 422 ff.
Par. Ps. = Pariser Psalter; ed. Grein-Wülker Bibl. III p. 329 ff., und Thorpe.
Reg. Ps. = Regius Psalter; ed. Roeder.
Poen. = Poenitentiale; ALJ p. 362 ff.
Rit. = Rituale von Durham; ed. Stevenson.
Ru.[1] = Rushworthglosse zu Matthäus; ed. Hardwick.
Ru.[2] = Rushworthglossen zu Markus, Lucas und Johannes; ed. Skeat.
Sal. = Salomon und Saturn; ed. Kemble.
Üfrg. de con. m. = Übersetzungsfragment von 'de consuetudine monachorum'; ed. W. S. Logeman.
Vesp. Ps. = Vespasianischer Psalter; ed. Sweet in O. E. Texts.
Wr.-W. = Wright-Wülker Vocabularies.
Ws. Ev. = Westsächsische Evangelien; ed. Hardwick und Skeat.
Wulfst. = Wulfstan; ed. Napier.

I. Kapitel.

Die Grundlagen.

Beinahe alle gelehrten Entlehnungen aus dem Latein seit der Mitte des 10. Jahrhunderts vollzogen sich in der englischen Sprache auf literarischem Wege. Als Vermittler dienten die Werke der lateinisch-christlichen Literatur. Nur in vereinzelten Fällen konnte ein Wort aus der lateinischen Umgangssprache der Klöster aufgenommen worden sein; denn diese war sichtlich seit Ælfreds Tagen in den Hintergrund getreten. Die Höhe klassisch-lateinischer Bildung, welche sich unter Beda oder Aldhelm in vollstem Licht zeigte, war seit dem Däneneinfalle nie wieder in diesem Maße erreicht worden. Die Klagen Ælfreds in seiner Cura pastoralis und Ælfrics in seinen Homilien sind für uns deutliche Zeugen, daß man sich im 9. und 10. Jahrhunderte genötigt sah, den lateinischen Unterricht in seiner elementarsten Form wieder aufzunehmen. Dies schließt natürlich nicht aus, daß es auch zu diesen Zeiten des kulturellen Tiefstandes, dem stets ein eifriges Bestreben nach Erneuerung der entschwundenen Gelehrsamkeit folgte, Leute gab, welche jene Bildung in hohem Grade besaßen. Asser nahm als der bedeutendste Lehrer Ælfreds eine hervorragende Stellung ein und ihm kann man die großen Reformatoren des 10. Jahrhunderts zur Seite stellen. Doch zeigen uns die zahlreichen Werke der Übersetzungsliteratur seit Ælfred, daß nicht nur dem Volke, sondern auch den Priestern durch die heimische Sprache die Möglichkeit geboten werden mußte, Belehrung in reicher Fülle zu finden. Am deutlichsten tritt uns diese Erscheinung in der geistlichen Literatur des 10. und 11. Jahrhunderts entgegen. Nur in seltenen Fällen bediente man sich des

Lateinischen; die concordia regularis Æthelwolds und Ælfrics vita Ethelwoldi bedeuteten nur einzelne Versuche, die gegenüber der umfassenden Übersetzungstätigkeit völlig in den Hintergrund traten. Die concordia regularis erfuhr sogleich, wie auch die Benediktinerregel, mehrfache englische Bearbeitung, sowohl als Interlinearversion wie als eigentliche Übersetzung und die Evangelien wurden in gleicher Weise interlinear und fortlaufend in das heimische Idiom übertragen. Daran reihte sich eine stattliche Zahl von Werken, die der Erbauung oder Belehrung dienen sollten. Das Englische wurde hiermit die eigentliche Verkehrssprache der kirchlichen Kreise.

All dies deutet doch darauf hin, daß die Geistlichkeit der Landessprache bedurfte, um die Früchte der jungen Kultur zur Reife gedeihen zu sehen. Vereinzelt mag das Latein in Klöstern hervorragender Bildung dazu gedient haben, den Verkehr der englischen Mönche mit ihren ausländischen Lehrern zu vermitteln, wie dies wohl in Ramsey der Fall gewesen sein mochte, da der Franzose Abbo zwei Jahre lang an der Spitze der Klosterschule stand. Diese Fälle bildeten aber sicherlich die bedeutende Minderheit gegenüber sonst allgemein heimischem Sprachgebrauch.

Wenn uns nun in den Li. Evangelien zum erstenmal das Wort *calic* entgegentritt, so mag man an mündliche Vermittlung denken; denn die gelehrte Entlehnung zeigt im allgemeinen bei Substantiven die lateinische Nominativform als Etymon, sei die Endung englisch oder noch lateinisch. Wir könnten somit ohne Zweifel, wenn wir durch vorhergehende Darlegungen für unsere Zeit die lateinische Umgangssprache nicht annehmen wollen, die Aufnahme des Wortes ins achte Jahrhundert rücken. Es wäre aber andrerseits sehr auffällig, daß ein von 960 ab so häufig gebrauchtes Wort sich dann nicht ein einziges Mal in der reichen Prosaliteratur Ælfreds vorfände. Betrachten wir aber die Belegstellen der Li. Evangelien eingehender (hier erscheint das Wort zum erstenmal), so fällt uns auf, daß der lat. Text an vierzehn Stellen die obliquen Formen: *calicem, calice, calicum* aufweist, wogegen nur zwei Stellen die Form *calix* zeigen. Es ist somit ganz wohl möglich, daß der Bearbeiter der Interlinearversion diese obliquen Formen in

englischer Gestalt als *calic* übernahm. Darauf deutet auch noch Folgendes hin: das Nordhumbrische hat allein unter den englischen Dialekten das früh aufgenommene und volkstümliche *cælc* bewahrt. Unter jenen vierzehn Stellen, an denen das lateinische *calix* in der Gestalt eines obliquen Kasus erscheint, sind drei durch heimisches *cælc* wiedergegeben. Aber auch die beiden auftretenden Nominativformen *calix* sind jedesmal durch *cælc* glossiert (Luk. XXII, 20; Ma. XXVI, 39). Ru.[2] hat an der Stelle aus Luk. XXII, 20 *celc*; Ru.[1] an angegebenem Orte *calic*. Dies läßt sich etwa so interpretieren, daß Li. und Ru.[2] noch die Form *calic* als Nominativ meiden wollten, wogegen für Ru.[1] in Analogie der überwiegenden Anzahl obliquer Formen *calic* bereits als Nominativform möglich ward. Auf diese Weise wäre *calic* literarische Entlehnung aus den obliquen lateinischen Formen und man hätte diese Form dann auch auf den Nominativ übertragen.

Zwischen der Annahme mündlicher und literarischer Vermittlung mag man aber in Fällen schwanken, in denen die Bedeutung des Wortes und seine aus dem lateinischen Nominativ entlehnte Form die Möglichkeit bieten, daß sowohl die klösterliche Umgangssprache, wenn sie auch die englische war, wie auch die kirchlich-nationale Literatur das Wort gleichzeitig übernommen haben; für Wörter wie *clēric* oder *cānonic* kann mündliche und literarische Vermittlung parallel nebeneinander hergehen. Auch sind dies Ausdrücke, welche mit der neuen kirchlichen Kultur eng verbunden sind, wogegen für *calic* heimische Synonyma, wie *copp, disc* u. a. zur Verfügung standen.

Auf alle Fälle müssen wir aber doch der lateinischen Sprache in ihrer schriftlichen und mündlichen Form unser Augenmerk zuwenden. Für erstere will ich schlechtweg den Ausdruck Schriftlatein (= geschriebenes Latein) gebrauchen, wogegen ich das gesprochene Latein der klassischen Zeit, wofern es die Sprache der oberen sozialen Schichten war, Schriftsprache oder Hochlatein benennen will, dem gegenüber eine, wenn auch wenig differenzierte Volkssprache in den mittleren und untern Ständen vorherrschte. Vom praktischen Standpunkte haben wir also für die klassische Zeit bereits eine Scheidung bezüglich der gesprochenen Sprache vorzunehmen je nach der sozialen Schicht der Bevölkerung, die sich des

Latein bediente. Die obersten Klassen sprachen eine Art lateinische Schriftsprache. Das Volk besaß eine bereits in ihrer Entwicklung vorgeschrittene Umgangssprache, die man gewöhnlich als Vulgärlatein bezeichnet. Daß sich natürlich innerhalb dieser Schichtung graduelle Unterschiede bemerkbar machten, die einerseits zwischen Hochlatein und Volkssprache, andrerseits zwischen dieser und der Sprache des Pöbels vermittelten, liegt im Wesen des Sprachgebrauchs. Die Volkssprache aber bildete das eigentlich Lebenskräftige; hier wuchsen die Keime für die späteren romanischen Schriftsprachen auf und, so gering auch anfangs die Unterschiede zwischen Schriftsprache und Volkslatein gewesen sein mochten, die Kluft zwischen beiden weitete sich langsam, aber stetig. Daraus ergab sich, daß in den frühen Jahrhunderten unserer Zeitrechnung die lateinische Schriftsprache bald den Charakter eines künstlich erhaltenen Idioms annahm, das sich auf immer kleinere Kreise der Gebildeten beschränkte.

Im 6. Jahrhundert muß der Abstand zwischen Schriftsprache und Volkslatein bereits bedeutend gewesen sein; denn Gregor von Tours klagt in der Praefatio seiner Historia Francorum darüber, daß seine Umgebung nur noch das volkstümliche Latein verstünde (vgl. Berger p. 7). Vor allem sind es die spätlateinischen Grammatiker, die an der alten Tradition festhalten, wenngleich sich auch bei ihnen jüngere Einflüsse bemerkbar machen, z. B. wenn Priscian griech. *ph*, das im Hochlateinischen als p^h gesprochen wurde, gleich *f* setzt, wie er es in seiner griechischen Umgebung hörte. Die Schrift hingegen, ihrem Wesen nach überhaupt etwas Konservatives, konnte den sprachlichen Veränderungen nicht gleichmäßig folgen. Die Volkssprache blieb nun keineswegs ohne mundartliche Differenzierung; etwa bis ins 5. Jahrhundert mochte sie sich von dialektischer Färbung frei gehalten haben; von da ab trat eine sprachliche Differenzierung ein, die aus dialektischen Anfängen zu verschiedenen neuen sprachlichen Einheiten führte (vgl. Meyer-Lübke Einführung § 78 ff., Gr. d. r. Spr. Einleitung). Ich will daher die Volkssprache bis zum 5. Jahrhundert Vulgärlatein nennen; von da ab mag dann der Name des jeweiligen romanischen Dialekts an dessen Stelle treten (vgl. Brüch, Einleitung).

Wir haben uns nun die Frage vorzulegen: in welchem Verhältnis stehen die lateinische Schriftsprache und die Volkssprache und wie äußert sich dasselbe? Gehen wir von diesem Gesichtspunkte aus auf die Verhältnisse in Frankreich ein — denn wie wir später sehen werden, hat dieses Land den britischen Inseln eine neue kirchliche Kultur vermittelt —, so werden wir zunächst durch die lateinischen Lehnwörter im Französischen auf die Berührungspunkte aufmerksam gemacht. Die verschiedenen Perioden der Beeinflussung hat Meyer-Lübke Gr. d. r. Spr. I 22 übersichtlich dargestellt. Die christliche Kultur vermittelte ungefähr bis ins 6. Jahrhundert eine stattliche Zahl lateinischer Wörter, die, vom Volke aufgegriffen, von da ab volkstümliche Weiterentwicklung erfuhren. Dieser ältesten Schichte treten aber dann jüngere Entlehnungen entgegen, welche sich dadurch charakterisieren, daß die heimischen Sprachveränderungen auf sie im großen und ganzen ohne Einfluß bleiben. Man bezeichnet sie als gelehrte Lehnwörter oder Buchwörter, weil meist literarische Vermittlung vorliegt. Im Hintergrund dieser zweiten Periode der Wechselbeziehung zwischen Schriftsprache und Französisch steht vor allem die karolingische Renaissancebewegung im 8. und 9. Jahrhundert. Das Studium der klassischen Schriftsteller wird eifrigst betrieben, der lateinische Stil der geistlichen Autoren schließt sich möglichst eng an die klassische Zeit an. Schließlich ist es dann die gelehrte Übersetzungsliteratur des 12. Jahrhunderts, die der französischen Sprache neues lateinisches Wortmaterial liefert (vgl. Berger, Einleitung; Eiselein p. 503—512). In der Behandlung der jüngeren gelehrten Elemente fällt uns auf, daß im allgemeinen der Wortkörper des lateinischen Lehnwortes unversehrt bleibt; jedenfalls treten die qualitativen vokalischen Veränderungen in sehr geringem Maße auf. Bedeutender ist der Einfluß des Französischen auf die Verhältnisse des Konsonantismus, doch zeigt sich auch hierin ein Streben nach Einheitlichkeit, indem die anlautenden Konsonanten sich hinsichtlich ihres lautlichen Wertes nicht von denjenigen der Inlautstellung unterscheiden. Als Norm für die Aussprache der Konsonanten im Anlaut und Inlaut, gleichgültig ob intervokalisch oder nachkonsonantisch, gilt die Aussprache der betreffenden Laute in der Anlaut-

stellung des Französischen, eine Erscheinung, welche uns bei der Betrachtung der quaestiones grammaticales des Abbo von Fleury noch zu beschäftigen haben wird.

Wie wirkt nun aber das Französische umgekehrt auf die lateinische Schriftsprache in ihrer schriftlichen und mündlichen Form? Das Schriftlatein (= geschriebenes Latein) verhält sich dabei verschiedentlich, je nach der Bedeutung eines Werkes für die Allgemeinheit, der Bildung und sozialen Stellung des Verfassers; schließlich auch je nach der Zeit der Abfassung. Bei Gregor von Tours (vgl. Bonnet) sind die Einwirkungen des Französischen verhältnismäßig ganz gering; das Lautbild hat sich in wenig Fällen auf Grund volkstümlicher Einwirkung verändert. Viel stärker tritt uns die Einwirkung des Französischen bei Fredegar entgegen (vgl. O. Haag R. F. X p. 835—932). Da erscheinen Schreibungen, welche uns deutlich auf sprachliche Entwicklung im Französischen hinweisen. Einige wenige Beispiele mögen dies zeigen: *baseleca, exercetebus, quebus, subgecetur*; umgekehrte Schreibung: *fediles (fideles); millisemus, sidebus* (Haag §§ 11, 12); *orbis (urbis), nollo, circoito; primetus, agnetus* (§§ 2, 5). Desgleichen im Konsonantensystem: *occubat, redicunt, cataveris* (umgekehrte Schreibung), *capud, Remidium (Remigium), paum (pagum)* und ähnliche Fälle in großer Zahl (vgl. Haag § 38 ff.). Dabei haben wir allerdings im Auge zu behalten, daß damals das Lateinische allein zur schriftlichen Aufzeichnung verwendet wurde und sich somit die französischen lautlichen Einflüsse um so leichter erklären lassen, zudem das Werk auf Volkstümlichkeit Anspruch machte. Das Schriftlateinische der gelehrten kirchlichen Werke hält sich daneben von solchen Vulgarismen ferne. Anders werden die Verhältnisse der lateinischen Schreibung seit jenen Bestrebungen der Karolinger. Eginhard verwendet klassische Phrasen, die Schreibung ist diejenige der hochlateinischen Zeit. Dazu kommt, daß die französische Sprache seit dem 9. Jahrhundert selbst als geschriebene Sprache zur Verwendung gelangt und man daher keinen Grund hat, das Volksidiom auf die lateinische Sprache zu übertragen. Von da ab tritt der Einfluß des Französischen auf die lateinische Schreibung wieder bedeutend zurück; für diese Zeit gilt die Tatsache, daß Latein und Französisch als geschriebene Sprachen getrennte Wege gehen.

Wir können also sagen: das Schriftlatein wird in früher Zeit, als das Französische noch nicht zur schriftlichen Aufzeichnung verwendet wurde, von der Volkssprache in verschiedenem Grade beeinflußt, je nachdem das betreffende Werk volkstümlich oder gelehrt war. Seit dem Ende des 8. Jahrhunderts tritt diese Erscheinung wieder zurück; das Lateinische erhält durch die karolingische Renaissance wiederum seine klassische Form, um so leichter, als das Französische vom 9. Jahrhundert an in schriftlichen Denkmälern vorliegt.

Anders jedoch verhält es sich mit der Aussprache des Latein. Da hat die volkstümliehe Sprache mit ihren lautlichen Veränderungen einen entscheidenden Einfluß auf das Lateinische ausgeübt; mag auch dieser in einzelnen Fällen Schwankungen gezeigt haben, soviel ist sicher, daß der Konsonantismus des Lateinischen in starkem Maße an den heimischen Lautveränderungen der nationalen Sprache teilgenommen hat; die Vokale haben sich in qualitativer Beziehung davon frei gehalten. Die vokalische Quantität hingegen machte im allgemeinen jene grundlegende Veränderung mit, daß in offenen Tonsilben ursprünglich kurzer Vokal gedehnt erschien. Darauf weisen in gleicher Weise die gelehrten Lehnwörter des Altenglischen und Althochdeutschen hin (vgl. Pogatscher, Zur Lautlehre; Mackel Z. f. r. Ph. XX; Meyer-Lübke Einführung § 93 ff.).

Zur Feststellung der lateinischen Aussprache in der Zeit des 10. Jahrhunderts haben wir nun ein ziemlich zuverlässiges Zeugnis in der kleinen Schrift des Floriacensers Abbo, den 'quaestiones grammaticales'. Wir ersehen aus ihnen, daß in den klösterlichen Lateinschulen die Lehren des Donatus und Priscianus hochgehalten wurden. Auf letzteren namentlich stützt sich Abbo in weitgehendstem Maße; daneben spielen die klassischen Dichter, so Horaz und Vergil, eine nicht unbedeutende Rolle und man mag sogar im Zweifel sein, ob der gelehrte Schuleinfluß nicht jene quantitativen jüngeren Erscheinungen in der lateinischen Aussprache teilweise rückgängig gemacht hat. Wenn uns im Altenglichen im 11. Jahrhundert Lehnwörter wie *scola, scolu* entgegentreten, so weisen sie auf Kürze des

Tonvokals, was mit den Einwirkungen der Schule in Verbindung zu bringen ist. Darauf werde ich noch später zu sprechen kommen. In bezug auf den lateinischen Lautwert fand Abbo bei seinen Vorbildern Donat und Priscian nur dürftige Angaben; so entfernte er sich von ihnen in dieser Hinsicht im weitesten und gibt uns die Aussprache seiner Zeit an, die, wie wir im folgenden sehen werden, stark vom Französischen beeinflußt erscheint. Da ich in dem Abschnitt über die äußere Geschichte der lateinischen gelehrten Entlehnungen im Altenglischen über Abbo zu referieren haben werde, so möge einstweilen die Bemerkung genügen, daß seine grammatische Schrift ins späte 10. oder beginnende 11. Jahrhundert zu setzen ist. Er schrieb diese quaestiones auf ausdrücklichen Wunsch seiner englischen Schüler, die ihm eine Reihe von Fragen hatten zukommen lassen, worauf er ihnen nun Antwort zuteil werden ließ.

Bei der folgenden Untersuchung über die grammatische Abhandlung habe ich mich bemüht die Quellen Abbos nach Möglichkeit ausfindig zu machen; es liegt im Wesen dieser Arbeit, daß Abbos Bemerkungen über Stilfragen, die sich übrigens auf einige wenige Beispiele erstrecken, bei Seite gelassen werden. Ich hoffe, alles Wichtige vorzubringen und will versuchen, zu einer wahrscheinlichen Deutung vorzudringen. In einzelnen Fällen sind die von mir angenommenen Ergebnisse keineswegs eindeutig; denn Abbo äußert sich meist in äußerst gedrungener Form, andrerseits übernimmt er Ausdrücke aus den lateinischen Grammatikern, die nur traditionelle, keine wesentliche Bedeutung haben und überdies ist der Druck seiner Schrift recht unverläßlich, so daß bei einer kritischen Ausgabe manches in anderem Lichte erscheinen könnte. Diese Schwierigkeiten möge man mir dabei zugute halten, wenn ab und zu die Darstellung keine völlig sichere zu sein scheint. Abgesehen davon ist diese lateinische Schrift von großer Bedeutung; sie füllt eine wesentliche Lücke aus und gibt mancherlei Aufklärungen über den sprachlichen Zustand des Lateinischen, der gelehrten Lehnwörter und vielleicht auch des Französischen. Mir handelt es sich in erster Linie um Feststellung und Deutung dessen, was Abbo vorbringt. Schließlich möchte ich noch bemerken, daß ich von der

Reihenfolge der Erörterungen bei Abbo abgegangen bin, da diese rein äußerlich ist, daß ich mich dagegen bestrebt habe, das Gebotene unter größeren Gesichtspunkten etwas einheitlicher zusammenzufassen.

Ich teile die Untersuchung in zwei Abschnitte: § 1 Akzent- und Quantitätsverhältnisse und § 2 Konsonantismus.

§ 1. Akzent- und Quantitätsverhältnisse.

In bezug auf Akzent und Quantität bilden für unseren Grammatiker Donatus und vor allem Priscianus die Grundlage. Er zitiert aus Donatus: '*Donatus dicit quod in trissyllabis et tetrasyllabis et deinceps, si penultima positione longa fuerit, ipsa acuetur, et antepenultima gravi accentu pronunciabitur, ut catellus, Metellus: ita tamen si positione longa non ex muta et liquida fuerit; nam mutabit accentum, ut latebrae, tenebrae*' (p. 331; vgl. Donatus p. 371, z. 8ff.; die oben genannte Form '*catellus*' lautet bei Donatus '*Catullus*', findet sich jedoch bei Priscianus '*de accentibus*'; vol. III/2 p. 521 § 12ff. siehe Lesarten; vielleicht stand sie in Abbos Vorlage).

A. Wörter mit der Lautgruppe muta + liquida in der vorletzten Silbe.

Dieser Wortgruppe wendet Abbo im ersten Teile — es sind bei ihm § 2, 3 u. 4 — das Hauptaugenmerk zu, angeregt durch die Frage nach der Quantität der vorletzten Silbe des Wortes *salubris*. Im Anschluß an die obengenannte Stelle aus Donatus und an Priscian (die Stelle, auf welche Abbo p. 332 oben anspielt, findet sich vol. II p. 133 § 28) erklärt er dies Wort als Paroxytonon. Als Ableitung von *salūs* komme ihm Länge zu, worauf auch das nicht so häufige *salūber* deute, was er auch mit einem metrischen Beispiel belegt. Doch holt er etwas weiter aus. Er erörtert, daß bei diesen Wörtern, welche die Lautgruppe muta + liquida in der Pänultima hätten, zu scheiden sei, ob die Silbe '*natura*' oder '*positione longa*' wäre. Im ersteren Falle sei das Wort stets Paroxytonon. Im letzteren Falle wäre die richtige Aussprache bei Donatus angegeben, obgleich die Dichter der vorletzten Silbe den Ton

geben könnten. Diese Ausführungen basieren wiederum auf seinen beiden Gewährsmännern (vgl. oben angegebene Stellen). Er gibt nun folgende Beispiele:

I. Nomina verbalia auf *-trix.*

Die Besprechung dieser Wortgruppe gibt ihm Gelegenheit, die Quantitätsverhältnisse der Participia im allgemeinen zu berühren, wenn auch von ihnen keine Nomina gebildet werden.

Ich gebe die Belege in einer Übersicht:

I. Konjugation: stets *ā*: *amātus, amātrix.* Ausnahmen: *dătus, rătus, sătus, stătus.*

II. Konjugation: stets *ē*: *recensētus.*

III. Verba mit *i* im Participium; 4. Konjugation: stets *ī*: *audītus, audītrix.* 1., 2. u. 3. Konjugation: stets *ĭ*: *domĭtus, domĭtrix; monĭtus, monĭtrix; condĭtus, condĭtrix.* Ausnahmen der 3. Konjugation: *oblītus,* dagegen *oblĭtus* von *oblĭno; quaesītus, petītus, trītus, cupītus.* Von der 4. Konjugation: *eo*: *ĭtus, exĭtus.*

IV. Verba mit *u* im Participium; im allgemeinen gilt Länge: *indūtus, exūtus; adiūtus, adiūtrix.* Ausnahmen: die Ableitungen von *ruo*: *erŭtus, obrŭtus.*

V. Verba mit *o* im Participium: stets *ō*: *mōtus, fōtus, lōtus* und *lautus.*

II. Die Gruppe muta + liquida entsteht durch Synkope.

Abbo beruft sich auf Martianus, wenn er sagt, daß diejenigen Wörter, welche die genannte Lautgruppe durch Synkope erhalten, den ursprünglichen Akzent bewahren: *manipulus* : *maniplus; venabulum* : *venablum.*

III. Die Gruppe *latebrae, tenebrae* und ähnliche.

Abbo stellt sich bei weiterer Besprechung dieser Wörter in bewußten Gegensatz zum volkstümlichen Latein. Er führt im Anschluß an jene Bemerkung über natürliche oder Positionslänge des Vokals vor muta + liquida aus:

'*Sed natura exemplorum penultimae longae sunt, sicut quidam volunt, qui putant ea derivari a verbis secundae conjugationis, a secunda scilicet persona imperativi modi quae*

est producta, ut teneo tenes tene tenebrae, lateo lates late latebrae. Accentus igitur ante penultimam non mutatur. Sic etiam a verbis primae conjugationis aestimant fieri, lavo lavas lava lavacrum, aratrum, ventilabrum. Et tertia conjugatione terebrum, et siqua sunt similia, quae etiam absque ulla regula, seu graeca sint seu latina, eodem modo pronuntiant, ut theatrum, feretrum, pharetra, cathedra. Quorum omnium nominum et reliquorum similium, si penultimae natura longae sunt, nec etiam in metro breviari possunt. Sed teste Donato falsum est quod praecedit, falsum ergo est et quod sequitur' (p. 331 § 3). Nachdem er dann jene unter Punkt I. u. II. behandelten Fälle vorgebracht hat, schließt er den ersten Teil (p. 333 § 4): '*Quapropter Donati vel Prisciani potius regulis dare operam suadeo, quam audacibus iuniorum inventis ex improviso, et dicere in prosa penultima correpta candelabrum delubrum aratrum lavacrum et si qua sunt similia, praeter illa quae excepta sunt, et unum nomen october, ut postmodum queatis producere metri necessitate.*'

Abbo verpönt somit die vulgärlateinische Aussprache *latébrae, tenébrae*, indem er sich auf seine Quellen beruft. Die andern Wörter, welche er vorbringt, finden sich jedoch dort nicht vor und wir bemerken sogleich, daß unser Grammatiker sich dadurch verleiten läßt, die gutlateinische Aussprache *candēlăbrum, ărātrum, dēlūbrum, lăvācrum* ebenfalls als fehlerhaft zu bezeichnen. Möglich ist es immerhin, daß wir bei einzelnen Formen Akzentschwankungen voraussetzen können. Für *tenebrae* und *latebrae* ist dies genügend bekannt (vgl. Seelmann, Die Aussprache des Latein p. 52; Meyer-Lübke, Einführung § 92). Ob wir für die übrigen Fälle gleiches annehmen dürfen, ist in der Mehrzahl der Beispiele zweifelhaft. Die Form '*ărātrum*' tritt einmal auf in einem Gedichte des *Orientius* '*De nomine Christi*': '*unde aratrum? subigat quod pectora fructificetque*' (vgl. Thesaurus L. L. unter *aratrum*). Andrerseits aber deutet altfrz. *aredre* (vgl. Schwan-Behrens[9] § 118) auf Betonung der Pänultima, wie auch altfrz. *chandelabre*, wenngleich junges Lehnwort, die lateinische Akzentlage bewahrt hat.

Ich glaube daher, daß Abbo durch die seinen lat. Vorbildern gegenüber fehlerhafte Betonung von *latébrae, tenébrae*

zu dem Analogieschluß kommt, es müßten die genannten übrigen Wörter sich der gleichen Regel fügen; gewiß entfernt er sich dadurch weiter von der klassischen Aussprache, als wenn er die Wörter *latebrae* und *tenebrae* als Paroxytona zugelassen hätte. Außerdem aber erwähnt er in oben angeführter Stelle die Wörter *cathedra, pharetra, feretrum* und *theatrum,* von denen er sagt, daß sie '*absque ulla regula eodem modo*' ausgesprochen worden seien. Für *theātrum* ist die Betonung der vorletzten Silbe allgemein und wir können sie auch für Abbo voraussetzen, falls er nicht etwa aufs Griechische selbst zurückgriff. Für *cathedra* gelten zwei Aussprachen: *cáthedra* und *cathédra.* Erstere entspricht dem klassischen Latein (vgl. Seelmann p. 52), daneben findet sich in immer weiter um sich greifender Verbreitung die volkstümliche paroxytonale Betonung. Abbo betont hier seinem Prinzip nach jedenfalls *cáthedra*; daß altfrz. entwickelt seine Form aus der volkslateinischen: *chaiędre* (lat. *catędra* vgl. Schwan-Behrens[9] § 87 Anm.). Auch *pharetra* tritt in doppelter Betonungsform auf; schon frühzeitig gehen diese nebeneinander her (vgl. Seelmann p. 43 oben: *pháretra*; p. 52 oben: *pharétra*). Unser Grammatiker gibt in analoger Weise der ersten den Vorzug. Die volkstümliche Aussprache *féretrum, fértrum* (Seelmann p. 48 unten; p. 55 oben), woraus sich frz. *fiértre* ergibt, kam Abbos Grundsatz ohnedies entgegen. Daher ergibt sich für ihn: *cáthĕdra, phárĕtra, férĕtrum, theātrum.*

B. Einige Substantiva, deren Quantitätsverhältnisse Schwierigkeiten bereitet zu haben scheinen.

I. *mulier, mulieris:*

die Betonung des Genitivs gibt den Anlaß zur zweiten Frage an Abbo. Er gibt als Betonung *mulĭĕris,* indem er ausführt: '*De nomine quod est mulier requisistis, quo accentu eius genitivus debeat pronuntiari: de quo sciendum est quod quamvis eius penultima brevis sit, euphoniae causa solet acui, sicut et verba calefacio, calefacis.*'

Diese Aussprache scheint sich auf Priscianus zu stützen, der sich über die Substantiva auf *-er* folgendermaßen äußert: '*Er syllaba finita, si sint neutri generis, in paenultima pro-*

ducenda sunt, ut hoc cadāver, papāver: si sint masculina aut feminina corripiuntur, nisi sint positione longa, ut hic alăcer, volŭcer, mediŏcer, et haec mulĭer. Et haec omnia et similia in obliquis corripiuntur, ut cadāver, cadāvĕris; volŭcer, volŭcris; excepto haec mulĭer huius mulierĭs: cetera autem ut, cadāvĕris, papāvĕris, latĕris, tubĕris, itinĕris, silĕris, cicĕris corripiuntur' (vol. III/2 p. 523 § 23 und Lesearten; ich bemerke dazu, daß die Quantitätszeichen nicht bei Priscianus stehen, sondern von mir der Deutlichkeit halber gesetzt wurden). Seelmann (p. 51) bringt einen Beleg aus Grimm, Lat. Gedichte (p. XX) für *mulierĭs* bei. Abbo schließt sich dieser Aussprache hinsichtlich der Betonung an, die Quantität gibt er dagegen, wohl nach dem überwiegenden Gebrauch, als kurz an. Das altfrz. setzt bekanntlich gleichfalls diese Betonung für *moillier* voraus.

Der Hinweis auf *calefacio, calefăcis* geht auf Priscianus (vol. II p. 402 § 35): *'Si vero facio vel fio integris manentibus aliud verbum infinitum ante ea componatur, non solum significationes et conjugationes integras eis servamus, sed etiam accentus, ut calefacio calefacis calefacit, tepefacio tepefacis tepefacit. In secunda enim et tertia persona paenultimas acuimus, quamvis sunt breves ...'*

II. Die Genitive der Pronomina, die daselbst *-ius* haben.

Für die Fürwörter *unus, ille* gilt vorletzte lange Silbe: *unīus, illīus* (§ 3 p. 322). Anders verhält es sich mit *alter, alterius*: *'De pronomine quoque, ut quibusdam placet, quod est alter alterius, cum sequatur regulam pronominum .ius. desinentium, quae in prosa penultimam producunt, hoc solum excipitur, propterea quod solum duas syllabas plus habet in genitivo quam in nominativo'* (§ 5 p. 334). Abbo spricht somit *altĕrĭus*. Auch in diesen Anschauungen ist er seinem Vorbild Priscianus treu, welcher sich äußert: *'Et sciendum, quod in ius terminantium genitivus producit paenultimam, nisi poetica auctoritas eam corripiat, excepto alter alterius, quod ideo magis correptam habuit paenultimam, quod duabus syllabis vincit genitivus. Quod igitur crevit syllabis, hoc minuit tempore'* (vol. II p. 226 § 37; für weitere Belege vgl. Thes. Linguae Lat. unter *alter*). Die Parallelformen *alterĭus* und **altĕrĭus* (später

> *altĕrĭus*) müssen schon seit langer Zeit nebeneinander hergegangen sein, da man letztere Form als bereits altlateinisch ansetzt (vgl. Seelmann p. 31 unten und 32).

III. Die Genitive der Substantiva der 5. Deklination.

Die Beispiele Abbos: *fides, fídei* gegenüber *diéi, speciéi* findet man bei Priscianus (vol. II p. 243 § 59); unser Grammatiker führt diese Fälle § 5 p. 334 und § 3 p. 332 an.

IV. Die Aussprache der griechischen Wörter.

a) Wörter, welche im Griechischen auf *εια, ια* endigen.

Abbo sagt darüber: '... *auctore Prisciano omnia graeca in A desinentia, et diphthongo antecedente, si ad latinam declinationem inflectantur, mittunt eandem diphthongum et in ei vel in i productas, Calliopeia Calliopea, comoedeia comoedia. Sed cum in metro i corripiatur, in prosa tamen naturalem servat accentum, excepto uno nomine Alexandria, quod et Alexandrea facit, unde producta penultima dicimus psalmodia, melodia, ut saltem ex hoc graeca esse intelligantur. Metri causa tamen brevia sunt. Horatius in poetria 'effutire leves indigna tragoedia versus ...'* (p. 343 § 16).

Zunächst eine Bemerkung zu diesem Text. Priscianus spricht nur von der Veränderung griech. *ει* > *ē* oder *ī* im Lateinischen; daher wird, was ja auch aus den Beispielen ersichtlich ist, statt '*et in ei vel in i*' zu setzen sein '*et in e vel in i*'. Betrachten wir aber weiter den Inhalt dieser Stelle, so fällt uns auf, daß Abbo unter diesen Wörtern mit *ει* solche anführt, die den Diphthong niemals besessen haben wie *psalmodia* (*ψαλμῳδία*), *melodia* (*μελῳδία*), *tragoedia* (*τραγῳδία*); ja er schreibt sogar *comoedeia* als angeblich griechische Form. Man könnte dies notgedrungen entschuldigen mit Hinweis auf Priscianus (vol. II p. 37 § 50), wo er sagt: '*I quoque apud antiquos post e ponebatur, et ei diphthongum faciebat, quam pro omni i longa scribebant more antiquo Graecorum.*' Wahrscheinlicher ist es aber wohl, daß dem Floriacenser Mönch die griechischen Etyma nicht ganz geläufig waren, sonst hätte er diese Beispiele nicht unter die *ει*-Gruppe gerechnet.

Gehen wir nun aber zum Hauptpunkte über: für Abbos Aussprache steht fest *Calliopéa, comoedía, psalmodía, melodía, tragoedía;* dagegen *Alexándria.* Die Grundlage für diese Aussprache findet sich bei Priscianus. Ich stelle die hiefür in Betracht kommenden Stellen zusammen:

α) Eine Stelle, ähnlich der eben zitierten, enthält denselben Gedanken, daß im Altlat. *ei* statt *ī* geschrieben wurde; er setzt jedoch hinzu: '*nunc autem contra pro ea ī longam ponimus, vel ē productam, ut Νεῖλος Nīlus, Καλλιόπεια Calliopēa, χορεία chorēa*' (vol. II p. 24 § 32; ganz ähnlich vol. II p. 44 § 2).

β) Ein andermal (vol. II p. 40 § 54) heißt es: '*Ei diphthongo nunc non utimur, sed loco ejus in Graecis nominibus e vel i productas ponimus ... Et nos plerunque, cum ει apud Graecos sit pura penultima, in illis maxime femininis, quae per adjectionem assumunt a apud Graecos, mutamus ει in e productam, ut Δηϊόπη Δηϊόπεια Deiopēa, Καλλιόπη Καλλιόπεια Calliopēa. Nam in illis, quae in ia solum desinunt apud Graecos, raro fit hoc, ut Argia, Alexandria, Nicomedia*' usw.; ebenso (vol. II p. 40 § 54).

γ) Über Wörter auf griechisches *-ία* äußert sich Priscianus (vol. III/2 p. 251 ff. § 14): '*Latina quidem propria nomina nominativum singularem a terminantia in paenultima syllaba accentum servant, quamquam nonnulla vocalem ante vocalem habere videantur, quae alia differentiae causa, alia solo usu producta sunt, ut Catilína, Uranía, Stephanía ... Notantur autem pleraque, quae i longam vocalem habent ante vocalem, ut philosophía, Papía, quemadmodum unum verbum fio, quod solum i productam ante o vocalem habet.*'

δ) Die Doppelformen '*Alexandria*' und '*Alexandrea*' fand Abbo bei Priscianus (vol. II p. 73 § 47): '*Inveniuntur tamen auctores frequenter in nominibus urbium in a desinentium apud Graecos varie proferentes, Alexandria et Alexandrea, Nicia et Nicea etc.*' ... und ein Beispiel aus Horaz belehrte ihn über die Betonung, wie er sie selbst angibt.

Schließlich kann ich noch erwähnen, daß Abbo auch bei Priscianus die griechischen Formen für *comoedia, tragoedia*

vorgefunden haben müßte (vol. II p. 40 § 53): *'pro ωι diphthongo Graeca nos hanc, id est, oe ponimus, ut κωμῳδία comoedia, τραγῳδία tragoedia dicentes.'*

Unter Beispielen auf griech. *-ειος* zählt Abbo auch *platéa, Nicǎea* auf, *'quae non esse latina monstrat pronuntiatio ipsa'* (bei Priscian II p. 70 ff. § 45 u. 47).

Als Ausnahmen von der Betonung der Pänultima führt er an: *ecclésia, neoménia,* Wörter, die aus der Kirchensprache und aus gelehrten Kreisen (*neoménia* deutet auf Astronomie, worin Abbo selbst hervorragend war; Byrhtferð, sein Schüler, gewährt uns einen Einblick in seine Schultätigkeit) stammen.

Über die Verhältnisse der Betonung dieser griechischen Elemente herrscht im Lateinischen selbst zu den verschiedenen Zeiten seiner Entwicklung Schwanken: 'das Altlatein respektierte den fremden Akzent überhaupt nicht. Später von den Hochlateinern entlehnte Worte werden entweder gleichfalls den gerade für sie geltenden Akzentgesetzen angepaßt, oder man läßt sie als echte Fremdwörter unangetastet und respektiert dann mit dem fremden Akzent zugleich die fremde Deklination' (Seelmann p. 42 z. B.: *platēa, plátea (Plautus); hístória, philosóphia, analógia*; Meyer-Lübke Gr. d. r. Spr. I p. 34 ff.).

Im Volkslatein dagegen bewahrten solche fremde Wörter, falls sie direkt aufgenommen wurden, ihren ursprünglichen Akzent, wandelten jedoch die Quantität der Silben im Verhältnis zur Betonung um; daher wird griech. *ĭα* > *ía*. Doch herrscht auch hier merkliches Schwanken je nach dem Einflusse der hochlateinischen Zeit oder jüngerer Aufnahme (vgl. Seelmann p. 48; namentlich p. 54 ff. Anm. 5).

Zusammenfassung: Abbo vermischt die Gruppen griechischer Lehnwörter auf *-εια* und *-ια*. Auch bei letzteren hat er nach Priscian Betonung der Pänultima: *comoedía, psalmodía, melodía,* was dem Volkslateinischen entspricht. Als Ausnahmen gibt er unter denjenigen auf *-εια*: *Alexándria, Alexándrea* nach klassischem Muster; *ecclésia, neoménia* durch kirchlichen Einfluß in dieser älteren Betonung übernommen.

b) Wörter, die im Griechischen auf *-αιος, -ειος* ausgehen.

Bei diesen gilt Betonung der Pänultima: *spondaeus, Matthaeus* (Abbo p. 344 § 16). Priscianus kommt wiederholt auf diese Gruppe zu sprechen (z. B. vol. II p. 41 § 55, wo auch *spondeus* genannt ist; *Matthaeus* wählt Abbo als Beispiel aus dem kirchlichen Latein).

c) Eigennahmen auf griech. *-ωρος*.

Nach dem Muster des Vergil und Juvenal, die er zitiert (p. 344 § 16), sind sie Paroxytona: *Heliodŏrus, Cassiodŏrus, Polydŏrus.*

d) Wörter auf griech. *-ηρ*.

Abbo sagt: *'Cratera, statera, panthera, seu graece seu latine declinentur, penultimas productas invenio, veluti in superiore versu Virgilii'* (p. 343 § 16). Er hatte eben zitiert: Virg. IX: *'cratera antiquum quem dat sidonia Dido.'* Somit spricht er: *cratēra, statēra, panthēra.* Über diese Wörter handelt im gleichen Sinne Priscianus (vol. II p. 156 § 23).

e) Wörter auf griech. *-ων* (*-ωνος* oder *-ονος* im Genitiv).

Abbo erklärt: *'Haec in on terminantia graeca, quae apud illos penultimam genitivi producunt et corripiunt, aliquando more latinorum nominum apud nos in .o. desinunt; et tunc eandem litteram servando, in obliquis casibus producunt; quam, nisi sequeretur .T., corriperent, si a nominativo in on terminante venirent, ut Simon et Simo, Sidon et Sido.'* Diese Stelle stützt sich auf Priscianus (vol. II p. 220 § 29 u. p. 31 § 40, desgl. II p. 312 § 30).

V. Die Aussprache der Wörter, deren letzte Silbe mit *n* beginnt.

Abbo ermahnt ausdrücklich die englischen Klosterbrüder, diese Wörter auf der Pänultima zu betonen; vermutlich fand er diese Aussprache nicht allgemein vor: *'Nec hoc recedat a vestra memoria, quod nomina trissyllaba et deinceps, quorum extremae syllabae incipiunt ab N, penultimam habeant longam A vel E vel U terminatam, ut Gargănus, tribūnus, terrēnus. Excipiuntur tantum sagăna, lagăna, orphănus, Salămon'* (Abbo p. 345 § 17).

C. Zur Aussprache der Verbalformen.

Ich gebe hier nur einen kurzen Überblick, da Abbo sich auf die klassische Aussprache beruft und meist Virgil oder Horaz zitiert. In § 6 (p. 334) werden folgende Formen als maßgebend genannt: *irrĭto, assevĕro, persevĕro, radĭco, eradĭco, relĕgo, allĕgo, instĭgo, investĭgo, castĭgo, inspĭco.* Er macht (p. 335) auf den Unterschied zwischen *relĕgo* (1. Konj.) und *rĕlĕgo* (3. Konj.) aufmerksam.

Als abgeleitete Zeitwörter werden vorgeführt (ebenda): *munus, -ĕris : mūnĕro;* ebenso: *décoro, índico (index), fórnico;* dagegen *radix, -īcis : radīco; cornīco.*

Zusammensetzungen: *éxaro, dénoto, démeto, démoror;* doch *exālo.*

Wenn wir uns einen Rückschluß gestatten können, so dürfte im Munde derer, welche lat. Umgangssprache pflegten, vielfach volkstümliche Rekomposition eingetreten sein (vgl. Seelmann p. 47ff.). Auch in bezug auf Konjugationszugehörigkeit ist bei den englischen Mönchen Unsicherheit zu bemerken. Sie fragen Abbo betreffs der Verba: *fulgeo, mulceo, ferveo, strideo, oleo, tueor, coniveo, sedeo, pendeo, cieo, frendeo, degeo, excelleo, tergeo,* da sie *'apud poetas secundae et tertiae conjugationis legantur'* (p. 342 § 14).

Abbo erwidert, daß die ersten acht der 2. Konjugation zuzuzählen seien; die letzten vier der dritten. Wenden wir uns zunächst dieser zweiten Gruppe zu: *frendo, ĕre; dego, ĕre; tergo, ĕre; excello, ĕre,* so finden wir bei *tergo* schon im klassischen Latein Doppelformen *tergĕre* und *tergēre* (vgl. Georges' Wörterbuch). Für *excello* gibt Priscianus Belege als *excellĕre* und *excellēre* (vol. II p. 443 § 95 u. p. 526 § 35). Umgekehrt erscheinen aus der ersten Gruppe, für welche Abbo die 2. Konjugation fordert, an gleicher Stelle bei Priscianus Doppelformen belegt: *stridēre, -ĕre; fervēre, -ĕre; tuēris, -ĕris; olēre, -ĕre; fulgēre, -ĕre; connivēre, -ĕre* (vol. II p. 478 § 42). Für *frendo* und *dego* sind mir Belege nicht zur Hand. Wir treffen hier auf die interessante Erscheinung bedeutsamer Konjugationsschwankungen. Das Volkslatein entscheidet sich bekanntermaßen für diejenige Konjugationsform, bei welcher der markante Vokal am stärksten hervortritt. Abbo wählt

die hochlateinische Akzentform. Für *cieo* macht er auf bestehende Doppelformen nach der 2. und 4. Konjugation aufmerksam, für *pendeo* auf die ihrer Bedeutung nach unterschiedene Form *pendo*. Schließlich weist Abbo noch auf die Participia auf *-sus* hin, welche stets lange vorletzte Silbe haben, sei es durch Position oder von Natur aus. Solche Beispiele sind: *caesus, cessus*, und dies bringt ihn auf die Konsonanten. Ich wende mich nun diesem zweiten Teile zu.

§ 2. Konsonantismus.

Durch die zuletzt genannten Ausführungen über die Quantitätsverhältnisse der Participia perf. pass. wie *caesus* : *cessus, fisus* : *fissus* kommt Abbo zur Bemerkung, daß nicht nur die Schreibung, sondern auch der Klang in der Aussprache sofort den Unterschied hervortreten lasse, *'quia fortius sonat omnis consonans in medio unius partis repetita, quam cum est sola'* (p. 337 § 8). Dies bringt ihn dazu, sich über die Aussprache verschiedener Konsonanten zu äußern.

A. Die Aussprache des *s*.

Ich zitiere die betreffende Stelle (p. 337): *'S autem quae in media parte simplici numquam finit syllabam consonante sequente (sicut nec C nec P nisi cum ipsae se praecedunt) tam levi sono ubique sola exprimitur, ut aput (sic!) Graecos, auctore Prisciano, pro ea aspiratio nonnumquam scribatur, ἥμισυ pro semis, ἓξ pro sex, ἑπτὰ pro septem. Inter duas etiam partes cum .S. praecedit, ut Deus summus, ne nimius sibilus sit, prior S sonum perdit, quae et eo loci sequente vocali interdum synaloepham facit. Virgilius in XII „inter se coiisse viros, et decernere ferro".'*

Ich will vorerst diejenigen Stellen aus Priscian beibringen, worauf sich Abbo stützen konnte.

Die Silbentrennung bei *s* + Konsonant behandelt Priscianus (vol. II p. 50 § 10) ausführlich. Er gibt als Beispiele: *pa-scua, lu-scus, Co-smus, pro-spera, te-stis, ca-ssis, co-ssus*. Für Komposita gilt nach ihm die Regel nicht, daher: *obs-condo, obs-curus, 'quia s terminalis est praepositionis'* (vgl. dazu

Seelmann p. 144 Anm. 1; p. 147 Anm. 2). Der Hinweis auf den griech. spiritus asper, wofür sich bei den Lateinern *s* finde, steht bei Priscianus vol. II p. 32 § 42, woselbst wir unter anderen Beispielen auch *sex* und *septem* vorfinden; desgleichen vol. III/1 p. 16 § 25, wo Priscian die drei oben angegebenen Beispiele allein anführt.

Über den Verlust des *s* vor einer Silbe mit *s* im Anlaut äußert er sich vol. II p. 32 § 40, wobei er dasselbe Beispiel aus Virgil als Beleg beibringt.

So bleibt denn als eigene Ansicht Abbos nur die Bemerkung über die Aussprache des *s* übrig. Auf den ersten Blick scheint diese aus den Beispielen vom spiritus asper abgeleitet zu sein. Wenn wir aber die Stelle zum vorhergehenden in Beziehung bringen, so dürfte sich die Sache anders darstellen. Vorhergehen jene Beispiele der Participia *-sus*, bei denen er solche mit natürlich- und positionslanger Pänultima unterschied: wie *caesus, cessus; fisus, fissus.* Im Anschluß sucht er den Unterschied zwischen einfacher und doppelter Konsonanz, wie bereits erwähnt, darzutun und führt nächst diesen vier Partizipialformen *ferum* : *ferrum; pyrum* : *Pyrrhum* an. Wir können somit beobachten, daß Abbo nur die Inlautstellung zwischen Vokalen im Auge hat. Von da kommt er nun auf das *s* zu reden; *s* könne im Inlaut vor Konsonant niemals die Silbe schließen. Es hat also die Stellung Vokal + *s* + Konsonant + Vokal, von denen der erste Vokal zugleich den Abschluß der ersten Silbe bildet. Wenn er dann fortfährt, *s* sei *'levi sono ubique sola'* zu sprechen und unter Hinweis auf Priscianus diese Aussprache mit dem spiritus asper vergleicht, so haben wir doch jedenfalls darunter intervokalische Stellung, wie in *fisus, caesus*, zu verstehen. Mit dem *'levi sono'* bezeichnet Abbo meines Dafürhaltens die zu seiner Zeit bereits stimmhafte intervokalische Aussprache des *s* im Französischen. Da Priscianus, soweit ich sehe, über die Aussprache des *s* im besonderen nichts erwähnt, desgleichen sich bei Donatus nichts darüber findet, so läßt sich Abbo in diesem Punkte von der Volkssprache beeinflussen und überträgt dies auf das Lateinische, das in seiner guten Zeit nur stimmloses *s* kennt (vgl. Seelmann p. 304 ff.; über *s* > *z* Schwan-Behrens[9] § 126).

Wir kommen daher zur Schlußfolgerung: Abbo spricht lateinisches *s* in intervokalischer Stellung unter dem Einfluß der Volkssprache stimmhaft (vgl. auch Eiselein, R. Forsch. X p. 541).

B. Zur Aussprache der Mutae.

Hier begegnen wir gewissen Schwierigkeiten in der Terminologie, welche darin begründet sind, daß Ausdrücke der lateinischen Grammatiker übernommen sind, über welche diese selbst zu verschiedenen Zeiten verschieden dachten. Um eine sichere Grundlage zu gewinnen, will ich zunächst die Einteilung dieser Laute nach Priscianus betrachten. Von hier aus kommen wir dann vielleicht zu einer einheitlichen Deutung der Bezeichnung des Abbo.

Priscianus zählt (vol. II p. 9 § 10) als Mutae folgende Laute auf: *b c d g h k q p t.* Wir können dabei sofort eine Reduktion vornehmen. Zunächst gilt für Priscian die Gleichheit der gutturalen oder palatalen Verschlußlaute (*cu ci* = *ku ki*). Er äußert sich wiederholt darüber (vol. II p. 36 § 47): '*K supervacua est, ut supra diximus, quae quamvis scribatur, nullam aliam vim habet quam c.*' Aber auch *q* wird diesem Laut gleichgestellt (vol. II p. 13 § 16 ff.): '*Auctoritas quoque tam Varronis quam Macri teste Censorino nec k nec q ... in numero adhibet literarum.... Sicut enim, quamvis in varia figura et vario nomine sint k et q et c, tamen, quia unam vim habent, tam in metro quam in sono, pro una litera accipi debent.*' Über *q* macht er speziellere Angaben (vol. II p. 12 § 14): '*K enim et q, quamvis figura et nomine videantur aliquam habere differentiam, cum c tamen eandem, tam in sono vocum quam in metro, continent potestatem. ... Q vero propter nihil aliud scribenda videtur esse, nisi ut ostendat, sequens u ante alteram vocalem in eadem syllaba positam perdere vim literae in metro,*' und ähnlich (vol. II p. 36 § 48): '*De q quoque sufficienter supra tractatum est, quae nisi eandem vim haberet, quam c, nunquam in principiis infinitorum vel interrogativorum quorundam nominum posita per obliquos casus in illam transiret, ut quis, cujus, cui. Similiter a verbis q habentibus in quibusdam participiis in c transfertur, ut sequor, secutus, loquor, locutus. ... Apud antiquos frequentissime loco*

cu syllabae quu ponebatur, et e contrario, ut arquus, coquus, oquulus, pro arcus, cocus, oculus, quum pro cum, quur pro cur.'

Fassen wir dies zusammen: Für Priscian ist *k*, *c*, *q* im allgemeinen gleichwertig. *K* und *c* sind also gutturale oder palatale Verschlußlaute, *q* läßt sich am besten mit den Worten Seelmanns definieren (p. 339) als ein 'orthographischer Ausdruck für ein *k*, bei dessen Bildung der Mund eine röhrenartige Form annahm und dem sich ein entsprechender schwacher aber durchaus vokalischer *u*-Nachklang anschloß'.

H gilt dem Priscian nur als nota aspirationis (vgl. vol. II p. 12 § 16 u. p. 36 § 48): *'H autem aspirationis est nota et nihil aliud habet literae nisi figuram et quod in versu scribitur inter alias literas ... Vocalis non est h, quia a se vocem non facit, nec semivocalis, cum nulla syllaba Latina vel Graeca per integras dictiones in eam desinit, nec muta cum in eadem syllaba cum duabis mutis bis ponitur, ut Phthius, Erichthonius.'* Ebenso an der zweiten angegebenen Stelle. *H* ist also ebenfalls auszuscheiden.

Es bleiben somit: *b p, d t, g k.* Priscian (vol. II p. 20 § 26) teilt sie in drei Gruppen:

I. asperae: *ph, th, kh;*
II. mediae: *b, d, g;*
III. leves: *p, t, k.*

'Inter c sine aspiratione et cum aspiratione est g, inter t quoque et th est d et inter p et ph sive f est b. Sunt igitur hae tres, hoc est b g d, mediae, quae nec penitus carent aspiratione nec eam plenam possident. Hoc autem ostendit etiam ipsius palati pulsus et linguae vel labrorum consimilis quidem in ternis, in p et ph vel f et b et rursus in c et ch et g, similiter in t et th et d. Sed in levibus exterior fit pulsus, in asperis interior, in mediis inter utrumque supradictorum locum; quod facile dignoscitur, si attendamus in supra dictis motibus ora mirabili naturae lege modulantibus voces. Tanta autem est cognatio earum, quod invicem inveniuntur pro se positae in quibusdam dictionibus, ut ambo pro ἄμφω, buxus pro πύξος et publicus pro puplicus, triumphus pro θρίαμβος, gubernator

κυβερνήτης, gobio κωβιός, Caere ἀπὸ τοῦ χαῖρε, puniceus φοινίκεος, deus θεός, purpureum πορφύρεον.'

Zunächst bemerken wir, daß die phonetischen Angaben Priscians äußerst dürftig sind; denn die lautliche Seite der Medien ist so charakterisiert, daß gerade das Wesentliche, der Stimmton, außer acht gelassen wird. In bezug auf verwandte Beziehung zwischen den einzelnen Gruppen treffen die Angaben der einander gegenüber gestellten Wörter nur insofern das Richtige, als er die in seiner griechischen Umgebung gehörten Laute mit den entsprechenden der gleichen lateinischen Wörter vergleicht. Was nun die oben gruppierten Mutae betrifft, so haben wir als leves *p t k* d. h. stimmlose Verschlußlaute mit teilweise oder ganz stimmhaftem Gleitlaut, als mediae *b d g* d. h. stimmhafte Verschlußlaute anzusetzen. Die Asperae dagegen bieten den lateinischen Grammatikern durchwegs große Schwierigkeiten, welche einerseits in dem Lautbestand der lateinischen Sprache selbst begründet sind, sich andrerseits aber aus der Entwicklung dieser Laute in der griechischen Sprache ergeben (vgl. Seelmann p. 252ff.). Denn dem Lateinischen sind die asperae d. h. stimmlose Verschlußlaute mit stimmlosem Gleitlaut von Haus aus fremd; erst infolge Eindringens griechischer Lehn- oder Fremdwörter in den lateinischen Wortschatz wurde man mit diesen Lauten auf römischem Boden bekannt, da die griechischen φ θ χ zunächst den Lautwert *pʰ tʰ kʰ* darstellten. Das Altlateinische gebrauchte zur Wiedergabe dieser fremden Elemente die ihnen zunächststehenden stimmlosen Verschlußlaute *p t k*. Als aber dann griechische Bildung, namentlich in höheren Kreisen, sich verbreitete, suchte man äußerlich durch die Schreibung *ph th ch* Ersatz zu bieten; in der Aussprache trachtete man, sich dem griechischen Lautwerte möglichst zu nähern. Nun entwickelten sich aber die griechischen *pʰ tʰ kʰ* zunächst zu Affrikaten, von denen *pf* bald zu *f* vorschritt, während *tθ* und *kχ* langsamer vorrückten. Die Volkssprache ersetzte daher das *p*, das der ursprüngliche Vertreter des griechischen *pʰ* gewesen war, durch *f*, wogegen *t* und *k* (*c*) weiter als Ersatz bestehen blieben, da jene griechischen Affrikaten *tθ* und *kχ* dem lateinischen Lautbestand fremd waren. Die Sprache der Gebildeten, wenn sie

auch an der alten Schreibung *ph*, *th* und *kh* (*ch*) festhielt, nahm nun ebenfalls *f* als phonetische Entsprechung des griechischen (*ph* > *pf* >) *f* an und auch in bezug auf die zwei anderen Laute wird man sich bemüht haben, dem griechischen Idiom nachzukommen; doch dürften dabei individuelle Schwankungen vorgekommen sein. Im allgemeinen haben wir also festzuhalten, daß bei den späteren Grammatikern *ph* gleich *f* gesetzt wird, während über *th* und *ch* verschiedene Angaben vorliegen. (Diese Ausführung nach Seelmann p. 252 ff.; Meyer-Lübke Gr. d. r. Spr. I p. 32.)

Wie steht nun Priscianus diesen Dingen gegenüber? In seiner Umgebung — er lehrte im 6. Jahrhundert zu Konstantinopel die lateinische Sprache — hörte er stets das griechische Idiom. Er setzt daher griechisches φ gleich lateinischem *f*. In Betracht kommen folgende Stellen: vol. II p. 11, 7; p. 12, 1; p. 19, 7; davon wähle ich als bestes Beispiel die auf p. 11 Zeile 19: *'Postremo Graeci, quibus in omnia doctrinae auctoribus utimur, φ, cuius locum apud nos f obtinet, quod ostenditur in his maxime dictionibus, quas a Graecis sumpsimus, hoc est 'fama', 'fuga', 'fur', mutam esse confirmant.'* Auf den angeblichen Unterschied in der Aussprache, wonach er die Griechen auf die labiodentale Aussprache des lat. *f* gegenüber ihrer bilabialen Aussprache des φ hinweist, kommt Seelmann (p. 296 unten) zu sprechen (bei Priscian vol. II p. 12 z. 1). Über die beiden andern Aspiratae spricht Priscianus nur andeutungsweise. Ich führe die beiden Stellen (vol. II p. 11 § 14; p. 19 § 24) an: an letzterer Stelle bespricht er zuerst die vokalische Aspiration und geht dann zu der der Konsonanten über: *'Consonantibus autem sic [aspiratio] cohaeret, ut eiusdam penitus substantiae sit, ut, si auferatur, significationis vim minuat prorsus, ut si dicam 'Cremes' pro 'Chremes'. Unde hac considerata ratione Graecorum doctissimi singulas fecerunt eas quoque literas, quippe pro τ+θ, pro π+φ, pro κ+χ scribentes.'* Er erklärt somit, daß der Unterschied zwischen den Tenues und Aspiratae in der Kraft des Nachdrucks gelegen sei (i. e. *vis significationis*). Das kann aber doch nur für *th* und *kh* gelten, da ja *ph* von ihm gleich *f* gesetzt wird, also im Verhältnis zu *p* ein ganz anderer Laut ist. Hier herrscht also eine Unklarheit in phonetischer

Hinsicht. Daß aber *ch* und *th* im Griechischen noch nicht Reibelaute waren, dürfte auch aus der zweiten Stelle wahrscheinlich werden, wenn er sagt: Die älteren griechischen Grammatiker hätten geirrt, wenn sie φ ϑ χ als semivocales betrachten wollten; '*quod si esset verum, debuit c quoque vel t addita aspiratione semivocalis esse, quod omni caret ratione: spiritus enim potestatem literae non mutat, unde nec vocales addita aspiratione aliae fiunt et aliae ea dempta*', worauf er noch auf *ph* zu sprechen kommt, daß wie *f* klinge. Auch hier fällt eine gewisse Ungleichheit der Behandlung der Laute auf: *ch* und *th* sollen im Lautwert (potestas) nicht verändert sein, *ph* dagegen *f*. Dieses Schwanken zeigt sich auch, wenn Priscian (vol. II p. 9 § 9) über die semivocales sagt: '*Semivocales sunt, ut plerisque Latinorum placuit, septem: f l m n r s x; sed f multis modis ostenditur muta magis, de qua post docebimus.*' Vielleicht erinnert sich Priscian dabei, daß *f* gleich griech. *ph* gesetzt wird, welches nach den älteren Grammatikern noch als aspera gilt, zu seiner Zeit jedoch in obigem Sinne schon semivocalis war.

Daraus können wir wohl zum Schlusse kommen: Die aspiratae *ph th kh* hatten nicht den gleichen Lautwert; p^h war bereits *f* geworden, t^h und k^h wurden stark aspiriert, wohl schon affriziert gesprochen.

Schließlich verdient noch der Laut *z* Erwähnung. Nach Priscians eigenem Ausspruch findet er sich nur '*in Graecis dictionibus*' (vol. II p. 9 § 9). Was den Lautwert betrifft, zählt er ihn mit *x* unter die consonantes duplices (vol. II p. 10 § 11). Genaueres erfahren wir aus folgender Stelle (vol. II p. 36 § 49): '*Y et z in Graecis tantummodo ponuntur dictionibus, quamvis in multis veteres haec quoque mutasse inveniantur et pro v u, pro ζ vero, quod pro sd coniunctis accipitur, s vel ss vel d posuisse, ut fuga pro φυγή, murra pro μύρρα; Saguntum pro Ζάκυνθος, massa pro μᾶζα, odor quoque ἀπὸ τοῦ ὄζειν, Sethus pro Ζῆθος dicentes et Medentius pro Mezentius.*' *z* stellt für Priscian somit einen Doppellaut *sd* dar, woraus auch die mehr volkstümlichen Schwankungen im Schreibgebrauch herrühren, indem man dadurch bald den einen, bald den anderen Bestandteil in den Vordergrund treten ließ (vgl. dazu Seelmann p. 304 ff.).

Übersicht. Die Mutae zerfallen nach Priscian:

I. **in leves:** *p t k (k = c = q);*

II. **in mediae:** *b d g;*

III. **in asperae:** *ph (= f); th, ch* (vielleicht gleich *t*, *k* oder den griechischen Lauten angenähert).

h: ist bloße nota aspirationis.

Der Laut *z* ist duplex und klingt wie *sd*.

Wenden wir uns nach diesem Überblick über die Terminologie der mutae der Grammatik Abbos zu, so gewahren wir bei ihm die gleiche Einteilung: asperae, mediae, leves (§ 9 p. 337). Doch tritt damit sofort an uns die Frage heran: Welcher Lautwert verbindet unser Grammatiker mit dieser Bezeichnung? Wir werden dabei am besten tun, dem Gedankengang Abbos zu folgen, der diese Konsonanten in ihren verschiedenen Stellungen bespricht.

I. Im Auslaut (§ 9).

1. Allgemeines.

Er führt aus: '*De mutis, quae quamlibet syllabam vel partem cuiusque linguae possunt terminare, dicendum est in commune, quod satis iuste agunt qui ipsis eundem sonum in fine partium tribuunt, quem dum semet ipsas praecedunt, primae habere possunt, ut Obbaob, Iob; occidit, haec, illac; addo, ad, illud; agger, Agag; merop; attinet, amat, docet.*' (Das entsprechende Beispiel mit Gemination für *merop* scheint zu fehlen.) Abbo erklärt also, die mutae seien im Wortauslaut von gewissen Leuten wie die ersten Bestandteile ihrer Gemination gesprochen worden, was hinlänglich korrekt sei. Worauf bezieht sich aber diese 3. pers. plural. '*agunt*'; sind dies die Latein sprechenden Engländer oder ist dies Abbos französische Umgebung. Sicherlich paßt dieser Ausdruck nicht auf Abbos Schule. Die englischen Klosterbrüder werden stets in der 2. pers. plural. angesprochen; er selbst spricht von sich und seiner Schule in der 1. pers. plural. Es ist also unentschieden, ob wir darunter die Engländer, welche nicht

unmittelbar zu Abbos Schülern zählen, oder die Latein sprechenden Romanen zu verstehen haben.

2. *g, b, d* im Wortauslaut.

Folgende Stelle (§ 9) handelt darüber: '*Nos quia humanus spiritus tres earum* (i. e. *mutarum*) *sine aspiratione leves cum aspiratione asperas facit, id est C, P, T, quarum medium optinent tres reliquae ipsarum mediarum voces in dictionibus positarum, exprimimus sono levium, dum in finibus partium sunt. Nec mirum, cum inter has et illas tanta est vicinitas, ut ad sonum C et G prope eodem modo collidatur palato plectrum linguae; ad sonum P, B vix distinguatur pulsus in labrorum agitatione, ad sonum T et D satis parvam differentiam faciat, dum resilit a dentibus summitas linguae; sicque fit ut etiam per se positae inveniri possint, quandoquidem dicimus quingenti pro quincenti et actus pro agtus et scriptus pro scribtus et attinet pro adtinet et id genus plurima.*'

Abbo hält sich, wie wir sehen, an die oben erwähnte Einteilung des Priscian (vgl. p. 22): asperae und leves, in deren Mitte die mediae stehen. Die ganze Stelle ist etwas unklar gehalten und wir treffen auch hinsichtlich ihrer Auslegung auf nicht unerhebliche Schwierigkeiten, welche dadurch noch vermehrt werden, daß die Ausführungen Abbos äußerst knapp gehalten sind und er sich nur an dieser einen Stelle über diese Konsonanten ausführlicher äußert. Gehen wir von den angegebenen Beispielen aus, so können wir aus ihnen schließen, daß Abbo, da es sich ja um das Verhältnis von mediae zu leves handelt, mit '*illas*' auf die mediae hinweist, während er ohne Zweifel unter '*has*' das eben vorhergehende Wort '*leves*' versteht.

Für seine und seiner Schule Aussprache ('*nos — exprimimus*') ergibt sich somit: *b, d, g* werden im Wortauslaut wie *p, t, k* gesprochen. Das stimmt wiederum, ähnlich wie bei intervokalischem *s*, mit der altfranzösischen Lautenwicklung überein, nach welcher in französischem Auslaut stimmhafte Konsonanten verstummen (vgl. Meyer-Lübke Hist. Gr. d. frz. Spr. § 206; Schwan-Behrens[9] § 113, § 123, 3). Doch hat Abbo die Beispiele, welche sich in entsprechender Weise an Priscian anschließen (vgl. p. 22 unten), nicht glücklich gewählt;

der Wechsel von *c* : *g*, *t* : *d*, *p* : *b* entspricht in ihnen nicht demjenigen, der am Wortschluß auftritt. Letzterer ist rein dynamischen Charakters, wogegen ersterer eine artikulatorische Erscheinung ist, insofern er von den umgebenden Lauten bedingt erscheint (vgl. Meyer-Lübke ebenda § 147). Die Terminologie 'mediae' und 'leves' trifft also bei Abbo mit der Priscians überein; beide verstehen darunter *b d g* und *p t k*.

Wie verhält es sich bei ihm aber mit den 'asperae'? Er sagt: '*tres* mutae werden durch den Atem ohne Aspiration leves, mit Aspiration asperae, *id est C, P, T*'. Schon die bloße Erwähnung von *c p t* allein zeigt uns, daß die asperae Schwierigkeiten in bezug auf lautliche Ausdeutung machen. Warum bringt er nicht auch Priscians Schreibung *ph th ch* vor? Wohl ohne Zweifel deshalb, weil diese Konsonanten als wirkliche Aspiratae in der Sprache Abbos nicht existierten. Demnach könnten wir zunächst zur Annahme geneigt sein, daß die Bezeichnungen leves und asperae überhaupt in bezug auf den Lautwert dasselbe bedeuten. Betrachten wir aber vorerst die Ausführungen unseres Grammatikers über die griechischen Wörter. Da setzt er (p. 340 § 11) griech. *Χηρης* gleich *Kereas* in der Aussprache; also *χ* wird *k* gesprochen (vgl. Meyer-Lübke ebenda § 24 p. 28). Für *ϑ* und *φ* haben wir nur wieder etymologische Hinweise auf das Lateinische, indem er den griechischen Wörtern *ϑεός, πορφύριος* lat. *deus, purpureus* zur Seite stellt. Dies beweist aber nichts für die Aussprache des *ϑ* und *φ*, da er nur zeigen will, daß die griechischen Laute im Lateinischen in etymologisch gleichen Wörtern nicht erscheinen. Vielmehr werden wir im Anschluß an *χ* = *k* nicht fehlgehen, wenn wir für *th* ebenfalls die Aussprache als *t* gelten lassen; bei *ph* wird darüber wohl kein Zweifel bestehen, daß es, wie überhaupt spätlateinisch und romanisch, in gelehrten Wörtern durch *f* wiedergegeben wurde (vgl. Meyer-Lübke Einführung § 88).

Damit kommen wir zum gleichen und zum mindesten ähnlichen Ergebnis wie bei Priscian: die 'asperae' bedeuten ihrem Lautwert nach: *f t k*, also Reibelaut und Verschlußlaut. Von da ging dann auch die Bedeutung der asperae als Reibelaute aus, die sich auch auf Aspiration in

dem Sinne erstreckte, daß man darunter nicht bloß oder nicht mehr den stimmlosen Gleitlaut (*h*), sondern das Reibegeräusch der Reibelaute selbst verstand. Diese Bedeutung von aspiratio findet sich nun auch bei Abbo. Er kommt an einer interessanten Stelle (§ 12 p. 340) auf den Lautwert des *g* zu sprechen und verweist im Anschluß daran auf die aspirationes der Angeln: *'Sed aspirationes bene vos, Angli, pervidere potestis: habent sonum vestrae litterae, et qui pro Θ frequentius D scribitis, sicut pro digammate effertis B* (der Text bei Mai liest *'pro Θ frequentius B'* und *'pro digammate ... L'*, was in dieser Form sinnlos wäre). Wie dem auch sei, sicher ist, daß Abbo hier unter aspirationes Reibelaute versteht. Dies gewährt einen Rückschluß auf den Namen 'asperae': es ist dies keine eindeutige Bezeichnung; Abbo versteht darunter sowohl Verschlußlaute (*t k*) wie Reibelaute (stimmloses *f* und wahrscheinlich inbegriffen stimmhaftes *ƀ* und *đ*).

Wenngleich auch unser Grammatiker nach unseren bisherigen Ausführungen *p t k* als leves und *b d g* als mediae bezeichnet, so müssen wir doch der Frage nähertreten, ob er in allen Fällen mit diesen Schriftzeichen auch den gleichen Lautwert ausdrückt, ob nicht durch besondere Einflüsse sich Lautabzweigungen ergeben haben, wie sie ja aus den romanischen Sprachen allgemein bekannt sind. Ehe ich aber diese Untersuchung durchführe, muß noch ein Konsonant erwähnt werden, über den sich Abbo im besondern äußert, nämlich *t*.

3. *t* im Silbenauslaut.

Er sagt darüber (p. 337 § 9): *'Sed T in eadem syllaba, praecedente consonante, sonat expresse ut fest, est, et nonnumquam sine consonante causa differentiae, maxime dum sequitur vocalis in altera parte orationis.' T* tönt expresse, d. h. mit starkem Druck, nach *s* und am Wortschluß nach Konsonanz, wenn darauf ein vokalisch anlautendes Wort folgt. Bekannt ist, daß lateinische Konsonantenverbindungen mit Dental im französischen Inlaut unverändert bleiben (Schwan-Behrens[9] § 122, 1) und daß im französischen Auslaut stimmhafte Konsonanten stimmlos werden (ebenda § 122, 3). Ich glaube nicht, daß wir aus dieser Bemerkung Abbos den Schluß ziehen dürfen,

daß die auslautenden *b d g* als stimmlose lenes gesprochen wurden, wodurch sich unser Grammatiker veranlaßt gesehen hätte, auf die stimmlose tenuis *t* besonders zu verweisen. Vielmehr ist es wahrscheinlich, daß sich tatsächlich nach *s* ein stärkerer Nachdruck einstellte, der das *t* besonders hervortreten ließ; auch die andere Andeutung wird in diesem Sinne rein artikulatorisch zu verstehen sein.

Übersicht. Lautwert der Mutae:

mediae *b d g* im allgemeinen stimmhafte Verchlußlaute.

leves *p t k* im allgemeinen stimmlose Verschlußlaute.

asperae *th ch* = *t k*. *ph* = *f*.

Doch werden auch außer *f* stimmhafte Reibelaute *đ* und *ƀ* in Hinblick auf das Englische erwähnt.

Lautwert am Wortschluß:

b d g werden zu *p t k;*

t nach *s* und nach Konsonanz vor vokalischem Anlaut wird mit starkem Nachdruck gesprochen.

NB. Unser Ergebnis stimmt in bezug auf die asperae — die speziellen Verhältnisse der leves und mediae werde ich weiter unten erwähnen — auch mit den lautlichen Erscheinungen völlig überein, welche die ins Französische aufgenommenen Lehnwörter zeigen. *ph* = *f* (R. F. X 535); *th* = *t* (ebd. p. 545); *ch* = *k*, wenn das Lehnwort gelehrten Ursprungs ist (ebd. p. 549). Die Auslauterscheinungen unterliegen anderen Bedingungen, da *d* und *b* durch *-ę* geschützt werden, *-g* vor lat. *-iam* sich zu *ž* wandelt (ebd. p. 561), wogegen es vor lat. *-um* als *g* (*-gue*) erhalten bleibt; ähnlich liegen die Verhältnisse bei *k*, wobei wiederum die lateinische Endung von maßgebendem Einfluß ist (ebd. p. 560).

Ich wende mich nun zur Betrachtung der artikulatorischen Veränderungen der Mutae, worüber sich Abbo ausführlicher äußert. Die Gruppierung erfolgt nach leitenden Gesichtspunkten.

II. Im Anlaut.

Abbo schließt an jene Bemerkungen über die Verwandtschaft des *c* : *g*, *t* : *d*, *k* : *g* an und führt nun aus (§ 10 p. 338): *'Constat igitur ex his quae dicta sunt C et G pene aequaliter pronunciari, sequente qualibet vocali.'* Dies kann sich nicht auf völlige Gleichheit der Aussprache, sondern nur auf Ähnlichkeit beziehen; aus dem Folgenden wird uns diese Bemerkung deutlich.

1. *k*, *g* + *a*, *o*, *u*.

'Sed tribus vocalibus, id est A, O, U, eas sequentibus, omnibus ferme notum est, quod sonant in faucibus', fährt er fort. *k*, *g* sind somit in dieser Stellung gutturales, d. h. *k* + *o*, *u*; *g* + *o*, *u* sind velar; *k*, *g* + *a* sind postpalatal. Für die Stellung vor *o*, *u* können wir nichts anderes erwarten; auch die Volkssprache hat *k*, *g* unter dieser Bedingung bewahrt (vgl. Schwan-Behrens[9] § 144). Anders aber steht es mit *k* + *a* und *g* + *a*. Die Gebiete, auf welche sich die Entwicklung des *k* + *a* > *tš* erstreckt, sind von Suchier verzeichnet (vgl. Gröbers Gr.[2] Karte IV, V; auch p. 738). Es nimmt uns daher zunächst wunder, daß Abbo, der aus einem Gebiete stammt, das sicherlich an dieser Palatalisierung teilgenommen hat, die volkstümliche Aussprache in ähnlicher Weise, wie er es bald darauf für *k* + *e*, *i* macht, nicht auch auf das Lateinische überträgt. Ein Rückschluß, daß Abbos Umgangssprache das *tš* vor *a* nicht gekannt hätte, erscheint, schon rein historisch betrachtet, völlig irrig. Wir haben es hier vielmehr mit einer Eigentümlichkeit im Verhalten gegenüber lateinischer Aussprache zu tun. Denn die Palatalisierung des *k* + *a* ist eine junge Lauterscheinung (vgl. Meyer-Lübke Hist. Gr. d. frz. Spr. p. 262 Anh. 2); die gelehrten Kreise verhalten sich daher ihr gegenüber noch ablehnend und übertragen die volkssprachliche Veränderung nicht auf das Lateinische. Am besten ersehen wir diese Tatsache aus der Behandlung der gelehrten lateinischen Lehnwörter; hier bleibt *k* + *a* erhalten, außer es geht das Wort in den Volksmund über (z. B. *Charles*). Einige Schwankungen treten gegenüber der überwiegenden Mehrheit ganz zurück: vgl. *calice*, *cas*, *cause* usw. (R. F. X 548; auch Wortliste p. 505ff.). Bei *-g* verhält es sich

ebenso; auch hier ist das volkstümliche *g + a > dža* (dialektisch ist die Entwicklung verschieden vgl. Schwan-Behrens[9] § 139 Anm.) nicht durchgedrungen, wenn es sich um lateinische Aussprache handelt und wiederum treten die lateinischen Lehnwörter in ihrem Lautstand ohne jede Veränderung des *g + a* auf (R. F. X 549): z. B. *gangrène, gaudir* usw.

Somit gilt auch für Abbos Aussprache: *k, g + a* bleiben als (postpalatale) Verschlußlaute erhalten.

2. *k + e, i*; der Lautwert des *qu*.

Abbo macht darüber folgende sehr interessante Angabe, welche allerdings *k + e, i* nicht allein im Wortauslaut, sondern auch im Inlaut nach Konsonanz beschreibt; ich zitiere aber die ganze Stelle des Zusammenhanges wegen und werde bei Besprechung des Inlauts darauf zurückverweisen:

'*Cum vero C litteram sequuntur in eadem syllaba E vel I, trifariam solet pronuntiari, et nunc quidem ut fere videatur sonare G, maxime S praecedente, ut suscipio, suscepi, suscepit: nunc autem cum quodam sibilo, ac si S illi haereat, ut cuius, coepit: quod magis solet fieri ubi T profertur sono Z in principio syllabae, ut laetitia, iustitia. Denique qui tertium modum addunt, sono quae vel qui, easdem syllabas pronuntiari decernunt, ut susquipio pro suscipio, et susquepit pro suscepit, et quivis pro civis quod quam frivolum constet, omnibus vera sapientibus liquet ...*' (p. 338 § 10).

Für uns kommt davon zunächst die Anlautstellung in Betracht: *ke, ki* werden einmal '*cum quodam sibilo, quasi S illi haereat*' gesprochen und unser Grammatiker stellt den Laut jenem gleich, der aus *ti̯*, wie in *laetiti̯a, iustiti̯a*, sich entwickelt hatte, welcher nach ihm als *tz* gesprochen wird. Der Buchstabe *z* bedeutet für Abbo natürlich nicht jenen *sd*-Laut, von dem Priscian oben (p. 25) spricht, sondern einfaches *s*, worauf auch die lateinischen Lehnwörter im Französischen hinweisen (R. F. X 540). *ti̯* ist schon frühzeitig zu *ts* geworden; mit ihm trifft *ki, ke* zusammen. (Über diese Assibilierung vgl. Meyer-Lübke Einführung § 116, Gr. d. r. Spr. I p. 79, Hist. Gr. 1908 § 162; Schwan-Behrens[9] § 20,3 Anm., § 134; Seelmann p. 320ff.; Pogatscher zur Lautlehre p. 184ff.; über das Verhalten der lat. Lehnwörter, R. F. X p. 548.) Für die

Beurteilung der Ausführungen Abbos ist der Sachverhalt klar: *ke, ki* sind im Anlaut gleich *ti̯*, werden somit *ts* gesprochen. Das Beispiel *coepit* ist selbstverständlich (*tsepit*); auffallend dagegen ist *cuius*. Die Hiatus-Vokale werden schon im Vulgärlatein mit darauffolgendem Vokal zu einem Diphtong verschmolzen, der in unserem Falle etwa wie *üi* geklungen hat; jedenfalls war er vorwiegend *i*-hältig (Meyer-Lübke Gr. d. r. Spr. I p. 79). Die Aussprache *tsüius* läßt sich nur auf diese Weise erklären.

Abbo gibt nun aber zweitens eine ganz andere Art an, wie man zu seiner Zeit *ki* im Anlaut sprach: *'quivis' pro 'civis'*. Über diesen Gebrauch äußert er sich selbst in höchst abfälliger Weise: *'quod quam frivolum constet, omnibus vera sapientibus liquet. Cur enim scriptitant Latini sequor, sequeris vel sequere, sequitur; et non secor, seceris, vel secere, secitur, cum ab eo sit secutus? et qui cuius vel quae cuius, mutatis primis litteris nominativi et genitivi, si ut isti garriunt ce et ci sonum habent que et qui, maxime cum eidem litterae simillima G distinguatur vocalium mutatione? Siquidem vinco, vinci, vince, vincam, mutato cum vocalibus sono, dicimus; quemadmodum et lego, legi, lege, legam. Quod si post G idem quis fecerit, proponimus unde sit imperitia notabilis; et stultum est dicere pingue pro pinge, et lingue pro linge, et ut Servio placet in IX. aeneidos ungue pro unge, unde et ungentum sine U dicit esse cum G; sicut et Q tunc tantum pinguem sonum habeat, si ei V ante alteram vocalem adhaereat, qua amissa, G quidem permanet, sed G manere non valet; quin in C transit, statim ut U ante alteram vocalem perdiderit, ut sequor, secutus'* (p. 338. 339).

Wir ersehen daraus, daß Abbo auch noch eine zweite Ausspracheart bekannt ist, welche *ke, ki* durch *que, qui* wiedergibt. Was ist nun der Lautwert dieses *qu*? Aus Vorhergehendem wird ersichtlich, daß *Q* den phonetischen Wert eines *kw* oder *ku̯* hat. Wir kommen daher zum Schlusse, daß *que, qui* und auch *quo* (vgl. *sequor, secutus*) als *kwe, kwi, kwo* gesprochen werden. Vor *a* und *u* verhält sich indessen die Sachlage etwas verschieden. In § 11 äußert sich Abbo über die überflüssigen Schreibungen des Lateinischen *H, K, Q*, fügt aber hinzu: *'Sed K et Q figura et nomine a C discrepant,*

cum sono vocis per A et U conveniant.' Da nun *k* vor *a* und *u* stimmloser Velar ist, so müssen wir auch für *qu* vor *a* und *u* den gleichen Wert annehmen.

Somit gilt für Abbo folgende Aussprache des *qu*: 1. *kw* vor *e, i, o.* 2. *k* vor *a, u.* Nach einer eindeutigen Erklärung dieser Lautverhältnisse werden wir wohl vergebens suchen. Die Volkssprache behandelt *kw* verschieden, je nach Anlaut- und Inlautstellung. Möglich ist es, daß *k* vor *u* zustande kam, indem *u̯* vom nachfolgenden gleichen Vokal absorbiert wurde; *qua* = *ka* bedeutet vielleicht einen lautlichen Einfluß der Volkssprache; *kwe* und *kwi* sollte wohl solche Wörter von griechischen mit anlautendem *che, chi* sondern. Weshalb aber *kwo* gesprochen wird, ist nicht zu ersehen. Allerdings spricht Abbo oben nur von der lateinischen Schreibung; welchen Sinn hätte aber dann die lautliche Gegenüberstellung von *sequor, sequeris, sequitur* und *secutus*? Das wäre doch eine merkwürdige Inkonsequenz, wo er sagt, daß die Römer ja nicht *secor* schrieben, sondern *sequor.* Sicherlich bereitete die Aussprache des *qu* hinsichtlich konsequenten Vorgehens großen Schwierigkeiten und in neuerer Zeit machen sich dieselben Diskrepanzen dabei bemerkbar, wie Eiselein R. F. X p. 550 ausgeführt hat (vgl. Meyer-Lübke Gr. d. r. Spr. § 426).

Kommen wir nun wieder zu unserer eigentlichen Frage zurück: wieso konnte *quivis* für *civis* gesprochen werden? Die Erklärung für diesen Fall dürfte nicht schwer fallen. Ich glaube, daß wir darin eine 'umgekehrte' Aussprache zu erblicken haben. Man wußte im allgemeinen mit der Aussprache des *qu* nichts Bestimmtes anzufangen. Die Beispiele, welche Eiselein an eben genannter Stelle anführt, weisen uns darauf hin, daß man in Wörtern *qualité, quérimonie, quinte, qui pro quo .K.* sprach, dagegen *quantum* mit *kw,* ebenso *quater; questeur, quiddité* erklingen mit *küe, küi.* Vielleicht setzte man deshalb in Worten wie *civis* in der Aussprache den *kw*-Laut ein, da man einerseits die assibilierte Aussprache meiden wollte, andrerseits sich daran erinnerte, daß umgekehrt *qu* vor *a, u* als *k* erklang.

Schließen wir unsere bisherigen Betrachtungen mit einem kurzen Überblick: Abbo kennt für *k* + *e, i* im Anlaut zwei Aussprachen

I. *ke, ki* = *tse, tsi.* II. *ke, ki* = *que, qui.*
Er entscheidet sich für die erstere.

Für den Lautwert des *qu* ergibt sich:

que, qui, quo = *kue, kui, kuo.*
qua, quu = *ka, ku.*

ti wird *tsi* gesprochen.

III. *k, g* im Inlaut.

Gehen wir zunächst von einer allgemeinen und wichtigen Erscheinung aus.

Der Lautstand der lateinischen gelehrten Entlehnungen im Französischen weist uns auf die Tatsache hin, daß die Lautgruppen *k* + *a, o, u; g* + *a, o, u* und ebenso *k* + *e, i; g* + *e, i* in Anlaut- und Inlautstellung — sei es intervokalisch oder nachkonsonantisch — gleichartig behandelt werden. Für die erstgenannten Gruppen gilt überall die Entsprechung *k* und *g*, wogegen *k* + *e, i* im nfrz. als *s*, *g* + *e, i* als *ž* auftreten. Diesem nfrz. *s* und *ž* entspricht in der Zeit unseres Grammatikers *ts* und *dž*. Wir können somit von vornherein für ihn *k* + *e, i* als *tse, tsi; g* + *e, i* als *dž* ansetzen; während *k* + *a, o, u* und *g* + *a, o, u* in Anlaut- und Inlautstellung in *k* und *g* ihre Entsprechung werden finden müssen. Ohne daß wir Abbos Ausführungen vorerst betrachten, läßt sich aus dem eben Gesagten folgende Einsicht gewinnen: Die gelehrten Kreise trachten nach einer gewissen Einheitlichkeit in der lautlichen Wiedergabe des Lateinischen; als Norm für den Lautwert gilt derjenige der Anlautstellung in der Volkssprache (zu den eben erwähnten lautlichen Verhältnissen der lateinischen Lehnwörter vgl. R. F. X p. 548. 549: *c, g* im Anlaut; p. 551. 552: *c, g* im Inlaut zwischen Vokalen; p. 558: *c, g* im Inlaut nach Konsonanz).

Von diesem Standpunkt aus verstehen wir nun, daß Abbo sich nur im allgemeinen über die Aussprache der genannten Konsonanten zu äußern braucht; denn sie haben für ihn im Anlaut und Inlaut den gleichen Wert. So bezieht sich die Stelle, daß vor *a o u K* und *G* '*sonant in faucibus*', sowohl auf den Anlaut wie auf den Inlaut; daher werden auch die Beispiele promiscue gewählt: *secor* stellt er *sequor* gegenüber;

vinco, vincam, lego, legam wird *vince, vinci, lege, legi* entgegengesetzt. Bei der letztgenannten Gruppe fügt Abbo die Bemerkung hinzu '*mutato cum vocalibus sono dicimus*' (p. 339). Ganz natürlich, denn man sprach *vinko, vinkam; lego, legam* gegenüber *vintse, vintsi; ledže, ledži.* Damit sind wir schon beim zweiten Punkt angelangt, bei der Aussprache vor *e* und *i.*

Über *k* wurde bereits im vorhergehenden Teile diesbezüglich gehandelt; was für den Anlaut dort galt, können wir auch auf den Inlaut übertragen. Nur muß ich gleich hier bemerken, mit einer Ausnahme: in der Stellung *ski, ske*; doch davon später. Über die Aussprache des *g* vor *e, i* haben wir bei Abbo keine direkten Angaben. Er sagt ganz allgemein '*C et G pene aequaliter pronunciari, sequente qualibet vocali*'. Vor *a, o, u* werden die beiden velar als Verschlußlaute gesprochen, vor *e, i* haben wir für *k* als gewöhnliche Aussprache *ts* festgestellt; als ähnlicher Laut für *g* kann nur *dž* in Betracht kommen, worauf auch die Lehnwörter hinweisen. Wir werden daher als Regel für *g* + *e, i* die Aussprache *dž* anzunehmen haben. Dazu kommt noch Folgendes: Abbo spricht von einer dritten Ausspracheart des *k* vor *e, i* in der Stellung *sk* + *e, i.* Da werde *k* so gesprochen '*ut fere videatur sonare G, maxime s praecedente, ut suscipio, suscepi, suscepit*'. Hier verweist er auf die Aussprache des *G*, offenbar in der Stellung vor *e, i*; denn um diese handelt es sich ja hier. Da uns nun allgemeine Erwägungen für *g* + *e, i* auf *dž* hinführen, so haben wir unter der Lautgruppe *ski, ske* den Wert *stš* zu suchen; dadurch wird auch das '*fere*' klar, indem sich *dž* von *tš* nur durch den Stimmton unterscheidet. Es gibt daher zu seiner Zeit Leute, welche *sustšepio, sustšepit* usw. sprechen. Ich glaube aber, daß wir daraus nicht die Folgerung ziehen dürfen, daß diese Aussprache allgemein war; Abbo bringt nur referierend drei Aussprachsarten vor (vgl. lat. Text p. 32). Ob wir darin dialektische Einflüsse, wie sie in Fleury leicht möglich gewesen wären, zu sehen haben oder eine Stufe der Entwicklung des *sk* zum schließlichen *s*, wie es in den Lehnwörtern erscheint und in der Volkssprache im Inlaut auftritt, oder ob wir die Anlautstellung in germanischen Wörtern (*sk* > *stš* Schwan-Behrens[9] § 134) als Grundlage zu betrachten haben, ist zweifelhaft. Nach dem obenerwähnten Prinzip,

daß die Anlautstellung im allgemeinen für den Lautwert maßgebend war, scheint mir die letzte Möglichkeit am wahrscheinlichsten.

Wir kommen zur Annahme: Im allgemeinen gilt für *k* und *g* in Anlaut- und Inlautstellung im Latein diejenige Aussprache, welche diese Konsonanten in der Anlautstellung der Volkssprache hatten; ausgenommen davon sind *k* + *a*; *g* + *a*, welche als Verschlußlaute bewahrt bleiben. *Sk* + *e*, *i* ist, vermutlich nicht allgemein, als *stš* gesprochen worden.

Auf den letzten Punkt (die Aussprache des *sk* von *e* und *i*) scheint durch die Ausführungen Abbos über die Aussprache der griechischen Wörter noch einiges Licht zu fallen. Ich will diese Frage im Zusammenhang darstellen.

C. Zur Aussprache des χ der griechischen Wörter.

Ich habe bereits früher (vgl. p. 33 unten) auf die Bemerkung Abbos hingewiesen, daß die Römer verschiedene überflüssige orthographische Zeichen gehabt hätten; dies seien vor allem: *H K Q*. Die Äußerung über *K* und *Q* habe ich bereits zitiert (vgl. p. 33 unten); es mag nebenbei darüber bemerkt werden, daß sich unser Grammatiker dadurch in starken Gegensatz zu Priscian stellt (vgl. oben p. 21), was aber infolge der durchgreifenden Veränderungen in der Lautentwicklung der Konsonanten nicht anders sein konnte.

Wir haben jetzt noch nachzutragen, was er über *H* zu sagen weiß (p. 339 § 11): '*H vero tantum metro utilis, semper absque ullo sono vocalibus praeponimus, ubi ascribenda videtur; et consonantibus, quibus apponenda est, postponitur, ut ab interiore spiritu pinguior proficiscatur.*' Vor Vokalen existiert *h* nur als nota aspirationis. Abbo äußert sich nun aber auch über aspirierte Konsonanten; wir haben bereits über die asperae gehandelt und gesehen, daß von wirklicher Aspiration keine Rede sein kann. Möglich ist es, daß er *ph* = *f* im Auge hat; wahrscheinlicher jedoch, daß es sich dabei bloß um ein Weiterschleppen überkommener grammatischer Begriffe handelt, von denen man keine rechte Vorstellung hat. In Abbos Fall ließe sich endlich auch darauf hinweisen, daß er zwei Jahre

unter den Engländern Lehrer gewesen war und die wirklichen asperae sicherlich gehört hatte; so hätte er auch von diesem Gesichtspunkt aus obige Bemerkung machen können.

Zweifeln könnte man, fährt er fort, wie *H* zu deuten sei, wenn es zwischen *c* und *e* oder *i* tritt: *Chereas, parroechia; 'de qua re sciendum est, quia ut in latinis exemplaribus discimus, nostri interpretes si qua graeca latinis admiscuerunt, quae per K graece scripta sua littera C exprimerent, cum scriptura sonum mutavere, iuxta proprietatem utriusque linguae ut Κύρος Cyrus, κοινὸν coena, χῆρας unde primicerius. Nec mirum, cum mutetur Θεὸς et dicatur deus. Similiter πορφύριος purpureus. Quando vero Ch pro χ, sicut et Ph pro Φ, et Th pro Θ in aliquibus dictionibus scribunt nostri, certum est quod illae dictiones latinae non sint, et idcirco illas proferimus graecarum litterarum sonis, licet quidam figurarum similitudine decepti pronuncient x pro χ, et dicant arxe pro eo quod est ἀρχή, et maxaera pro μαχαίρα. Quapropter cum graece scribitur Χήρηας, ita profertur ac si scriberetur Kereas et παρροιχία quasi parroechia; quem tamen sonum mutat sigma, si pro illa sit χ posita ut σχῆμα; quam vim et apud Latinos servat S, apud quos ti semper enunciatur sono ci si post illam in altera syllaba sequatur vocalis, nisi ipsa .S. praecesserit, ut lectio, quaestio, testium, legentium'* (p. 339ff. § 11). Es ist hinlänglich bekannt, daß die griechischen Wörter im Lateinischen mit der Entwicklung der Laute auch die Aussprache ändern; so meint Abbo hätte man griechisch *küros* lat. ts*ürus* zu sprechen; er steht auf Seite der lateinischen Aussprache hinsichtlich *th* und *ch*, von denen wir nur über letzteres erfahren, daß es wie *k* ausgesprochen wurde: *Χηρηας = Kereas.*

Daneben existiert noch eine merkwürdige Aussprache; er sagt, man spräche, durch die Buchstabenähnlichkeit getäuscht, *x* für χ: *arxe pro αρχη.* Wir können dies ohne weiteres als mögliche Erklärung hinnehmen und bemerken wiederum, welche Verwirrung solche Lautzeichen angerichtet haben müssen, wenn die Sprache selbst keinen genügenden Ersatz bot. Die Vermutung, daß Abbo *x* für eine *tš*-Aussprache gesetzt hätte, läßt sich namentlich in Hinblick auf seine leidlich guten phonetischen Aufklärungen über den Klang des *c* nicht aufstellen. Bemerkenswert ist noch die darauffolgende Stelle,

welche uns mitteilt, daß sigma den *k*-Laut des χ verändere, wie etwa im σχημα, wobei aber Abbo gleich sich zur Äußerung gezwungen fühlt, daß *s* in einem anderen Falle auch erhaltenden Einfluß hätte. Wenn er da ausführt, daß *ti* + Vokal nach *s* als *ti* geklungen hätte z. B. *kuestio*, so müssen wir, ebenso wie für *lectio*, *legentium* die *t͡si*-Aussprache feststeht, auch für σχημα die Aussprache *stsema* voraussetzen, da sonst die Gegenäußerung über den erhaltenden Einfluß des *s* eine Inkonsequenz wäre. Damit aber kommen wir auf unser *sk* + *e*, *i* zurück und stellen nach eben gesagtem fest, daß die früher angegebene *stš*-Lautung nicht die Einzige war, daß man in solchen Wörtern wie Schema *sts* sprach. Wenn die Lehnwörter hier die *s*-Aussprache zeigen, so liegt die Vermutung nahe, daß *sts* eine Vorstufe für *s* gebildet hat.

Somit ergibt sich: Griechisches χ wird wie *k* gesprochen; σχ wird durch *sts* wiedergegeben. Eine ungelehrte Aussprache des χ soll nach Abbo *x* für χ gewesen sein. Die Konsonanten *sk* + *e*, *i* werden einmal doch *stš*, andrerseits aber, wie in *schema*, durch *sts* ausgedrückt, welch letzteres eine Vorstufe für das stimmlose *s* in Wörtern wie *scene* usw. bedeuten dürfte (vgl. Meyer-Lübke Gr. d. r. Spr. § 468).

Ich schließe damit meine Ausführungen über Abbos quaestiones grammaticales und bemerke noch, daß seine sonstigen Äußerungen sich nur auf stilistische Fragen erstrecken, die für uns hier ohne Belang sind. Leider muß aber auch eine Stelle über die aspirationes der Angeln unberücksichtigt bleiben (§ 12), da der Druck hier sichtliche Fehler aufweist und wir dadurch auf ganz unsicheren Boden geraten würden; nur einen Satz daraus möchte ich zum Schlusse vorbringen: Abbo trägt den Engländern auf, *par sest* für *pars est*, *feli xes* für *felix es* zu sprechen. Wir haben hiermit ein Anzeichen, daß der Kehlkopfverschluß im Altfranzösischen gegenüber dem Altenglischen bereits gefehlt haben muß; denn auch die vokalische Alliteration im ae. deutet darauf hin, daß die ältere englische Sprache ihn ebenso wie die deutsche besessen hat, wenn er auch im frühne.

verschwunden ist. Der Franzose Abbo hörte jedenfalls den Stimmeinsatz und trug den Schülern auf, diesen zu vermeiden (vgl. Vietor, Elemente der Phonetik[5] p. 26).

Wir haben bisher in kurzen Zügen das Charakteristische des mittelalterlichen geschriebenen und gesprochenen Latein darzustellen versucht; es waren dies Erscheinungen, die sich auf die lautlichen Verhältnisse der lateinischen Sprache bezogen.

Werfen wir nun auch einen Blick auf Wortgeschichte und Satzbildung, so fällt uns auch hier ein bedeutsamer Unterschied gegenüber hochlateinischem Brauche auf. Zunächst zur Wortgeschichte: eine große Zahl neuer Ableitungen erscheint, welche der klassischen Sprache fehlen. Neben *scrutari* tritt *scrutinari* auf wie neben *trahere* ein neues *trahinare* (vgl. Benediktinerregel ed. Wölfflin; dsgl. Du Cange), manche Neubildungen wie *acutiare* (afrz. *aguisier*), *cultivare* (afrz. *cultiver*), *translatare* (afrz. *translater*), *proposare* (afrz. *proposer*); auch eine Reihe derartiger Substantiva läßt sich beibringen *censa* (afrz. *cense* 'Zins'), *monicum* analogisch zu *canonicum* (afrz. *mǫ́nie, moine* 'Mönch', eccl. *monachum*), *regnatum* (afrz. *regnet* 'Reich'), *vassus, vassallus* 'Edelmann' (aus *vassus vassorum* vielleicht *vavassor*) (vgl. Berger p. 275 ff.; Meyer-Lübke Gr. d. r. Spr. I p. 16 ff.). Dazu kommen Wörter wie *sottus*, über dessen Ableitung noch Zweifel herrscht. Aber nicht nur die Wortform, sondern auch die Wortbedeutung war Veränderungen unterworfen: *dux* 'Herzog', *indiculus* 'Brief', *senior* 'Herr', desgleichen die vielen kirchlichen Ausdrücke: *ampulla* 'Gefäß zur Aufbewahrung des Öles', *tunica* 'Das priesterliche Obergewand', *chorus* 'Raum in der Kirche; die daselbst versammelte Priesterschaft', *tabula* 'eine Metallplatte, auf die geschlagen wurde, um ein Zeichen zu geben'. Diese wenigen Beispiele mögen genügen.

Dazu kommen weiters Neuentlehnungen aus dem Griechischen: wie *scandalum, monochordion* u. a.

Auf eine besondere Gruppe von Wörtern möchte ich noch hinweisen; es sind Wortformen, die romanischen Einfluß erfahren, sich aber im Lateinischen in dieser neuen Lautgestalt zu behaupten vermocht haben; dabei begegnen wir häufig auch der alten lateinischen Form: *aprelis* : *aprilis, Agustus* : *Augustus, ampolla* : *ampulla, letania* : *litania, antefana* : *antiphona* (vgl.

Benediktinerregel ed. Wölfflin), *tonica* : *tunica*, *tornare* : *turnare* (letzteres auf frz. *o* > *u* zurückgehend) treten in den Texten des kirchlichen Latein nebeneinander auf.

Diese Gruppe scheint mir für die Beurteilung der Lehnwörter im Altenglischen von Wichtigkeit zu sein; denn wenn da z. B. *antifonas* neben *antĕfnas* erscheint, so liegen zwei verschiedene lateinische Etyma zugrunde und wir dürfen nicht das *e* der zweiten Form als Abschwächung des *i* der ersten auffassen, wie es Zupitza (Archiv Bd. LXXXIV, Ein weiteres Bruchstück der regularis concordia) getan hat.

Auf andere Veränderungen der Wörter möge nur im allgemeinen hingewiesen werden: die Flexionsformen beginnen sich zu verwirren; da herrscht die größte Unsicherheit (vgl. O. Haag p. 875). Desgleichen zeigt sich in syntaktischer Beziehung ein Loslösen vom alten Gebrauch; Kasussyntax, Satzverbindungen unterliegen vielfachen Veränderungen (Meyer-Lübke Gr. d. r. Spr. I p. 17; O. Haag p. 899 ff.). Diese letzteren Erscheinungen berühren uns hier nicht weiter; sie mögen nur des Überblicks wegen erwähnt sein. Daß natürlich auch bei diesem Wandel in der lateinischen Sprache unter den Schriftstellern selbst verschiedene Verhältnisse vorherrschen, wird aus dem, was ich zu Anfang erwähnt habe, ohne weiteres klar. Sobald man auf künstliche Weise die klassische Zeit und ihre Formvollendung nachzuahmen begann, traten diese Verwirrungen zeitweise in den gebildeten Kreisen ganz zurück.

Damit haben wir versucht, uns eine Vorstellung von derjenigen Sprache zu verschaffen, welche dem Altenglischen im 10. Jahrhundert neues Wortmaterial übermittelte. Im allgemeinen spiegeln diese Entlehnungen die eben besprochenen Erscheinungen wieder.

II. Kapitel.

Die Kriterien gelehrter Entlehnung.

Unter gelehrter Entlehnung verstehen wir die Übernahme von Wörtern aus einer in eine andere Sprache auf Grund gelehrter Vermittlung; die Art derselben kann mündlich oder bloß literarisch sein. Das Volk hat daran keinen Anteil und der Wortschatz wird von den gelehrten Eindringlingen nicht gleichmäßig beeinflußt; die Volkssprache hält sich diesem Einfluß ferne, nur die Sprache der Gebildeten erfährt dadurch eine Bereicherung. Diese Wörter werden daher auch nicht von dem Strome der volkstümlichen Sprachentwicklung erfaßt, behalten teilweise ihr fremdländisches Aussehen und lassen auch durch ihre Bedeutung erkennen, daß hier Kultureinflüsse am Werke sind, welche zunächst nicht als Gemeingut der Nation betrachtet werden können.

Gehen wir von mehr äußerlichen Gesichtspunkten aus, so sehen wir das Hauptkriterium gelehrter Entlehnung folgerichtig darin, daß die Gestalt des fremden Wortkörpers in qualitativer Hinsicht keine durchgreifende Veränderung erfährt; das Schriftbild bleibt dasselbe, wobei nicht geleugnet werden soll, daß lautliche Divergenzen in der Aussprache stets da auftreten müssen, wo ein Wort von dem phonetischen System einer Sprache in das einer anderen übergeht. In dieser Hinsicht muß aber sofort auf einen wichtigen Punkt hingewiesen werden. Ich habe bereits früher (p. 40) erwähnt, daß die lateinische Sprache des frühen Mittelalters Wörter aus der Volkssprache in sich aufnahm, die dadurch ausgezeichnet sind, daß sich volkstümliche Lautverhältnisse in ihnen wiederspiegeln. Es gehen daher oft Doppelformen im Spätlateinischen nebeneinander her, von denen die eine die hochlateinische,

die andere die volkstümliche Form darstellt. Wir werden uns daher nicht wundern, wenn wir im Englischen diesen Doppelformen wieder begegnen. Es handelt sich dabei nicht um volkstümliche Entlehnung, sondern es werden diese Scheideformen durch das Medium des Lateinischem dem englischen Wortschatz übermittelt. Da finden wir *anpolla* neben *ampulla, antiphona* neben *antĕfn* (lat. *antefana*), *colyandre* neben *coryandre, tonice* neben *tunice, aprelis* neben *aprilis, Agustus* neben *Augustus.* In ganz ähnlicher Weise werden wir die Formen *tyrnan* (lat. *tornare*) und *turnian* (< lat. *turnare* < rom. *tourner*) einander gegenüber zu stellen haben, obgleich *turnare* den Belegen nach bei Du Cange erst verhältnismäßig spät verzeichnet ist. Doubletten sind ferner *sŏtt* und *sōt*; ersteres entspricht der spätlateinischen Schreibung *sŏttus*, letzteres romanischem *sōt.* Hierbei gibt man der ersteren Aussprache den Vorzug, läßt also damit erkennen, daß man das Wort als lateinisches Lehnwort betrachte. Diesbezüglich kommt eine Stelle in Byrhtferðs handbōc in Betracht (Angl. VIII p. 313 z. 19), wo er vom Barbarismus in der Sprache redet: *'Sē ðe his āgene sprǣce āwyrt hē wyrcð barbarismus. Swylce hē cweðe þū sót þǣr hē sceolde cweðen þū sott sēðe sprycð on frencisc.'* Für die volkstümliche Gruppe könnte man geneigt sein, die Annahme zu vertreten, daß sie durch die lateinische Umgangssprache der kontinentalen Lehrer, von denen wir später hören werden, also auf mündlichem Wege der englischen Sprache überbracht worden sei. Dies läßt sich natürlich für die einzelnen Fälle nicht entscheiden, die Möglichkeit ist aber vorhanden, da die volkstümlichen Formen spät belegt erscheinen.

Es gibt aber im Schriftlatein dieser Zeit noch andere Doppelformen, die auf den verschiedenen Zeitpunkt der Entlehnung aus dem Griechischen zurückzuführen sind: *murra, myrra; cuminum, cyminum.* Auch diese treffen wir im Englischen an. Wo sich *cymen* und *cumin* gegenübersteht, braucht man bei ersterem nicht notwendigerweise eine Umlautform anzunehmen (*cymen* < *cumin*), sondern wir werden namentlich deshalb, da dieses *y* sich fest zeigt und keine dialektischen Divergenzen eintreten, diese Form aus *cyminum* abzuleiten haben, wogegen *cumin* der zweiten lateinischen Grundform entspricht. Daher

sind wir nicht gezwungen, in letzterem französisches Wortgut zu sehen. Der analoge Fall liegt bei *myrra* : *murra* vor.

Gehen wir von diesen lautlichen Erscheinungen zu einer Betrachtung der flexivischen Verhältnisse über. Ich gebe nur einen Überblick, da die Flexion im übernächsten Kapitel besprochen werden soll. Vom Standpunkt der Flexion aus können wir sofort einen einschneidenden Unterschied bei den verschiedenen fremden Eindringlingen wahrnehmen.

Danach gelangen wir zu einer Teilung in drei verschiedene Gruppen:

a) Das lateinische Lehnwort richtet sich in allen Fällen nach der englischen Flexion. Diese Wortgruppe hat sich dadurch soweit als möglich in den heimischen Wortschatz eingegliedert. Wir nennen sie gelehrte Lehnwörter.

b) Daneben trifft sich aber der entgegengesetzte Fall; die lateinische Flexion wird mit herübergenommen. Das Wort scheint somit noch deutlich als ein Fremdkörper empfunden zu werden. Wir bezeichnen es als Fremdwort.

c) Schließlich gibt es noch eine Wortschicht, die zwischen den beiden ebengenannten die Mitte hält. Im Nom. sing. tritt meist die lateinische Endung auf, wogegen sich die obliquen Kasus nach dem englischen Flexionssystem richten. Diese Wörter stehen in der Mitte zwischen Lehnwort und Fremdwort; sie zeigen uns die Richtung an, in welcher sich die Sprache einen Fremdkörper zu eigen machen will.

Daran muß noch eine Bemerkung geknüpft werden. Es kommt auch häufig vor, daß bereits heimische Lehnwörter mit neuentlehnter lateinischer Endung auftreten. Diese Kategorie ist wortgeschichtlich von geringer Bedeutung; sie deutet nur auf einen starken neuerlichen Einfluß des Lateinischen; so erscheint *apostol* bei Ælfric in den meisten Fällen als *apostoli* im Plural.

Diese Einteilung in Lehn- und Fremdwörter und solche einer Art Mittelstufe ist von ausschlaggebender Bedeutung für die Beurteilung der Akzentverhältnisse der Entlehnungen; in besonderen Fällen wird auch die Quantität der Vokale durch die Betonung beeinflußt. Ich will daher mit der Betrachtung des Akzents auch die der Quantitäts-

erscheinungen verbinden. Um eine sichere Grundlage zu gewinnen, ist es notwendig, über unsere Zeitgrenze des zehnten Jahrhunderts zurückzugreifen und namentlich jene Belegstellen heranzuziehen, in denen das Wort im alliterierenden Versmaß erscheint. Ich gruppiere die Wörter nach der Silbenzahl, die ihnen im Lateinischen zukommt; wir müssen auch dabei beachten, ob nicht schon in der spätlateinischen Sprache quantitative Veränderungen unter bestimmten Bedingungen erfolgt sind. Als allgemeines Grundgesetz muß uns Folgendes gelten: Wird ein Wort aus einer fremden Sprache in den heimischen Wortschatz einer anderen übernommen und bürgert es sich dort dadurch ein, daß es am heimischen Flexionssystem teilnimmt, so wird die aufnehmende Sprache auch die Akzentverhältnisse zu regeln trachten, so daß mit ihren eigenen Betonungsgesetzen kein Widerspruch besteht. Da nun das germanische Wort, sofern es simplex ist, den Akzent auf der ersten Silbe hat, so werden die lateinischen Eindringlinge sich gleichfalls diesen Verhältnissen unterwerfen müssen; ob dies aber gleichmäßig der Fall ist oder nicht, soll folgende Erörterung lehren; die Gruppierung geht vom Standpunkte des Lateinischen aus.

A. Zweisilbige Wörter.

Die Akzentstelle im Altenglischen ist dieselbe wie die im Lateinischen; wie verhält es sich nun mit der Quantität der Vokale in der betonten Silbe? Ich verweise auf die früher erwähnte Tatsache, daß vom sechsten Jahrhundert an kurzer, betonter Vokal in freier Silbe im Romanischen Längung erfährt. Diese Erscheinung gilt durch die Arbeiten Pogatschers und Mackels als gesichert; eine große Schwierigkeit ergibt sich aber noch immer in bezug auf die Chronologie und die romanische Sprachwissenschaft ist diesbezüglich noch zu keiner eindeutigen Lösung vorgedrungen (vgl. Meyer-Lübke Einführung § 93 ff.). Es ist keineswegs klar, in welcher Weise sich die Dehnung über das Vokalsystem verbreitet hat, ob alle Vokale gleichzeitig und gleichmäßig dieses Schicksal erfahren oder ob sich hier

dialektische Sonderentwicklungen ereignet haben. Auch in Hinsicht auf die lateinische Aussprache, welche diese sprachlich-volkstümliche Erscheinung in gewissen Fällen zweifelsohne spiegelt, liegen die Verhältnisse keineswegs ganz einfach. Wenn auch die lateinische Umgangssprache in Wörtern wie *schŏla, stŏla, sŏnus, cŏquus* (= *cŏcus*) *schōla, stōla, sōnus, cōcus* als verbreitete Art der Längung bevorzugt haben mag, so kann andrerseits nicht in Abrede gestellt werden, daß gelehrter Schuleinfluß dieser neueren Aussprache sich widersetzt haben wird. Abbo selbst ist uns dafür ein Beispiel, der die Quantitätsverhältnisse in *dătus, stătus* u. a. den Engländern besonders einschärft. Für England können wir dasselbe für die Schule Bedas und den Kreis Aldhelms voraussetzen, da für diese gelehrten Männer die hochlateinische Zeit Muster ward und die Regeln der antiken Metrik stets hochgehalten wurden. Die Frage, ob man diese metrischen Grundsätze auch in der Prosaaussprache beachtete, muß für diese frühe Zeit offen bleiben; denn wenn auch z. B. Aldhelm in seiner Schrift 'de re grammatica et metrica' *malus* ausdrücklich als Wort mit zwei Kürzen darstellt, so gilt dies eben für seine Ausführungen über das Versmaß. Daß aber tatsächlich zwischen Prosa und Poesie unterschieden wurde, ergibt sich aus der Einleitung Ælfrics zu seiner Grammatik; davon später.

Nehmen wir auch für die obersten sozialen Schichten der Geistlichkeit Englands in der voralfredischen Zeit an, daß in ihren Kreisen ein gewisser Konservatismus gegenüber volkstümlicher Aussprache herrschte, so zeigt sich andrerseits in der Schreibung der lateinischen Texte der nordhumbrischen Evangelien ein so starker volkstümlicher Einschlag, daß wir zum Schlusse kommen müssen, daß in den Klöstern Englands, wo das fremde, mönchische Element noch immer an Zahl bedeutend war, ein Latein verbreitet war, welches sich sehr bedeutend in Vulgarismen bewegte. Als Beispiel für diese Verhältnisse wähle ich den lateinischen Text des Lukas-Evangeliums (ed. W. W. Skeat, The Gospel according to Saint Luke, Cambridge 1873; den lateinischen Text der Rushworthglossen gibt Skeat im Anhang als Varianten; die römischen Buchstaben bezeichnen das Kapitel, die arabischen den Vers).

Vokalische Veränderungen:

I, 7 Li. *sterilis*] Ru. *sterelis*; dsgl. I, 36.
I, 38 Li. *ancilla*] Ru. *ancella*; dsgl. I, 48.
II, 5 Li. *praegnante*] Ru. *prigante.*
III, 11 Li. *tunicas*] Ru. *tonicas.*
III, 27 Li. *resa* (Eigenname)] Ru. *rassa,*

was als umgekehrte Schreibung davon zeugt, daß *a* in freier Stellung als *e* gesprochen wurde (Schwan-Behrens[9] § 52).

Nasale Aussprache der Gruppe *-ens*:

XII, 23 Li. *tesaurum*] Ru. *tensaurum* (als umgekehrte Schreibung).

Konsonanten:

I, 40 Li. *salutavit*] Ru. *zalutavit.*
IV, 3 Li. *diabolus*] Ru. *sabulus.*
IV, 5 Li. *diabolus*] Ru. *zabulus.*
Daneben IV, 13 beide *diabolus.*

Die Schwankungen an Stellen, wo einfaches *s* geschrieben werden sollte, dafür aber *ss* eintritt, sind im Ru. sehr bedeutend:

I, 52 Li. *deposuit*] Ru. *depossuit.*
I, 68 Li. *visitavit*] Ru. *vissitavit.*
I, 72 Li. *misericordiam*] Ru. *missericordiam.*
I, 56 Li. *quasi*] Ru. *quassi.*
II, 1 Li. *a cesare*] Ru. *a cessare.*
XXIII, 43 Li. *paradiso*] Ru. *paradisso.*

Umgekehrt findet sich:

I, 9 Li. *ingressus*] Ru. *ingresus.*
I, 26 Li. *missus*] Ru. *misus.*

Schreibungen von *b* für *p* sind überaus häufig und finden sich auch im Li. Text, wie IV, 4 beide *scribtum* u. ä.

Auf die sprachlichen Gründe der Schreibung will ich nicht weiter eingehen, sondern verweise auf Haags Darstellung der Latinität Fredegars (R. F. X p. 835 ff.), woselbst ganz ähnliche orthographische Verhältnisse vorliegen.

Die Nachrichten über das lateinische MS. der Rushworthglossen, als deren Schreiber ein gewisser Macregol oder Macreguil, ein Kelte, genannt ist, sind in bezug auf Ort und Entstehung dürftig. Skeat hat alles darauf Bezügliche in der Einleitung (p. XIII) zum Markus-Evangelium zusammengestellt. Danach gehörte das MS. vermutlich dem 8. Jahrhundert an und ist jedenfalls dem nördlichen Teile Englands zuzuweisen. Mag man auch die Schreibung der Vorlage des lateinischen Textes als Quelle für die Vulgarismen betrachten, so bleibt doch die Tatsache bestehen, daß solche Schriften in England im Umlauf waren, des Kopierens wert gehalten und auch verstanden wurden; denn ein Wort wie *zabulus* läßt sich nicht denken, wenn nicht auch *di* in der Umgangssprache des Klerus assibiliert gesprochen wurde. Wir gelangen daher nicht unberechtigt zur Annahme, daß auch in England in gewissen geistlichen Kreisen das Latein volkstümliche Färbung hatte und wir können weiter daraus schließen, daß in diesen Kreisen kurzer, betonter Vokal lang gesprochen wurde.

Auf diese Weise erklären sich ohne weiteres *scōl*, *cōc*, die, nach den Belegstellen zu schließen, in der Zeit Ælfreds schon eingebürgert gewesen sein müssen, weshalb wir die Aufnahme in frühere Zeit, etwa 7. oder 8. Jahrhundert setzen können.

Nun lesen wir aber in der Chronik zum Jahre 816 (MS. A; MS. E übernimmt die gleiche Form) folgende Stelle: '*þȳ ilcan geāre forborn Ongolcynnes scolu.*' Die Form *scolu* weist auf Kürze des *o*. Es stehen somit *scōl* und *scolu* nebeneinander; für die letztere Form haben wir verschiedene Erklärungsmöglichkeiten: das Wort könnte vor der Zeit der Dehnung aufgenommen sein, was aber nach verbreiteter Annahme aus kulturellen Gründen nicht zutreffen dürfte, da erst das Christentum den Engländern Schulbildung vermittelte; unmöglich wäre es indes nicht, daß das *ŏ* erst später gedehnt wurde, so daß im 7. Jahrhundert noch Kürze gesprochen worden wäre und wir dann in *scōl* eine jüngere Scheideform besäßen. Wir könnten aber auch annehmen, daß die Aussprache der obersten geistlichen Kreise noch einige Generationen nach dem Eintritt der Dehnung in der Volkssprache in ihrer gelehrten lateinischen Sprache die Kürze erhalten hatte; denn wir treffen den gleichen

Fall etwa 200 Jahre später an, daß nämlich die Schule die hochlateinische Quantität wieder bevorzugt. So erscheint im Übersetzungsfragment de con. monach. (E. St. IX) im englischen Text die Form *scola* und in der Interlinearversion desselben Stückes (etwa um 1020) ist *sēo scolu* zu belegen. Für diese späte Zeit wird man gelehrten Schuleinfluß nicht bezweifeln können. Daß in bezug auf die Stelle der Chronik in *scolu* keltischer Einfluß (vgl. Oxford Dictionary: *school*) anzunehmen sei, scheint mir sehr wenig glaublich. Aber vielleicht können wir eine jener Möglichkeiten den übrigen vorziehen; *scolu* bedeutet an dieser Stelle der Chronik 'Aufnahmsstätte' für die englischen Pilger, welche nach Rom ziehen; da man mit der Sache auch den ortsüblichen Namen übernimmt, so würde uns dies dazu führen, daß man in Rom selbst zur Zeit der Gründung dieses Pilgerhauses *schŏla* sprach, was dann von den Engländern in dieser gleichen Form übernommen wurde. Beda (Übers. d. H. E. ed. Miller II, 281) führt die Gründung auf Ine zurück. Wenn wir dieser Angabe trauen dürfen — denn W. of Malmesbury schreibt die Errichtung des Gebäudes Offa zu —, so kämen wir zum Schlusse, daß im späten 7. und vielleicht noch zu Beginn des 8. Jahrhunderts in Rom *schŏla* gesprochen wurde. Damit ist aber noch nicht gesagt, daß die Aussprache auch der volkstümlichen Entwicklung entsprochen haben muß; denn, wie schon bemerkt, kann sich die Aussprache des Latein für längere Zeit konservativ gegenüber volkstümlichen Neuerungen gezeigt (wir sahen dies bei Abbo wiederholt) und erst später die Längung der Volkssprache übernommen haben. Für die Chronologie der Dehnungserscheinung läßt sich daraus kein sicheres Resultat gewinnen.

Schreiten wir weiter zur Zeit Ælfreds; ich gebe auch hier nur einige Richtlinien, da die Untersuchung der gelehrten Wörter vor dem 9. und 10. Jahrhundert besser zusammen mit der der volkstümlichen Entlehnungen gemacht werden dürfte. Die Däneneinfälle um die Wende des 8. Jahrhunderts hatten die Kultur Englands arg geschädigt. Nach Ælfreds eigenem Ausspruch gab es sehr wenige Leute *'behionan Humbre'* und nicht viele *'begiondan Humbre'*, die auf die Bildung früherer Zeit hätten Anspruch erheben können. Doch hatte sich im westlichen Mittelland, das von den Nordleuten mehr verschont

geblieben war, die Gelehrsamkeit erhalten und der große König berief vier Lehrer von dort an seinen Hof. Wir sehen somit, daß die frühere Tradition nicht völlig unterbrochen ward, wenn auch die gelehrten Studien, so der lateinische Unterricht, sich auf einen kleinen Kreis beschränkten. Dazu kamen kontinentale Einflüsse, welche der Altsachse Johannes und der Flanderer Grimbald vermitteln mochten. Für uns bedeutet dies, daß man auch in der lateinischen Aussprache in bezug auf Quantität sich der früheren Zeit und dem Gebrauch der lateinischen Sprache, wie sie auf dem Kontinent gepflegt wurde, anschloß. Selbst Asser verwendete in seinem Berichte über Ælfred Wörter, die aus dem kontinentalen Schriftlatein jener Zeit stammten, wie *vasallus*, *comes* (als ealdorman), *senior* (als lord) und *indiculus* (Brief).

Das Lehnwort *sōn* gibt uns nun einen Beweis für die lange Quantität ursprünglicher Kürze. Die beste Handschrift der Cura pastoralis zeigt *sôn* mit Längezeichen, wogegen das jüngere Hatton-MS. *sonȝ* einsetzt (vgl. Sweets Ausgabe, I p. 174, 9 und Varianten; Pogatscher, Zur Lautlehre § 147). Das Wort war also nicht geläufig und vielleicht können wir diesbezüglich kontinentalen Import wahrscheinlich machen; denn die Kunst des Harfenspielens, wovon jene Stelle handelt, scheint in England nicht mehr gepflegt worden zu sein, wie ein Brief des Abtes Guðberð von Wearmouth aus dem Jahre 764 beweist, in dem er sich an einen deutschen Bischof um einen 'citharista' wandte (vgl. Brandl PG² p. 1032). Wir wissen auch von Ælfred selbst, daß ihm bei Abfassung dieses Werkes seine kontinentalen Lehrer zur Seite standen und es ist sehr wohl möglich, daß er auf ihren Rat das Wort, das auch sonst selten blieb, anwendete (über Ælfred vgl. Plummer The Life and Times of Ælfred the Great Oxford 1902 p. 17 ff., p. 135 ff.).

Aber auch diese rasch emporblühende Kultur war frühem Verfalle preisgegeben; denn die Nordleute nahmen um die Wende des 10. Jahrhunderts ihre verheerende Tätigkeit wieder auf und die Schriften der gelehrten Geistlichen des späten 10. Jahrhunderts ergehen sich wiederholt in Klagen, wenn sie auf die vergangenen Tage hinweisen. Doch wurde dadurch die Verbindung mit der Vergangenheit nicht unterbrochen;

namentlich im Süden gab es Männer, wie Odo, später Erzbischof von Canterbury, die eine befruchtende gelehrte Tätigkeit ausübten; dazu scheint im Westen Englands, wie in Glastonbury, der Einfluß irischer Gelehrsamkeit gewirkt zu haben, wie denn auch Æthelwold und Dunstan in diesem Kloster als Lernende und Lehrende ihren Aufenthalt nahmen.

In diesem Sinne werden wir folgende Stelle aus Ælfrics Grammatik zu verstehen haben: '*Miror ualde, quare multi corripiunt sillabas in prosa, quae in metro breues sunt, cum prosa absoluta sit a lege metri; sicut pronuntiant pater brittonice et malus et similia, quae in metro habentur breues. Mihi tamen videtur melius inuocare deum patrem honorifice producta sillaba, quam brittonice corripere, quia nec deus arti grammaticae subiciendus est ...*' (ed. Zupitza p. 2).

Daraus ersehen wir:

I. Ælfric und wohl auch Æthelwolds Schule pflegte eine lateinische Aussprache, bei der in lateinischen Paroxytonis kurzer betonter Vokal in freier Stellung Längung erfuhr. Man sprach: *pāter, mālus.* Sehr wichtig scheint es mir auch, darauf hinzuweisen, daß die Wörter in Poesie und Prosa nicht die gleiche Behandlung erfuhren; denn Ælfric erklärt ausdrücklich, daß die Prosa nicht von dem Metrum abhängig gemacht werden dürfe. Diese Aussprache entspricht somit jener auf romanischem Boden.

II. Eine weitverbreitete Aussprache (*'multi'*) weist jedoch in diesen Fällen Kürze auf. Ælfric gibt als Grund die keltische Aussprache an, woselbst keine Längung zutage tritt. Es ist sehr wahrscheinlich, daß man in den Kreisen irischer und cymrischer Mönche (Glastonbury) diese Wörter *păter, mălus* sprach und daß Ælfric auch unter Leuten, welche mit derartigen Klöstern in Beziehung standen, denselben Quantitätsunterschied beobachtete.

Für den einzelnen Fall läßt sich nicht mit Sicherheit entscheiden, ob wir kurzen oder langen Vokal anzusetzen haben; doch geht aus Ælfrics Erörterung hervor, daß die leitenden Kreise die Länge bevorzugen. Von diesem Gesichtspunkt wird für *chōr* Länge anzusetzen sein. Zweifeln könnte man beim Worte *stole* (lat. *stŏla*). Wir treffen hier auf

Doppelformen; im nordhumbrischen Dialekt erscheint das neutr. *stōl*, das, obgleich Ru.[2] Luk. XX, 46 *on stollum* (gegenüber Li. *stolum*) aufweist, wohl mit Länge anzusetzen ist, während das Westsächsische das Femininum *stole* zeigt. Das Neuenglische kann mit genügender Sicherheit nicht herangezogen werden, da im me. der Einfluß des Französischen bedeutend gewirkt haben mag. Das Französische selbst behandelt in späten Lehnwörtern wie *nǫble, devǫt, escǫle, rǫse* lateinisches *ō* und *ŏ* in gleicher Weise als *ǫ* (vgl. Schwan-Behrens[9] § 58 Anm., § 64 Anm., § 216, 3). Daher besagt die ne. Aussprache *stoul* für uns wenig. *stōle* und *stŏle* könnten für das Altenglische in gleicher Weise gerechtfertigt werden; denn die Schule, wie etwa Abbo, macht auf die alten Quantitätsverhältnisse wieder aufmerksam und, wenn uns um 1020 *sēo scolu* entgegentritt, so muß die Kürze auf gelehrtem Einfluß beruhen.

Das Wort *sott, sōt* bedarf noch einer Erwähnung. Die lateinische Schreibung *sottus* weist einerseits auf *ŏ*, dagegen zeigt andrerseits die französische Aussprache *sōt*, wie ich bereits in Hinweis auf Byrhtferðs Bemerkung ausgeführt habe. Für unsere Zeit haben wir jedenfalls die zwei Möglichkeiten der Aussprache als *sŏt* und *sōt* anzunehmen; denn in Byrhtferðs Angabe wird *sōt* als Barbarismus verworfen, was keinen Sinn hätte, wenn die Länge nicht auch mitunter gesprochen worden wäre. Im gelehrten Kreis wurde *sŏt* vorgezogen und man betrachtete das Wort damit als lateinisches Lehnwort.

Ich fasse die vorhergehenden Ausführungen zusammen: Im allgemeinen gilt das romanische Gesetz der Längung kurzer, betonter Vokale in freier Stellung auch für die altenglischen Lehnwörter. Für die voralfredische Zeit ist indessen die Frage noch nicht spruchreif, ob in allen Fällen gelehrter Entlehnung Länge vorauszusetzen ist, da die romanische Sprachwissenschaft selbst noch im Unklaren ist, in welcher Weise sich die Dehnung über das Vokalsystem verbreitet, ob dabei zeitliche und dialektische Unterschiede zu machen sind. Für Ælfreds Zeit und das 10. Jahrhundert ist Längung nachzuweisen; doch mochte auch jetzt teils keltischer, teils gelehrter Einfluß die Quantität der

gewöhnlichen romanischen Schulaussprache beeinflussen. Das Neuenglische bietet uns keine Gewähr für die Quantitätsverhältnisse des Altenglischen, da der französische Einfluß im Mittelenglischen die früheren Verhältnisse ändern konnte. Außerdem liegt eine große Schwierigkeit darin, daß auch die metrischen Verhältnisse keinen Aufschluß geben, indem die meisten dieser Entlehnungen überhaupt nicht in der Poesie erscheinen, andere wiederum an Stellen, die eine sichere Lösung der Quantitätsfrage nicht zulassen (vgl. Pogatscher, *rose* § 149). In manchen Fällen war die Quantität im spätlateinischen Sprachgebrauch selbst schwankend; ich erwähne das Wort *Petrus*. In folgendem Verse erscheint es mit verschiedener Quantität: *út Pētrús sedémque Pĕtrí rex cérneret hóspes* (Epitaphium Ceadual regis Anglosaxonum a Benedicto Archiepiscopo compositum ed. Mai Tom. V p. 403 v. 5). Für das Altenglische hat Sievers PBB X p. 492 an einer Stelle aus Sat. (v. 523ª) *Sîmon Pêtre* angesetzt; ob die Länge hier eindeutig ist, hat bereits Pogatscher § 33 bezweifelt.

B. Dreisilbige Wörter.

Bei Besprechung dieser Wortgruppe will ich alle mir bekannten Stellen beibringen, an denen das betreffende Wort im Metrum auftritt; es kommen dabei auch Fälle in Betracht, die nicht unserer Zeit (10. Jahrh.) angehören. Ich halte hierbei an meiner Einteilung in Lehnwörter und Fremdwörter fest.

I. Lateinische Paroxytona in Lehnwortform.

Das lateinische Tonverhältnis dieser Wörter sei etwa durch *càlĕndăe* charakterisiert. Die betonte vorletzte Silbe ist nach klassisch-lateinischen Regeln stets lang, mag sie gelängten Tonvokal in freier Stellung aufweisen oder Dehnung durch Position zeigen. Die Länge der lateinischen Haupttonsilbe ist für die Ton- und Quantitätsverhältnisse, die sich bei der Entlehnung ins Altenglische ergeben, von ausschlaggebender Bedeutung. Die in der altenglischen Poesie auftretenden Wörter sind: *calend, gīzant, magister* und *sacerd* (lat. *sacerdos*).

Pogatscher hat durch seine Untersuchungen unzweifelhaft dargetan, daß der lateinische Hauptakzent in den altenglischen Entlehnungen als Nebenton erhalten bleibt, während die germanische Betonung den Hauptton auf die erste Silbe rückt. Hierzu möchte ich aber Folgendes bemerken:

Wenn wir ganz allgemein den Sachverhalt betrachten, so wird eine lateinische Form wie *căléndae* ins Altenglische als *calendas* übernommen; diese Gestalt ist der Prosa vor allem geläufig; das einzige Beispiel aus der Prosa, wo der Singular erscheint, ist mir aus Gūðlāc bekannt: *sē eahtoða dæg þæs kālendes Septembres* (p. 22 z. 26). Die germanischen Akzentverhältnisse verlangen Betonung der ersten Silbe: *cálèndas*, wobei der lateinische Hauptakzent als Nebenton erhalten bleibt. Der Typus ´ ` ⏑ hat, worauf Pogatscher (§ 13, 14) hinwies, im Altenglischen in früher Zeit existiert; die Sprache aber hat diese ihren Betonungsverhältnissen nicht entsprechenden Formen ausgeglichen, indem entweder der Nebenton schwand; wie etwa in *cyninʒ*, *weorold*, oder die Längung der ersten Silbe den Typus ´ ` × schuf, wie wir ihn in *ǣrèsta* antreffen. Vielleicht haben wir hierin überhaupt eine Eigentümlichkeit der Tonlage zu erblicken, indem die Abstufung der Akzentstärke in zweisilbigen Wörtern eine viel bedeutendere ist als jene bei Dreisilbigkeit. Während der Typus ´ ` sich in ´ × wandelte, änderte sich ein ursprüngliches Tonverhältnis ´ ` × in ´ ` ×. Bei Zweisilbigkeit tritt somit der Nebenton rasch zurück und ist in unserer Zeit bereits geschwunden, da dieser akzentuelle Ausgleich nach Pogatscher (§ 14) ungefähr im 7. Jahrhundert stattgefunden haben dürfte. Für die späte Zeit zeigt *cyning* den Typus ´ ×.

Wenden wir dies auf unsere Lehnwortgruppe an. Da finden sich häufig im Nominativ und Akkusativ zweisilbige Formen; im Versmaß tritt beispielsweise *calend* auf. Leiten wir diese zweisilbige Form vom ae. Plural *cálèndas* ab, so ist *cálènd* oder *cálẽnd* zweifellos; doch wäre auch die Möglichkeit gegeben, daß sie gleichzeitig und zunächst unabhängig von *cálèndas* entstanden wäre. Für diesen Fall ist aber eine Angleichung an die Typen *cyninʒ*, *weorold* denkbar und wir wären damit in die Lage versetzt, *cálẽnd* neben *cálèndas* anzusetzen. Für *calend* gibt uns diesbezüglich das Metrum

keinen Aufschluß, hingegen weisen *ȝīȝant* und *sācerd* im Versrhythmus auf Länge hin. Bei solchen Lehnwörtern haben wir keinen Grund, an eine verschiedene Behandlung in der Prosa und im Rhythmus des Versmaßes zu denken, wie dies später bei Besprechung der Fremdwörter zutage treten wird. Die zweisilbigen Nominativ- und Akkusativformen *calend, ȝigant, sacerd* werden, falls sie mit Kürze der ersten betonten Silbe im Altenglischen existierten, durch die Quantitätsverhältnisse der dreisilbigen obliquen Formen gleichfalls dahin beeinflußt worden sein, daß sie die Längung des englischen Tonvokals annahmen. Somit haben wir auch von diesem Standpunkt aus das Recht: *cālend, ȝīgant, sācerd* anzusetzen und auch die nur in der Prosa auftretenden Wörter sind ebenso zu beurteilen; nur kann der Nebenton in den zweisilbigen Form zurückgetreten, ja in der Prosa überhaupt geschwunden sein.

Ich gebe nun die metrischen Belege und reihe dann diejenigen Lehnwöter an, welche nur in der Prosa erscheinen:

cālend: Sievers gibt (PBB X p. 497) folgende Belege:

Sal. 479ª: *þæt sẏ̄ his cālend | cwide arunnen*
Men. 7ª: *for þẏ̄ sē cālendus | cymeð geþincged.*

Textlich ist die zweite Stelle unsicher; die Bildung *calendus* wäre nicht unmöglich; man kann aber, wie in der Ausgabe des Menologiums bei Grein-Wülcker, auch *calend-us* trennen. Ich füge noch zwei weitere Stellen hinzu:

Men. 31: *his cẏ̄me kalend | ceorlum and eorlum*
Elene 1229: *on Maias kł | sīe þāra manna ȝehwām.*

Die Auflösung dieser letzten Schreibung *kł* kann sowohl *kalend* als *kalendas* sein; ich lasse daher diese Stelle weg, wie auch der Beleg Men. 7ª wegen unsicherer Lesung unberücksichtigt bleibt. Die Stelle Sal. 479ª ist metrisch schlecht gebaut, zur Not ließe sich Typus A mit Auftakt: *þæt sẏ̄ his cālend* oder aber auch Typus B, wenn wir *cā̆lend* lesen wollten, herausbringen: *þæt sẏ̄ his cā̆lend*. Der Beleg Men. 31 läßt ebenfalls beide Möglichkeiten offen: *his cẏ̄me kālend* (Typus A) oder *his cẏ̄me kā̆lend* (Typus B). Das Metrum fordert somit nicht unbedingt Länge.

Aus vorigen Ausführungen ergibt sich jedoch, daß die Lesung *cālend* vorzuziehen ist. Die Sachlage läßt sich also für diese Lehnwortgruppe ungefähr folgendermaßen zusammenfassen:

Die lateinischen dreisilbigen Paroxytona erhalten als Lehnwörter im Altenglischen den Hauptton auf der ersten Silbe, wogegen der lateinische Hauptakzent vor allem in denjenigen altenglischen Formen zutage tritt, welche dreisilbig sind; die Betonungsverhältnisse verlangen hierbei Längung der neuen Tonsilbe, falls der zugrundeliegende kurze Vokal sich in freier Stellung befindet. In den im Altenglischen zweisilbigen Formen bedingt die Anfangsbetonung nicht Längung, sofern wir das Zurücktreten oder Verschwinden des Nebentones gelten lassen; doch wird in Analogie zu der überwiegenden Anzahl der dreisilbigen Formen mit Dehnung auch hier Länge angesetzt werden müssen.

Ließ uns auch bei *cālend* das Metrum im Zweifel, so erfordern folgende Belege für *ʒīʒant* und *sācerd* langen Vokal in der ersten Silbe.

ʒīʒant: Das Wort erscheint im Versrhythmus an drei Stellen des Beowulf und einmal in der Genesis.

Beow. 113ᵃ: *swylce gī́gántas* (Typus C);
1562ᵇ: *gī́gàntă̄ ǵeweórc* (Typus E);
1690ᵇ: *gī́gàntă̄ cýn* (Typus E).

Vom Standpunkte des Metrums allein ließe sich in den beiden letzten Fällen auch *gigánta*, also lateinische Betonung lesen; aber der erste Beleg, sowie der in Gen. 1268: *gī́gànt mǽcʒas* | *gode unlēofe*, wo wir auch *gī́gă̄nt mǽcʒas* ansetzen können, macht die lateinische Betonung unzulässig, wobei noch weiters hinzukommt, daß sich bei diesem Worte auch die heimische Flexion gesichert zeigt.

Bei **mā́ʒìster** liegen die Verhältnisse von vornherein klar, da das Wort nur dreisilbige Form besitzt; diese einzig mögliche Betonungsform geht auch aus den Belegstellen (Metr. 13, 20; 30, 4; vgl. PBB X p. 497) hervor.

Aus vorhergehenden Bemerkungen wird auch die Betonung und Quantität von **sācerd** so zu erklären sein, daß wir von den obliquen dreisilbigen ae. Formen werden auszugehen haben:

Ap. 71: *fore sācérdum | swilt þrōwode,*

zeigt uns den bekannten Typus ´ ⏑ ×; die gleiche Quantität behält die erste Silbe auch in der zweisilbigen Gestalt:

Andr. 670: *þurh inwitþanc | eáldor sācerd;*
Elene 1054: *þæt hē gesette | on sācerd hād.*

Alles dies gilt in gleicher Weise auch für diejenigen Lehnwörter, welche nur in der Prosa auftreten wie: **áltāre; cástel, cástèlles; crísmāle, crísmāles; dēcān, dēcānes; dēmōn, dēmōnes; áccent, áccèntes** (Byrhtferð). Bei den zweisilbigen Formen kann der Nebenton bereits geschwunden sein. Auch bei **camel, camal,** ein Wort, das nur im Nordhumbrischen auftritt, liegen die Verhältnisse wie bei *cālend.* Auch hier wird der lateinische Hauptakzent als Nebenton erst in den obliquen Formen zur vollen Geltung kommen können. Die Belege sind:

Li. Mark. I, 6: *cămèlles* (Ru.[2] *câmèles*); Mark. Einl. p. 19, LXXIX: *of cămèle* (Ru.[1] fehlt); Matth. III, 4: *þāra cămèlla* (Ru.[1] *olbendena*). Der Nominativ erscheint: Luk. XVIII, 25: *se camal þ micla dear* (Ru.[2] hat andere Konstruktion: *þæm cămèle*); Mark. X, 25: *camel* (Ru.[1] *olbend*); ich denke, daß wir berechtigt sind *cāmal, cāmel* anzusetzen, da die obliquen Formen mit Anfangsbetonung Länge des *a* erfordern.

lătīn: Zu diesem Worte sei gleich bemerkt, daß es in der ae. Literatur zunächst im Norden auftritt; die großen Werke des Südens (Ælfric, ws. Evang.) meiden es ganz; da erscheint *leden, læden,* bei Byrhtferð ein spätes *lyden.* Die mir bekannten Belege sind:

Li. Luk. XXIII, 38: *stafum mid crēciscum and latīnum and ebriscum*; Ru.[2] *lædenum.*

Joh. XIX, 20 hat die heimische Form: *on læddin ł lædinisc*; Ru.[2] setzt *on læden* (lat. Text: *latine*).

Matth. Einl. p. 1 unten: *latīnum sprecendum bisenum* (lat. *Latinis exemplaribus*); Ru.[1] fehlt.

Diesen Stellen, wo *latin* adjektivisch gebraucht ist, treten zwei mit substantivischem Gebrauch gegenüber:

Mark. V, 41: *þis is ebrisc word þ is getrahtad in latīn* (lat. Text: *quod est interpretatum*); Ru.[2] fehlt).

Matth. Einl. p. 2 unten: *ald þā nē monig gecoren latīnes efnegewunelic getelden* (lat. *veterum quae ne multum a lectionis Latinae consuetudine discreparent*).

Durh. Rituale p. 194, 8: *hēhbiscop latīn aldormon*, p. 193 unten, Mischform: *lætines biluitnise.*

De vitis patrum (Grein III p. 199): *Malchus þæt is on Latīnum gereorde cyninȝ.*

Im allgemeinen gilt hier dasselbe, was ich bei *calend* u. ä. bemerkt habe; die Form *latin* erfordert an sich keine Längung der ersten Silbe, falls sie auch Anfangsbetonung hatte. In den englischen dreisilbigen Formen muß aber bei Betonung der ersten Silbe daselbst Längung eintreten nach dem Typus ´ ˋ ×. Wenn wir aber die Belege aus dem Durham Rituale ansehen, so bemerken wir, daß die dreisilbige Form *lætines* lautet. Das kann ohne weiteres als eine Analogiebildung zu heimischem *læden* angesehen werden; es zeigt uns aber gegenüber dem zweisilbigen *latin*, daß man vielleicht mit der Quantität noch nicht im reinen war, zumal das Wort, nach den Belegstellen zu schließen, als literarische Entlehnung in den englichen Wortschatz eintrat. Für das Durh. Rit. brauchen wir daher meiner Meinung nach *latin* nicht mit Länge anzusetzen. Die dreisilbigen Formen der Li. Gosp. werden dagegen bereits den Betonungstypus ´ ˋ × aufweisen und wir können nur schwanken, ob auch in *latin* Länge anzusetzen ist, was aber in analoger Weise wie bei *cālend*, *dēcan* u. ä. das Wahrscheinliche ist, indem die überwiegende Anzahl dreisilbiger Formen auf die zweisilbigen einwirkte. Eine Analogie zu dem in der ælfredischen Literatur belegten *Lātīne* ist deshalb für *latin* von vornherein nicht sicher, da *Lātīne* selbst Buchwort ist und wir keine Gewähr besitzen, daß es im englischen Wortschatz weite Verbreitung gefunden hatte.

Die eben besprochenen Betonungsverhältnisse gelten aber nur bei jenen Wörtern, die tatsächlich schon Lehnwörter geworden sind; sie stehen dadurch

in auffallendem Gegensatz zu den Fremdwörtern. Dieser Gruppe wende ich mich nun zu.

II. Dreisilbige Paroxytona in Fremdwortform.

Ich gehe von denjenigen Wörtern dieser Gruppe aus, die sich auch im Versmaße belegt finden. Zunächst einige allgemeine Bemerkungen:

Die Fremdwortform, d. h. das Auftreten eines Wortes mit fremdsprachlicher Flexion, charakterisiert das betreffende Wort als einen Fremdkörper im englischen Wortschatz; für die gewöhnliche Aussprache haben wir daher auch die Bewahrung der fremden Tonlage vorauszusetzen, d. i. in unserem Falle Betonung der vorletzten langen Silbe. Manche dieser Wörter treten aber im englischen Wortschatz in doppelter Gestalt auf: als Fremdwörter, aber auch mit heimischer Flexionsendung. Daraus ergeben sich nun, je nach dem Grade, in welchem ein Wort den eigentlichen Charakter des Fremdworts abgestreift hatte, im Englischen Schwankungen in bezug auf Akzent und vielleicht auch Quantität. Wir sind daher gezwungen, die einzelnen Fälle genau zu betrachten und uns stets vor Augen zu halten, wie weit die Aufnahme eines Wortes in den englischen Wortschatz vorgeschritten war, um nicht den Fehler einseitiger Beurteilung zu machen. Jeder Fall verlangt daher eine individuelle Behandlung. Ich gebe zuerst die metrischen Belege und schließe auch jene Wörter ein, die vor der Endung *i* haben, weil sie dreisilbig und viersilbig gebraucht werden konnten; daran reihe ich dann eine Besprechung über ihre Verwendung im englischen Wortschatz überhaupt und führe schließlich jene Belege auf, die sich nur in der Prosa vorfinden.

cometa: Chronik 975, MS. A.
cométa be naman | crœftglēawe men.

cristallus: Ps. 147, 6ª.
hē his cristallum | cynnum sendeð.

istoria: Sal. 4.
swylce ēac istoriam | Indea rīces.

psalterium: Psalmen.

56, 10 *ārīs wuldur mīn, | wyn psalterium;*
107, 2 *on psalterio | þē sinȝan mōte;*
143, 10 *on psalterio | þē him swynsað oft;*
149, 3 *and on psalterio | sinȝað ȝeorne.*

reliquias: Men. 73.
þæt man reliquias | rāran onȝinneð.

unȝuentum: Ps. 132, 2.
swā unȝuentum mæȝ | æðele wyrtcynn.

ysopon: Ps. Cott. 50, 73.
þurh ysopon | ealne āhluttra.

cometa: Das Gedicht der Chronik ist in bezug auf die Verstechnik ziemlich verläßlich; auch die Alliteration ist nach den Prinzipien der guten Zeit durchgeführt. Der erste Halbvers würde somit dem Typus E_1 zufallen: *cómèta be nâman*; aber auch D_4 ließe sich rechtfertigen: ´ ´ × × × ˆ ×. Für diese Stelle ergäbe sich demnach: *cómèta* oder *cómẽta*. Das Wort erscheint noch in der Chronik innerhalb unserer Zeitgrenze zu den Jahren 729, 892 und 1066:

729 MS. A: *Hēr comēta sē steorra hine oþīewde*
MS. E: *twēȝen comētan ...*
1066 MS. E (Plummer p. 196): *hēr atīwede comēta ...*

Der gelehrte Charakter des Wortes geht deutlich aus der Chronikstelle zum Jahre 892 (MS. A) hervor: *þȳ ilcan gēare ... ætēowde sē steorra þe mon on bōc læden comēta same men cweþaþ on Englisc þæt hit sīe feaxede steorra.* Dieselbe Erklärung findet sich in MS. D zum Jahre 1066 (vgl. Plummer p. 195). Ælfric gebraucht in der Bearbeitung von Bedas de temporibus den plur. *cometae*. Aus den Erklärungen dieser beiden Chronikstellen, sowie aus der lateinischen Pluralform können wir auf die lateinische Betonung schließen. Auch auf die Setzung des Längezeichens über dem *e* an der Stelle im Gedicht und an jener zum Jahre 1066 mag dabei hingewiesen sein. Andrerseits weist MS. E zum Jahre 729 die heimische Pluralendung auf und das Gedicht verlangt bei gewöhnlicher Interpretation Anfangsbetonung; jedenfalls finden wir hier

Akzents- und Quantitätsschwankungen vor. Doch könnte die Versstelle in Hinblick auf Ælfrics Alliterationstechnik auch so interpretiert werden, daß wir Typus B lesen könnten, wogegen man die erste unbetonte oder nebentonige Silbe *co-* ganz äußerlich mit der Alliteration versah. Sicherlich aber gehen noch in der guten me. Zeit gelehrte und volkstümliche Wortform nebeneinander her; noch bei Trevisa erscheint *'cometa'*.

Ich will damit nur sagen, daß wir uns nicht unbedingt auf die metrische Behandlung des doch noch seltenen, gelehrten Wortes stützen dürfen. Galt es doch für den Dichter nur, das Wort irgendwie in den Rhythmus zu bringen und setzte doch der Typus D oder E die geringsten Schwierigkeiten entgegen. Das Verhalten des Versmaßes gegenüber fremden Elementen geht eigene Wege und braucht nicht auf der Prosa zu beruhen, wie wir später noch bei den Monatsnamen sehen werden. Sievers hat dies im allgemeinen schon PBB IV p. 525 ausgesprochen: Bei Widerstreit zwischen metrischen und lautgeschichtlichen Tatsachen ist den lautgeschichtlichen Tatsachen die Autorität zuzuschreiben; die Versbetonung ist die unursprüngliche, wenigstens die der allgemeine Prosabetonung der Zeit nicht entsprechende. Letzterer Satz findet nun auch in bezug auf unsere Fremdwortgruppe Anwendung.

cristallus: die Stelle aus den Psalmen verlangt Typus C. Wir lesen also: *Hē his cristállum.* Das Wort tritt in der Prosa als sw. masc. mit dem nom. *cristalla* auf: *þæt wæs coryandre ān sǣd hwītes blēos swā cristalla* (Ælfr. Numeri 11,7). In den Lives of Saints erscheint das Wort in obliquen Formen: *þā anlicnyssa ... sume of cristallan* (IV, 166); *of glitiniendum cristallum* (V, 252). In dem zweiten Falle zeigt das MS. C die Form *cristeallum*; dies ist ein Versuch, volkstümlichen artikulatorischen Lautwandel an einem noch fremden Worte durchzuführen. Dieses Beispiel zwingt uns aber dazu, die zweite Silbe als haupttonig zu betrachten und die Aussprache *cristálla* als bestehend anzunehmen. Um so eher werden wir für die Prosa *cristállus* voraussetzen; auch hierin ist das Metrum nicht stichhältig, der Typus C bietet die kleinste Schwierigkeit, diesen fremdartigen Typus unterzubringen.

Dabei kann man auch erwägen, ob in allen Fällen die erste der zwei Hebungen des Typus C dynamisch stärker sein muß; es wäre doch gerade in einem solchen Fall, wo man ein fremdes, noch nicht eingebürgertes Wort in diesen Typus stellt, denkbar, daß bei ursprünglicher lateinischer Akzentlage die zweite Hebung noch dominierend war, das man etwa *cristăllum* las. Diese technische Freiheit wäre für den Ausklang der ae. Alliterationspoesie gegenüber anderen Neuerungen sehr wohl möglich. Nun haben wir aber eine zweite Form des Wortes in *cristal*: *his ēagene twā æðele synden swā clæne swā cristal* (Prosa Phoenix E. St. VIII p. 475). Wahrscheinlich ist die Form bereits auf französischen Einfluß zurückzuführen. Für die gewöhnliche altenglische Form gilt trotz der Betonung der ersten Silbe im Metrum noch nicht durchwegs diese Akzentlage; es ergaben sich Schwankungen, bis das Wort im Wortschatz gefestigt war.

istoriam: das Wort steht im Typus C; es wird somit *ístŏriam* betont. Schon die bloße Überlegung, daß hier eine lateinische Akkusativform vorliegt, bringt uns dazu, eine metrische Freiheit anzunehmen; denn in der Prosa gäbe es für einen solchen Fall nur die lateinische Akzentlage *(h)istóriam.* Das Wort ist sonst nicht belegt.

psalterium: An den drei letzteren Stellen liegt Typus C vor; die Betonung ist daher *psáltĕrĭo*; die erste Belegstelle nötigt uns nicht, von der lateinischen Akzentuierung abzuweichen. Wir können *wýnpsaltĕrium* als Typus A betrachten; die zweite Möglichkeit, *wýnpsáltĕrium* als Typus D_1 anzusehen, läßt sich nicht zurückweisen, wir sind aber auch nicht imstande, für diese Auffassung irgend eine Stütze zu finden. Ich glaube im Gegenteil, daß wir hier einen Fall doppelter Verwendung im Versmaß vor uns haben, wie dies bei den dreisilbigen Eigennamen in gleicher Weise vorkommt. Für die gewöhnliche Prosabetonung ist *psaltĕrium* nicht anzuzweifeln. Das Wort erscheint sonst nicht in englischen Texten.

reliquias: Im Versbau verlangt das Wort Betonung und Längung der ersten Silbe: *rēlĭquias.* Wenn auch dieses Wort heimische Endung in zahlreichen Fällen aufweist, so

stehen diesen doch solche Belege gegenüber, wo die lateinische Form gewahrt ist. Diese letzteren Fälle sind:

Ben. R. (p. 101, 3): *hyra reliquie, þæt is hyra bān;*
De con. mon. (E. St. IX p. 296,17): *tō þæs hālzan reliquię;*
Con. Mon. (ed. Breck p. 115): ebenso.

Für diese Lautgestalt haben wir sicherlich lateinische Betonung vorauszusetzen.

Die mit heimischer Endung versehenen Formen werden sich dagegen den englischen Betonungsverhältnissen bereits unterworfen haben.

nom. pl.: Passio S. Margaretae (ed. Cockayne, Narratiunculae p. 39): *þēr þīn reliquias bēoþ.*

gen. pl.: Bedas Kirchengesch. (p. 382, 18, ed. Miller): *þyssa reliquia dǣl.*

dat. pl.: *reliquium* (Ælfric L. S. VI p. 74, XXVI p. 258; Blickl. Hom. p. 127, 12 u. 16, p. 133, 8 usw.).

acc. pl.: *reliquias* (Ælfr. Hom. II p. 132 usw.).

Wir haben dabei nur zu bedenken, ob das Versmaß nicht auch hier ähnlich wie bei *comēta* seine eigenen Wege geht; dann ist es nicht unmöglich, daß die Silbe *re-* ähnlich wie *a]postol*, *e]pistol* als Praefix aufgefaßt wurde und das Wort in der Prosa überhaupt nie Hauptbetonung der ersten Silbe erfuhr. Ein Beweis dafür läßt sich jedoch nicht erbringen; das Metrum aber kann allein keine sichere Grundlage für die Prosabetonung bieten.

unȝuentum: An der angeführten Stelle macht die Auslegung des Versmaßes Schwierigkeiten. Typus C mit zweisilbiger zweiter Senkung ist sonst nicht belegt; nehmen wir Typus B mit zweisilbiger Eingangssenkung an, so verstoßen wir gegen die Alliteration. Dieser Beleg ist der einzige in der ae. Literatur und wir können daraus keine Schlüsse ziehen.

ysopon: Unsere Stelle verlangt *ȳsópon* im Typus C. Die Quantitätsfrage der ersten Silbe trifft hier nicht das Englische; denn bereits im Lateinischen tritt statt *hyssōpus* die Form *hȳsópus* ein. Ein zweiter Beleg aus Ælfrics Homil. (vol. II p. 578) zeigt heimische Flexionsendung: *tō þære lȳtlan ȳsōpan,*

woraus sich als nom. *ȳsōpe* ergibt. Die Betonung *ýsōpe* ist für die zweite Form sicher, bei der ersten ist für die Prosa lateinische Betonung wahrscheinlicher; diese darf auch für die Stelle der ws. Evangelien (Joh. XIX, 29) gelten: *hī bewundon āne sp(r)ingan mid ȳsōpo.*

Gehen wir nun auf solche Wörter über, welche nur in der Prosa erscheinen.

ampulla, daneben die Formen *anpolla, ampella*; als nom. sing. können wir auch *ampulle* usw. vermuten, doch ist die Form nicht belegt. Zum erstenmal tritt dies Wort in dem Læcebōc auf:

ôn ærene âmpullan, Leechd. II p. 30 oben.
ôn ampullan, ebd. mitte.
on glæsene ampullan, ebd. p. 256 oben.

Häufiger erscheint indessen *fæt.* Auf das Längezeichen haben wir kein Gewicht zu legen, da es manchmal über unbetonten Silben erscheint. Die Akzentlage läßt sich nicht sicher feststellen; möglich ist, daß bereits die erste Silbe den Ton trug. Daneben erscheint die volkstümlich gefärbte Form *anpola, -e* (?):

Ælfr. Liv. S. XXXI, 1120: *on ānum fæte þe wē anpolan hātaþ.*

Ebenda 1125: *ōþerne ele hē gebletsode on ānre glæsenan anpollan.*

Der synonyme Ausdruck im ersten Beispiel legt den Gedanken nahe, daß das Wort auf den gelehrten Kreis beschränkt blieb; auch da mag der Akzent geschwankt haben. Wenn sich dies auch im zehnten Jahrhundert noch so verhalten hat, so geben die Glossen aus dem elften Jahrhundert (Wr.-W. Voc. p. 436,32; 437,10; 527,28) den Beweis, daß die Anfangsbetonung die Oberhand gewonnen hatte:

lenticule crogges oððe ampellan;
legithum ampellan oððe elefæt;
lenticule croges oððe ampellan.

Die Schwächung des Mittelvokals zu *e* deutet auf eine nur nebentonige Silbe; somit ist für diese Zeit Hauptton auf der ersten Silbe sichergestellt.

baptista: Das Wort tritt nur als Beiname des Johannes auf. Die Belege sind:

Blickl. Homil p. 205, 17: *on Sancte Iōhannes Baptistan, Crīstes fulwiht-fæder.*

Ælfr. Homil. II p. 70: *fram Ādāme oð Iōhannem Baptistam.*

Ws. Evang. Luk. IX, 19: *Iōhannem Baptistam* (MS. CCCC 140).

Diese drei Stellen zeigen englische und lateinische Flexion; im ersten Falle kann der Akzent auf der ersten Silbe geruht haben, im zweiten und dritten Falle werden wir, da auch *Iōhannem* die lateinische Endung zeigt, nur lateinische Tonlage annehmen können. Das Wort ist im Altenglischen, soweit ich sehe, nur an diesen Stellen belegt.

cathedra: davon ist mir ein Beleg aus Ælfr. L. S. (X, 4) bekannt: *cathedra is gereht bisceopstōl on englisc.* Das Wort ist hier als lateinisches Element empfunden; gehen wir auf Abbo zurück, so war die Betonung *cáthedra.* Doch läßt sich darüber nichts Sicheres sagen.

collecta: schon die lateinische Flexionsgestalt des Nominativ deutet auf eine schwankende Stellung im Wortschatz. Die Entlehnung ist ganz jung und hat sicherlich anfangs noch lateinische Betonung:

Durh. Ritual (p. 185) übernimmt die lateinische Form *collectae.*

Ben.-Regel p. 37, 2: *collectan* nom. plur.

Conc. reg. (Übers. Frg. E. St. IX) p. 295, 20: *mid þissere collectan*; p. 295, 26: *mid þisan collectan*; p. 296, 4: ebenso.

De con. m. (Interl. Vers. Angl. XIII) z. 223: *cum his collectis* : *mid þysum collectum*; z. 372 u. 545: ebenso; z. 590: *antequam collecta finitur: ǣr þām sēo collecta bēo geended.*

Ein weiteres Bruchst. der Reg. con. (Archiv Bd. 84) z. 216: *þēos collecta sȳ gecweden* (lat. *dicitur oratio*).

Wir treffen in diesen Belegen lat. nom. sing. und englische oblique Formen; jedenfalls entspricht dieser Doppelheit auch schwankender Akzent, je nachdem das Wort als Fremdwort empfunden wurde oder nicht. Merkwürdig ist besonders, daß noch so spät wie in letztem Beispiel, welches ungefähr aus der Zeit um 1060 stammt, der lateinische Nominativ verwendet wird, ohne daß der lateinische Text der Vorlage die Form aufweist; denn hier wird *oratio* durch *collecta* übersetzt.

corona: In unserer Zeit finde ich das Wort belegt: Li. Gosp. (Joh. XIX, 2): *ðā ðegnas gewundun ł uuunden of ðornum ðā corōna ł þ sigbēg of ðornum* [Ru.^{2} *ðegnas giwundun ða corōna of ðornum*] lat. *milites plectentes coronam de spinis;* die lateinische Form des Nominativ ist an Stelle eines englischen Akkusativ gesetzt; dazu kommt noch die Erklärung durch das Synonym *sigbēg.* Ein zweiter Beleg ist mir erst aus der Chronik zum Jahre 1066 (MS. D p. 200) bekannt: *hē wolde þā corōna him on hēafode settan.* Das Jahr 1085 weist eine ähnliche Belegstelle auf (MS. E p. 216): *Hēr sē cyng bær his corōna.* Erst in der gleichen Handschrift zum Jahre 1111 zeigt das Wort die englische Flexionsendung: *On þison gēare nē bær sē kyng Henri his corōnan.* Napier (Contr. to OE. Lexicography, Trans. Phil. S. 1906 p. 277) zitiert drei Stellen aus den Vercelli Homilien (11. Jahrh.), die für *corōna* masc. erweisen: *þā mīlite ... geworhton þyrnene corōnan ...; hæfde hē þā þyrnenne corōnan on his hēafde ...; on hire hēafde hēo* (i. e. *Maria*) *hæfde þone corōnan ...* In den ersteren Fällen werden wir uns doch für die lateinische Betonung entscheiden müssen; in den letzteren Beispielen kann der englische Hauptton auf der ersten Silbe geruht haben, die wir dann mit *ō* ansetzen müssen.

lactuca: Die ersten Belege zeigt das Lǽcebōc; lateinische und englische Flexionsendung gehen nebeneinander her.

Leechd. II, 194 oben: *him is nyt þ hē ... þicge lactūcas þ is leahtric*; p. 244 unten: *mid lactūcan.*

Ælfr. Homil. II, 264: *mid feldlīcere lactūcan*; p. 278: *mid feldlīcum lactūcum*; p. 278: *lactūca hātte sēo wyrt þe hī etan sceoldon ...*

Ælfr. Exod. XII, 8: *mid þære lactūcan þe on felda wixð* lat. *cum lactucis agrestibus.*

Die Stellen Ælfrics beruhen alle auf dieser Exodusstelle; vielleicht ist überhaupt die Bibel die Vermittlerin des Wortes. In den Leechd. ist der erste Ausdruck interessant; die Form *lactūcas* ist der lateinische Akk. plur., der durch die ältere heimisch gewordene Scheideform *leahtric* erklärt wird. Die Nominativform bei Ælfric zeigt lateinische Endung; die übrigen Formen sind heimisch nach der sw. fem. Deklination, wobei es jedoch nicht sicher ist, ob wir als nom. sing. *lactūce* oder *lactūca* (vgl. *collecta*) ansetzen können; vermutlich müssen wir *lactūca* auf Grund des einen Belegs bei Ælfric vorziehen. Die Akzentlage läßt sich nicht entscheiden; jedenfalls gilt für gelehrtes *lactūcas*, vielleicht auch für *lactūca* noch die lateinische Betonung. Auch aus späterer Zeit (ca. 1000) läßt sich noch für den nom. sing. die lateinische Form beibringen:

Herbar. Apul. (Leechd. I p. 44 Abschn. CXIV): *lactuca leporina þ is lactūca*, wogegen p. 18 Abschn. XXXI *Herba lactuca silvatica* durch *þ is wudu lectric* glossiert wird.

polenta: Aus dem einzigen Belege (Ælfr. Josua V, 11) läßt sich über die Betonung nichts Sicheres sagen; bedenken wir, daß das Wort aus dem lateinischen Text direkt übernommen und mit englischer Endung versehen ist, so ist eher lateinischer als englischer Akzent wahrscheinlich: *And ǣton of þæs landes wæstmum on þām ōðrum dæge þeorf hlāfas and polentan þæs ilcan gēares* (lat. . . . *et polentam ejusdem anni*).

propheta: Diese Form ist nur bei Wulfstan (p. 48, 11) belegt: *ðās ðing gewītegode Isāiās prophēta.* In den Exzerpten aus Byrhtferðs handbōc (Angl. VIII) tritt z. 214 der lateinische Genetiv auf: *þās rādinge Oseę prophetę.* Das Wort ist auch in bezug auf Betonung zweifelsohne Fremdwort.

tetrarcha: Das Wort ist in dieser Form einmal belegt in Ru.[1] Matth. XIV, 1: *Hērōdes tetrarcha* (ebenso lat. Text). Es ist Fremdwort und hat somit auch lateinischen Akzent.

Schließlich will ich aus dieser Wortgruppe noch die Monatsnamen anführen:

aprilis, aprelis; augustus, agustus; september; october; november; december.

Für die altenglische Zeit sind diese Ausdrücke noch Fremdwörter. Alle, mit Ausnahme der Genitive *Septembres* und *Agustes* (zweimal in Leechd. I), treten nur in der lateinischen Form auf. Im Menologium, das doch verhältnismäßig spät abgefaßt ist (vgl. Plummer, Chronik vol. I, XXX; vol. II p. 273: ca. 1050), gehen die volkstümlichen Ausdrücke als Gegensatz neben den gelehrten her. *Agustus = Wēodmōnaþ; September = Hāliġmōnþ; Octōber = Winterfylleþ; Nouember = Blōtmōnaþ; December = Ærra Iūla.* Dem Volke waren die lateinischen Termini somit am Ausgang der altenglischen Zeit nicht geläufig.

Ich gebe zunächst einige Belege aus Byrhtferðs handbōc als Beispiele aus spätae. Zeit:

aprīlis und *aprēlis* gehen nebeneinander her:

on kl. aprēlis p. 309, 19, 37; u. ö. *of aprīlis dagum* p. 303, 14. *on kl. aprīlis* p. 316, 28; u. ö. *aprīli* (dativ) p. 303, 38. *on aprīli et maio* p. 316, 27.

Schreibkürzungen dürfen nicht als Lehnwortform ausgedeutet werden:

ymb aprīl' p. 310, 33; sonst auch *aprl'*.

agustus neben *augustus*:

augustus p. 311, 17; u. ö. *agustus* p. 302, 2; u. ö. *on kl. augusti* p. 305, 3; u. ö.

september:

on kl. Septembris p. 311, 22 u. ö.; daneben: *on kl. September* p. 300, 21; und: *of Septembres dagum* p. 300, 38; p. 305, 15.

Hier tritt also die englische Genetivendung nebenher auf.

octōber:

dat. *octōbri* p. 300, 39; dagegen *be octōbre* p. 301, 24.

Die letztgenannte Form kann auch der lateinische Ablativ sein; das Beispiel:

būtan martio, maio, iūlio, octōbre p. 301, 39

spricht dafür. Ich kann hierbei auch auf Abbo hinweisen, der die Betonung *octōber* besonders hervorhebt.

Ebenso verhält es sich mit den Namen *nouember* und *december*; sie zeigen durchweg lateinische Endung.

Dieser Gebrauch ist bei Byrhtferð um so auffälliger, als er sich sonst nicht scheut, bei neuen Wörtern englische Flexion zu verwenden z. B.: *ĕpactas* nom. pl. p. 301, 29; *þāra ĕpactana ȝesceād* p. 301, 5; *þā punktas* p. 318, 32; *þā accentas* p. 333, 23, wobei allerdings nebenher auch die lateinischen Formen verwendet werden.

Wir müssen doch daraus schließen, daß für ihn die lateinischen Monatsnamen Fremdwörter waren, und nach den oben angegebenen Flexionsverhältnissen werden wir auch die lateinische Betonung voraussetzen. Nun erscheinen aber diese Namen im Alliterationsvers des Menologiums. Die Schwierigkeit, solche Fremdkörper mit Rücksicht auf Alliteration und Akzent einzureihen, hat der Verfasser des Gedichtes nicht überwinden können.

Man vergleiche die Belege:

v. 139: *Ȝustus* | *yrmen þēodum;*
v. 167: *Septembres fœr* | *and þȳ seofoþan dœȝ;*
v. 183: *Octōber on tūn* | *ūs tō genihte;*
v. 196: *Nouembris* | *niða bearnum;*
v. 220: *Decembris* | *drihta bearnum.*

Zunächst fällt uns auf, daß die dreisilbigen Wörter: *Ȝustus, Nouembris* und *Decembris* einen Halbvers füllen; sie stehen überdies in der Alliteration. Danach könnten wir ´ ˋ × lesen mit spontaner Längung der ersten Silbe oder wir vernachlässigen die Alliteration und lassen der ersten Silbe einen Nebenton ˋ ´ ×. *Septembres fœr*, kann Typus D_4 ´ ´ × ˋ oder E_1 ´ ˋ × ´ sein; bei Typus D_4 ist wiederum die Frage, wo der stärkere Hauptton zu liegen kommt; ˝ ´ × ˋ oder ´ ˝ × ˋ. *Octōber* steht mit *ūs* in Alliteration; schon allein die zwecklose Hervorhebung des Pronomens läßt den Vers mangelhaft erscheinen. Dazu kommt, daß der erste Halbvers, gleichgültig ob wir D_4 oder E_1 annehmen, durch die zweisilbige Senkung eine Unregelmäßigkeit aufweist. Die Übereinstimmung des

Anlauts der Silbe *tōber* mit *tūn* ist wohl zufällig. Auch die Einreihung des Namens *aprēlis* mag dem Verfasser schwer gefallen sein, wie uns

v. 56: *Aprēlis mōnað | on oftust cymð ...*

zeigt; da *aprēlis* mit *oftust* in der Alliteration steht, so können wir hier nicht Typus A_1 mit Auftakt, sondern müssen A^*_1 ansetzen. Ich will aus dem Menologium noch Fälle anderer Art beibringen, die gegen die Betonung der gewöhnlichen Rede verstoßen:

v. 25^b: *æfter seofentȳnum | swylt* (MS. *swyle*) *þrōwade;*
v. 85^a: *on þām þrōwade | þēoden engla;*
v. 176^a: *Hwæt wē weorðiað | wīde geondan eorð;*
v. 67^a: *on circule | cræfte findan.*

Dazu sei bemerkt, daß v. 123 die Form *þrōwedon* unbetonten Mittelvokal beweist. Die obigen Verse zeigen Betonung schwacher Endsilben: *swýlt þrówadè; on þām þrówodé; Hwæt wē wéorðiáð; on círculé.*

In diesen Fällen kann darüber kein Zweifel sein, daß auf den Silben, die in der Prosa schwachtonig oder tonlos sind, auch im Metrum ein schwächerer Ton ruht, als auf den Stammsilben. Daraus geht nun aber hervor, daß das Versmaß dieser späten Zeit mit der Betonung der Prosa nicht immer im Einklang steht; der Dichter gestattet sich Freiheiten, die den Prinzipien der guten Zeit nicht entsprechen. So können uns auch die Stellen aus dem Menologium nicht den Beweis erbringen, daß die Versuche, die Monatsnamen dem englischen Akzent zu unterwerfen, den Verhältnissen der gewöhnlichen Rede entspringen.

Das Schwanken zwischen der Betonung der gewöhnlichen Rede und dem Versakzent zeigt sich namentlich auch bei den dreisilbigen Eigennamen. Ich sehe dabei im allgemeinen von den bei Sievers (PBB X p. 492) und Pogatscher (Zur Lautlehre § 24—26) gegebenen Fällen ab, da sie metrisch gesichert erscheinen und ziehe unter Benutzung der Abhandlung Bright's 'Proper Names in Old English Verse' (Publ. M. L. Ass. A. vol. XIV p. 347—368) einige Stellen heran, die verschiedene Akzentlage zeigen.

Iohannes:

a) Hölle 23: *sigefæst and snottor | sægde Iōhánnes* (Typ. A_1);

50: *geséah þā Iōhánnis | sigebearn godes* (Typ. A_1).

Jul. 294: *in hyge bispēon | þæt hē Iōhánnes bibēad* (Typ. B).

b) Ap. 23: *Hwæt wē ēac gehȳrdon | be Iṓhánne* (Typ. C_1).

Menol. 117: **Iṓhànnes** | *in ȝēardagum.*

Wie immer sich auch die Denkmäler individuell zur Akzentuierung solcher Namen verhalten mögen, die Tatsache besteht im allgemeinen, daß die Lage des Haupttons schwankt. Wir werden nicht zweifeln, daß die Prosabetonung *Iōhánnes* war. Diese Doppelformen gehen auch in me. Zeit nebeneinander her; ich will einige Beispiele aus Orrm wählen:

v. 17914: *annd Sánnt Iohán Bapptísste wass* ... u. ö.

Man mag die Betonung *Iohán* hier auf den Einfluß der rhythmischen Gruppe *Sannt-Iohan-Bapptisste* zurückführen.

v. 16215: *Ioháness Lérninngcníhhtess;*
v. 19899: *to cwéllenn Gódess þéww Iohán* u. ö.

Dagegen:

v. 18265: *till Iṓhan þeȝȝre maȝȝstre* u. ö.
v. 17932 (rhythmisch mangelhaft): *off Iṓhanéss fullúhht annd óff* (derselbe Vers ö).

Es ist daher gar nicht notwendig, aus dem Rhythmus einen einheitlichen Typus herauskonstruieren zu wollen; denn gerade die Freiheit der Behandlung solcher fremder Elemente ist eine unbedingte Notwendigkeit für das Versmaß. Aus einer Betonungsart im Rhythmus kann aber auf die Tonverhältnisse der Prosa kein Schluß gezogen werden. Ich glaube aber, wir können in dieser Hinsicht noch weiter gehen. Ich nehme den Fall an, das *Iōhannes* in der ersten Silbe Kürze hätte, was ja den tatsächlichen Verhältnissen nicht entspricht; der Rhythmus verlange Anfangsbetonung. Das Metrum wird nicht bloß Akzentverschiebung unabhängig von der Prosabetonung vornehmen, sondern auch spontane Längung der Tonsilbe bei kurzem, freiem Vokal durchführen. Ich halte dafür, daß

Bright in seinem obengenannten Aufsatz zu weit gegangen ist, wenn er überhaupt im Metrum auf Grund der Prosabetonung und ihren Quantitätsverhältnissen Längung in Abrede stellt und alles dem musikalischen Akzent zuteilt.

Etwas anders liegen die Verhältnisse beim Namen **Maria.** Die klassische Form *Mărīa* läßt sich für das Altenglische mit Sicherheit nicht belegen. Die Fälle:

Chr. 88[b]: *Sancta Maria*; ebenso Hym. 10, 13[a] können wir ˊ×× ˊ × (so Bright) oder auch ˊ×ˊ× (*Marja*) lesen.

Zweifelhaft ist Chr. 176[a]: *mægð Marīa* kann D_3 ˊˊ ˋ× sein oder ˊ×ˊ×, da der Name nicht mit alliterieren muß wie z. B.: Chr. 165[a]: *mæʒ Dāvīdes.*

In den übrigen Belegen zeigt der Name, der sicherlich schon volkstümlich geworden war, Schwanken zwischen *Mắrĭa* und *Mārĭa.* Erstere Akzentlage bildet noch eine Art Mittelstufe zwischen der gutlateinischen Aussprache und volkstümlichem *Mārĭa.* Die Behandlnng des Wortes bei den spätlateinischen Dichtern kann, muß aber nicht notwendig mitgewirkt haben (vgl. Pogatscher § 31). Die Belege sind:

a) *Mārīa*:
Elene 775[a], 1233[a]; Menol. 20[a]; Chr. 445[a]; Höll. 84[a] erscheint Typus C_1 (*Mắrĭa*).

b) *Mārĭa* oder *Marja*:
Sat. 438[b]: *þurh Marian hād;*
Chr. 299[b]: *and þē Maria forð;*
Menol. 51[a]: *Marian mycle;*
Kr. 92[b]: *Marian sylfe;*
Höll. 9[b]: *Maria on dœgred;*
Andr. 688[b]: *Maria and Iōseph.*

Bright nimmt für die ersten beiden Fälle Typus E_1 an; nach Sievers Altgerm. Metr. § 83 ist aber Typus E_1 mit Auftakt nicht nachgewiesen. Wir werden daher statt *Mắrĭan* den Namen mit konsonantischem *j* oder *ʒ* zu lesen haben; daraus ergeben sich B-Typen:

þurh Mắrĭan hād *and þē Mắrĭa fórð,*

was namentlich im zweiten Fall beim Vokativ der natürlichen Betonung im Ausruf entspricht. Auch die übrigen Fälle

werden sich so am besten lesen und wir werden nicht mit Bright im dritten und vierten Beispiel ˊˋ×ˊ× (Typ. A_2) und im fünften und sechsten ˊˋ××ˊˋ (ebenfalls nach ihm A_2; jedoch bedenklich durch die zwei unbetonten Senkungen) annehmen. Für die letzten vier Belege ergeben sich daher Fälle von Typus A_1.

Dieser Name ist bereits in die volkstümliche Sphäre eingetreten (vgl. auch die Flexion *-an*) und bis zur Lautgestalt *Māṛia* vorgeschritten. Letztere Form hat sich weiter erhalten; denn Orrm kennt überhaupt nur die Aussprache *Marʒe*, wobei das einfache *r* auf Länge des *a* deutet.

Auf die Verhältnisse in der lateinischen Poesie, die mitgewirkt haben können, hat schon Pogatscher hingewiesen; ich möchte auch dazu einen Fall beibringen, der die Quantitätsschwankung deutlich zeigt; im Carmen XI des Joh. Scottus (ed. Mai, class. auct. vol. V p. 448) heißt es:

v. 2: *Ádvena Iŏhannés | σπένδω meo Karolo.*

Dagegen gebraucht Victorinus (ebd. p. 382 ff.) die erste Silbe mit Kürze:

v. 34: *tunc mittente suos quondam sibi vāte Iŏhánnes;*
v. 40: *post haec conspiciens Christum canit ípse Iŏhánnes.*

Wir sehen daher aus dem Gesagten: die Betonungsverhältnisse der Entlehnungen sind noch keineswegs festen Regeln unterworfen; im allgemeinen ist die Akzentlage im Altenglischen abhängig von dem Grade, in dem das Wort sich im heimischen Wortschatz festgesetzt hat. Bei Neuentlehnungen können wir in manchen Fällen beobachten, daß zuerst die Flexion das englische Gewand annimmt, wogegen für die Betonung noch das lateinische Akzentverhältnis Geltung zu haben scheint. Was den Gebrauch der Fremdwörter im Verse betrifft, so entspricht dieser nicht durchgehends der Betonung der gewöhnlichen Rede. Vom Standpunkte des Altenglischen aus könnte man sogar sagen, daß die alliterierende Dichtung Betonungsverhältnisse, wenigstens in vielen Fällen, schafft, welche für die Prosa noch in der Zukunft liegen, manchmal, wie etwa bei einzelnen Monatsnamen, überhaupt nicht eingetreten sind. Von der Akzentlage ist auch die Quantität des ersten, kurzen

Vokals in freier Stellung abhängig. Auch hier treffen wir im Versmaß Verhältnisse, die sich durch Belege in der Prosaliteratur nicht rechtfertigen lassen wie etwa bei *comēta*, das wiederholt ausdrücklich als lateinisches Wort aufgeführt wird, wogegen der Versrhythmus bei Anfangsbetonung spontane Längung des kurzen *ŏ* zeigt. Bei bereits volkstümlich gewordenen Wörtern gelehrten Ursprungs, wie *Mārĭa*, gebraucht die Dichtung umgekehrt noch die archaische Betonung (hier: *Mắrĭa*), die der volkstümlichen Aussprache offenbar nicht entsprochen hat.

Ich wende mich nun jener Gruppe der lateinischen dreisilbigen Wörter zu, die von Haus aus Proparoxytona sind, bei denen also lateinischer und englischer Akzent von vornherein zusammentrifft.

III. Dreisilbige Proparoxytona.

Die erste Silbe trägt im Lateinischen wie im Englischen den Ton. Die Dehnungserscheinung eines kurzen Vokals dieser Silbe in freier Stellung trifft daher nicht das Englische, sondern muß bereits in der Aussprache der abgebenden Sprache vor sich gegangen sein. Es erhebt sich daher die gleiche Frage wie bei jenen zweisilbigen lateinischen Wörtern, ob wir in allen Fällen berechtigt sind, bereits für das Lateinische Dehnung vorauszusetzen. Unwahrscheinlich ist dies bei Entlehnungen literarischer Art; doch läßt sich auch hier nichts Sicheres ermitteln, zumal auch die metrischen Belege spärlich sind.

Im Versmaß erscheinen: **aspide, -as; circul; calic; cantic; organ.**

Ich gebe hierzu gleich die Beispiele für jene Gruppe von Wörtern, die im Metrum in Fremdwortform auftreten; es sind: **prologus; timpanum; zefferus.**

aspide:

Ps. 57, 4: *yrre heom becume anlīc nædran þā aspide ylde nemnað.*

Ps. 90, 13: *þū ofer aspide miht ēaðe gangan.*

Ps. 139, 3: *and him aspidas ætrene wyrmas under welerum is gewunad fæste.*

Die englischen Formen sind keineswegs eindeutig aufgefaßt worden. Sweet (Dictionary) gibt das Wort als Femininum an mit dem Nominativ *aspide*; Grein (Wortschatz 1912) nimmt unter Angabe des nom. *aspide* masc. an; ebenso Bosworth. Im Lateinischen ist *aspis, -ĭdis* fem., zeigt einen acc. plur. *aspĭdas*. Im lateinischen Text der Psalmen entspricht engl. *aspide* lat. *-em*, engl. *aspidas* lat. *-es*. Die englischen Formen acc. sg. *aspide* nom. pl. *-as* lassen sich von einem einheitlichen Gesichtspunkt aus betrachtet nur unter dem Typus *bōcere* einreihen; es wäre aber auch möglich acc. sg. *aspide* den schw. fem.-Stämmen anzugliedern, wogegen *aspidas* analoge Bildung zu *wyrmas* mit Reminiszenz an den lateinischen acc. pl. wäre. Das Geschlecht für das englische Lehnwort muß daher zweifelhaft bleiben.

Der Hauptton liegt selbstverständlich auf der ersten Silbe; fraglich ist es, wohin wir im Versrhythmus den zweiten Akzent zu legen haben. Denn es ließe sich *áspĭde, áspĭdas* im ersten und dritten Beispiel als Typus C_3 rechtfertigen; der zweite Fall: *þū ofer áspide míht* ist ein B-Typus. In Hinweis auf die Betonung der schwachen Endsilben im Menologium können wir auch an den zwei ersten Belegstellen B-Typen annehmen: *áspidé, áspidás*. In der Prosa tritt das Wort in Ælfrics Homilien auf:

vol. I, 486: *Iōhannes on wēstene wunade betwux dracum and aspidum.*

circul:

Men. 67: *on círculé cræfte findan.*

Das Wort ist auch sonst häufig belegt, namentlich in der astronomischen (= *zodiacus*) und medizinischen (= *circulādl* Leechd.) Literatur.

calic: Im Metrum erscheint es einmal in

Ps. 115, 4: *Ic hēr hælu calic | hæbbe befanzen.*

Möglich ist Typus A_1, mit zweisilbigem Auftakt $\times\times\perp\times\perp\times$ oder Typus B mit Auflösung $\times\times\perp\times\acute{\times}\times$, wie etwa ähnliche

Fälle Ps. 56, 5 (4^a) oder 57, 8 (3^a) auftreten. Die Frage, ob gelängter Vokal anzusetzen sei, trifft wiederum das Lateinische. Ich habe im ersten Teile literarische Entlehnung wahrscheinlich zu machen versucht; von diesem Standpunkt aus würden wir *călic* zu lesen haben, wie auch Sweet im Dictionary angibt. Berger setzt fürs Altfranzösische gleichfalls lat. *călĭcem* an (Lehnwörter p. 69), Pogatscher nach einem einheitlichen Typus *cālic*. Die Prosa hat stets dreisilbige Form in den obliquen Fällen; daß bei dem Typus *călic* + Endung Synkope des Mittelvokal angetreten wäre, ist bei gelehrter Entlehnung nicht notwendig. Wir sind aber auf Grund der Belege nicht berechtigt, *ā* als durchaus gesichert hinzunehmen; denn auch die ev. klösterliche lateinische Umgangssprache kann in der Quantität geschwankt haben, wo sich volkstümlichere und gelehrte Schulaussprache (Abbo) gegenüberstand.

cantic: erscheint im Versmaß an folgenden Stellen: Sal. 17, 24, 49 und Ps. 143, 10. Die Betonungsverhältnisse sind eindeutig. In Anlehnung an *sonȝ* ist das Wort im Englischen masc. geworden; der plur. *canticas* ist in der Prosa oft belegt.

organum tritt als masc. *sē organ* in der Bedeutung 'Gebet' (= *pater noster*) in Sal. 33 u. 53 auf; an ersterer Stelle liest das MS.:

ȝif hē ēfre ðæs ôrganes | ōwiht cūðe.

Das Zeichen kann bloße akzentuelle Bedeutung haben; auf das lateinische kurze *a* fällt ein Hauptton, der aber nach Typus C_3 keine Längung in sich zu schließen braucht.

Die metrischen Belege für jene Wörter dieser Gruppe, welche Fremdwortform aufweisen, sind:

prologus:

Sal. 89 (Gr. W. III, p. 309 ff.; die Lesearten sind für uns hier belanglos): *prologum prīmum | þām is P nama.*

Typus A_1 ist für den ersten Halbvers gesichert; doch bleibt es dahingestellt, ob wir Auflösung *prólogum* oder Dehnung *prólōgum* annehmen wollen.

timpanum:

Ps. 67, 24: *on tympanis | tozenum strenzum;*
149, 3: *on timpano | tīdum heriað.*

Wir lesen entweder B-Typen mit Betonung der Endsilbe *týmpanís, týmpanó* oder C_3-Typen; der Fall ist ähnlich wie bei *aspide* oder *circule.* Sonst erscheint die Form *timpana, -an,* vermutlich eine Ableitung aus lateinischem Plural.

Ps. Surt. 150, 4: *Hergaþ hine in timpanan* (lat. in *tympano*).
Ps. Surt. 80, 3: *Sellaþ timpanan.*
Gen. 31, 27: *mid timpanum and hearpum.*

zefferus: zeigt vulgärlateinische Lautgestalt; Verdopplung des *f* deutet auf *ĕ.* Der Beleg fällt nicht in unsere Zeit:

Räts. 41, 68[a]: *nis zefferus | sē swifta wind ...*

wo *zéfferús* die wahrscheinliche Lesung ist.

Von den Wörtern, die sonst in der Prosa erscheinen, seien genannt:

a) Lehnwortform:

balsam, caric, clēric, tabule, tunice.

b) Fremdwortform:

balsamum (Læcebōc), *dellium, īdola, Martius, Iūnius, Iūlius, saphīros, terminus.*

Besonderer Erwähnung bedürfen:

caric (lat. *cărica*): Die einzige Belegstelle deutet auf literarische Entlehnung; Kürze kann daher gewahrt sein, falls man im Lateinischen das ursprüngliche Quantitätsverhältnis beibehielt:

Ælfr. L. S. XXIII[b] v. 661: *ænne lȳtelne tænel mid caricum zefylledne.*

clēric (griech. *κληρικός*; eccl. lat. *clēricus*): Im Altenglischen haben wir, wenn die Belege verläßlich sind, drei verschiedene Entlehnungsgeschichten:

1. Eine früh aufgenommene gelehrte Form (frühes 7. Jahrh.) Æthelberhts Gesetze, Lieberm. I p. 3: *clēroces feoh* (MS. Textus Roffensis).

2. Eine frühe volkstümliche Form, welche auf zugrundeliegendes *ē* deutet (spätes 7. Jahrh.). Wihtræds Gesetze, Lieberm. I p. 13: *clīroc fēowra sum hine clānsie his hēafodgemacene.* (MS. Textus Roffensis.) *ī* geht parallel den Fällen *poena* (*pēna*) > *pīn*; vgl. Pogatscher § 129.

3. Eine in unsere Zeit fallende neuerliche gelehrte Lehnwortform: *clēric,* die zum erstenmal in der Benediktinerregel auftritt; von da ab häufig in der Prosa. Synkope findet nicht statt.

Die Länge wird überdies in dem etymologisch zugrundeliegenden *clērus* durch die Handschrift der Psalmen bestätigt, da sie Ps. 67,13 *on clêro* schreibt. Ich kann nebenbei erwähnen, daß sich Ende des 10. Jahrhunderts auch die französische Form *clerc* belegt findet; die Urkunde des Bischofs Oswald von Worcester (969) ist glücklicherweise von W. Keller als Tafel V in der angels. Paläographie abgedruckt und als echt erwiesen. Die Unterschriften weisen viermal *clerc* auf, was aus den Beziehungen Worcesters zum Kontinent erklärlich wird. Diese Form ist mir sonst erst aus spätaltenglischer Zeit (11. Jahrh.) bekannt (vgl. Leechd. I, Einleitung LX *eala þū clerc*).

tabule: Das Wort tritt schon vor unserer Zeit auf; jetzt aber besonders häufig in der Bedeutung 'Gesetzestafel', daneben als 'Platte die geschlagen wird'. Der Nominativ ist mir nur einmal als *tabule* (Itl. de con. m. z. 536) begegnet; sonst oblique Formen auf *-an.* Auch hier sind wir nicht sicher, ob das betonte lat. *ă* (diese Form legen Berger und Behrens[9] zugrunde) bereits gedehnt ins Altenglische übernommen wurde.

tunice: Der Mittelvokal deutet auf neuerliche Anlehnung an die lateinische Grundform; die Form acc. *tunecan* tritt zum erstenmal bei Ælfred im Orosius auf. In unserer Zeit ist das Wort häufig in der Bedeutung 'priesterliches Obergewand'. Die Frage, ob die erste Silbe Länge hat, kann nicht entschieden werden; denn das Wort kann volkstümliche Entlehnung in früher Zeit und dann gelehrte Auffrischung in der Schreibung erfahren haben (vgl. dazu Pogatscher § 163 ff.).

Die Fremdwörter dieser Kategorie bieten keine Schwierigkeiten; *Martius, Iūnius, Iūlius* können auch zweisilbig gelesen werden, wenn *i* angenommen sein will. Fraglich ist nur die Betonung von *saphīros*: Ælfr. Exod. XXIV, 10: *þæs stānes þe man saphīros on Leden nemþ.* Ob das Wort daselbst als Paroxytonon oder Proparoxytonon gesprochen wurde, steht dahin.

C. Viersilbige Wörter.

I. Lateinische Paroxytona.

Im Metrum erscheint nur **basilisca:**

Ps. 90, 13: *and bealde nū basiliscan tredan.*

Pogatscher liest § 19 den zweiten Halbvers: *bāsilíscan trēdān* oder *bāsilìscan trēdān*, indem er sich auf Beow. 995ᵇ beruft: *wíndersíona fēlā* (entweder D^*_4- oder E*?-Typus). Von dem Standpunkt des ae. Metrums aus hindert uns aber nichts, einen einfachen Typus D_4 zu lesen: *bāsilíscān trēdān* wie *wunað wintra fela* Phoen. 580.

Pogatscher kommt zur Annahme der Längung der ersten Silbe, indem er eine Übertragung der lateinischen rhythmischen Gesetze auf das Altenglische gelten läßt. Die Allgemeinheit dieser Annahme, die ja in vielen Fällen zweifellos mit dem Gebrauch im englischen Rhythmus z. B. *Bénedíctus* zusammenfällt, läßt sich aber bestreiten. Denn es gibt Beispiele, in denen die Länge nicht angenommen werden muß und solche, in denen man sich nicht für gedehnten Vokal entscheiden kann. Es fragt sich auch, ob den englischen Dichtern das lateinische Versmaß so vertraut war, daß sie ohne weiteres die Regeln desselben auf ihr eigenes anwendeten, ob sie nicht vielleicht ihrem eigenen Gefühl folgend, ohne sich um das Lateinische zu kümmern, ähnliche Wege gingen.

Ich will einige Beispiele dieses Verhaltens der englischen Dichter geben.

Ziehen wir die Belege für **Holofernus** heran:

Jud. 46: *Hólofórnus | þǣr wæs eallgylden* (Typ. A_1);
180: *Hólofórnus | unlyfigendes* (Typ. A_1);

Jud. 337: *eorlas æscrōfe | Hŏlofĕrnes* (Typ. A_1);
7: *ā tō þām ælmihtigan | ȝefrægen ic ðā Holofernus*;
21: *ęȝesful eorla dryhten | þā wearð Holofernus.*

Luick nimmt in seiner metrischen Untersuchung des Gedichtes Judith (PBB XI) für die ersten drei Fälle A_1-Typen an (p. 478); die letzten zwei reiht er unter A_1-Typus mit Auftakt ein; somit wäre zu lesen:

ȝefrægen ic ðā Hŏlofĕrnus
þā wearð Hŏlofĕrnus.

Es läßt sich aber für diese beiden Belege auch ebensogut Typus C_2 vertreten; wir hätten dann:

ȝefrægen ic ðā Hŏ͡lŏfĕrnus
þā wearð Hŏ͡lŏfĕrnus.

Man braucht dem Dichter daraus durchaus nicht den Vorwurf der Inkonsequenz zu machen; er verwendet den Namen im Metrum eben, wie er ihn verwerten kann.

Lassen diese Belege nun auch eine doppelte Auffassung zu, so hat Sievers selbst für den Namen **Babilone** Kürze der ersten Silbe angenommen (Altgerm. Metrik p. 142):

Dan. 455: *blǽd in Bă͡bĭlŏne* (Typ. AC);
660: *siððan in Bă͡bĭlŏne* (Typ. C_2; p. 125 Anm. 2);
104: *Bă͡bĭlòne wéard* (Typ. E_1; ebenda).

Andere Belege dafür sind:

Dan. 173: *brésne Bă͡bĭlŏnize* (Typ. AC);
Ps. 136, 8: *Hwæt! þū eart Bă͡bĭlŏne* (Typ. C_2).

Zwischen Länge und Kürze kann man schwanken:
Dan. 70: *tō Babilōnia* (Typ. A_1 oder C_2);
Gen. 1707: *in Babilōne* (Typ. A_1 oder C_2);
Ps. 136, 1: *ofer Babilōne* (Typ. A_1 oder C_2).

Sievers gibt (p. 125 Anm. 2) noch weitere Belege:
góld in Gĕrusàlem Dan. 708.
Sălomònes séld Dan. 712.

Bright liest das erste Beispiel: *góld in Gerûsalèm* (p. 353); ebenso:

Chr. 50^{b}: *sáncta Hierûsalèm* (ebenda).

Ps. 78, 2: *séttan Hierûsalèm* (ebenda).

Schon die Möglichkeit der verschiedenen Interpretation macht die Sache kompliziert; je mehr aber ein solches Wort bekannt wurde, um so mehr strebte der Akzent der ersten Silbe zu. Die Richtlinie wird namentlich durch Orrm bestätigt, der überhaupt nur die Form *ȝerrsalæm* kennt, wobei *rr* auf Kürze des *e* deutet.

Sievers erklärt daher auch an obengenannter Stelle: 'Viersilbige paroxytona schwanken in der Quantität der ersten Silbe. ...' Wir müssen daher die einzelnen Fälle als Individuen betrachten und können kein allgemeines Gesetz der Längung aufstellen, dürfen aber auch nach Bright nicht soweit gehen, sie ganz zu verwerfen. Ist der Dichter in die Notwendigkeit versetzt, so läßt er spontane Dehnung eintreten; sonst aber erscheint ursprünglich kurzer, freier Vokal in seiner natürlichen Quantität, wie man sie für *Babilōne* in mehreren Fällen für gesichert halten muß.

Dies gilt nun auch für unser *basilisca*; ein sicheres Resultat läßt sich aus diesem einzigen Fall nicht gewinnen.

Eine so allgemeine Übertragung lateinisch rhythmischer Gesetze, wie sie Pogatscher § 58 annimmt, ist nach dem eben Gesagten nicht zulässig.

Ich wende mich nun zu einer kurzen Besprechung der Wörter dieser Gruppe, welche in der Prosa belegt sind:

anticrīst, antecrīst: Das erstere erscheint zum erstenmal in den Li. Gosp. und tritt in dieser Form sonst nicht auf; *antecrīst* ist von seinem ersten Beleg in den Blickl. Homilien an häufig, namentlich bei Ælfric, vorzufinden. Heimische Betonung der ersten Silbe ist sicher.

bibliothēce: Von dem vereinzelten Beleg bei Ælfred sehe ich ab. In der Bedeutung 'Büchersammlung' erscheint es in unserer Zeit zuerst in der Benediktinerregel (p. 74, 13): *sume bōc of heora bibliothēcan*; diese Bedeutung tritt aber sehr zurück und wir finden das Wort seit Ælfric sehr häufig als 'heilige Schrift' auftreten. Die Endung in den obliquen

Kasus ist stets die heimische der sw. fem.-Flexion, der Nominativ ist nicht belegt. Betonung daher vermutlich: *bíbliothèce, -a.*

coryandre: ist eine gelehrte Scheideform zu heimischem *cellendre.* An einer einzigen Stelle, Ælfric Numeri 11, 7: *coryandran sǣd*, ist es belegt. Die Form *coliandran* (?) ist mir nur aus sehr später Zeit (*περὶ διδαξέων* Leechd. III p. 114 Nr. 47) bekannt: *nim coliandrane āne hand fulle ...* Ob wir Betonung der ersten Silbe und *ō* anzusetzen, läßt sich nicht entscheiden.

farisēas: Seit Ru.[1] findet es sich vor, doch treten daneben häufig lateinische Formen *farisēus* (ebenfalls Ru.[1]), *farisēi* (Ru.[1], Ælfric u. wests. Evangelien) auf. Der lateinische plur. *farisēos* erscheint in englischem Text bereits in Ælfreds Cura pastoralis. Das Nebeneinander heimischer und gelehrter Form läßt Betonungs- und Quantitätsverhältnisse fraglich erscheinen.

letania: Bereits in der Übersetzung der Hist. eccl. belegt nimmt das Wort an Häufigkeit seines Vorkommens zu. Vorwiegend sind oblique Formen auf *-an* zu finden; der nom. sing. ist mir nicht vorgekommen. Doch erscheint auch die lateinische Form:

> Ælfr. Hom. II, 126 (zweimal): *singan seofonfealde lætanīas.*

Abbo betonte diese Wörter als Paroxytona *-īa.* Wie weit sich das Wort diesbezüglich vom lateinischen Vorbild befreit hatte, ist nicht auszumachen.

sāducēas: die Quantität der ersten Silbe fällt hier dem Lateinischen zu, wo die ursprüngliche Form *sadducēi* lautete; doch findet sich daneben auch im Altenglischen die Schreibung mit *dd*, wobei wir dann *ă* anzusetzen haben werden. In Ru.[1] als *sāducēas* belegt tritt es in den ws. Evangelien wieder als *sāducēi* auf; Schwankungen des Akzents werden dadurch wahrscheinlich.

scorpion: Erster Beleg

> Li. Gosp. Luk. XI, 12: *ȝif gīuað þ ǣg hueðer rǣceð him scorpiōn* (lat. *si petierit ouum numquid porrigit illi scorpionem*) [Ru.[2] *scorphion*];

möglicherweise deutet die Schreibung nur auf Verkürzung der lateinischen Endung; Ru.[2] hingegen hat sicherlich die Lehnwortform. Als Betonung gilt wohl: *scórpiŏn.* In den ws. Evangelien erscheint dagegen: *scorpiōnem.* Häufig belegt ist das Wort gegen Ende unserer Zeit im Herbarium Apulei (Leechd. I, 1—373): *wiþ scorpiōnes stincʒ* (neunmal belegt); dagegen der lat. plur.: *ofer þā scorpiōnes* (p. 248, 28; 252, 19). Auch hier sind wir in bezug auf Betonung unsicher.

synagōge: Aus dem einzigen Belege

Ru.[1] Matth. IV, 23: *in heora synagōgum ł somnungum* (lat. *in synagogis eorum*)

läßt sich nichts ermitteln; Li. Gosp. haben nur *somnungum.*

Die Fremdwörter bewahren unzweifelhaft Ton und Quantität; ich zähle nur die Wörter auf:

catacúmbe; confessóres; corporāle; exorcísta; fariséi; firmaméntum; paradísus (erscheint nur in lat. Form); *sāduceí; scapulāre; scorpiónem* u. a.

Ich nenne gleichzeitig die fünfsilbigen Wörter mit *i̯*:

absolútio (häufig in der Phrase: *absolutiónem dōn*); *confessiónem; hostiārius; invitatórium; martir(o)lógia; monastērium; privilégium* u. a.

Bemerkt mag sein, daß **catacumbe** die lateinische Endung *-as* manchmal am unrechten Ort beibehält:

Ælfr. Hom. I, 384: *on ðære stōwe ðe is ʒehāten catacumb*as.

II. Lateinische Proparoxytona.

Zunächst einige allgemeine Bemerkungen: wenn ein Wort dieser Kategorie z. B. lat. *cănŏnĭcus* englische Betonung erfuhr, so war in erster Linie Dehnung des neubetonten Vokals notwendig; denn wir treffen dabei auf den englischen Betonungstypus: Hauptton — Nebenton — Tonlosigkeit, der für die erste Silbe bei Wahrung des Nebentons Länge erfordert. Es trat das Tonverhältnis *cānònic* ein. Die weitere Frage ist nun aber: wie steht es mit der Quantität der nebentonigen Silbe, die im

lateinischen Wort den Hauptton hatte. Bei jenen dreisilbigen Paroxytonis war sie als lateinische betonte vorletzte Silbe von Haus aus lang. Pogatscher setzt jedoch für die nebentonige Silbe ohne Rücksicht auf die Quantität der zugrundeliegenden Form im Altenglischen Länge an wie z. B. bei *antêfen*, das seiner Meinung nach auf eine volkstümliche Form ×*antḗphona* zurückgehe (vgl. p. 43 *antefana*); unter dem Nebenton sei Dehnung eingetreten. Vom Standpunkt des Altenglischen aus ist aber diese Annahme nicht nötig; denn wir begegnen im Typus C_3 dem Tonverhältnis ⏑́ ⏑́ ×. Es kann somit ebensogut *cā́nŏ̀nic, ántĕ̀fen* angesetzt werden. Wir müssen uns aber überlegen, ob nicht die Aussprache des Lateinischen, wo nach Pogatschers eigenem Urteil die romanische Dehnungserscheinung Platz gegriffen hatte (er setzt *cālic* an < lat. *cālicem* < *călicem*), bereits gelängten Vokal haben konnte. Wir bekämen dann für das Lateinische bereits Formen wie *cănṓnĭcus, căpī́tulum, grammā́ticus, mēchā́nicus; diā́conus* wird ohnehin lang angesetzt. Für die englischen Entlehnungen wären dann bei Anfangsbetonung die Betonungsverhältnisse *cā́nŏ̀nic, cā́pĭ̀tul, grámmā̀tic, mḗchā̀nisc* gesichert. Die Frage trifft somit wiederum jene Dehnungserscheinung, über die im Grunde genommen noch recht bedenkliches Schwanken herrscht. Berger (Lehnwörter p. 71) gibt für *cănọ́nie* lat. *cănŏnĭcum* als Etymon; man kann aber ebensogut *cănōnĭcum* ansetzen; für *chapitle* (p. 76) lat. *căpĭtŭlum*, was wohl möglich ist, da der Vokal der Pänultima noch vor einer eventuellen Längung ausgefallen sein konnte, also *căpī́tlum* zugrunde liegen kann. Auch über diesen Punkt läßt sich also kein abschließendes Urteil geben; denn nehmen wir auch für das Lateinische Dehnung dieser kurzen Vokale an, so ist es noch immer unsicher, ob mündliche Vermittlung die Entlehnung im Englischen bewirkte. Für *antêfen* hat Pogatscher darauf hingewiesen, daß frühzeitig wieder Kürzung eingetreten wäre. Und ganz abgesehen davon haben wir an mehreren Fällen beobachten können, daß es nicht angeht, die metrischen Verhältnisse unbedingt auf die Prosa zu übertragen. Die Frage bleibt somit offen und ich setze nur die englische Haupttonsilbe mit Länge an.

Die Belege sind für die Lehnwörter:

cā́nònic; cā́pìtul; dī́acon; grámmàtic; mḗchànisc.

cā̆nònic: tritt zum erstenmal in der Benediktinerregel auf (p. 111, 6), wozu ich bemerke, daß der lateinische Text (ed. Wölfflin) das Wort an dieser Stelle gar nicht enthält. Dadurch wird mündliche Aufnahme wahrscheinlich.

cā̆pìtul: Das Wort erscheint in der Bedeutung 'Kapitel eines Buches' bereits bei Ælfred. In unserer Zeit hat es auch die Bedeutung *'lectio'* in der Benediktinerregel (p. 34, 1) und 'Versammlung der Priester' z. B. Interl. de con. mon.: *samed cumende tō cāpitule* lat. *convenientes ad capitulum.* Daselbst findet sich auch einmal bereits geschwächter Mittelvokal: z. 279 *cāpetel.* Ich erwähne weiters, daß in einer der letzten Partien der Chronik das Wort *captel-hūs* erscheint; die Form *captel* geht auf regelmäßigem Wege auf ae. *cā̆pìtul, -el* zurück, wobei bei weiterer Ausbreitung des Wortes in der Sprache der Nebenton immer mehr und mehr abnahm und Synkope eintrat; vgl. dazu die Belege aus der Winteney-Version Kap. V unter B.

dīacon: ist schon vor unserer Zeit belegt; lat. *diā̆conus* erhielt den Akzent auf der ersten Silbe, deren *ī* nun mit *ā* zu *īa* verschmolz. Der Nebenton ist sicherlich rasch geschwunden.

grámmàtic: Mir ist nur ein Beleg aus Ælfrics L. S. XXXV, 14 bekannt:

Crisantus þā leornode grammatican cræft.

Das Wort ist Buchwort; inwieweit es oben angegebene Betonung erfahren hat, ist nicht sicher. Dasselbe gilt von der bei Byrthferð (Angl. VIII p. 327, 34) vorkommenden Form: *grammaticeras.*

mē̆chànisc: nur einmal belegt in

Ælfr. L. S. V, 251: *ān wurðlic weorc on mēchanisc geweorc.*

Die Betonung ist mit voller Sicherheit nicht zu ermitteln.

Es mögen noch die wichtigsten Fremdwörter genannt sein, bei denen die lateinische Betonung zweifellos ist:

acóluthus; acólitus; canónicus; cotúrnices; cucúmeres; diā̆conus; elléborum; exā̆meron; lentícula; zodíacus.

D. Fünfsilbige Wörter.

Ich gebe hier einige Beispiele; denn aus den vorhergegangenen Gruppen ist auch für die wenigen Belege die Betonung klar:

árchitrìclin: nur einmal belegt (Wulfstan p. 230, 23) *in Árchitrìclīnes hūse.*

subdīacon: die Frage ist hier, ob *'sub'* ähnlich *a]postol, e]pistol* behandelt wurde; die einfache Form *dīacon* hat vermutlich die Betonung *sub]dīacon* bewirkt.

Die wenigen Fremdwörter sind:

evangelista (Leechd.); *penitentiālis; subdiāconus.*

Nachdem wir in diesem Abschnitt die Kriterien der Aufnahme betrachtet haben, tritt an uns die Frage heran, wann und warum diese späte Lehnwörterschicht in den englischen Wortschatz eintritt. Bei derartigen gelehrten Elementen stößt die Chronologie der Aufnahme auf Schwierigkeiten, da wir keine ausreichenden Gründe in der Lautgestalt besitzen, die uns berechtigen, einen bestimmten Zeitpunkt festzustellen. Wir sind daher nur auf die Belegstellen und die etwa zugrundeliegenden Kultureinflüsse angewiesen; dies trifft aber die äußere Geschichte der Lehnwörter.

III. Kapitel.

Zur äufseren Geschichte der gelehrten Entlehnungen.

Die äußere Geschichte unserer Lehnwörter wird durch die Beantwortung folgender Fragen bestimmt: Warum und zu welcher Zeit wurden die lateinischen Elemente ins Englische aufgenommen? Bei Betrachtung der Gründe für die Aufnahme werden wir auch zu beachten haben, aus welcher Quelle das neue Wortgut dem englischen Wortschatz zufloß. Schließlich müssen wir uns auch darüber Klarheit verschaffen, in welcher Weise die fremden Eindringlinge auf dem neuen Boden Verbreitung fanden und wie sie das heimische Wortgut beeinflußten. Diese letzten Fragen will ich hier zunächst ausscheiden, da sie im übernächsten Abschnitte eingehendere Berücksichtigung erfahren sollen.

Der Grund für die Aufnahme fremden Wortgutes liegt in kulturellen Strömungen. Diese können zweifacher Art sein: Beziehungen von Volk zu Volk; daraus resultieren volkstümliche Entlehnungen. Diese Gruppe kommt für uns hier nicht in Betracht. Die zweite Möglichkeit ist durch Kulturbeziehung von gelehrtem Kreis zu gelehrtem Kreis gegeben. Die Folge davon sind die gelehrten Lehnwörter, die ich bereits zu Beginn des vorhergehenden Abschnittes zu charakterisieren versucht habe. Diese gelehrten Einwirkungen können an sich wieder doppelter Natur sein: entweder sind es mündliche, persönliche Beziehungen, oder bloß literarische Einflüsse. Nach meinen bisherigen Ausführungen dürfte schon deutlich geworden sein, daß die Hauptquelle für unsere Lehnwortgruppe in der kirchlichen lateinischen Literatur zu suchen ist und

die persönlichen Beziehungen bedeutend in den Hintergrund treten. In einzelnen Fällen sind wir indessen nicht in der Lage zu entscheiden, welche Art der Beziehung das fremde Wort übermittelt hat (vgl. p. 3).

Folgende geschichtliche Skizze möge die kulturellen Verhältnisse, die als Ursache der Übermittlung des fremden Wortgutes zu betrachten sind, etwas näher beleuchten.

In den ersten Jahrzehnten des 10. Jahrhunderts vernichtete der erneuerte gewaltige Ansturm der heidnischen Nordleute Englands junge Kultur, die König Alfred mit starker Hand geschaffen und zur Blüte gebracht hatte. Die Klöster, welche vor allem an diesen Bestrebungen teil hatten und gewissermaßen die Mittelpunkte des geistigen Lebens bildeten, wurden zum großen Teil zerstört, die Mönche getötet oder vertrieben. Auch jene Abteien, die nicht unmittelbar im Kampfbereich lagen, verspürten den unglückseligen Einfluß dieser rauhen Zeit, welche die für wissenschaftliche Betätigung nötige Ruhe verscheuchte. Die Insassen verweltlichten und die klösterliche Zucht sank auf eine außerordentlich tiefe Stufe herab, zumal die Vorsteher, meist Laienäbte, kein Interesse daran hatten, diesem verderblichen Wandel Einhalt zu tun.

Das gesamte Volk erhob sich gegen die Unterdrücker, der altgermanische Kampfesgeist erwachte in ihm, die tapferen Heerführer wurden ihm zu Heldengestalten, deren Andenken die Volksdichtung in Liedern und Balladen besang. Ihre leider nur spärlich überlieferten Reste lassen für diese Zeit doch eine Blüte des Volksgesanges voraussetzen. Auch erstarkte heidnischer Brauch und die eben noch eifrigst bekämpften unchristlichen Sitten fanden im englischen Volke wiederum Pflege, in dessen Herzen das Beispiel der heidnischen Stammesbrüder, wenn diese auch als Feinde ins Land einbrachen, lebhaften Widerhall erweckte.

Es ist ein mächtiger, nachhaltiger Eindruck, den diese rauhe Zeit auf die Gemüter der Engländer ausübte. Vor allem sind es die geistlichen Schriften der späteren Tage, die immer wieder auf jene traurige Vergangenheit zurückweisen.

Æthelwold, einer der großen Reformatoren des zehnten Jahrhunderts, gedenkt in der Einleitung seiner Schrift 'de consuetudine monachorum' (Angl. XIII p. 365 ff.) dieser Zeit.

Ein großer Teil der Klöster sei verfallen, die Priester ungebildet und fahrlässig gewesen, bis dann König Eadgar wieder Zucht und Ordnung herstellte: '*comperto etenim quod sacra coenobia diuersis sui regiminis locis diruta acpene domini n. ihū. Xr̃i. seruitio destituta neglegenter tabescerent domini compunctus gratia cum magna animi alacritate festinando ubicumque locorum descentissime restauravit eiectisque neglegentium clericorum spurcitiis non solum monachos verum sanctimoniales etiam patribus matribusque constitutis ad dei famulatum ubique pertantam sui regni amplitudinem deuotissime constituit . . .*' Auch Ælfric kommt auf diese Zeit zu sprechen (Liv. S. XIII z. 152): '*Hū wæs hit þā siþþan þā þā man tōwearp munuclīf and godes biggengas tō bysmore hæfde būton þæt ūs cōm tō cwealm and hunger and siþþan hæðen here ūs hæfde tō bysmore.*' Der große Lehrer betrachtet allerdings den Däneneinfall als ein göttliches Strafgericht, wie ihn später der begeisterte Bußprediger Wulfstan ebenfalls für seine Zeit seinen Mitmenschen darzustellen sucht.

Desgleichen nimmt Ælfric wiederholt Gelegenheit, auf die Verächtlichkeit und Sündhaftigkeit der heidnischen Bräuche hinzuweisen. Warnend erhebt er seine Stimme, wenn er von den heidnischen Göttern redet (Homilie 'de falsis deis' in Napier's Wulfstan Nr. XVIII); sie gelten ihm als Teufel. So erzählt er im Leben des hl. Martinus, daß sich diesem der Satan in verschiedener Gestalt genähert habe, darunter auch als '*Iuppiter, þe is gehāten þōr*', als '*Mercur þe men hātaþ ōþon*', '*hīlon on ueneris þære fūlan gyden þe men hātaþ fricg*' (L. S. XXXI z. 714 ff.). Zu verschiedenen Gelegenheiten hebt er ferner die Lehre von der Willensfreiheit hervor; gegen die altgermanische Vorstellung des *gewyrd* nimmt er entschiedene Stellung (Homil. I z. 112—114). Aufs schärfste verwirft er Aberglauben und Götzendienerei (L. S. XVII), wendet sich gegen Traumdeuterei (L. S. XXI, Abschnitt X) und gegen Zauberei (ebenda Schluß); den heidnischen Brauch des Totenmahles geißelt er in seinen Canones (Nr. XXXV) und erwähnt dieselbe Sitte mit Verachtung im Leben des heiligen Swīðhun (L. S. XXI z. 313—317) mit der Bemerkung, man sollte, statt sich dem Trunke hinzugeben, doch besser des Todes eingedenk sein.

Auch andere geistliche Verfasser gehen gerade gegen die Gebräuche, welche im Heidentume wurzeln, mit aller Schärfe vor. Von kulturgeschichtlichem Interesse dürfte hiervon eine Stelle aus einer Homilie von unbekanntem Verfasser sein, die mit dem Titel 'Ermahnung zum christlichen Leben' (Grein III p. 138 ff.) bezeichnet wird; da heißt es z. 119 ff.: *'And ælcum men is swīðe tō warnienne wið īdele sprǣce and þæt man īdele lēoð nē singe on þysum dagum, þe ymbe hǣðenscipe and ymbe gālscipe geworhte syndon. And nǣfre nān man nē gesprīstlǣce ænigne dēofles bīgencg tō donne, nē on wīglunge, nē on wiccedōme, nē on ænegum īdelum anginne. And þæt nān man nē sēce tō nānre wellan, nē tō nānum stāne, nē tō nānum trēowe, nē nān man his cild þurh þā eorðan nē tēo, forðām sē ðe þæt dēð, hē betǣcð þæt cild eallum dēoflum and sēo mōder forð mid. Nē nān man nāne nēode nē sēce, būtan tō gode sylfum and tō his hālgum.'* In ähnlichem Sinne wenden sich die canones Edgari (Nr. XVI) gegen heidnische Sitten.

Diese Ermahnungen waren vom Standpunkt der geistlichen Lehrer aus gewiß nicht unberechtigt; denn wenn auch die aus dieser späten Zeit erhaltenen Zaubersprüche (Leechd. III, 286 ff.) eine Scheidung von germanischen und christlich-orientalischen Elementen kaum mehr zulassen, so zeigen sie doch eine Vorliebe für geheimnisvolle Formeln und die Praktiken (Leechd. III, 150 ff.) geben uns Zeugnis von weitverbreitetem Aberglauben, sei es auch, daß die in ihnen enthaltenen Ansichten über Träume, Schicksal und Gestirne durch das Medium des Latein aus dem Griechischen übernommen sind. Auf derartigen Glauben mögen sich die bereits erwähnten Warnungen Ælfrics beziehen. Es ist überdies sehr wahrscheinlich, daß durch den Einfluß der antiken Literatur dieser Art alte heimische Gebräuche wieder aufgefrischt wurden. So treffen wir in der ae. Bearbeitung der medicina de quadrupedibus Stellen an, die nicht aus der Quelle stammen, sondern wohl volkstümlicher Tradition entnommen sind (vgl. Leechd. I, 350, 8; 358, 16; 368). Daraus werden wir verstehen können, daß es den Reformatoren in erster Linie darauf ankam, die Sittlichkeit im Volke zu heben und solche heidnische Bräuche mit allem Nachdruck zu verdammen. Daß aber auch das Leben der Geistlichkeit keineswegs einwandfrei war,

lassen zur Genüge die kirchlichen Gesetze des späten 10. und beginnenden 11. Jahrhunderts erkennen; die Institutes of polity (ALJ p. 422 ff.; vgl. Nr. XIV) sprechen beispielsweise ausführlich über das weltliche Gebahren der Priester.

Die Sitten waren es nicht allein, die dem Verfalle preisgegeben waren, auch die Bildung und Gelehrsamkeit der Klostergeistlichen wies einen außerordentlichen Tiefstand auf. Als einziges Kloster, in dem sich der Geist der früheren Zeit erhalten hatte sowohl in bezug auf Gelehrsamkeit als auch auf mönchisches Leben, wird von Æthelwold in seinem historischen Traktat (Leechd. III, 433 ff.) Glastonbury genannt; dort holten sich denn auch er und Dunstan die Grundlagen ihrer Gelehrsamkeit.

Auch Ælfric gedenkt klagend dieser früheren schlimmen Zeit. In der Einleitung zu seiner Grammatik spricht er begeistert vom Ideal eines Lehrers; in der Jugend müßte er sich bilden, um Großes wirken zu können; die trübe Vergangenheit möge ein warnendes Beispiel sein: *'hvanon sceolon cuman wīse lārēowas on godes folce, būton hī on jugoðe leornion? and hū mæg sē gelēafa bēon forðgenge ȝif sēo lār and þā lārēowas ātēoriað? is nū forþī godes þēowum and mynstermannum tō warigenne, þæt sēo hālize lār on ūrum dazum nē ācōlize oþþe ātēorize, swāswā hit wæs gedōn on Angelcynne nū for ānum fēawum gēarum swā þæt nān englisc prēost nē cūþe dihtan oþþe āsmēagian ānne pistol on leden, oðþæt Dūnstān arcebisceop and Æðelwold bisceop eft þā lāre on munuclīfum ārærdon'* (p. 3). Auch sein einstiger Lehrer hatte nur geringe Kenntnisse im Lateinischen besessen: *'hīlum ic wiste þæt sum mæsseprēost sē þe mīn māgister wæs on þām tīman, hæfde þā bōc Genesis and hē cūðe be dæle Lȳden understandan';* und Ælfric verurteilt den Hochmut solch ungelehrter Priester: *'þā ungelæredan prēostas ȝif hī hvæt lītles understandað of þām Lȳdenbōcum, þonne þincð him sōna, þæt hī magon mære lārēowas bēon, ac hī nē cunnon swā þēah þæt gāstlīce andgit þær tō and hū sēo ealde æ wæs getācnung tōweardra þinga oþþe hū sēo nīwe gecȳðnis æfter Crīstes menniscnisse wæs gefillednys ealra þæra þinga þe sēo ealde gecȳðnis getācnode tōwearde be Crīste and be hys gecorenum'* (Einl. z. Genesis; Grein I p. 22).

Nicht nur das Verständnis der Bibel und ihrer Lehren war durch Unkenntnis gefährdet, sondern es fehlte überhaupt die Fähigkeit eines sicheren Urteils in religiösen Dingen; da galt es für ihn, durch seine Homiliensammlung manchen Irrtümern vorzubeugen, wie er selbst in der ae. Vorrede angibt (Hom. I): *'forþan þe ic geseah and gehȳrde mycel gedwyld on manegum Engliscum bōcum þe ungelǣrede menn þurh heora bilewitnysse tō micclum wīsdōme tealdon; and mē ofhrēow þæt hī nē cūþon nē nǣfdon þā godspellīcan lāre on heora gewritum, būton þām mannum þe þæt Leden cūþon and būton þām bōcum þe Ælfred cyning snoterlīce āwende of Ledene on Englisc þā synd tō habbene'*. ... Einerseits brachte die Unbildung schlechte Bücher hervor, andrerseits erlosch die gelehrte Übersetzungstätigkeit zu Anfang des 10. Jahrhunderts, man hatte auf Ælfred zurückzugreifen.

Auch außerhalb des theologischen Gebietes mag sich der Mangel an Gelehrsamkeit fühlbar gemacht haben. Ælfric bricht einmal in seiner Bearbeitung von Bedas de temporibus unmutig ab: *'þēah þe wē swīðor sprēcon be heofonlīcum tunglum, nē mæg swā þēah sē ungelǣreda leornian hyra leohtbǣran ryne'* (Leechd. III p. 272/IX); allerdings kann er sich in seinem Genesiskommentar (Sigewulfi interrogationes ed. Mac Lean. Angl. VI 425 ff.; VII 1 ff.) nicht enthalten, jetzt das auszuführen (z. 112 ff.), was er dort verschwiegen.

Gegenüber derartigem kulturellem Tiefstand mußten die Klöster des Kontinents, an deren Spitze Fleury (910 reformiert) und Gent (wieder hergestellt unter Arnulf von Flandern) standen, die Aufmerksamkeit der leitenden englischen Kreise frühe auf sich gezogen haben.

Der erste Mann, der wenigstens im allgemeinen davon Kenntnis gehabt zu haben scheint, war Odo, der spätere Erzbischof von Canterbury. Am Hofe Ælfreds fand er, seiner Abstammung nach ein Däne, Aufnahme und Schutz, genoß daselbst eine ausgezeichnete Erziehung und widmete sich in jungen Jahren dem Priesterstande. Seine Kenntnis der alten Sprachen wird von seinem Biographen Eadmer ausdrücklich hervorgehoben (Acta S. O. S. B. V, 289). Wiederholte Fahrten in fremde Länder mögen seinen Gesichtskreis erweitert haben: mit seinem Gönner Æthelhelm begab er

sich nach Rom (a. a. O. p. 289, c. 4), begleitete im Jahre 936 zufolge königlichen Auftrags Æthelstans Neffen Ludwig nach Frankreich, wo dieser von den französischen Edlen auf den Thron gewählt worden war (Richer, Historiarum libri IV ed. Waitz; lib. II c. 4). Wie sehr ihn Æthelstan schätzte, geht daraus hervor, daß er ihm bereits 927 den Bischofsitz in Ramsbury verliehen hatte. An der Seite des Königs zog er in die Schlacht von Brunnanburh, was dazu Anlaß gegeben haben mag, daß die spätere Tradition von ihm berichtet, er sei, ehe er Priester geworden, Krieger gewesen (W. of Malmesbury, Gest. Pont.; lib. I). Das wichtigste Ereignis während seines Lebens ist seine Wahl zum Erzbischof von Canterbury, dessen Sitz durch den Tod Wulfhelms (942 †) frei geworden war. König Eadmund wünschte dringend, daß Odo diese Würde nun bekleide; dieser aber wies das königliche Anerbieten mit dem Bemerken zurück, daß nur ein Mönch, kein Weltpriester, würdig sei, sie inne zu haben. Da der König indes auf seinem Wunsche bestand, sandte oder ging Odo nach Fleury, von wo er sich das Mönchsgewand holte. In diesem Punkte gehen die Quellen auseinander: Eadmer (a. a. O. c. 9) und nach ihm Gervasius stellen die Sache so dar, als ob der Erzbischof eine Gesandtschaft nach Fleury geschickt habe, wogegen W. of Malmesbury (Gest. Pont. lib. I) Odo persönlich nach Frankreich gehen läßt, letzterem schließt sich auch Joh. Bromtonus an. Da nun die maßgebenden Gewährsmänner über jene Reise Odos als Begleiter des jungen Ludwig nichts zu berichten wissen, so ist es ganz wohl möglich, daß die lokale Überlieferung diese beiden Vorfälle vermengte und jene Meinung sich festsetzte, die W. of Malmesbury vorbringt. Wahrscheinlich erfuhr Odo damals am französischen Hofe von den Einrichtungen des reformierten Klosters, daß er es aber selbst besuchte, wird schon dadurch zweifelhaft, daß seine Anordnungen, die er als Erzbischof in seiner Kathedrale erließ, mit der Regel in gar keinem Zusammenhang stehen (vgl. Acta V p. 288 § 3). Es waren dies allgemeine Bestimmungen für die Priester und Gläubigen, die dahin zielten, das Leben und die Sitten zu heben. Immerhin bereitete er den Weg und wirkte mittelbar dadurch, daß er seine Achtung vor dem mönchischen Leben

seinem Neffen Oswald einpflanzte, der denn auch später nach Fleury ging und von dort als Reformator in sein Heimatland zurückkehrte.

Der erste, der die kontinentale Klosterreform persönlich kennen lernte, war Dunstan, der berühmte Staatsmann und spätere Erzbischof von Canterbury. Aus vornehmem westsächsischem Geschlechte stammend, wurde er in der unter dem Einflusse irischer Gelehrsamkeit stehenden Abtei Glastonbury erzogen (Stubbs, Mem. of S. Dunstan; Auctor B c. 5) und trat, da er mit dem königlichen Hause verwandt war, in Beziehung zum königlichen Hofe in Winchester. Hervorragend begabt und begeistert für die Wissenschaft, erwarb er sich bald die Gunst des Königs Eadmund, mußte jedoch dem Neid der Höflinge weichen und lebte längere Zeit bei Bischof Ælfheah in Winchester (Auctor B c. 6 u. 7). Von Jugend an war Dunstan eine durchaus nervöse Natur — wir hören in seinen Lebensbeschreibungen von Visionen (Auctor B c. 4; Adelard c. 7) — und erst eine schwere Krankheit führte ihn zu innerer Klarheit; er beschloß Mönch zu werden und legte Ælfheah das Gelübde ab. In Glastonbury führte er nun ein streng mönchisches Leben in einer Zelle (Osbern c. 13; Eadmer c. 7), woselbst er sich eifrig mit Wissenschaft und Kunst beschäftigte. Während dieser Zeit berief ihn Eadmund an seinen Hof (Auctor B c. 13 u. 14), zum zweitenmale aber mußte Dunstan wegen höfischer Intriguen die Mißgunst des Königs erfahren, bis dieser, seines Unrechts eingedenk, sich mit ihm aussöhnte (a. a. O.) und ihm als Entschädigung für erlittene Unbill die Abtwürde von Glastonbury verlieh (945).

Strenge mönchische Ordnung war nun sein Hauptstreben; doch stand auch diese Tätigkeit Dunstans in keinerlei Zusammenhang mit der kontinentalen Reform. Denn als sich Æthelwold, der auch damals unter den Mönchen in Glastonbury weilte, später von da nach Abingdon begab, nahm er einige Weltpriester mit sich und schickte einen Mönch, namens Osgar, nach Fleury, um dort die Reform an Ort und Stelle kennen zu lernen, was zweifellos besagt, daß unter Dunstans Leitung die neue Regel noch nicht eingeführt worden war.

In erster Hinsicht hatte Dunstan als Abt die Absicht, durch guten Unterricht die wissenschaftliche Betätigung unter

seinen Priestern zu fördern; eine berühmte Schule zeugte von seinen erzieherischen Plänen, wie auch Ælfric in seiner vita Æthelwoldi hervorhebt, daß dieser in Glastonbury vor allem die ars grammatica und metrica studiert habe und mit den kirchlichen Schriftstellern vertraut gemacht worden sei (Vita Æthelwoldi, Chron. Mon. de Abingdon II, 257). Dieser Schüler Dunstans sollte später in der englischen Klosterreform die hervorragendste Stellung einnehmen. Der Bildungsgang Æthelwolds war demjenigen seines Lehrers nicht unähnlich. Als Gefolgsmann Æthelstans hatte auch er von Bischof Ælfheah gelernt, war von ihm zum Priester geweiht worden und dann zu Dunstan nach Glastonbury gekommen, wo er ein gottergebenes, dem Studium und zugleich der Tagesarbeit gewidmetes Leben führte (ebenda p. 255 ff.). Aber als Charaktere waren die zwei berühmten Zeitgenossen grundverschieden. Dunstan war von durchaus friedliebendem, versöhnlichem Wesen und mußte schon darum in der Reform an der Bedeutung hinter Æthelwold zurückstehen, dessen tatkräftiges, oftmals rücksichtsloses Vorgehen viel tiefgreifendere Erfolge erzielte.

Unter Eadreds Regierung (945—955) trennten sich die Lebenswege beider Männer. Dunstan begann nun seine später mit größtem Erfolg gekrönte politische Laufbahn am Hofe des Königs. Æthelwold dagegen wurde Abt von Abingdon, das durch die Dänen gänzlich zerstört worden war, stattete das Kloster teils mit königlichen teils mit eigenen Mitteln vortrefflich aus; von Glastonbury hatte er einige Weltpriester mit sich gebracht und begann zunächst im Sinne Dunstans seine erzieherische Tätigkeit fortzusetzen (Chron. de Abingdon I, 125, 345; II, 257 ff.). Unterdessen suchte dieser seine religiösen Bestrebungen ins praktische Leben umzusetzen und dachte, zumal sein Einfluß auf den König beinahe unbeschränkt war, an eine Reform des kirchlichen Lebens überhaupt.

Da starb der König und sein Nachfolger Eadwig, unter dem die westsächsische Partei ans Ruder gelangte, war Dunstan ungünstig gesinnt. Er wurde geächtet, mußte fliehen und wandte sich an den Hof von Flandern, wo Arnulf I. (918 bis 965) herrschte (Auctor B c. 22 u. 23). Dieser Aufenthalt bezeichnet den Beginn der direkten Einwirkung der klösterlichen Reformideen des Kontinents auf den großen Staatsmann.

Denn Dunstan lebte hier in der St. Peter-Abtei in der Nähe von Gent (Adelard, lectio VI; Eadmer c. 18) und lernte als erster Engländer die Einrichtungen eines Klosters kennen, das nach dem Sinne Gerards von Brogne reformiert worden war (lothringische Reform). Nach zweijähriger Abwesenheit kehrte er nach England zurück und stieg, nachdem sich der neue König Eadgar den Thron gesichert hatte, rasch in Amt und Würde. 958 Bischof von Worcester, übernahm er ein Jahr darauf auch die Londoner Diözese und sah sich am Ziele, als er 960 Erzbischof von Canterbury wurde.

Als Staatsmann Eadgars spielte er von nun ab die erste Rolle im Staatsleben Englands (Freeman, Norman C. I p. 65 ff.); als geistlicher Fürst wird er besonders seiner Güte und Mildtätigkeit wegen von Adelard (lectio VIII) gepriesen. Hingegen scheint er sich weniger als Æthelwold für die Reform betätigt zu haben; vielmehr waren es erzieherische Pläne, die ihn beschäftigten, um das Volk und im besonderen den Priesterstand zu heben (vgl. Stubbs, Introd. p. XCVIII, CVII ff.). Mochte er auch mit den Maßregeln Æthelwolds einverstanden sein, so konnte er es doch nicht über sich bringen, mit solch rücksichtsloser Strenge gegen die Weltpriester in seiner Kathedrale vorzugehen; hingegen hielt er auf strenge Disziplin und wissenschaftliche Schulung (Osbern c. 34). Die canones Eadgari zeigen uns, wie Dunstan seine Absicht, zur sittlichen Hebung des Volkes beizutragen, zu verwirklichen wußte. Der Priesterstand hätte sich als geschlossene Gesellschaftsklasse seiner hohen Aufgabe bewußt zu werden; gegenseitig sollten sich die Geistlichen unterstützen (Can. I); kein Vorrang der Abkunft dürfe bestehen, im Unterricht müsse man einig vorgehen: ein Priester dürfe den Schüler eines anderen nur mit dessen Erlaubnis aufnehmen (Can. XI). Auch fürs praktische Leben sollte der Unterricht Bedeutung haben; ein jeder Geistliche möge sich in einem Handwerk ausbilden (ebenda). Gelehrsamkeit sei kein Grund zu Hochmut; der Ungebildete dürfe nicht beschämt, ihm müsse vielmehr aufgeholfen werden (Can. XII). Allgemeine Bestimmungen über Abhaltung der Messe, über kirchliche Kleidung, Bücher und Erteilung der Sakramente enthalten die canones XXX—XLVII. Die Priester sind verpflichtet, durch gutes Beispiel ihren Mitmenschen voranzugehen (Can. LII).

Auch die Laien werden in diesen Bestimmungen zur Einhaltung der grundlegenden Gebote ermahnt: Die Kinder sollen sie in der christlichen Lehre erziehen und die wichtigsten Gebete lernen lassen (Can. XVII). Heilig sei ihnen die rechtmäßige Ehe (Can. XXI). Diese wenigen Beispiele mögen zeigen, daß die Hebung des kirchlichen Lebens dem ganzen Volke zugute kommen sollte, wie man sich andrerseits eine entsprechende Rückwirkung versprach: *'And wē lǣrað þ prēostas ȝeoȝuðe ȝeornlīce lǣran and tō crǣftan tēon þ hī ciricfultum habban'* (Can. LI).

Wir können somit nicht mit Unrecht behaupten, daß Dunstan gleich von Anbeginn seiner Tätigkeit seine Blicke auf ein ferneres Ziel richtete als die eigentlichen Reformatoren, obgleich die Reform selbst später, als sie volkstümlich zu wirken anfing, dieselben Bahnen einschlug; bei Betrachtung von Ælfrics Lehrtätigkeit werden wir dies beobachten können. Somit ist Canterbury nur in gewissem Sinne als erster Ausgangspunkt einer kirchlichen Reform zu bezeichnen.

Hingegen war Æthelwold derjenige, welcher mit größter Energie die eigentliche Klosterreform ins Werk zu setzen begann. Er war in Abingdon nicht untätig gewesen, sondern hatte dadurch Beziehungen zum Kontinent gewonnen, daß er einen Mönch, Osgar, nach Fleury schickte, um dort die neue Regel zu studieren (Ælfrics vita c. 10). Nach dessen Rückkehr drang diese zunächst in Abingdon durch (ebenda). Doch konnte Æthelwold seine Pläne erst mit allem Nachdruck zur Geltung bringen, als er im Jahre 963 Bischof von Winchester wurde. Die Weltpriester wurden ausgewiesen (Ælfrics vita c. 12, 13, 14) und Mönche kamen an ihre Stelle. Dasselbe ereignete sich in anderen Klöstern (New Minster, Chertsey, Milton, Ely, Peterborough, Thorney; Stubbs, Introd. p. XCIX) auch ein Nonnenkloster wurde in Winchester nach der Regel eingerichtet. Ælfric schildert uns Æthelwolds Vorgehen mit folgenden Worten: *'Circuitque Atheluuoldus singula monasteria, mores instituens, obedientes admonendo et stultos verberibus corrigendo; eratque terribilis ut leo inobedientibus seu discolis, mitibus vero et humilibus mitior columba. Pater erat monachorum ac monialium, viduarum consolator et pauperum recreator,*

ecclesiarum defensor, errantium corrector, quod plus opere implevit quam nos possumus sermone narrare' (c. 19). Führte der religiöse Eifer den energischen Mann manchmal vorschnell zum Ziele, so muß man doch andrerseits bekennen, daß die Verhältnisse dies mit sich bringen mußten; es ist gewiß ein trauriges Bild, welches Ælfric vom Zustand des alten, verweltlichten Klosters in Winchester vor Æthelwolds Ankunft entwirft (c. 12). Die Zeitgenossen haben dies auch anerkannt, denn die Chronik bezeichnet Æthelwold mit dem Beinamen *'sē wellwillendc bisceop'* (MS. A z. J. 984), wie auch die spätere Handschrift E ihn mit dem ehrenden Beiwort *'muneca fæder'* rühmt (zum gleichen Jahre).

Winchester bildet mit dem Jahre 963 den eigentlichen Ausgangspunkt der Reform.

Mit diesen beiden Männern zugleich trat aber noch der bereits erwähnte Oswald als Erneuerer der klösterlichen Ordnung auf (Keller p. 11 ff.). Unter Erzbischof Odos Leitung, der sein Oheim war, erhielt er eine treffliche Ausbildung und soll zuerst Abt einer Kongregation weltlicher Priester in Winchester gewesen sein. Da wies ihn Odo auf die neuen Bestrebungen Frankreichs hin; Oswald folgte der Anregung und begab sich nach Fleury, wo er sich eifrig bildete und Diakon, dann Priester wurde. Auf die Nachricht hin, daß Odos Tage gezählt seien, kehrte er nach England zurück, traf aber seinen Oheim nicht mehr am Leben. Mit Oskytel, dem Yorker Erzbischof, reiste er nach Rom, wobei sie Germanus, ein junger Geistlicher aus Winchester, begleitete. Von Rom zurückkehrend, hielten sich Oswald und Germanus wiederum in Fleury auf, bis der erstere dem Rufe Oskytels folgte und nach York ging; hier wurde die Reform durchgeführt.

Im Jahre 961 wurde Oswald zum Bischof von Worcester geweiht, von wo aus sich ebenfalls die neue Regel auszubreiten begann. Germanus kam nun von Fleury zu ihm zurück und leitete die Klosterschule von Worcester. Von hier aus wurden Westbury in Gloucestershire und Ramsey gegründet, welch letzteres unter Germanus Führung bald hervorragende Bedeutung erlangte. Auch in Winchcombe und Evesham wurden die Weltpriester durch Mönche ersetzt. Doch ging Oswald

nicht die extremen Wege Æthelwolds, sondern wußte seine Pläne auf gütlichem Wege durchzuführen (Keller p. 13).

Worcester und Ramsey wurden somit weitere Zentren der neuen kirchlichen Bewegung.

Doch dauerten die Beziehungen Englands zum Kontinent weiter fort. Die Engländer scheinen die berühmte Floriacenser Schule häufig besucht zu haben (Keller p. 9, Anm. 4); Germanus ging, während der Streit zwischen Säkularen und Mönchen tobte, wiederum auf drei Jahre nach Fleury und die Schule von Worcester erhielt auf diese Weise neue Stärkung (Keller p. 16). Als endlich Oswald 972 Yorker Erzbischof wurde und nach einigen Jahren sich der Kampf zugunsten der Mönche entschieden hatte, sandte er nach Fleury mit der Bitte, ihm einen berühmten Lehrer nach England zu schicken. Der Abt Oylbold von Fleury kam seinem Wunsche nach und beauftragte Abbo, nach Ramsey zu gehen, woselbst dieser zwei Jahre (980—982) an der Spitze der Klosterschule stand.

Dieser Mönch erfreute sich bei seinen Zeitgenossen wegen seines Wissens eines hervorragenden Rufes. In Orléans geboren, war er frühzeitig von seinen Eltern in die Klosterschule von Fleury geschickt worden, um sich eine gründliche Bildung zu erwerben. Zwei Mönche dieses Klosters bewogen die Eltern Abbos, ihn zum Eintritt in den Benediktinerorden zu bestimmen (vita S. Abbonis auctore Aimoino, Migne Patr. Bd. 139 p. 387 ff.; c. I). Bereits als Lernender war er allgemein seines Charakters wegen beliebt; mit tiefer Frömmigkeit verband er rastlosen Eifer im Studium (c. II). Auch hatte er die berühmten Schulen zu Paris und Rheims besucht, daselbst sich in Philosophie und Astronomie ausgebildet und in Orléans Musik getrieben. '*Itaque quinque ex his quas liberales vocant* (i. e. *grammatica, arithmetica, dialectica, astronomia, musica*), *plenissime imbutus artibus, sapientiae magnitudine cunctos praeibat coaetaneos. Supererant rhetorica, necnon geometria, quarum plenitudine etsi non ut voluit attigit, nequaquam tamen jejunus ab eis funditus remansit.*' So wurde er auch Leiter der Floriacenser Schule (c. III).

Während dieser Zeit kam die Gesandtschaft Oswalds nach Fleury. Für Oswalds Ansuchen weiß Aimon zwei

Gründe vorzubringen (c. IV): '*una quidem quia beatus papa Gregorius, missis ad eam convertendam fidei Christi praedicatoribus, eiusdem dilecti domini Benedicti regulam observandam specialius inculcavit; alia quidem, eo quod vir quidam magnae apud eos nobilitatis, Oswaldus vocabulo, spreto saeculo, ad serviendum Christo, in memorato Floriaco conversus est coenobio, eæ quo, ob bonae vitae, meritum, a rege ipsius provinciae ad archiepiscopatus assumptus gradum, Deo, ac patrono suo sancto Benedicto in regione Anglica construxit monasterium*' (c. IV). Ein Bericht, der zeigt, daß man auch in Fleury von einer neuen Einführung der Regel in England vor unserer Zeit nichts wußte.

Aimon verwahrt sich (a. a. O.) gegen die Verdächtigung, als seien Intriguen im Spiele gewesen, wenn gerade Abbo nach England gehen mußte. Doch scheint sich dieser, nach der Einleitung zu seinen quaestiones zu schließen, tatsächlich als exul zu betrachten; es ist somit nicht ausgeschlossen, daß der Abt in dem guten Glauben, einen berühmten Mann zu entsenden, unwillkürlich auch dem Wunsche einer Klosterpartei entsprach, die mit Neid Abbos Aufstieg verfolgte.

Ungünstiges Wetter verhinderte lange die Überfahrt nach England und selbst als diese endlich unternommen wurde, brach ein Seesturm los, der sechs von den neun Schiffen der Reisenden zum Sinken brachte (c. IV, Schluß). So mag wohl der Floriacenser Mönch schweren Herzens die englische Küste betreten haben. Die Liebe, welche ihm von den englischen Klosterbrüdern in Ramsey, an deren Spitze Germanus stand, entgegengebracht wurde, entschädigte ihn jedoch für manches überstandene Unglück (Einleitung z. d. quaestiones). Zwei Jahre lehrte er hier, von seinen Schülern verehrt, vom König, von Dunstan und Oswald hochgeschätzt (c. V). Für erstere schrieb er nun seine quaestiones grammaticales, vermutlich gegen Ende seines Aufenthalts (980—982). Aus Byrhtferðs handbōc können wir ersehen, wie weitausgreifend Abbos belehrende Tätigkeit gewesen sein muß.

Ob noch andere Lehrer vom Kontinent nach England kamen, können wir nicht mit Sicherheit behaupten. Die Stelle aus dem Prooemium zur Schrift 'de consuetudine monachorum': '*accitis floriacensibus* (MS. *florensis*) *beati benedicti*

nec non precipui cœnobii quod celebri gent nuncupatur uocabulo monachis' (Angl. XIII, 355) läßt sich vielleicht dahin auslegen, daß man diesen Mönchen auch jene Engländer zuzählte, welche in den genannten kontinentalen Klöstern zuerst persönlich die neue Regel kennen gelernt hatten.

Die Folgen der kirchlichen Reform waren von tiefgreifender Wirkung. Im Mittelpunkte der großen Bewegung standen die Klöster, die teils reorganisiert teils neu gegründet wurden. Wenn auch ab und zu eine reaktionäre Strömung, wie etwa unter dem Ealdormann Ælfhere von Mercien (vgl. Keller p. 16) die Stellung der Mönche gefährden mochte, so behaupteten sie doch nach wie vor den ersten Rang und das mönchische Leben wurde in ca. 48 Abteien erneuert (vgl. vita Oswaldi, cap. 18).

Die Reformatoren hatten von Beginn ihrer Tätigkeit an Sorge getragen, eine Vereinheitlichung der klösterlichen Gebräuche zu ermöglichen. Nicht nur durch die Bearbeitung und Verbreitung der Regula Benedicti waren den mönchischen Gepflogenheiten Richtlinien gezogen, sondern Æthelwold hatte auf Grund einer Synode zu Winchester eine concordia regularis in lateinischer Sprache zusammengestellt, die zum Teil auf kontinentaler, zum Teil auf heimischer Tradition fußte (c. 968; vgl. Tupper, MLN VIII 176) und, durch zahlreiche englische Bearbeitungen auch weniger gebildeten Kreisen zugänglich, einen einheitlichen klösterlichen Kultus für England sicherte. Sie enthielt bereits die Bestimmung, daß die Bischöfe aus dem Stande der Mönche hervorgehen sollten und das Kapitel aus regulären Mönchen zu bestehen hätte (Angl. XIII, 372 z. 100).

Doch verstand es die Reform auch, über den Bezirk der Klöster hinaus ihren Wirkungskreis auszudehnen; die canones Edgari und die etwas später entstandenen Priestergesetze für das nördliche England, im Verein mit den Übertragungen kontinentaler Bußordnungen, enthalten strenge Vorschriften für diejenigen Priester, die sich der Seelsorge zu widmen hatten. Ælfric betonte in den canones (Nr. XXXIV), daß die Weltpriester sich an eine ähnliche innerliche Regel zu halten hätten, wie sie den Mönchen auch äußerlich durch Benedictus vorgeschrieben wäre.

Schließlich ging man daran, allen Ständen ins Gewissen zu reden. Die Institutes of polity (ALI p. 422 ff.) halten dem König ein Idealbild vor Augen, er wird auf seine religiösen und politischen Pflichten verwiesen, sein Thron habe in den *oratores* (= *ȝebedmen*), *laboratores* (= *weorcmen*) und *bellatores* (= *wīȝmen*) drei sichere Stützpunkte. Die Großen des Reiches, die *eorlas*, *heretogas*, *ȝerēfan*, *lārwitan* und *lahwitan*, werden eindringlich ermahnt, das göttliche und menschliche Recht zu beobachten. Jedoch nehmen auch in diesen Verordnungen die geistlichen Gesetze den breitesten Raum ein.

Daraus erkennen wir zur Genüge, daß das Bestreben der Reformatoren vor allem dahin ging, die neugewonnenen religiösen Ideen für das praktische Leben zu verwerten. In bestem Sinne wurden somit die Tendenzen Ælfreds fortgesetzt. Immer wieder und wieder treffen wir auf Äußerungen, welche die erzieherischen Absichten deutlich machen. Æthelwold erklärt bereits bei Abfassung der Übersetzung der Regula, daß er dies Werk den *'unȝelǣredum woroldmonum'* zuliebe unternommen habe, damit sie ihr armseliges Leben aufgeben und sich zu Gott wenden *'and þone hālȝan þēowdōm þises regules ȝecēoraþ'* (Leechd. III, 440 unten). Vor allem ist es Ælfric, der seine Begeisterung für die Lehrtätigkeit durch häufige Hinweise auf die hohen Aufgaben dieses Berufes anderen mitzuteilen sucht. Ein guter Lehrer müßte stets bedacht sein, selbst tüchtige Bildung zu erwerben (Einleitung zur Grammatik p. 3); die Unwissenheit der Priester schade den Laien (Canones Nr. XXIII). Er verweist ferner die Mönche diesbezüglich auf das Vorbild des Erlösers; der gute geistliche Ratgeber solle die Menschen anleiten, über sich selbst Klarheit zu erlangen (Sermo in Natale un. Confess.; Grein III p. 49 ff. z. 134, 162 ff., 269). Auch das gute Beispiel könne Großes bewirken (L. S. XIII, 133); allerzeit müsse der geistliche Führer bereit sein, Hilfe zu leisten: *'Ūs lārēowum is nēod, þæt wē lǣran sceolon openlīce oððe dīȝollīce þā dysiȝan and þā ȝȳmelēasan mid þǣre drihtenlīcan lāre'* (Sendschreiben an Wulfȝeat. Grein III, 1 ff. z. 296). Die Seelsorger sollen darauf bedacht sein, den Unwissenden wenigstens die wichtigsten Gebete zu lehren, so das Pater noster und das Credo (Can. XXIII; L. S. XII, 264).

Im allgemeinen diente ja die gesamte geistliche Literatur dieser Zeit dem Zwecke der Belehrung und Erbauung. Sind die Homilien Ælfrics für einen größeren Kreis bestimmt (Einleitung zu den Homilien), so richten sich die Lives of Saints in erster Linie an die Mönche (Einleitung). Und wir können ermessen, welch ungeheuren Nachhall Wulfstans Predigten gefunden haben müssen, da er doch das nationale Unglück der Sündhaftigkeit der Menschen zuschrieb und so am wirksamsten zur Buße aufrief (Napier p. 163!).

Dabei versäumte man nicht, den Priestern im besonderen diejenigen Pflichten einzuschärfen, die ihnen durch die Regel auferlegt worden waren. Großen Schwierigkeiten mag die Einführung des Zölibats begegnet sein. Abgesehen von allgemeinen Vorschriften tritt Ælfric wohl am nachdrücklichsten dafür ein. Kein Priester, der eine höhere Weihe innehabe, dürfe in seinem Hause ein Weib beherbergen, es sei denn seine Mutter, Schwester oder Tante (Can. V). Eindringlich warnt er vor der falschen Auslegung der Sitten des alten Bundes; das alte Testament sei nur symbolisch zu verstehen (Einleitung zur Gen. Übers.; Grein I, 1 ff.). Die Reinheit des Lebenswandels müsse den Priestern oberste Pflicht sein (Past. l.; ALI p. 452, XIII ff.; Sendschreiben an Wulfȝeat, Grein III p. 1 z. 155—165; Genes. Kom. z. 79). Viel ausführlicher weiß er Zweifeln zu begegnen; wenn ein gewisser Siȝefyrð sich an ihn wendet und um Aufklärung in dieser Frage bittet, antwortet Ælfric mit einer Homilie (*Be þære hālȝan clænnysse;* Grein III, 13 ff.). Darin sucht er an der Hand biblischer Beispiele seine Ansicht zu vertreten; hier wendet er sich auch an die Laien, indem er vom Manne verlangt, daß er reinen Herzens in die Ehe eintrete (z. 148), von der Witwe, daß sie nach dem Tode ihres Mannes ein keusches Leben führe. In seiner Bearbeitung von St. Basils 'Ermahnung an den geistlichen Sohn' fügt Ælfric dem siebenden Abschnitt 'de castitate' einen Zusatz bei, der sich nicht in der Quelle vorfindet, worin er dieselbe Tugend für die *'cnihtas'* und *'mædena'* wünscht, von den *'munecas'* und *'mynecena'* eindringlich fordert. Die Stoffwahl der Heiligenleben zeigt vielfach die gleiche Absicht; die Frauengestalten einer Eugenia (II), Agnes (VII), Agatha (VIII), Lucia (IX) ver-

körpern die Tugend der Herzensreinheit und auch sonst finden wir gelegentlich Anmerkungen, die sich allerdings mitunter recht gezwungen ausnehmen (vgl. III, 202—205; X, 202—232).

Doch begegnen wir auch Ideen, die bereits jenseits der Grenze des Natürlichen liegen. Hierher gehört die Verherrlichung der sogenannten unbefleckten Ehe, der verschiedene Stellen in den L. S. gewidmet sind (vgl. IV St. Julianus, I. Teil; XX Æþelþryð; XXXVI St. Thomas, Schluß); man betrachtet das Eunuchentum als einen bevorzugten Stand (L. S. II z. 378).

Einen interessanten Rückschlag bedeutet die mystische Idee der geistlichen Brautschaft, in der das Gefühlsleben Ersatz sucht. Das Brautmotiv tritt uns überaus häufig in den L. S. entgegen, wobei es für uns belanglos ist, ob Ælfric die betreffenden Stellen in der Quelle vorfand oder nicht, da sein selbständiges Verhalten gegenüber seinen Vorbildern auf jeden Fall zeigt, daß auch er dieser Idee huldigte. Zunächst gilt die Kirche als die Braut Christi, eine Vorstellung, die sich bereits bei Origines vorfindet. Diese Anschauung wird übernommen (Ælfric: Hom. über Joh. XVI, Grein III, 73 ff. z. 93—95; Nat. St. Mariae, ebenda 24 ff. z. 70, 85, 115; als freier Zusatz: Gen. Kom. z. 218 ff.). Die Kirche stellt ferner die rechtmäßige Gattin der Priester dar (Can. Eadgari) und schließlich erscheint Christus selbst als Bräutigam der menschlichen Seele (L. S. II, 80; III, 394; VII, 27 ff., 258, 294, 302, 327; X, 263; XXXIII, 79; XXXV, 341 ff.). Eine rein lyrische Ausarbeitung treffen wir allerdings erst in mittelenglischer Zeit an.

Die vorgeführten Belege können uns ermessen lassen, auf welche Schwierigkeiten diese Seite des erneuerten kirchlichen Lebens gestoßen sein muß, wenn man sich gezwungen sah, so oft das gleiche Thema zu behandeln. Sicherlich war der mönchische Standpunkt nicht ohne Gegnerschaft geblieben. Jener Siȝefyrð, dem dann Ælfric seine Homilie über die Keuschheit widmete, hatte von einem Einsiedler gehört, daß die Weltpriester heiraten dürften, wogegen doch Ælfric anders gelehrt hätte. Und auch der Protest, den Liebermann (Archiv 109, 376) veröffentlicht hat, läßt uns erkennen, daß man innerhalb der kirchlichen Kreise in dieser Frage noch keinen einheitlichen Standpunkt gewonnen hatte.

Die Belehrung erstreckte sich aber auch auf die Grundbegriffe der christlichen Heilslehre; die Heiligenlegenden sollten Beispiele von christlichem Glauben, Ausübung guter Werke und nicht zuletzt der Macht des aufrichtigen Gebetes sein. Die kirchlichen Gebote der Sündenbekenntnis und des Fastens werden stets ausdrücklich hervorgehoben und Laster aller Art, so vor allem die Trunksucht, aufs entschiedenste bekämpft.

So zieht sich durch die ganze Reformbewegung die religiöse, sittliche Hebung der Priester, ja des ganzen Volkes als Grundgedanke hindurch; die neuen Ideen werden volkstümlich gemacht. Darum ist auch die Landessprache, von geringen Ausnahmen abgesehen, zur kirchlichen Literatursprache ausersehen worden. Wie ganz anders sollte später in der Normandie die Reform wirken, unter Männern wie Lanfranc oder Anselm! Von solch hoher Ausbildung der theologischen Wissenschaft verspüren wir in England so gut wie nichts. Die reiche kirchliche Literatur Englands macht keinen Anspruch auf selbständige Auffassung des Stoffes, sie begnügt sich mit Aneinanderreihen von Autoritäten, die entweder genau übersetzt oder nur den leitenden Gedanken nach ins Englische übertragen werden. Je mehr das Englische als Kirchensprache verwendet wurde, umso schwieriger wurde es für die kirchlichen Kreise, an der wissenschaftlichen Entwicklung des Kontinents teilzunehmen. So spielen denn auch die Reformatoren als selbständige Theologen keine Rolle; die wissenschaftliche Theologie hat seid Beda und Alcuin in England keine Bereicherung erfahren.

Auch in der Stellung der Kirche zum Staate ist ein bedeutsamer Unterschied gegenüber dem Kontinent; Staat und Kirche werden durch die Reform noch viel inniger verbunden. Das Nationale spielt auch in den Schriften der geistlichen Literatur eine große Rolle. Die gewissenhafte Beobachtung des Gehorsams gegen den König, wird bereits in der reg. concordia (Angl. XIII, p. 372 z. 111) den Mönchen nachdrücklich aufgetragen, die Wahl der Äbte und Bischöfe hat mit Zustimmung des Herrschers zu erfolgen (a. a. O.) Die sich erneuernden Däneneinfälle erregen die Gemüter der Geistlichen nicht weniger als die des Volkes. Ælfric bekennt in der lateinischen Vorrede des zweiten Teiles seiner Homilien,

daß er diese Arbeit mit schwerem Herzen vollbracht habe wegen des Einfalles '*infestium piratarum*'; aus eigener Erfahrung weiß er von ihrer Zerstörungswut zu berichten (L. S. XXXII, 26): '*Hit gelamp þā æt nextan þæt þā deniscan lēode fērdon mid sciphere hergiende and slēande wīde geond land swā swā heora gewuna is.*' Der Kampf gegen die heidnischen Feinde läßt ihn die Geschichte der Maccabäer (L. S. XXV) ausführlich berichten; der Patriot wird sichtlich in ihm rege, doch der Mönch wendet sich wiederum vom weltlichen Kampfe ab und empfiehlt die geistigen Waffen (L. S. XXV, 684—714); der Kriegsdienst verträgt sich nicht mit dem Mönchberufe (ebenda 852ff.; ferner: Past. lett. I, cap. LI). Als Schirmherr der ganzen Bewegung erscheint der König selbst; Eadgar gilt als derjenige, welcher die Reform ermöglicht habe (vgl. Prooemium von de c. m.; Æthelwolds hist. Traktat, Leechd. III, 433; Ælfric L. S. XXI, 458). Dem Gedanken der kirchlichen Hierarchie begegnen wir überhaupt nicht, der Papst wird nicht einmal als kirchliches Oberhaupt erwähnt (vgl. L. S. X, wo Ælfric leicht eine derartige Bemerkung hätte machen können). Das nationale Moment ist zu sehr mit der ganzen Bewegung verbunden, als daß man sich viel um außerenglische Verhältnisse gekümmert hätte. Dunstan ist allerdings ein Erneuerer des kirchlichen Lebens, aber im Staate in erster Linie Berater des Königs und selbst Æthelwold, der energische Reformer, war oftmals so um den Herrscher beschäftigt, daß er sich über die Vorgänge in seiner Kathedrale nicht unterrichten konnte (L. S. XXI, 235). Dieser insulare Geist kommt bei Dunstan einmal in bezeichnender Weise zur Geltung, indem er sich in Angelegenheit einer ungültigen Ehe auch der päpstlichen Dispens widersetzt (vgl. Adelard, vita Dunstani; lectio XII).

Wir können somit behaupten, daß schon damals die religiöse und nationale Idee Englands unauflöslich mitsammen verquickt war.

Dieser kulturgeschichtliche Überblick mag zur Genüge die Tatsache erklären, daß auch das sprachliche Leben von der Bewegung erfaßt wird. Die südlichen Zentren beginnen

nach Norden hin zu wirken; in diesem Sinne kann von einer westsächsischen Schriftsprache gesprochen werden. Die neuen Ideen bereichern überdies den englischen Wortschatz, indem eine sehr beträchtliche Zahl lateinischer Lehn- und Fremdwörter aus der Bibel und den Schriften der Kirchenväter in ihm Aufnahme findet. Diese Wörter treten uns in den zahlreichen englischen Schriften dieser Zeit entgegen und dringen von da auch sicherlich in vielen Fällen in den Wortbestand der gesprochenen Sprache ein; gewiß hat die Schule viel dazu beigetragen, diese literarischen Sprößlinge lebensfähig zu erhalten. Direkte mündliche Vermittlung muß sich im besten Falle auf enge Grenzen beschränkt haben; sie tritt jedenfalls sehr hinter literarischer Einwirkung zurück.

Diese gelehrten Elemente setzen sich zuerst nur in der Sprache derjenigen Kreise fest, welche als Träger der neuen Strömung zu gelten haben; daher werden sie auch in ihrer gelehrten Form übernommen und erfahren keinen volkstümlichen Einfluß. Damit soll aber nicht bestritten werden, daß im Laufe der Zeit diese Wörter auch in den Volksmund übergehen und dort entsprechende Weiterentwicklung erfahren können. Diese Erscheinung tritt aber erst später ein und gehört nicht mehr unserer Zeit an.

Ich will nun versuchen, diese neu eingedrungenen Lehn- und Fremdwörter nach ihrer Wortbedeutung einer bestimmten Kultursphäre zuzuweisen; dabei berücksichtige ich der Vollständigkeit halber das gesamte hier verarbeitete Material, also auch Schriften weltlichen Inhalts, die bereits in die Zeit nach Einführung der Regel fallen, wie auch solche Werke, die, weil etwas früher entstanden, nicht von der neuen religiösen Strömung direkt beeinflußt sind, aber von einer wiedererwachenden Tätigkeit auf wissenschaftlichem und religiösem Gebiete Zeugnis ablegen, die in gewissem Sinne als Vorbereitung für die Reform gelten kann. Bei dieser Einteilung wird manches subjektiv sein, da einerseits die Wortbedeutung oftmals nicht so eng begrenzt ist, andrerseits die Quelle, aus der das Wort stammt, nur vermutet werden kann. Ich werde drei große Gesichtspunkte im Auge behalten:

I. das religiöse Moment, II. die wissenschaftliche und III. die rein literarische Sphäre.

Danach ergibt sich etwa folgende Gruppierung:

A. Ausdrücke, die sich auf das religiöse Leben beziehen.

Die klösterlichen Gebräuche:

antifen, antifenere, antiphona (neben früherem *antefn*); *cantic, cantere, cantor; cāpĭtul* (Versammlung der Mönche); *cāsul; clauster; ēfen-collatiōnem* (*rædan*); *collecta; dirige; formella; glōria; grăd* ('Vorschrift der Regel'); *mandātum* (*ȝefremman*); *noctern; oratiōnes* (*rædan*); *preces* (*singan*); *prīm; processio; tabule* ('Metallplatte, auf die geschlagen wird'); *tract; vigilia.*

Das kösterliche Leben:

clēric; dēcan; etwas abseits steht *cānŏnic.*

Kirchliche Gebräuche:

absolutiōnem (*dōn*); *confessiōnem macian; crēdo, crēda; crisma; crismāle* (oder *crismal*); *crŭc* (?); *grăd* ('Kirchliche Rangstufe'); *lectiōnem* (*ȝefyllan*); *prēdicere; prēdician.*

Kirchliche Rangstufen:

acolitus; diāconus (*dīacon*, schon früher); *exorcista; hostiārius; lector; presbyter; subdiāconus, subdīacon.*

Kirchliche Einrichtung und Kleidung:

albe; altāre; ampulla, anpolla; călic; chŏr; corporāle; dalmatice, -a; pastorālis; penitentiālis; rationāle; scapulāre; scapulārie; stŏle; subucula; tunica, -e (wohl nur gelehrte Schreibung).

B. Wörter, die durch den Einfluß der Schule und Wissenschaft übermittelt wurden.

Grammatik und Schullatein:

accent; cālend, cālendas; cāpitulian; cāsus; declīnian, declīnjendlīc, declīnung; fersian; glūto (Ælfr. Coll.); *grammatic, grammaticere; istoriam; mĕter; pālant; part; prologus; punktas; scola, scolu, scŏlere; scrūtnian; sott, sotscipe; temprian; tīdscriptor; turnian.*

Gesetze:

fals; falspening.

Medizin:

cancer, cancor; carte (etwa 'Plaster'); *circulādl; emplastrum; neurisn* (?); *paralisin; plaster; temprian.*

Naturwissenschaft:

agrimōnie (*acrimōnia, acremōnia*); *alexandrie; ambrŏsia; balsam, balsamum; bētonica; bīses, bissextus; brassica; cancer* ('Sternbild'); *carbunculus; caul; caulic; centaurie; circul* (*zodiacus*); *comēta; cristalla* (möglich ist lit. Entlehnung aus dem Kirchenlatein); *cucumer; cypressus; drācontie; electre; elleborum; ĕpactas; firmamentum; galbanum; iuniperus; laur; lenticulae; mārubie; murra; oleastrum; oxumelle; pipiōnes; por, -lēac; quinquefŏlie; rosmarīnus, rosmarīm; sāfīne; saphīrus; sardius; scāmōnia; solsequium; terebintina; termen, terminus.*

Dazu kommen noch die durch gelehrten Einfluß neueingeführten lateinischen Monatsnamen, sowie die Steinnamen des Lapidar.

C. Entlehnungen, die bei literarischer Vermittlung hinsichtlich ihrer Bedeutung nicht unmittelbar mit der neuen Kulturströmung zusammenhängen.

Aus der Bibelliteratur stammen:

abba; angel; angelic; antecrīst, anticrīst; apocalipsis; arc, arce; archangelus; architriclin; aspide, aspidas; baptista; basilisca; cāmal, cāmel; cărie; castel (*cæstel* Ru.[2]); *cĕder, -bēam; centurio; centur; columba; corōna; coryandre; coturnices; cucumeres* (Ælfr. Hept.); *dellium* (lat. *bdellium*); *euangelista; fīc-æppel, -bēam; trēow; iudēas, iudēi, lactūca* (auch Naturwissenschaft); ebenso *lāwer; lātīn; lazarus, lazar; lenticula; leuīta; mīlite; myrra, murra* (auch Naturw.); *nardus; nāzarēnisc; ole; paradīsus; passio; patriarcha; pepōnes; pharisēas, pharisēi; polenta; port* ('Tür'); *prophēta; psaltērium; publicānus; sabbat; sāducēas; saltian; samaritānus; scorpio, scorpiōn* (auch Naturw.); *sinapis; spīca; sponge; stōl* ('wallendes Gewand'); *sulphor; synagōga, -e; tetrarcha; tĭtul; trāmit; unzuentum; ȳsōpe* (*-on*).

Aus dem Latein der Kirchenschriftsteller:

bibliothēce, -a (Bedeutung: 'hl. Schrift'); *carte; catacumbe; cathedra; confessōres; cynnam[omum]; dēmon; ecclēsia; elephantīnus morbus; eunūchi; exāmeron; holocaustum; īdola; martirlŏgia, -e; mēchanisc; mūl; pardes; privilēgium; protomartyr; tigres; tŭr* (?).

Aus der lateinischen weltlichen Literatur:

centaurus; columne, -a; cristalisc; istoriam; laurisc; stadia (De re.); *uniōnes* (Ep. Alex.).

Zum Schlusse möchte ich noch die Frage nach dem Zeitpunkt der Entlehnung berühren. Die Wortform gibt uns hierbei keinen Anhaltspunkt; denn wenn wir auch das Dehnungsgesetz gelten lassen wollen, so ergibt sich als möglicher terminus a quo immer noch das 6. Jahrhundert. Wir sind daher auf die Wortbedeutung und die Belegstellen allein angewiesen; namentlich die letzteren werden uns nicht allzuweit von dem Zeitpunkt der Entlehnung abführen. Denn wenn das Wort in unserer Zeit zum erstenmal erscheint und an Boden gewinnt, haben wir erst kürzlich erfolgte Übernahme anzunehmen, um so mehr wenn der neue Eindringling mit einer Erklärung oder einem Synonym verbunden ist. Bei nur selten belegten Wörtern hingegen, die noch dazu in ihrer Bedeutung für unsere Kulturströmung farblos sind, kann der Zeitpunkt der Aufnahme nicht mit Bestimmtheit angegeben werden.

IV. Kapitel.

Zur inneren Geschichte der gelehrten Entlehnungen.

Das Schicksal, welches ein Wort im Verlaufe seines sprachlichen Lebens in bezug auf Form (Lautbestand, Flexion, Wortbildung) und Bedeutung erfährt, bildet seine innere Geschichte.

Bei Entlehnungen können wir hierbei zwei verschiedene Phasen unterscheiden: die erste reicht bis zu dem Zeitpunkt, da sich das Wort auf dem neuen Boden eingebürgert hat; diese Frist ist verschieden je nach der Art und Weise, in welcher der Fremdkörper in den neuen Wortschatz Aufnahme findet.

Volkstümliche Vermittlung wird das entlehnte Gut rasch in den Bestand der Erbwörter eingliedern; lautliche und flexivische Verhältnisse werden nach heimischem Muster rigoros umgestaltet. Gelehrte Übernahme hingegen bedingt ein viel langsameres Einleben auf dem neuen Boden; die Lautgestalt des fremden Wortkörpers wird nur durch die neuen Akzentverhältnisse dahin beeinflußt, daß in bestimmten Fällen quantitative Veränderungen unter den Vokalen Platz greifen. Doch ergeben sich auch hierin anfangs Schwankungen, wie wir bereits beobachten konnten. So bietet sich bei gelehrten Entlehnungen für die aufnehmende Sprache nur noch ein Angriffspunkt: die allmähliche Einreihung in die heimische Flexion; diese Eingliederung geht nicht gleichartig vor sich, sondern ist von dem Grade abhängig, in dem das fremde Wort auf dem neuen Boden Verbreitung findet. Darnach habe ich früher (p. 44) drei verschiedene Schichten von gelehrten Entlehnungen unterschieden. Die Annahme der neuen Akzent- und Flexionsverhältnisse genügt aber noch nicht, um das Wort in eigentlichem Sinne lebensfähig zu

machen; es muß vielmehr durch seine Verbreitung im Wortschatz der aufnehmenden Sprache insofern den Erbwörtern nahekommen, daß schließlich auch die in diesen auftretenden lautlichen Veränderungen im Wortkörper des Lehnwortes ihren Einfluß geltend machen können. Damit erst ist bei den gelehrten Entlehnungen die erste Phase ihrer inneren Geschichte abgeschlossen. Mit diesem Zeitpunkt beginnt die zweite Periode des sprachlichen Lebens der Lehnwörter; von nun an nehmen sie an allen jenen Vorgängen teil, welche für den Erbwortschatz charakteristisch sind.

Innerhalb unserer Zeitgrenze stehen die gelehrten Lehnwörter noch auf der ersten Stufe ihrer Entwicklung; Akzent- und flexivische Erscheinungen treten in den Vordergrund. Die lautlichen Verhältnisse bleiben dagegen unberührt und wir können daher auch von ihrer Besprechung Abstand nehmen; einzelne Fälle, denen bestimmte Vorgänge in der abgebenden Sprache zugrunde liegen, habe ich schon besprochen (p. 43) und jene seltenen Belege, in welchen sich volkstümlicher Einfluß des Englischen zeigt, werden im VI. Kapitel erläutert werden. Übrigens hat Pogatscher in seinen Ausführungen auch die Lautlehre der gelehrten Lehnwörter mitberücksichtigt und es läßt sich seinen Äußerungen nichts Neues hinzufügen.

Im Folgenden wollen wir die flexivischen Verhältnisse unserer Wortgruppe betrachten und, vom lateinischen Flexionssystem ausgehend, verfolgen, in welche ae. Flexionsgruppe die Wörter eingereiht wurden; dabei soll auch alles, was Geschlecht und Bedeutung betrifft, berücksichtigt werden. An Belegen ziehe ich nur jene heran, die zur Klarlegung der Verhältnisse nötig sind.

§ 1. Zur Flexion.

Lateinische Feminina auf *-a*.

I. Starke Deklination im Altenglischen.

A. Die lateinische Endung *-a* ist durch ae. *-u* ersetzt in: *scolu* (lat. *schola*).

Belege.

Itl. de c. m.: *sēo scolu* (lat. T.: *scola*) z. 319; 758; 765. *mid ealre scole* (lat. T.: *cum tota scola*) z. 129; 235. Daneben erscheint der lat. nom. sg.

im ae. Text: *sēo scola eall* (lat. T.: *scola universa*) z. 264; die Form *sēo scole*, welche das MS. z. 764 zeigt, kann ein Versehen, bereits abgeschwächten Vokal oder den Versuch bedeuten, das Wort in die sw. Dekl. einzureihen (vgl. dazu auch p. 48ff.; 52).

B. Zwischen Maskulinum und Femininum schwankt: *arc* (lat. *archa*).

Belege.

Ælfr. Genes. VIII, 4: *sē arc*; VIII, 13: *þæs arces hrōf*; VII, 1: *gang intō þām arce*; Hom. I, 22: *þæt flōd ābær þone arc.* Adr. und Rith. (Kemble p. 202): *intō þære arce*; Byrhtferð p. 335, 30: *sēo arce.* Betreffs der volkstümlichen *earc, earce* vgl. Pogatscher § 279.

C. Maskulina werden: *cālend, cālendas; ĕpactas; reliquias.*

Belege.

cālend, cālendas (lat. *calendae, -arum*); Bedeutung wie im Lat.: a) sg. Monat, b) pl. Beginn des Monats, c) Frist, bis zu welcher eine Schuld abgetragen werden soll (vgl. Georges); daraus ergibt sich für *cālendcwide* (Sal. 479) die Bedeutung: Schuldfrist. Men. 31: *his cȳme cālend;* Gūðlāc (Prosaversion) p. 22 z. 26: *sē eahtoða dæȝ þæs kālendes Septembres* (einziger Beleg aus der Prosa). Ben.-R. p. 32, 11: *þā foresædan kālendas nouembris;* u. o.

ĕpactas (lat. *epactae, -arum*); Belege aus Byrhtferðs handbōc: *þā epactas* p. 300, 44; *þisra epacta gerynu* p. 300, 48; *tō þām epactum* p. 301, 11; *ymbe þā epactas* p. 305, 19; der gen. pl. zeigt einmal die sw. Form: *þæra epactana gesceād* p. 301, 5 (vgl. Sievers Ags. Gr. § 237 Anm. 4). Daneben tritt auch die lateinische Form im englischen Text wiederholt auf: *swā fela epacte* p. 301, 21; ähnlich p. 314, 25; 316, 10ff. u. ö.

reliquias (lat. *reliquiae, -arum*); Belege vgl. p. 63. Diesen gewöhnlichen Flexionsformen steht im Confess. (ALJ p. 357 XXXIV oben) die Form *'on hālȝan reliquian'* gegenüber; es ist dies eine späte Form des dat. plur. (vgl. Sievers, Ags. Gr. § 237 Anm. 6).

Diese drei Wörter sind im ae. Maskulina geworden; ein Grund dafür mag in den lateinischen Formen gesucht werden, indem die Endung *-as* des acc. pl. vermittelnd wirkte, wie wir auch bei *reliquias* häufig solche Phrasen antreffen: *reliquias rēran* u. ä. Bei *cālendas* wird weiterhin auch der Begriff von Wörtern wie *dæȝ, mōnaþ* den Wandel unterstützt haben.

Diesen Belegen reihe ich einige Wörter an, die der äußeren Form nach nicht sicher unter diese Gruppe gehören. Es sind dies: *noctern* und *prīm.*

Belege.

noctern (lat. *nocturna*); die Bedeutung entspricht jener von *ūhtsang.* Belege aus der Itl. de c. m.: *syx nocternes þæs æftran sealmas* lat. *sex*

nocturnae posterioris psalmi z. 561; *tō nocturne* lat. *ad nocturnam* z. 870; *gedōnum nocternum* lat. *peractis nocturnis* z. 220; *æfter nocturnum* lat. *post nocturnas* z. 1027. Einmal lat. *ad nocturnas* ae. *tō nocturnan* z. 448 (vgl. oben *reliquian*).

prīm (lat. *prima*). Belege: Ben.-R. p. 40, 13: *on prīm;* Rit. p. 166, 17: *tō prīm;* p. 171, 27: *tō prīm;* Coll. Ælfr. Wr. W. p. 101: *wē sungon . . prīm*; Itl. de con. mon. z. 248: *geendedum prīme*; ebenso z. 510; z. 950: *prīme gesungenum*; z. 535: *æfter -e*; z. 912: *tō -e*; z. 946: *prīmes tācn.*

Die Form der Belege gibt uns über das Geschlecht keinen sicheren Aufschluß; die beiden Wörter gehören nun ihrer Bedeutung nach zur Gruppe *'sonȝ'*, wozu noch kommt, daß *prīm* viel häufiger als Kompositum *'prīmsonȝ'* belegt erscheint. Fügen wir noch hinzu, daß selbst *glōria* als masc. aufgefaßt wird (Ben.-R. p. 68, 8: *sē glōria . . . sȳ gesungen*), so werden wir folgerichtig auch für *noctern* und *prīm* männliches Geschlecht voraussetzen dürfen.

D. Neutrum wird: *stōl* (lat. *stola*).

Belege.

stōl (lat. *stola*); die Bedeutung ist aus den spärlichen Belegen nicht mit Sicherheit zu ermitteln, wahrscheinlich allgemein: 'wallendes Gewand' (vgl. Mac Gillivray § 229). Das Wort ist nur im Nordh. belegt: Li. Luk. XV, 22: . . . *forabreng þ stōl æriste* (lat. *proferte stolam primam*) [Ru.[2] fehlt]; XX, 46: *geonga in stōlum ł on oferslopum* (lat. *ambulare in stolis*) [Ru.[2] *on stollum*]. Rit. p. 45, 16: *stōl wuldres* lat. *stola glorie.*

E. Das Geschlecht ist nicht sicherzustellen bei *căsul* (lat. *casula*): Wr. W. p. 196, 39; es gibt lat. *birrus* wieder. Die Bedeutung ist vermutlich allgemein 'rauhes Kleid' (vgl. Mac Gillivray § 230, note).

II. Schwache Deklination im Altenglischen.

A. Unter Wandel des lat. *-a* > *e* tritt das Wort in die ae. sw. fem. Flexion: *albe; carte; stŏle.*

Belege.

albe (lat. *alba* [*vestis*]; das weiße priesterliche Gewand): Ælfr. Gl. (ed. Zupitza p. 314, 11): *albe* lat. *alba*; Itl. de c. m. z. 877: *mid alban gescrȳdd* lat. *alba indutus*; Can. Ælfr. (ALJ p. 444): *on hȳtum album þām Hælende þēowiȝan.*

carte (lat. *charta*); im Lǽcebōc (Abschn. XIX) erscheint das Wort in der Bedeutung 'papierähnlicher Stoff'; in der geistlichen Literatur als Synonym zu *handȝewrit, pistol.* L. S. Ælfr. III, 659: nom. sg. *carte*; III, 456: *ic oncnāwe þās cartan*; u. ö.

stŏle (lat. *stola*); Wr. W. 327, 23: *stole* lat. *stola*; Itl. de c. m. z. 566: *sē abbud mid stolan gefratewud* lat. *abbas stola ornatus*; u. ö.

Bei folgenden Wörtern ist der nom. sg. nicht zu belegen; es ist nicht sicher, ob wir für die ae. Flexion bereits *-e* oder noch lat. *-a* anzusetzen haben. Diese Fälle sind: *ampulle* (*-a*)?; *bibliothēce* (*-a*)?; *carice* (*-a*)?; *columne* (*-a*)?; *dalmatice* (*-a*)?; *formelle* (*-a*)?; *polente* (*-a*)?; *synagōge* (*-a*)?.

Belege.

ampulle (*-a*); daneben die Form *anpoll-, anpol-* entsprechend spätlat. *am-, anpolla* (vgl. Du Cange); im Lǣcebōc ist die Bedeutung allgemein 'Gefäß'; in der geistl. Lit. 'Gefäß zur Aufbewahrung des hl. Öles'; vgl. Belege p. 64, woraus sich für das Geschlecht fem. ergibt. Sweet stützt seine Angabe im Dict. (*ampelle* masc.) auf Wright's voc. (vgl. Bosw. T.): *ampella vel elefœt*; diesen Beleg kann ich nicht nachprüfen, bei Wr. W. findet sich nur der pl. *-an*. Trotz einer nom.-Endung *-a* könnte das Wort fem. Geschlecht haben, da dies die lat. Endung sein kann.

bibliothēce (*-a*); Bedeutung a) 'Bibliothek', in dieser Bedeutung bereits im Oros. belegt; die dort belegte Form *bibliothēoco* ist vermutlich als Hörfehler für *bibliothēca* aufzufassen (vgl. Bosw. T. Suppl.). In unserer Zeit in dieser Bed.: Ben.-R. p. 74, 13: *sume bōc of þære bibliothēcan*; b) 'Schriften des alten und neuen Testaments', in unserer Zeit häufig belegt: Ælfr. de vet. test. (Grein I p. 10, 36): *ac heora bēc nē synd nā . . . on þære bibliopēcan*; de nov. test. p. 14, 21: gleicher Ausdr.; dsgl. Hom. I, 436; u. ö. Auch die lat. Form erscheint im obliquus: de vet. test. p. 7, 44: *þās bēc nū standaþ on þære bi[b]liothēca*; Byrhtf. handbōc p. 299, 14: *sēo forme bōc on bibliothēca*; Apoll. [Arch. 139, p. 34] z. 7: . . . *on bibiliothēca*. Es wäre somit nicht ausgeschlossen, daß das Wort auch im nom. sg. noch lat. *-a* aufgewiesen hat.

cărice (*-a*); lat. *carica*. Beleg vgl. p. 77.

columne (*-a*); lat. *columna*. Belege: Ep. Alex. (Angl. IV) p. 143, 2: *þār wæron zyldene columnan*; u. ö. Sal. (Kemble p. 152): *ymb mīnes fæder Dāuides columban . . .*

dalmatice (*-a*); lat. *dalmatica*. Belege: Arch. LXXXIV, p. 1 ff. z. 171: *sē dīacon hine mid dalmatican gescrȳde*; gleiche Phrase z. 174 (vgl. dazu Mac Gillivray § 223).

formelle (*-a*); spätlat. *formella* 'Bank' (Du Cange). Beleg: Arch. LXXXIV, p. 1 ff. z. 95: *sē ealdor mid bēacne on þære formellan þæt zetācnize* lat. *priore perueniente ad confessionis locum.*

polente (*-a*); lat. *polenta*. Beleg vgl. p. 67.

synagōge (*-a*); lat. *synagōga*. Beleg: Ru.[1] Matth. IV, 23: *in heora synagōgum ł somnungum* lat. *in synagogis eorum* (Li. nur *somnungum*).

Folgende Wörter zeigen neben englischer noch lateinische Flexionsendung: *bētonica* (*-e*); *myrre* (*-a*; daneben *murra -e*); *sāfīne*; *collecta, -an*; *lactūca, -an.*

Belege.

bētonica (lat. *betonica*); bei diesem Wort ist auch die Form auf *-e* belegt. Lāec. p. 120 o.: *sāfīne, ... lufestice, ... gārlēac, bētonice, bisceopwyrt*; dsgl. p. 122 m.; 138 o.; 352 u.; die Form *bētonica* erscheint: Lāec. p. 266 m.: *wiþ lungen ādle brūne wyrt, cnēowholen, bētonica, wudu merce, sūre ...*; dsgl. 274 o.; Lācn. p. 6, 12 u., 16 m. u. ö. Oblique Formen: Lāec. p. 18 m.: *genim bētonican*; dsgl. p. 48 u., 100 u., 134 u. u. ö. Lācn. p. 22 u. u. ö.

myrra, -a (lat. *myrrha*); bereits im Vesp. Psalter (ca. 825) erscheint die nom.-Form: *myrre* (vgl. Oxf. Dict.). In unserer Zeit: Ælfr. Hom. I, 116: *sēo myrre*; I, 118: *þurh myrran* (dreimal); *myrran* acc. pl. I, 116 (dreimal); ws. Ev. (Matth. II, 11): *þ wæs gold 7 rēcels 7 myrre*; Lāec. p. 294 u.: *genim myrran*, u. ö. Die lateinische Form tritt auf: Ælfr. Hom. I, 118: nom. sg. *myrra*; I, 78: *hī him lāc geoffrodon gold and rēcels and myrram.*

murra, -e (lat. *murra*). Der nom. sg. auf *-e* ist belegt: Lāec. p. 296 u.: *hēafod sealf, murre and alwe ...*; dsgl. zwei Zeilen später. Die lateinische Form: Lāec. p. 18 o.: *murra hātte wyrt*; Ru.[1] (Matth. II, 11): *brōhtun lāc rēcils murra þ is smerennis* (lat. ... *murram*) [Li. nur *rēcels*]; Lācn. p. 8: *nim murran þā wyrt.*

sāfīne (lat. *sabina*); der lateinische nom. auf *-a* ist mir nicht untergekommen, dagegen der acc. *-am* Herb. Ap. p. 190 o. Lāec. p. 120 o.: *sāfīne*; dsgl. Herb. Ap. p. 34: *herba sabina þ is sāfīne*; Lāec. p. 6, p. 22. Oblique Formen: Lāec. p. 100 m.: *genim sāfīnan*; p. 250 u.: *dō sāfīnan dūstes tō cucles mœl þrēo*; Lācn. p. 30 m., 38 u., *sāfenan* p. 46 o.

collecta, -an (lat. *collecta*); erscheint den Belegstellen zufolge im nom. sg. nur mit der lateinischen Endung *-a*; vgl. Belege p. 65. Dazu: Ælfr. Can. XXXVI: *mid ānre collectan.*

lactūca, -an (lat. *lactuca*) ist wie *collecta* zu beurteilen; vgl. Belege p. 66.

Unter diese letzte Gruppe zähle ich auch das Wort *spīca, -an*. Pogatscher (§ 133) leitet es aus altfrz. *espice* ab; schon dieser Ansatz ist vom wortgeschichtlichen Standpunkt aus bedenklich, da wir um diese Zeit herum äußerst spärliche französische Entlehnungen feststellen können. Im Læcebōc, wo das Wort zum erstenmal belegt ist, wäre es der einzige Fall einer französische Entlehnung. Dazu kommt nun noch, daß dies Wort in den Blickling Homilien in lateinischer Umgebung ein zweites Mal auftritt. Ich betrachte es als

Entlehnung von lat. *spīca*; aus den Belegen bei Plinius und der Vulgata (vgl. Georges: *spica nardi* [Plin.]; *unguentum nardi spicati* [Vulg. Marc. XIV, 3]) können wir unschwer zur Bedeutung 'wohlriechendes Gewürz' gelangen.

Belege.

Lāec. p. 174 o.: [*ʒenim*] *spīcan wiþ ūtsihtan* ...; Bl. Hom. p. 73, 21: *þēos smerenes wæs geworht of ehtatēne cynna wyrtum, þær wæron þrēo þā betstan ele and nardus and spīca, sēo is brūnes hēowes and gōdes stences* ... Danach ist auch der Ansatz eines nom. sg. *spīce* (Pogatscher § 133) nicht zu rechtfertigen, da das Wort die Mittelstufe noch nicht überschritten hatte.

Schließlich erwähne ich noch, daß *tabule* in einer neuen Bedeutung auftritt, die auf das klösterliche Leben hinweist: 'Platte oder Tafel, auf die geschlagen wird, um den Mönchen ein Zeichen für den Beginn einer gemeinsamen religiösen Handlung zu geben' (vgl. Du Cange, *tabula*; Punkt IV).

Belege.

Itl. de c. m. z. 360: *gecnucedre tabulan yldra fylst ærest clypige godcundne* lat. *pulsata tabula prior auxilium prius inuocet diuinum*; ebenso z. 397; 536; 1146.

B. Maskulina sind bereits im Lateinischen: *baptista* und *comēta* (eine Nebenform zu gew. *comētēs, -ae*). Diese beiden Wörter stehen im Englischen noch auf der Mittelstufe; die lateinische Endung tritt langsam zurück und macht der einheimischen Platz.

Belege vgl. p. 65 und 60.

Völlig den Charakter eines Fremdworts bewahren: *prophēta* und *tetrarcha* (vgl. p. 67); desgleichen *patriarcha* (Lchd. II, p. 290 m. und Chronik MS. D. 1050) und das einmal belegte *euangelista* (Lchd. II, p. 294 u.).

C. Zwischen Femininum und Maskulinum schwankt: *corōna*.

Dies Wort behält lange Zeit noch im Englischen die lateinische Endung bei; die Belege, die ich p. 66 angeführt habe, lassen teils fem. Geschlecht (vgl. acc. sg. *þā corōna*) teils masc. Geschlecht (bei Napier: *þone corōnan*) erkennen. Den Geschlechtswandel mag das heimische synonyme *cynehelm* bewirkt haben.

Lateinische Feminina auf *-ia.*

A. Eine gelehrte Scheideform zu ae. *spynge* (lat. *spongia*) stellt *sponge* dar; das Wort ist nur einmal im acc. sg. belegt: ws. Ev. Matth. XXVII, 48: *þā hrædlīce arn ān heora and genam āne spongean* (lat. *spongiam*; Hatton und Royal MSS. haben dieselbe Form: *spongen*, *spongean*). Dagegen Joh. XIX, 29: *spingan.*

Hierher gehören auch einige Pflanzennamen: *drācontie*; auch *drāconze, drācentse, drācanse* (lat. *dracontea*).

Belege.

Læc. p. 174 o.: [*ʒenim*] *drācontjan wiþ fūle horas on men*; p. 350 o.: *wyrc þonne drenc: font wæter . . . drāconzan*; Herb. Ap. p. 12, XV: *herba dracontea þ ys drācentse*; ähnlich p. 106, XV, wo die spätere Handschrift bereits frz. *dragance* aufweist; Lācn. p. 24: *drācanse.*

Bei anderen Namen treffen wir Mittelstufe an: *agrimōnia, scāmōnia.*

Belege.

agrimōnia (lat. *agrimonia*); ein nom. sg. *agrimōnie* scheint nicht belegt zu sein. Læc. p. 78 u.: *drinc þisne drenc wiþ þon: bētonican, . . . agrimōnia* (lat. Form als acc. sg.?), *springwyrt . . .*; ähnlich p. 80 m. Lācn. p. 28 u., 48, 72: *acremōnia*; Læc. p. 36 u.: *ʒenim agrimōnian*; dsgl. p. 74 m., 144 m., 326 u. u. ö. Lācn. p. 22 u.: *acrimōnian* (acc. sg.); eine eigentümliche Form erscheint ebenda p. 24 o.: *agrimōnis wyrt,* die sich vielleicht als Kompositum erklären läßt. Fem.-Geschlecht ist, weil lateinisch und Pflanzename, nicht anzuzweifeln.

scāmōnia (lat. *scammonia*); ich finde zwei Belege im Læc. p. 272 m.: *nim scāmōniam* (lat. Form); zwei Zeilen weiter: *scāmōnian ʒecēos.* Im allgemeinen ist die Beurteilung der Kasusformen in diesen Schriften schwierig, weil der Schreiber in der Aufzählung (z. B. *nim . . .* es folgen eine Reihe von Namen) aus der Konstruktion gerät und acc.- mit nom.-Formen vermengt; so etwa Læc. p. 120 o.

B. Maskulinum wird: *glōria.*

Belege.

Ben.-R. p. 68, 8: *sē glōria þæs forman sealmes sȳ gesungen*; p. 35, 18: *æfter þæm glōrian*; p. 42, 13; 43, 20; 44, 12: *on twēzen glōrian*; Itl. Ben.-R. (E. E. T. S. 90) p. 44, 1; 49, 6: *on twām glōrian* lat. *in duas glorias*; p. 47, 6: *under ānum glōrian.* Die lat. Form scheint gebraucht zu sein: Ben.-R. p. 40, 22: *under ānum glōria.* Der Geschlechtswandel ist durch synonymes *'lofsang'* verursacht.

Lateinische *o*-Deklination.

I. Starke Deklination im Altenglischen.

A. Eine größere Zahl Maskulina gehört in diese Gruppe; die Wortform nach Abfall des lat. *-us* dient als ae. nom. sg. Als Beispiele seien genannt: *angel, anticrīst, architriclin, cāmel, cānonic, chŏr, clēric, dēcan, mūl, subdīacon.*

Einige Belege mögen genügen.

angel (lat. *angelus*); Li. Luk. I, 26: *gæsended wæs s[ē] angel from gode* (lat. *missus est angelus Gabrihel a deo*); dsgl. I, 30; I, 35; I, 38 [Ru.² stets *engel*]; Dur. Rit. p. 58, 5: *angel — angelus*; oblique Form: Dur. Rit. p. 113 m.: *engla and hēhangla — angelorum et archangelorum.* Bemerkenswert ist die Stelle aus Li. Joh. I, 61: *gīe gesēað . . . angla godes ūpstīgende* (lat. *videbitis . . . angelos dei ascendentes*) [Ru.² *englas*]; vermutlich Schreibfehler für *anglas.*

anticrīst, antecrīst; von Beginn unseres Zeitabschnittes an sehr häufig belegt: Bl. Hom. p. 117, 23: *sē āwerigda cuma Antecrīst*; L. S. Ælfr. XVI, 21: *oð antecrīstes tōcyme*; Hom. Ælfr. I, 308: *antecrīste* (dat. sg.); L. S. XXXV, 360: *þone antecrīst*; beachtenswert ist Li. Matth. Einl. p. 8 u.: *þā and hē in oferwurit his bifore ł anticrīst cliopas* (lat. *quos et ipse in epistola suo Antichristos vocat*), wo lat. pl. durch ae. sg. wiedergegeben wird.

architriclin (lat. *architriclinus*); nur einmal im gen. sg. belegt: Wulfst. p. 230, 23: *in Architriclīnes hūse*; das Wort, dessen Bedeutung 'Festvorsteher' ist, wird an unserer Stelle, wie auch später im me., als Eigenname aufgefaßt.

cāmel, cāmal (lat. *camēlus, camellus*); Belege vgl. p. 57.

cānonic (lat. *canonicus*); Edgar est. mon. Lchd. III, 440 o.: *witodlīce hē ādrēf cānonicas*; dsgl. Ben.-R. p. 111, 6 u. ö.; vgl. Mac Gillivray §§ 107. 180.

chŏr (lat. *chorus*); Bedeutung: a) Ort in der Kirche: Itl. de con. m. z. 992: *abūtan gā þæne chor* lat. *circumeat chorum*; Ælfr. Gr. p. 28, 18: *chorus — chor*; dsgl. Ben.-R. p. 68, 9; p. 114, 4; b) die daselbst versammelte Priesterschaft: Itl. de con. m. z. 278 (der rechte und linke Chor steht sich gegenüber): *sē swiþre offrige chor* lat. *dexter offerat chorus*; z. 769: *mid eallum gebrōþru þæs swiþran chores* lat. *cum omnibus fratribus dexterioris chori*; dsgl. z. 644. 645. 798. 1054. Die lateinische Flexion ist einmal übernommen: Itl. Ben.-R. (E. E. T. S. 90) p. 76, 5: *in choro* ae. *on choro*; dagegen p. 78, 16: *on chore*; c) in allgemeiner Bedeutung: Reg. Ps. 149, 3 *on chore* lat. *laudent nomen eius in choro*; im Vesp. Ps. durch *prēat* wiedergegeben.

clēric (lat. *clēricus*); vgl. dazu p. 77. Belege: Wr. W. 308, 2: *clericus, prēost oððe clēric*; Ælfr. L. S. XXII, 70: *hē . . . gehādode . . . dīaconas and clēricas*; Byrhtf. handbōc p. 300, 8: *clēricum geswutelion*; u. ö.

dēcăn (lat. *decanus*); Belege: De con. m. z. 701: *on þā ylca wīsan hit sī gedōn and fram dēcāne sī boren* lat. *. . . et a decano portetur*; gl. Form z. 980; Itl. Ben.-R. p. 104, 3: *fram dēcānum* lat. *a decanis*; hier erscheint auch die lat. Form p. 111, 6.

mūl (lat. *mulus*): Wr. W. *mulus, mūl* 120, 10; 274, 14; 320, 16; 445, 3. L. S. Ælfr. XIX, 222: *sē mūl arn forð fram þām ārlēasan hlāforde*; XXXI, 971: *mūlas*; dsgl. L. S. XIX, 218; XXXI, 985, 988, 1005; Ps. (vgl. O. Dict.).

subdīacon (lat. *subdiaconus*); Ælfr. Hom. II, 178 u. ö.

Zwischen lateinischer und englischer Flexion schwanken: *pharisēi* und *sāducēi*; vgl. dazu Mac Gillivray §§ 4 u. 7. Ælfric namentlich zieht die lateinische Form vor.

Desgleichen steht sich *termen* und *terminus* gegenüber.

Belege.

Ælfr. de temp. (Lchd. III): *sē terminus* p. 244 (dreimal); Byrhtferð handbōc p. 323, 1: *sē terminus*; dsgl. p. 325 u. ö. Die englische Form erscheint: Byrhtf. handb. p. 310, 42: *sē forma termen on þām circule*; ähnl. p. 326, 48; 327, 1, 3; *þæs termenes paschae* p. 322, 34; *on þām ēasterlīcan termene* p. 307, 47; *þæne termen* p. 324, 29.

Erwähnt mag sein, daß lat. *pardus* in unserer Zeit belegt ist. Ælfr. Hexam. p. 14, 9 u.: *þā God geworhte ... þā swiftan tigres and þā syllican pardes*; das *-es* ist wohl als Angleichung an *tigres* aufzufassen. Unverändert ist dies Wort übernommen: Ep. Alex. (Angl. IV) z. 267: *lēon 7 beran 7 tigris 7 pardus 7 wulfas*; lat. sg. steht für pl.

Ebenso wie dieses Wort ist trotz sich häufender Belege *paradīsus* nur in den lateinischen Formen zu belegen. Die Belegstellen gebe ich im nächsten Kapitel unter A, II.

B. Lateinische Neutra.

1. Neutra bleiben: *castel, clauster, fals*; zwischen Lehn- und Fremdwort steht: *balsam.*

Belege.

castel (lat. *castellum*); die für die geistliche Literatur allein in Betracht kommende Bedeutung ist 'kleiner Marktflecken'. Das Geschlecht ist Neutrum. Erst durch französischen Einfluß — unter Edward dem Bekenner werden bereits in England normannische Kastelle errichtet — geht das Wort zum masc.-Geschlecht über und nimmt die Bedeutung 'Kastell' an; in diesem Sinne werden wir das Wort in der neuen Bedeutung, die zum erstenmal in der Chronik a. 1048 auftritt, den frz. Lehnwörtern vor 1066 zuzuzählen haben. Belegt ist das Wort in seiner ersten Bedeutung: Ru.[2] (Luk. XIX, 30) *gāað in cæstel* (vgl. Kap. VI unter Ru.[2]); Wulfst. p. 193, 27: acc. sg. *þæt castel* (= *Bethlehem*); ws. Evangelien. Die Belege dieser letzteren will ich hier eingehender betrachten und die Bezeichnung der MSS. nach Skeat (Einl. zum Markusevangelium) beibehalten; die nordh. Texte setzen, mit der einzigen eben erwähnten Ausnahme, *ceaster* oder *woerc* ein und kommen daher nicht in Betracht.

a) Singular:

Lukas V, 17: lat. *qui venerant ex omni castello galilaeae . . .*;
ae. { MSS. Corp., B, C. *þā cōmon of ælcon castele galilēæ . . .*;
{ MS. A. — — — *of ælcum castellum* — — ;
me. MSS. Hatt. u. Roy. *þa comen of ælche castelle galilee.*

VIII, 1: lat. *ipse iter faciebat per civitatem et castellum . . .*;
ae. alle MSS. *hē fērde þurh þā ceastre and þ castel . . .*;
me. MS. H. *he ferde þurh þa ceastren and þa ceastle*] R *cestle.*

IX, 56: lat. *et abierunt in aliud castellum.*
ae. alle MSS. *and hī fērdon on ōþer castel . . .*;
{ me. R. MS. *and hyo ferden on oðer castel . . .*;
{ H. MS. — — — — — *oðerne* — . . .

XVII, 12: lat. *cum ingrederetur quoddam castellum.*
alle MSS. *hē ēode on sum castel . . .*

XIX, 30: lat. *ite in castellum.*
{ ae. alle MSS.
{ me. H. MS. *farað on þ castel*] H *fareð.*

XXIV, 13: lat. *duo ex illis ibant . . . in castellum.*
{ ae. alle MSS. *þā fērdon twēzen of him on þ castel . . .*;
{ me. R. MS. — — — — — — *heom* — — —] H *ferden.*

Matth. XX, 2: lat. *ite in castellum quod contra vos est . . .*;
{ ae. alle MSS.
{ me. R. MS. *farað on þ castel þ foran . . .*;
H. MS. *fareð to þam castelle þet foren . . .*

b) Plural:

Lukas IX, 12: lat. *euntes in castella.*
ae. alle MSS. *hig farun on þās castelu . . .*;
{ me. R. MS. *hyo faran on þas castella . . .*;
{ H. MS. — — — *on þas castelles . . .*

XIII, 22: lat. *et ibat per ciuitates et castella.*
ae. alle MSS. *þā fērde hē þurh ceastra and castelu . . .*;
me. R. u. H. MS. *þa ferde he þurh ceastre and castella . . .*

Wir sehen somit, daß sich erst im Hatton-MS. (12. Jahrh.) maskuline Formen neben den neutr. Flexionen einstellen; für das lateinische Lehnwort im Altenglische gilt somit: *castel, castelu*; für das Royal-MS. *castel, castella*, was spätws. Form, vielleicht hier mit Unterstützung des lat. Plural, darstellt.

clauster (lat. *claustrum*); das Wort ist seit der Regel an die Stelle von *clūstor* getreten. Ælfr. Voc. (ed. Zupitza) p. 316, 3: *claustrum, clauster;* Wr. W. 186, 7: *claustrum, fæsten uel clauster*; Ben.-R. p. 19, 9: *on mynstres claustre*; dsgl. Itl. de con. m. z. 355 u. ö.; ebenda z. 981: acc. sg. *ymbfaran þæt clauster* lat. *circuire claustrum.*

fals (lat. *falsum*); sämtliche Belege finden sich im Kapitel VI bei den Gesetzen verzeichnet.

balsam (lat. *balsamum*); zunächst Belege aus dem Lǽcebōc: a) lat. Formen: p. 28 m.: *dō huniȝ tō and balsamum*; ebenda fünf Zeilen höher: *ȝenim balsami and hunizes tēares em micel . . .*; Ep. Alx. zz. 616, 641, 643: *balsamum*; z. 720: *be þǽm balsamum*; b) engl. Formen: p. 288 u.: *wyrce cristes mǽl on ælcre (sic!) lime būtan cruc on þām hēafde foran sē sceal on balzame bēon*; diesem Beleg treten zwei andere gegenüber, wo das Wort mit anscheinend schwacher Flexion gebraucht ist: p. 174 o. und p. 288 m.: *balzaman smiriȝ*. Wir können hierbei an die Behandlung anderer Pflanzennamen denken, die aus lat. Neutrum auf Grund der Pluralformen auf *-a* im Altenglischen Feminina wurden; vielleicht schwankt unser Wort noch zwischen Neutrum und sw. Femininum. Ælfric faßte das Wort wohl als Neutrum: Voc. Wr. W. p. 139, 27: *carpo balsami, balsames blǽd*; p. 139, 28: *opobalsamum, balsames tēar*; auch spätere Glossen Wr. W. p. 199, 41: *carpobalsamum : balsames blǽd.*

Unentschieden bleibt das Geschlecht im Altenglischen bei: *por* und *sabat* (Form des Nom.?).

Belege.

por (lat. *porrum*, i. n. und *porrus*, i. m.); Belege aus dem Lǽc. p. 26 u.: *por and cāwel . . . sind tō flēoȝanne*; p. 278 u.: *por mid weȝbrǽdan gesoden*; p. 84 u.: *porres lēaf.*

sabat? (lat. *sabbata, -orum*); nur Belegt in Li. Gosp. Matth. Einl. p. 20: *from ēfernes sabates* (scheint mißverständlich übersetzt aus lat. *a vespere sabatis*); XII, 11: *on sabbate* (lat. *sabbatis*); XII, 10: *on sabbatum* (lat. *sabbatis*) [Ru.[1] *on restedœgum*]. Somit ist das Wort im ae. teils als sing. teils als pl. gebraucht; möglich wäre Übertritt zum masc. Geschlecht nach *dæȝ*; für die Form mit einfachem *b* Länge ist wohl *ā* anzusetzen.

2. Maskulina werden im Altenglischen: *cantic* und *punct* (nur im pl. belegt).

Belege.

cantic (lat. *canticum*); der Geschlechtswechsel ist durch synonymes '*song*' bewirkt. Ælfr. Gen. p. 31, 19: *writaþ ēow nū þisne cantic*; Prosa Gūðl. p. 18, 13: *hē hæfde geleornod canticas and ymnas*; dsgl. Ben.-R. p. 35, 13; 39, 18 u. ö.; hier auch die späte Form: *mid gewunelīcan cantican* p. 44, 20.

punktas (lat. *punctum, -i*; daneben *punctus, -i* und *punctus, -us*); die ae. Form dürfte auf die mittlere der drei Formen zurückgehen, da Byrhtferð in seinem handbōc auch die lat. Form gebraucht und diese für nom. sg. *punctus* (p. 318, 39), im Plural nom. *puncti* und acc. *punctos* (p. 317, 14) lautet; der ae. pl. ebenda z. 32: *þā punktas*. Wir brauchen daher nicht eigentlich von Geschlechtswechsel zu reden.

NB. Über die Bedeutungsdifferenzierung von *cāpitul* vgl. p. 85. Über den Geschlechtswandel bei Fremdwörtern im Altenglischen vgl. Pogatscher §§ 277, 278.

C. Lateinische Feminina auf *-us*. In diese Gruppe gehören: *cĕder* und *lāwer*. Nur beim ersterem Wort haben wir sichere Belege, um das Geschlecht bestimmen zu können.

cĕder (lat. *cedrus*) schwankt zwischen Neutrum und Maskulinum.

Belege.

Par. Ps. 28, 5: *þā hēan ceder* (lat. *cedros*) erweist für das Wort das neutrale Geschlecht, wobei wir für *e* wegen der Flexionsgestalt sowohl Kürze als Länge ansetzen können. Wenn wir auch für die Form *cēder* Länge anzusetzen geneigt sind (vgl. Pogatscher § 75), so bleiben wir bezüglich der Quantität des ersten *e* im unklaren, wenn in den obliquen Formen der Mittellaut fehlt, wie z. B. Par. Ps. 148, 9: *on eallum cedrum*; daher ist *cĕdĕr, mĕter* mit doppelter Quantität angesetzt worden. Im Reg. Psalter hingegen findet sich die Pluralform: *cederas*; nom. pl. Ps. 148, 9: *cederas* (lat. *omnes cedri*); acc. pl. Ps. 28, 5: *cederas* (lat. *cedros lĭbani*). Die sonstigen Belege gewähren uns keinen Anhaltspunkt für die Bestimmung des Geschlechts. Der Ansatz als Femininum (Grein, Wortschatz p. 85, 1912) läßt sich somit nicht aufrecht halten. Viel häufiger finden sich Kompositionsformen mit *-bēam*: schon Vesp. Ps.; dann Reg. Ps. 79, 11; 103, 16; Ælfr. Gr. p. 29, 19; Wr.-W. p. 139, 15; Hexam. Ælfr. p. 120.

Für *lāwer* sind wir auf die Vermutung angewiesen, daß ähnlich wie bei *cĕder* die Vorstellung von *bēam* und die Komposition mit diesem Wort die Annahme des masc. Geschlechtes bewirkt haben. Die Belege selbst geben uns darüber keine sichere Auskunft.

Belege.

lāwer (lat. *laurus*); der nom. sg. ist nicht belegt; durch die obliquen Formen ist masc. Geschlecht gesichert. Læc. p. 20 m. und u.: *laures cropp*; dsgl. p. 180 o.; 202 u.; 214 u.; *laures lēaf* p. 230 o. Bl. Hom. p. 187, 27: *lāwere* dat. sg.; sonst *lāwerbēam* Wr. W. p. 137, 21 u. ö.

Nicht sicherzustellen ist das Geschlecht von *fīc* (lat. *ficus*), da es überhaupt nicht als simplex auftritt.

Belege.

Ru.[1] XII, 16: *ficos l nyte*; der Beleg dieses Wortes zeigt uns, daß man die Bedeutung des Wortes überhaupt nicht kannte. Li. ebenda: *fīcbēamas*; sonst *fictrēow* schon Vesp. Ps. 104, 33 [*fictrēw*]; Reg. Ps. a. a. O.; Bl. Hom.; ws. Evangelien; Ælfr. Hom. *ficœppel*.

II. Schwache Deklination im Altenglischen.

1. Maskulina. Schwach flektieren: *basilisca* (?) und *cristalla*.

Belege.

basiliscan als acc. sg. einmal belegt (lat. *basiliscus*); vgl. p. 79.

cristalla (lat. *cristallus*; vorwiegend fem., seltener masc.); vgl. p. 61, 62.

2. Feminina sind: *coryandre* (nom. Form?) und *alexandrie.*

Belege.

coryandre (lat. *coriandrum*); gelehrte Scheideform zu *cellendre.* Wie dieses wahrscheinlich als fem. anzusetzen, obgleich der einzige Beleg (vgl. p. 82) darüber keine Auskunft gibt.

alexandrie, auch *alexandre* (lat. *petroselinum alexandrinum*; ne. *alexanders*); Belege aus dem Lāec. p. 102 o.: *wiþ hātum ōmum nim ... alexandrian and bētonican ...*; p. 140 o. (in einer Aufzählung): *alexandrie*; die Form auf *-an* erscheint ferners: p. 142 o.; p. 354 u. Formen ohne *-i-* p. 120 o.: *wyrc tō drence alexandre ... sāfine ...* (der Schreiber gerät in eine Aufzählung und verwendet teils nom.- teils masc.-Formen); ebenso p. 134 u.; p. 314 u.: *alexandran sæd.* Die Formen auf *-ie* sind analog zu *centaurie, mārubie* u. ä. gebildet.

Lateinische *io*-Stämme.

A. Im Altenglischen wird st. Maskulinum: *pālant* (spätl. *palantium*): Chronik MS. C (1049): *hē brœc þæne pālant ...*, [MS. D 1050: *pālentan*].

B. Folgende lat. Neutra treten in ae. sw. Flexion ein:

1. Mehrere Pflanzennamen: *centaurie, mārubie, quinquefŏlie.*

Belege.

centaurie (lat. *centaureum, -ium*; bei Apul. *-ia*); Lāec. p. 22 u.: *menge wiþ centaurian*; ähnlich p. 186 u.; 248 m.

mārubie (lat. *marrubium*); Lāec. p. 134 u.: *mārubie* und *marrubie*; p. 58 m.: *ȝenim mārubian,* ähnlich pp. 62, 78, 266, 310, 316 u. ö. Lācn. p. 20 u.: *mārufian*; p. 22 o.: *mārubian* (viermal) u. ö.

quinquefŏlie (lat. *quinquefolium*); Lāec. p. 114 u.: *ȝenim quinquefolian þ is fīfleafe* (zweimal).

2. Nicht bestimmbar ist das Geschlecht folgender Belege:

a) Lācn. (p. 10 u.): *nim cristallan* (lat. *cristallium*; Flöhkraut); vielleicht hat *cristalla* eingewirkt; doch als Pflanzenname fem.?

b) Itl. de con. mon. (p. 400, z. 2): *on martirlogian* lat. *in martyrlogio.*

c) Itl. Ben.-R. (p. 91, 17): *genihtsumian ... scapulārian for weorcum* lat. *sufficere ... scapulare propter opera;* zugrunde liegt die lat. Nebenform *scapularium.*

Lateinische *u*-Stämme.

Hierher sind einzureihen: *accent* und *grăd.*

Belege.

accent (lat. *accentus, -us*); Byrhtf. handbōc p. 333, 25 (zweimal) und 26: *accent*; p. 333, 23: *accentas.*

grăd (lat. *gradus, -us*); Bedeutung: a) 'Stufe': Ælfr. Hom. II, 512: *on þām hēalīcum gradum æt þām hālgum weofode*; b) 'Stufen der geistl. Würde': Eccl. Comp. c. I (Liebermann p. 464): *seofon stapas ciriclīcra grada*; c) 'Vorschrift', diese Bedeutung ist im lat. Text de con. mon. belegt und ins ae. übernommen: Itl. de c. m. z. 372: lat. *et gradus ille regularis, in quo precipitur, ut nihil agat monachus nisi quod communis regula uel maiorum cohortantur exempla diligentissime custodiatur* ae. *grad sē regulīca ... geornlīcost sī gehealden.*

Eine spezielle Bedeutung zeigt das in der Bedeutung 'Stadt' sonst häufig belegte *port* (lat. *portus*); an folgenden Stellen hat es die Bedeutung 'Tür':

Li. Matth. VII, 14: nom. sg. *naruu port ł gæt* (lat. *angusta port*) [Ru.[1] *geate*];

Li. Matth. VII, 13: acc. sg. *ingeonges þerh nearuo port ł dure ł gæt* (lat. *intrate per angustam portam*) [Ru.[1] *geate*];

Joh. V, 2: *bethesda þæt is burug fīf portas hæfis* (lat. *bethseda quinque porticos habens*) [Ru.[2] ebenso];

Ru.[2] Joh. X, 23: *in þone port* (lat. *in porticu*) [Li. *in portic*].

Danach ist der Ansatz *porte* fem. in Greins Wortschatz (p. 539; 1912) unrichtig; der daselbst angeführte Beleg aus den Ps. kommt noch hinzu. Die Bedeutung kann sich auf Grund des lat. *portus* als 'Eingangstür' eingestellt haben; es mag dabei aber auch lat. *porta, porticus* und ae. *port-geat* (Ælfr. Hom. I, 490 u. ö.) mitgewirkt haben.

Ein gutes Beispiel für die Mischung lateinischer und englischer Flexionsformen bei einem Worte der Mittelstufe bildet: *cāsus.*

Belege aus Ælfr. Grammatik.

Lat. Formen: der nom. sg. stets in lat. Form: *sē ān cāsus* p. 88, 15; *nys þær nā mā cāsu on gewunan* p. 89, 15; *ȝif þās cāsus bēoþ of þām derivativum* p. 105, 3; *triptota, þā habbað þrȳ ungelīce cāsus* p. 89, 16 u. ö.

Engl. Formen: *of ōþrum gebīgedum cāse* p. 88, 9; *būtan cāse* p. 119, 9; *nys þær nā mā mislīcra cāsa* p. 90, 2; *þā ōþre habbað langne ā on eallum cāsum* p. 42, 10; p. 60, 4 u. ö.; *pentaptota, þā þe habbað fīf ungelīce cāsas* p. 90, 14.

Lateinische dritte Deklination.

Der Übersicht wegen will ich als Einteilungsgrund das lateinische Geschlecht wählen und von einer Gruppierung nach Stämmen absehen, zumal die Belege nicht sehr zahlreich sind.

A. Lateinische Masculina: *călic, centur, dēmon, trāmit*(?) treten in die ae. *o*-Deklination ein.

Belege.

călic (lat. *calix, -icis*); Ælfr. Gram.: *hic calix, þes calic* p. 70, 8; Ælfr. L. S. III, 162: *hē sæp of þæm calice ēac swylce blōd* . . .; ebenda XXIII^{b}, 659: *hē . . . on œnne lȳtelne calic sende sumne dǽl þæs unbesmitenan līchaman* . . .; u. ö.

centur (lat. *centurio*); Li. Matth. VIII, 5: *þe centur þ is hundraðes monna hlāferd* [Ru.^{1} ohne Glosse]; Matth. Einl. p. 15, XXVI: *þæs centures þ is hundraðes monna hlāfard* [Ru.^{1} fehlt]. Ru.^{2} Mark. XV, 44: *gefotad wæs ðe centurion* [Li. *centurio*]; Ru.^{1} hat Fremdwortform XXVII, 54: *sē centurio* [Li. ohne Glosse].

dēmon (lat. *daemon*); Rit. p. 146, 1: *frō dēmonum ł dīoblum* (lat. *a demonibus*).

trāmit(?) (lat. *trāmes, -itis*); Li. Matth. Einl. p. 2 m.: *trāmeetas ł wœgas ł stīge* (lat. *tramites*); ebenda p. 4 o.: *trāmitum ł woegum ł stīgum* (lat. *-ibus*) [Ru.^{1} fehlt].

Auf der Mittelstufe steht: *cucumer* und *scorpion.*

Das lat. Etymon ist *cucumis, -eris*; daneben soll (vgl. Gorges) bereits ein Nominativ *cucumer* anzutreffen sein. Im Altenglischen sind mir zwei Belege bekannt:

a) Lehnwortform:
Herb. Ap. p. 324, 8: *hēo — . . . hafað lēaf cucumere gelīce*;

b) Fremdwortform:
Ælfr. Numeri XI, 5 (Grein I): *wē hœfdon cucumeres þæt synd eorðœppla . . .* (lat. *in mentem nobis veniunt cucumeres . . .*).

scorpion (lat. *scorpionem*); Belege vgl. p. 83.

Fremdwörter sind: *cantor, confessōres, scriptor, tigres.*

Belege.

cantor; Ælfr. Can. XXXVI: *onginne sē cantor Alleluia.*

confessōres; Ælfr. Hom. über Joh. XVI (Grein III z. 119): *þā clœnan confessōres* u. ö.

scriptor; Wr. W. *tīdscriptor* p. 204, 17.

tigres; Ælfr. Hom. II, 492: *tigres*; Hexam. p. 14, 9: ebenso; Ep. Alex. (Angl. IV) p. 149, z. 267: *tigris and pardus . . .*

B. Lateinische Feminina.

1. Maskulinum wird im Altenglischen: *part.*

Belege.

part (lat. *partem*); die Bedeutung ist 'Redeteil'. Ælfr. Gram. p. 244, 16: *þes part oððe þæs dæl næfð nān angin ...*; p. 107, 6: *þrȳ ēacan synd met, pte, ce, þe man ēacnað on ledenspræce tō sumum cāsum þises partes ...*; p. 108, 17: *ānfeald getel byð on þisum parte : ego ic ...*; p. 280, 9: *hwīlon hī bēoð ēac of ōðrum partum gefēgede.* Byrhtf. handb. p. 317 erscheint hingegen die lat. Form *partes* u. ö. Der Geschlechtswandel ist wohl durch *'dæl'* beeinflußt.

2. Nicht sicherzustellen ist Form und Geschlecht bei: *aspide* (lat. *aspis, -idis*); vgl. Belege p. 74 ff.

Fraglich bleibt auch: *crŭc.*

Belege.

crŭc (lat. *crŭc, -em*) ist zweimal im Lācebōc belegt: p. 288 u.: *wyrce cristes mæl on ælcre lime būtan cruc on þām hēafde*; p. 346 u.: *hine ēac ymb wrīt mid sweorde on IIII healfa on cruce.* Daneben erscheinen auch lat. Formen: p. 350 o.: *wrīt crucem mid ofer þām drince*; u. ö. Ich glaube nicht, daß wir aus den beiden Belegen, von denen der zweite noch dazu übernommener lat. Abl. sein kann, auf mündliche Verbreitung zu schließen brauchen; vielmehr ist es sehr wohl möglich, daß der Schreiber das Wort ganz mechanisch in heimische Gestalt kleidete und somit engl. und lat. Formen mengte. Man vergleiche nur damit, wie Byrhtferð im handbōc eine ähnliche Methode einschlägt, wenn er bald lat. (z. B. *punctos*) bald engl. Form (z. B. *punktas*) verwendet. Die Flexionsform gibt uns keine sichere Auskunft. Entweder reihen wir das Wort unter die langsilbigen *i*-Stämme ein (wie etwa *bēn*), falls wir fem. Geschlecht annehmen wollen; dann ergäbe sich für *u* Länge. Oder wir betrachten das Wort unter Einfluß des synonymen *mæl* als Neutrum; dann könnte es zur *a*-Deklination gezählt werden, aber für die Quantität des Stammvokals ließe sich dann überhaupt nichts Sicheres angeben. So muß die Frage unentschieden gelassen werden. Me. *crouche* könnte darauf zurückgehen, wenn wir *ū* gelten ließen; der der lat. Aussprache entsprechende *ts*-Laut würde dann zunächst in den obliquen Formen durch bereits entwickeltes heimisches *tš* (vor Palatalen) verdrängt worden sein. Dagegen spricht nur, das unser ae. Wort sonst niemals erscheint und dadurch für das Lācebōc spontane lit. Entlehnung wahrscheinlich wird. Ich vermute eher, daß me. *crouche* eine neuerliche gelehrte Entlehnung aus dem Lateinischen in frühme. Zeit ist, die wie manche andere, so: *prior, prophete* u. ä., durch die normannische Geistlichkeit vermittelt wurde.

3. Ich reihe hier noch einige Fremdwörter an: *passio, processio, preces.*

Belege.

passio; abgesehen von einem vereinzelten Beleg im 9. Jahrh. (vgl. Sweet, OET p. 440) ist das Wort in den ws. Evangelien viermal belegt (Mark. XIV, 1; Luk. XXIII, 1; Matth. XXVI, 2; Joh. XVIII, 1): *sē passio* als Maskulinum. Auch für ae. dat. sg. erscheint lat., allerdings acc.-Form belegt: Frg. de c. m. (Archiv Bd. 84) z. 30: *tō þām passiōnem þæt ... is prōwung.*

processio; belegt im Bruchstück der Reg. con. (Arch. Bd. 84 p. 1ff.): z. 1: *sēo processio*; z. 7: *sēo māre processio*; p. 195: *stæppe wiðforan sē processio.* Geschlecht ist fem., das letzte *sē* zeigt bereits späte Schreibung *ē* für *ēo.*

preces 'Bittgesang'; nebst lat. Formen (E. St. IX p. 296, 20) erscheint einmal p. 296, 26: *singan hī ... þonne ærest* [*sealm*] *... mid precen,* wo das Wort als sing. gedacht und trotz fremden Vokals mit schw. Endung *-n* versehen sein dürfte.

Schließlich seien noch genannt: *apocalipsis, paralisis.*

Die Flexionsformen des Lat. sind gewahrt: Ben.-R. *ān ræding of apocalipsin* p. 36, 20; Ælfr. L. S. XV, 209: *apocalipsis sēo bōc* u. ö. Læc. p. 12, LIX: *læcedōmas wiþ paralisin þ is on englisc lyft ādl*; Ælfr. L. S. *liczan on paralisin* X, 325; XXVI, 214; XXXI, 488.

C. Lateinische Neutra.

1. Als Neutrum ist wohl *torcul* anzusetzen; dies Wort ist nur einmal belegt; zugrunde liegt lat. *torcular.*

Ru.[1] XXI, 33: *monn wæs fæder hina sē þe sette wīngeard and hege ł geard ymbtȳnde þane and gedælf in þæm torcul* (lat. *homo erat pater familias qui plantavit vineam et sepem circumdedit ei et fodit in ea torcular*).

Als Fremdwörter oder mindestens auf der Mittelstufe stehende Lehnwörter haben folgende Neutra im Altenglischen zu gelten: *corporāle, crismāle, rationāle, scapulāre.*

Belege.

corporāle (lat. gleiche Form); Ælfr. Can. (XXIII; XXXVI): *hē sceal habban ... clæne corporāle.*

crismāle (lat. gl. Form); Wulfst. p. 36, 37: *mid þām crismāle ...*; nom. sg. ist fraglich.

rationāle (lat. gl. Form); Ælfr. Gen. Üb. (Levit. VIII, 8): [*Moises*] *... dyde ... eaxlclāð ofer hine and band tō þām rationāle on þām wæs āwriten lār and sōðfæstnys,* lat. *quod astringens cingulo aptavit rationali.*

scapulāre (lat. gl. Form); Ben.-R. p. 89, 13: *hæbban hȳ ēac mid tō wyrcenne scapulāre* (lat. Text [ed. Wölfflin] *scapulāre propter opera*).

Als Fremdwort ist im Læcebōc lat. *oxymeli, -itos* (*ὀξυμέλι*), daneben *oxymellum, -i* übernommen.

p. 250 o.: *wiþ oxumelli þone sūþerna eced drenc*; p. 248 o.: *on þām sūþernan lǣcedōme þe hātte oxumelle*; ähnl. p. 152 o.; p. 224 u.; p. 212 o.: *ēac sceal mon oxumellis sellan þ bið of ecede and of hunize geworht drenc sūþerne*; diese Form beruht wohl auf Mischung mit lat. *mel, mellis*.

2. Maskulina sind geworden: *altāre* und *crisma*; letzteres flektiert schwach.

Belege.

altāre (spätl. sg.; klass. *altaria*); als *alter* bereits in der Cur. past. belegt, jetzt neue gelehrte Form. Ben.-R. p. 101, 7: *uppan þone altāre*; gen. sg. p. 103, 14; ws. Ev. Luk. XI, 51; Matth. V, 24; Wulfstan u. ö.

crisma (lat. *chrisma, -atis* n.; eccl. bereits *chrisma, -ae* fem. vgl. Du Cange): In früherer Zeit [Beda Übers.] in der Bedeutung 'Taufkleid' belegt, hat es in unseren Denkmälern nur die Bedeutung 'geweihtes Öl'. Ælfr. Hirt. (ALJ p. 464 o.): *sē crisma bið þæron gedōn*; Wulfst. p. 35, 16: *sē sācerd smyreð mid þām hālzan crisman brēost and sculdru* u. ö.

Adjektiva.

Übernommen wurden folgende Adjektiva:

angelic (lat. *angelicus*); belegt: Li. Joh. Einl. p. 8, XLII.

dāuîtic (lat. *dauiticus*); belegt: Lchd. III, p. 428 m.

grammatic (lat. *grammaticus*); belegt: Ælfr. L. S. XXXV, 14.

fals (lat. *falsus*); belegt: Gesetze [vgl. Kap. VI].

lātīn (lat. *latinus*); vgl. p. 57 u. 58.

sott (lat. *sottus*); belegt: Ælfr. Gloss. *sŏt* p. 305, 15 (ed. Zupitza); Wr.-W. *hebes, dwæs uel sott* p. 171, 33; *sŏt* p. 316, 7. Ælfr. L. S. XIII, 132: *sott*.

Verba.

Wie bei den Adjektiven genüge auch hier eine Aufzählung der Beispiele, da flexivisch nichts zu bemerken ist; die Übernahme erfolgt nur in die II. schw. Konjugation: *cāpitulian, declīnian, prēdician, scrūtnian, temprian, turnian*.

Belege.

cāpitulian (lat. *capitulare* vgl. Du Cange) 'in Kapitel teilen'; Poenit. (ALJ p. 377): *þēos fēorþe bōc sī uncāpitulod nū þā ǣrran bēc synt zecāpitulode*.

declīnian (lat. *declinare*); Ælfr. Gram. p. 100, 6: *wē habbað nū declīnod þā eahta frumcennedan pronomina*.

prēdician (lat. *predicare*); ws. Evang. Luk. VIII, 1.

scrūtnian (lat. *scrutinare* vgl. Du Cange); Ben.-R. p. 2, 16: *and drihten ... smeað and scrūtnoð*; sehr oft bei Byrhtferð p. 302, 36; 305, 47 u. ö.; Ælfr. Hom. I, 582; II, 82; daneben erscheinen Formen mit *-d-*, die vielleicht auf bereits früher erfolgte mündliche Aufnahme durch romanische Vermittlung hinweisen: Reg. Ps. 8, 10; 64, 7; 118, 1, 34, 69; Ben.-R. p. 2, 16 MS. T.

temprian (lat. *temperare*); Bedeutung: a) 'mischen': Lāec. p. 184 u.: *ȳce þonne mid ecede swā þē þince þ hit sīe on þā onlīcnesse geworht þe senop bið getemprod to inwīsan*; Reg. Ps. 101, 10; b) 'niederdrücken, mäßigen': Ælfr. Hom. II, 46: *and eft getemprie sēo bilewitnys þæt fȳr ...*; c) 'heilen': Ælfr. Hom. I, 474: *mid sōðum lāececræfte his līchaman getemprian*; d) übertrag. 'sich mäßigen': Ælfr. Hom. I, 360: *ān is þæt gehwā hine sylfne getemprige mid gemete on æte and on wæte ...*; e) vielleicht ähnlich c nur allgemeiner 'günstig beeinflussen': Ælfr. de temp. (Lchd. III p. 250): *hēo* [*sēo sunne*] *temprað þā eorðlīcan wæstmas.*

turnian (lat. *turnare*); ich finde nur Belege Ælfr. de temp. p. 254 (Lchd. III): *ealle þā steorran ... turniað onbūton*; Ælfr. Interr. z. 108, 109: *symle turniende sēo tunglene heofon ...* (zweimal); sonst nur *tyrnan.*

§ 2. Zur Wortbildung.

a) Suffixvertauschung: statt lat. *-or, -arius* ae. *-ĕre*:

cantere: Itl. de c. m. z. 905: *fram cantere bēo ongunnan antefn ...*;

grammaticere: Byrhtferð p. 327, 24: *grammaticeras*;

prĕdicere: Ælfr. Gr. p. 276, 1 (Lesearten);

scōlere: Can. Edg. (X) *scōlere*; Byrhtferð p. 335, 43: *scōliere* (unter Einfluß norm. Schreibung?);

b) statt lat. *-arium* ae. *-ĕre*:

antifenere (lat. *antiphonarium*); im ae. Maskulinum: Frg. de c. m. (Archiv Bd. 84) z. 38: *be þēm þe sē antifenere tǣce* lat. *secundum quod in antiphonario habetur.*

c) Bei Adjektiven tritt heimisches *-isc* entweder statt lat. *-ic* auf oder wird spontan an den Stamm angefügt:

mēchanisc (lat. *mechanicus*): Ælfr. L. S. V, 251: *on mēchanisc geweorc*;

cristallisc: Ep. Alex. (Angl. IV): *cristalisce drincfatu* z. 104;

laurisc: ebenda *laurisce styde* z. 99;

nazarēnisc: ws. Evang. ö.;

tigrisc: Ep. Alex. (Angl. IV): *mid tigriscum ... hȳdum* z. 611.

d) Vom Verbalstamm *declīn-* abgeleitet erscheinen:

declīnung: Æfr. Gr. p. 21, 7; 21, 15; 26, 4; 94, 15 u. ö.

declīnjendlīc: Ælfr. Gr. p. 86, 9; *undeclīnjendlīc* p. 39, 6; p. 42, 9; 86, 9; 233 u. ö.

e) Vom Substantiv *fers* stammt:

fersian: Ælfr. Gr. p. 218, 3: *uersificor, ic fersige oððe ic wyrce fers.*

f) Hybride Formbildung:

hād : *clērichād*; belegt zuerst Ben.-R. p. 107, 13: *þā þe clērichādes synd*; ebenso p. 111, 8; u. ö.

dēcanhād; belegt Itl. Ben.-R. (E. E. T. S. 90) p. 54, 2: *ofor heora wīcan heora dēcanhādes* lat. *super decanias suas.*

man : *clēricman*; Poen. Ecg. lib. IV, XXIII.

scipe : *sotscipe*; Wr.-W. p. 171, 34.

Außerdem finde ich belegt: *hēahaltāre* (Wulfst. p. 220, 30; p. 225, 2) und *falspening* Wr.-W. p. 183, 25; desgleichen *tīdscriptor* lat. *chronographus* Wr.-W. p. 204, 107; *æfencollatio* (Nap. Contr. p. 268).

Über die Zusammensetzung der lateinischen Pflanzennamen vgl. p. 133.

Der Übersicht halber will ich die vorhergehenden Wörter vom altenglischen Flexionssystem aus schematisch zusammenstellen; Geschlechtsunterschied im Lat. und Engl. wird mit Ausnahme der lat. fem. *a*-Stämme beim Beleg vermerkt.

A. Altenglische starke Deklination.

1. Typus der germ. *a*-Stämme. In diesen treten ein:

Lateinische fem. *a*-Stämme.

ae. Maskulina: *cālend, ĕpactas, reliquias*; vermutlich *noctern, prīm.*

ae. Neutra: *stōl, căsul* (?).

Lateinische *o*-Stämme.

ae. Maskulina: *angel, anticrīst, architriclin, cāmel, cantic* (lat. neutr.), *cānonic, chŏr, clēric, dēcan, lāwer* (lat. fem.), *mūl, punktas, subdīacon, termen.*

ae. Neutra: *castel, clauster, fals.*

Zwischen Maskulinum und Neutrum schwankt: *cĕder* (lat. fem.).

Lateinische *io*-Stämme.

ae. Maskulinum: *pālant* (lat. neutr.).

Lateinische *u*-Stämme.

ae. Maskulina: *accent, grăd.*

Lateinische dritte Deklination.

ae. Maskulina: *altāre* (lat. neutr.), *călic, centur, cucumer, dēmon, part* (lat. fem.), *scorpion, trāmit.*

ae. Neutra: vermutlich *corporāle, crismāle, rationāle, scapulāre, torcul.*

2. Typus der germ. *ō*-Stämme.

Lat. *a*-Stamm: *scolu.*

Der Typus der germ. *i*-Stämme kann vertreten sein durch *crūc*, wenn wir fem. Geschlecht annehmen; bei neutr. Geschlecht fällt es unter die *a*-Stämme.

B. Altenglische schwache Deklination.

1. Typus der ae. schw. Maskulina. In diesen treten ein:

Lateinische *a*-Stämme.

baptista, comēta, glōria (lat. fem.); schwankend zwischen fem. u. masc. *corōna.*

Lateinische *o*-Stämme.

basilisca (?), *cristalla.*

Lateinische dritte Deklination.

crisma (lat. neutr. und spätl. fem. nach den *a*-Stämmen).

2. Typus der ae. schw. Feminina. In diesen treten ein:

Lateinische *a*-Stämme.

albe, carte, murre, sāfīne, stŏle; vermutlich: *ampulla* (?),

bētonice (?), *bibliothēce* (?), *cărice* (?), *cōlumne* (?), *dalmatice* (?), *formelle* (?), *polente* (?), *spīca* (?), *synagōge* (?).

Lateinische *ia*-Stämme.

sponge; die Pflanzennamen: *drāconte*, *agrimōnie* (?), *scāmōnie* (?).

Lateinische *o*-Stämme.

Im Lateinischen waren diese Wörter Neutra.

alexandrie, *coryandre* (?).

Lateinische *io*-Stämme.

Im Lateinischen waren diese Wörter Neutra.

centaurie, *mārubie*, *quinquefŏlie* (?).

Dieser Überblick weist uns auf die Erscheinung hin, daß in unserer Zeit nur mehr zwei Flexionstypen im Altenglischen wirklich lebenskräftig waren: die germanische *a*-Deklination und die schwache Flexion. Der einzige Beleg, der sich in die *ō*-Deklination eingliedert, ist *scolu*; man kann hier unbedenklich annehmen, daß früheres *scōl* die Einreihung in diese Gruppe bewirkte, da sich nur die Quantität des Vokals differenzierte, somit bei Kürze des *ŏ* die Endung *-u* antreten mußte. Die Eingliederung von *crŭc* in die *i*-Klasse ist erstens fraglich; zweitens, dies zugegeben, ist das Wort nur im Læcebōc belegt, seine Entlehnung fällt also somit von unserem Standpunkt aus in sehr frühe Zeit. Stellen wir nun die zwei Haupttypen einander gegenüber, so ergibt, daß im großen und ganzen alle lateinischen Stämme mit Ausnahme derer auf *-a* der ae. *a*-Deklination zufallen, während die lat. *-a*-Stämme sich in die ae. schwache Flexion einreihen. Ich mußte sagen 'im großen und ganzen'; denn durch eine Minderzahl der Fälle wird dieses Prinzip durchbrochen. Für diese müssen wir eine Erklärung suchen. Von lat. *-a*-Stämmen, die in die ae. st. Deklination eintreten, habe ich zunächst *cālendas*, *ĕpactas*, *reliquias* genannt. Ich halte dafür, daß bei diesen Wörtern in erster Linie rein formeller Einfluß am Werke war. In den überwiegenden Fällen erscheinen Akkusativ-Formen belegt; diese haben im ae. und lat. die gleiche Endung *-as*. Man denke an die häufige lateinische

Phrase: *usque ad calendas* ...; von da aus war ein Anknüpfungspunkt gegeben, wobei bei diesem Wort noch begriffliche Ähnlichkeit mit *dæȝ*, *mōnaþ* mitspielen konnte. Ähnlich steht es mit den zwei anderen Wörtern: von *reliquias* konnte ich nur die einzige auf p. 63 verzeichnete Stelle ausfindig machen, wo das Wort im ae. als Nominativ gebraucht ist; ebenso verwendet Byrhtferð *ĕpactas* meist im Akkusativ, nur p. 301, 29 im Nominativ, so daß sich bei sonst nebenhergehender Fremdwortform gar nicht einmal bestimmt angeben läßt, ob alle *-as*-Formen eigentlich als altenglisch aufzufassen sind. Sind es hier vorwiegend formelle Gründe, so ergibt sich für *noctern* und *prīm* Beeinflussung durch den Begriff '*song*', wozu noch kommt, daß alle ähnlichen Wörter, wie *cantic*, *glōria*, Maskulina werden. Das Neutrum *stōl* mag einerseits zum Geschlechtswechsel durch synonymes *oferslop*, andrerseits durch die flexivischen Verhältnisse in den nördlichen Dialekten (Zerrüttung der schw. Flexion) zum Übertritt in die ae. *a*-Deklination gebracht worden sein. Wir sehen somit: die pluralia tantum der lat. *a*-Stämme unterliegen formellen, die übrigen Wörter begrifflichen und vielleicht dialektisch-formellen Einflüssen (*stōl*).

Der ae. schw. Deklination fallen andrerseits in erster Linie lat. Neutra auf *-um* und *-ium* zu, die Pflanzennamen bezeichnen. Pogatscher hat bereits (§ 280) darauf hingewiesen, daß wir in diesen Fällen vom lateinischen Plural auf *-a*, *-ia* auszugehen haben und daß somit eine eigentliche Ausnahme nicht besteht; *alexandrie* ist formell durch diese Gruppe beeinflußt. Das Wort *crisma*, *-an* ist wohl auf eccl. lat. *crisma*, *-ae* und nicht auf die griechische Lehnwortform zurückzuführen. Im Unklaren bleibt dagegen, was *basilisca* und *cristalla* beeinflußt haben mag.

Das Übergewicht der ae. *a*- und schw. Deklination über die anderen am Ausgang der ae. Zeit wirft somit auch Licht auf die Flexionsverhältnisse im Me., wo eine dieser beiden Gruppen je nach Dialektgebieten den Sieg über die andere erringt.

V. Kapitel.

Über die Verbreitung der neuentlehnten gelehrten Wörter im Altenglischen.

Der Gebrauch unserer gelehrten Lehnwörter beschränkt sich ihrem Charakter gemäß auf diejenigen Gesellschaftsschichten, die als Träger der die Entlehnung bewirkenden Kulturströmungen zu gelten haben. Dies sind die wissenschaftlichen und geistlichen Kreise. Für diese bedeuten die neuen Wörter einen gemeinsamen Besitz, der seinem Bestande nach nicht von dialektischen, volkstümlichen Einflüssen berührt wird. Daher ist es die literarische Sprache, die vor allem den Neulingen Aufnahme gewährt, und wir müssen von diesem Gesichtspunkt aus von einer Einteilung nach Dialektgebieten absehen und sind lediglich auf die Zahl der Belege und die Chronologie der Denkmäler angewiesen, um die Verbreitung unserer Wortgruppe beurteilen zu können. Die Häufigkeit des Auftretens der Entlehnungen ist aber wiederum durch den kulturellen Gehalt der Schriftwerke bedingt. Da uns aus spätaltenglischer Zeit hauptsächlich geistliche Denkmäler vorliegen, so werden folgerichtig jene Wörter am häufigsten vorzufinden sein, die ihrer Bedeutung nach dieser Kultursphäre angehören und ich habe auch in erster Linie diese Elemente eingehender berücksichtigt, zumal sie für die Beurteilung der frz. Lehnwörter im Frühmittelenglischen von besonderer Bedeutung sind. Eine weitere Gruppe bilden die wissenschaftlichen Ausdrücke. Ihre Belegstellen beschränken sich, soweit wir Pflanzennamen und medizinische Ausdrücke betrachten, vor allem auf die in den Leechdoms gesammelten Schriften und wir sind, diejenigen Fälle ausgenommen, wo das betreffende Wort auch gelegentlich in den geistlichen Schriften erscheint,

kaum in der Lage, über die sonstige Verbreitung dieser gelehrten Spezialbezeichnungen ein Urteil abzugeben. Dasselbe gilt von den Ausdrücken, welche dem Gebiete der Astronomie und Grammatik angehören; erstere finden sich meist nur in der Bearbeitung von Bedas Schrift de temporibus durch Ælfric und bei Byrhtferð vor, wogegen letztere in der Grammatik Ælfrics und ebenfalls im handbōc erscheinen. Dazu kommen noch Ausdrücke rein literarischer Art, die mit den vorerwähnten Kulturgebieten in gar keinem Zusammenhang stehen, so wenn z. B. der Übersetzer der Ep. Alex. die lateinischen Wörter *pardus* und *tigris* oder, wenn Byrhtferð den lat. pl. *partes* im englichen Text aufnimmt. Zu diesen Entlehnungen letzterer Art gehören auch Wörter, die vereinzelt in Interlinearversionen aus dem lateinischen Text übernommen sind und teilweise Lehnwortform erhalten haben, wie in den Li. G. *cāmel, corōna* u. ä. Nach Anlage meiner Arbeit habe ich die Einführung der neuen Regel in den Mittelpunkt der Kulturströmungen gestellt und werde daher auch den Entlehnungen dieser Sphäre vor allem mein Augenmerk zu wenden.

Von Wichtigkeit ist es aber auch, das Verhältnis zu betrachten, in das das neueindringende Wort zum Wortschatz der aufnehmenden Sprache tritt. Die neuen Elemente können in verschiedener Hinsicht eine Bereicherung bedeuten: diese kann bloß formell sein (*angel* = *engel; altāre* = *alter*) oder nur begrifflich (*cāpitul* z. B. erhält die neue Bedeutung *'lectio'*); es kann aber auch beides vereinigt sein (so bei den neueingeführten kirchlichen Ausdrücken: *albe, collecta* u. ä.). Diese Einteilung habe ich folgender Gruppierung zugrunde gelegt.

Anmerkung. Die Belegstellen sind nur bei wichtigeren Wörtern dem Wortlaut nach angegeben, sonst habe ich mich damit begnügt, teils die Belegstellen zu notieren teils auf die an anderer Stelle genannten Zitate zu verweisen.

A. Das neuaufgenommene Wortgut bedeutet eine formelle Bereicherung.

I. Die gelehrte lateinische Form trifft im Altenglischen auf eine bereits früher erfolgte Entlehnung desselben Etymons.

a) Die frühere Entlehnung war volkstümlich.

Hierher gehören:

angel — engel;
arc — earc;
călic — celc, cælc;
clēric — clīroc;
coryandre — cellendre;
lactūca — leahtric;
lātīn — læden, leden, lȳden (Ælfr., Byrhtf.);
sponge — spynge;
tŭr (?) *— torr*;
turnian — tyrnan.

Bemerkungen.

angel.

Dies neue Lehnwort tritt ganz vereinzelt in der ae. Literatur auf, noch dazu nur in Interlinearversion, was sein Fortleben höchst unwahrscheinlich macht. In den Li. Gosp. erscheint es: Luk. I, 26; I, 35 in der Form *sē angel* [Ru.^{2} *engel*]; Matth. Einl. p. 14 o.: ebenso [Ru.^{1} fehlt]. An der Stelle Joh. I, 51 gibt *angla* lat. *angelos* wieder [Ru.^{2} *englas*]. Diesen wenigen Belegen steht im Text die sehr häufig belegte heimische Form gegenüber. Etwas später finden wir das Wort im Rit. wieder: p. 58, 5 *angel = angelus*; p. 113 m. *engla and hēhangla* lat. *angelorum et archangelorum*; daneben erscheint häufiger *engel*: p. 58, 6; p. 71, 6: *archangeli* durch *hēhengeles* wiedergegeben u. ö. In den merc. Glossen (ZfdA. Bd. 33, Nr. 436) wird *angeli domini* durch *angela* wiedergegeben. Die übrigen Werke der geistlichen Literatur, wie Ælfric, die ws. Ev., u. ä., sowie die gesamten Schriften weltlichen Inhalts weisen nur die alte Wortform auf. Eine Erklärung für diese Erscheinung ist vermutlich darin zu suchen, daß die beiden genannten Werke nicht unmittelbar mit der neuen Regel in Zusammenhang stehen, sondern nur ein Beweis für die wiedererwachende literarische Tätigkeit sind. Dazu kommt noch, daß die nordh. Texte in bezug auf Entlehnungen überhaupt eine gewisse Sonderstellung einnehmen. Wir finden sowohl in Li. Gosp. wie im Rit. Lehnwörter (*tītul, trāmit; dēmon, tŭr*), die uns sonst nirgends begegnen, wogegen andere

durch die Regel unmittelbar beeinflußte Entlehnungen daselbst nicht zu belegen sind; man vergleiche etwa Rit. p. 47, 3: *canticum = lofsong*; p. 79, 4: *predicator = bodere*; die kirchlichen Grade p. 193/194 sind sämtlich, *dīacon* ausgenommen, durch englische Ausdrücke erläutert.

So verstehen wir auch, daß dieses Wort in seiner neuen Gestalt keinen festen Boden fassen konnte; es taucht erst wieder in den Trin. Coll. Homilies (1200) auf und auch da, wie ich vermute, auf das Lateinische zurückgehend (E. E. T. S. 53; p. 33: *angel*, p. 171: *engles and archangles*; dagegen p. 33: *engel*, p. 125: *hehengel* u. ö.). Wir bemerken auch hier ganz ähnliche Verhältnisse wie im Rituale. In einem Werke, das äußerst starken rom. Einschlag zeigt, in der Ancren Riwle, ist es nicht ein einziges Mal zu belegen. Erst durch Wiclif hat sich das rom. *aungel* endgültig festgesetzt.

arc.

Den ersten Beleg zeigt Ru.[1] Matth. XXIV, 38: *innēode in þā arkæ Noë* (lat. *Noe intravit in arcam*); Li. und Ru.[2] haben nur *ærc, erc.* Das Beispiel ist indessen zweifelhaft, da es auch um das Unterbleiben der Brechung handeln kann. Bei Ælfric wird das gelehrte Wort häufig verwendet: Hom. I, 20 u. 22; II, 60; Gen. Übers. VI, 14; VII, 1 u. 18; VIII, 4 u. 13; IX, 16 u. 18. De vet. et nov. test. (Gr. I, 3) z. 46; Gen. Kom. z. 322. Adr. Rith. (Kemble) p. 202: *intō pēre arce* (fem.). Daneben erscheint, allerdings seltener, die volkstümliche Form: ws. Ev. Luk. XVII, 27; Sal. (Prosa) Frage 18 u. 23; Gen. Kom. z. 322 (MS. B); Wulfst. p. 206, 30; 217, 2; 230, 15. Auf unser Wort kann me. *arche* ohne weiteres zurückgehen und wir brauchen nicht frz. Lehngut anzunehmen; bereits das Frg. de vet. et nov. test. (Ms. Bodl. 342) weist diese Form auf (Assmann, Bibl. III) z. 53 u. 71: *þe binnan þām arche wēron*; die me. Form *archen* (Laz.) ergibt sich daraus ohne weiteres.

călic.

Ich vermute, daß dieses Wort in altenglischer Zeit zweimalige Übernahme aus dem Lateinischen erfahren hat. Zuerst finden wir es im Vesp. Psalter (ca. 825): Ps. 74, 9 *călic* nom. sg.; Ps. 115, 13 *călic* acc. sg.; Ps. 10, 7 *călices*; dagegen Ps. 15, 5 *celces*. Diese Entlehnung scheint spontaner Natur

zu sein (vgl. dazu Sweet, O. E. T. p. 187), wie wir dieselbe Erscheinung in den Li. G. beobachten können (*cāmel, corōna, tītul, trāmit*). An den entsprechenden Stellen des Reg. Ps. (ca. 960) findet sich nur *cælic*. Das Wort taucht erst in unserer Epoche wieder auf und findet nun weite Verbreitung in der lit. Sprache. Somit bezeichnen für unsere Zeit die Li. Gosp. den Beginn einer neuerlichen Aufnahme; daß das Wort zu diesem Zeitpunkt noch nicht eingebürgert war, bezeugen die Belege:

nom. sg.: Matth. XXVI, 39: *cælc* [Ru.[1] *călic*];
Luk. XXII, 20: *þis is cælc* [Ru.[2] *celc*];
gen. sg.: Matth. XXIII, 25: *cælces* [Ru.[1] *cælcæs*];
dat. sg.: a) Luk. XXII, 17: *onfeng þæm cælce* [Ru.[2] *călice*];
b) Mark. XIV, 23: *miððÿ onfeng þæm călic* [Ru.[2] *călice*];
acc. sg.: a) Matth. X, 42: *cælc ł scenc wætres* (lat. *calicem aquae*) [Ru.[1] *cælc fulne wættres*];
Mittelstufe: Luk. XXII, 20: *þone cælic* [Ru.[2] *călic*];
b) Luk. XXII, 42: *oferlēor călic þiosne* [Ru.[2] *călic*];
Joh. XVIII, 11: *călic þone* ... [Ru.[2] *călic*];
Mark. IX, 41: *călic ł copp wætres* lat. *calicem aquae* [Ru.[2] dat. *cælce ł coppe*];
Matth. XX, 23: *călic* ... *mīn* [Ru.[1] *kælic*];
Matth. XX, 22: *călic* ... *þone* [Ru.[1] *þene kælic*];
Matth. XXVI, 27: *genimmende călic* [Ru.[1] *cælic*];
gen. pl.: Mark. VII, 4: *călica ł disca* (lat. *calicum*) [Ru.[2] *călice and onbora hiora*].

Unter diesen 14 Stellen sind die Parallelen (Mark. XIV, 36 = Luk. XXIII, 41; Mark. VII, 8 = VII, 4) nicht zitiert. Ich habe diese vorgeführten Belege zu Beginn des I. Kapitels zu interpretieren versucht (vgl. p. 2 u. 3). Auf jeden Fall zeigen uns die alten Formen, sowie die Mittelstufen (*cælic*), daß *călic* sich noch nicht völlig festgesetzt haben mußte. Von da ab begegnen wir dem Neuling überaus häufig auf dem Boden der geistlichen Literatur, sodaß man für dies Wort beinahe Volkstümlichkeit anzunehmen geneigt wäre. Das alte Lehnwort ist mir hingegen in den späteren Schriften nirgends begegnet. An Belegen seien genannt: Ælfr. Hom. II, 266 u. 544 (viermal); Gram. p. 70, 8; L. S. III, 162; XVII, 217; XXIII[b], 659; Can. (ALJ p. 441 ff.) Nr. XXII, XXXVI. Ws. Ev. an allen Stellen, wo Li. das Wort aufweisen, ausgenommen Matth. X, 42; da erscheint nur *drinc cealdes wæteres* lat. *calicem aquae* ...; für Matth. XXIII, 25 sei die Schreibung

călicĕas angemerkt; Par. Ps. 115, 4; Confess. (ALJ p. 343 ff.) Nr. X; Itl. de c. m. z. 819; Can. Edg. (ALJ p. 395 ff.) Nr. XLI; Law of Nor. Pr. (ALJ p. 416 ff.) Nr. XII und XV; Eccl. Inst. (ALJ p. 466 ff.) Nr. XVIII; Glossen: Wr.-W. 326, 17 u. 546, 3. In geistlichen Kreisen ist das Wort somit zur Herrschaft gelangt; im Volke scheint sich *cælc* bewahrt zu haben, wie me. *calch* vermuten läßt. Das gelehrte Wort hingegen bot in me. Zeit eine Grundlage für frühes rom. *caliz, calice* und später entl. *chalice.*

clēric.

In der geistlichen Literatur überaus häufig. An Belegen nenne ich nur Ælfr. L. S. XV, 31; XXII, 70; vgl. p. 77 ff.

coryandre (?).

Der einzige Beleg (Ælfr. Num. 11, 7) steht zahlreichen volkstümlichen Formen in Læcebōc und Lācnunga gegenüber; auf die späte Form *coliandre* (?) habe ich bereits hingewiesen; vgl. p. 82. Die Stellung des Wortes ist ähnlich der von *angel.*

lactūca.

Zu den Stellen auf p. 66 u. 67 füge ich noch: Byrhtferð p. 322, 15; p. 323, 21, 22, 41, unter denen die vorletzte lat. Endung *-as* zeigt. In der geistl. Literatur ist nur diese Lehnwortform zu finden, wogegen die Belege aus den naturwissenschaftlichen Schriften für sonstige geringe Verbreitung des gelehrten Wortes sprechen.

lătīn.

Vgl. Belege p. 57. Das Wort ist in dieser Form noch nicht völlig durchgedrungen, es kann sich aber trotzdem im gelehrten Wortschatz gehalten (vgl. de vitis patrum) und die Aufnahme des frz. Lehnworts erleichtert haben. In ae. Zeit herrscht somit *leden, lœden, lȳden* (Ælfric gebraucht alle Formen, Byrhtferð die letzte).

sponge.

In ae. Zeit findet sich nur ein Beleg: ws. Evang. Matth. XXVII, 48: *þā hrædlīce arn ān heora and genam āne spongean* (lat. *spongéam*); die korrespondierenden Stellen Mark. XV, 36, Joh. XIX, 29 haben heimisches *spinge, spynge.* Die me. MSS. (Hatton u. Royal) weisen hingegen *sponge, spunge* auf; ob

hier bereits frz. Einfluß (Hatton hat Mark. XV, 36, Joh. XIX, 29 schon *eisil*), kann nicht entschieden werden. In *περὶ διδαξέων* (p. 142 u.) erscheint ebenfalls: *nym þanne spongyam.*

tŭr.

Diese Form ist nur einmal im Rit. belegt. Vgl. Kap. VI unter Dur. Rit.

turnian.

In unserer Zeit finde ich folgende Belege: Ælfr. de temp. p. 254: *ealle þā steorran ... turniað onbūton*; Ælfr. Genesiscom. z. 108, 109 *symle turniende sēo tunglene heofon; gif hēo turniende is ....* Diesen drei Belegen steht *tyrnan* häufiger gegenüber: Ælfr. Hom. I, 514; II, 214 u. 508; Hexam. p. 12, 32. In etwas späterer Zeit (ca. 1100) tritt das Wort in *περὶ διδαξέων* auf (Lchd. III) p. 90 o.: *hyt turnge abotan hys heafod.* Im me. erst hat französischer Einfluß dem Wort weitere Verbreitung verschafft.

b) Die frühere Entlehnung war gelehrt.

altāre — alter;
clauster — clūstor;
pālant — pālent, -e.

Auch jene Wörter können hier eingereiht werden, die schon früher belegt, jetzt vielfach mit lateinischer Endung auftreten: *apostol, discipul, farisēi*; für diese letzte Gruppe verweise ich auf Mac Gillivray (§§ 43 ff.; 52; 4).

Bemerkungen.

altāre.

Gegenüber der bei Ælfred belegten gelehrten Form *alter* erscheint jetzt neuerlich übernommenes *altāre*; an Belegen seien genannt: Ben. R. 101, 7 u. 8; 103, 14; ws. Ev. Luk. XI, 51; Matth. V, 24; Wulfst. p. 224, 28; *hēahaltāre* p. 220, 30; 225, 2; Frg. der reg. conc. (Archiv Bd. 84) z. 5, 211, 224. In den drei ersteren Werken ist ungefähr ebenso oft heimisches *wēofod* zu belegen; Ælfric kennt überhaupt nur das englische Wort, ebenso auch spätere Schriften wie die Itl. der Ben.-Reg. Bemerkenswert ist, daß in den ws. Evang. die MSS. A, Royal und Hatton an der Stelle aus Matth. das heimische Wort

aufweisen (an der zweiten Stelle alle MSS.: *altāre*). Doch hat sich auch die frühere Form erhalten, wie folgende Belege zeigen: Regius Psalter 84, 4: *altras þīne*; 25, 6: *altre þīnre* ist ohne Zweifel ein Schreibfehler, indem der Schreiber die Endung des Subst. auf das Pronomen übertrug; Blickl. Gl. *altras* lat. *altaria*. Auf diese Form zunächst geht me. *alter* zurück, wie sie etwa Orrm (*allterr*) kennt; es kann weiter auch unser *altāre* später den Nebenton eingebüßt haben und mit der anderen Form zusammengefallen sein.

clauster.

Erscheint nur in dieser Form. Belege: Wr.-W. p. 186, 7; 329, 25; Ben.-R. 19, 9; Itl. de con. m. z. 355, 462, 465, 467, 945, 981; Frg. Ben.-R. (Archiv Bd. 84) z. 2. Die Winteney-Version verwendet bereits *cloystre* (p. 141, 1) neben lat. *claustren* (p. 27, 5).

pālant.

Es ist nur einmal in der Chronik belegt (vgl. p. 124). Häufiger indessen erscheint die ältere Form: *pālent* als masc. bei Ælfr.; *pālente* als fem. Chron. 1050 MS. D.

NB. Neben der Form *antĕfn*, die auch jetzt häufig vorkommt (Ben.-R. p. 71, 6; 72, 16; Itl. de con. m. z. 477, 518, 532, 623; als *antemp, antemn* in Übfrg. de con. mon. p. 296, 13 und Itl. Ben.-R. p. 42, 12; 43, 3; 45, 6; 47, 14; 48, 1; 79, 11), zeigt sich eine durch das lat. Lautbild *antiphona* beeinflußte Form: *antifen*; so Itl. de con. mon. z. 500: *antifonas*; Itl. Ben.-R. p. 81, 1 ebenso; Frg. der reg. conc.: *antifen* z. 20, 21, 43, 127; vgl. dazu p. 41, 43.

Anmerkung. Betreffs der neueren gelehrten Pflanzennamen vgl. Kap. VI unter Herb. und Lācn.

II. Die gelehrte Entlehnung trifft im Altenglischen auf ein anderes, nicht stammverwandtes Wort; es werden dadurch neue Synonyma geschaffen:

ampulla — fæt;
baptista — fulwihtere, fulluhtere;
cāmal, cāmel — olfend;
cantic — lofsong;
castel — woerc (nordh.), *port, wīc*;
confessōres — andettere;
corōna — sigbēg (nordh.), *cynehelm*;

crŭc — Crīstes mǣl;
dēcan — tēoþingealdor;
euangelista — godspellere;
firmamentum — heofon;
paradīsus — neorxnawang;
passio — þrōwung;
processio — ymbegang;
prophēta — wītega;
sabbat — restedæʒ;
scorpion — wyrm þrowend;
scrūtnian — smēagan;
tĭtul — tācon, merc (nordh.);
trāmit — weg, stīg.

Bemerkungen.

ampulla.

Belege p. 64, dazu noch Ælfr. Past. L. (ALJ p. 464): *þrēo ampullan*. Auf unser Wort geht me. *ampulle* zurück, wie es z. B. Laʒamon v. 14986 verwendet.

baptista.

Belege p. 65. Diesen Fällen steht in weitaus überwiegender Zahl heimisches *fulluhtere* (Ælfric) gegenüber; in ae. Zeit hat sich somit das Wort nicht einmal in der lit. Sprache festgesetzt. Für die me. Zeit ist zunächst wiederum lat. und dann frz. Einfluß bei Verbreitung dieses Wortes anzunehmen; für Orrms *Sannt Iohan Bapptisste* setze ich lat. Grundlage voraus, ebenso für die frühme. Hom. (z. B. E. E. T. S. 34) p. 127: *sancte Iohan þe baptist*; p. 131: *sancte Iohannes baptiste*, wobei uns *sannt, sancte* auf lateinische Vermittlung hinweisen.

cāmal.

Belege p. 57; die übrigen Werke haben nur *olfend.* Das Wort ist keinesfalls durchgedrungen. In me. Zeit taucht das Wort, soweit ich sehe, erst um ca. 1250 in G. und Ex. auf, wo in v. 1379 und 1398 die Reime *kamél : wél, hostél : kamél* Endbetonung zeigen, die v. 1365 belegte Form *kameles* doppelte Möglichkeit der Akzentlage zuläßt; diese Form ist aus dem Frz. übernommen (wegen *k* vor *a* vgl. PG² I p. 962).

cantic.

In unserer Zeit ist das Wort sehr häufig belegt; es wird heimischem *lofsang* vorgezogen. Belege sind: Regius Psalter 32, 3; 39, 4; 68, 31; 91, 4; 95, 1; 97, 1; 137, 4; 143, 9; Sal. 17, 24, 49; Ben.-R. pp. 35, 13; 39, 18; 44, 4; 44, 20; Blickl. Hom. pp. 5, 8; 7, 2; Gūðl. p. 18, 13; Gen. Ælfr. p. 31, 19; Itl. de c. m. z. 998; Itl. Ben.-R. pp. 41, 5; 43, 16; 45, 15. In Blickl. Hom. p. 11, 15 tritt *cantica, canticorum* auf. In der Winteney-Version stehen bereits sechs Belege von *canticle* je einem *cantic* und *lofsong* gegenüber.

castel.

Für die ae. Zeit ist dies Wort als lat. Lehnwort zu betrachten; wir konnten dies bereits an den Belegen (p. 121) beobachten. In den Evangelien vertritt es die Stelle von griech. *κώμη*. Belege: Ru.[2] Luk. XIX, 30: *gāað in cæstel* [Li. *woerc*] (über die Form vgl. Kap. VI unter Ru.[2]); dann folgen die ws. Evangelien; schließlich finden wir es noch bei Wulfst. p. 193, 29: *swā swā drihten ūre ālȳsend forescēawode him þæt castel þā cynelīcan Bethleem tō þām þæt hē wolde þǣr on þǣre byrig menniscnesse underfōn.* In bezug auf die Bedeutungsentwicklung ist das Wort interessant: in der biblischen Bedeutung 'kleiner Flecken', die ja auch dem klass. Latein nicht fremd ist, beschränkt sich das Wort nur auf die lit. Sprache. Ælfric gibt unter den *nomina domorum* für *castellum wīc oððe lītel port* an (Zupitza p. 318, 8); wohl ein Zeichen, daß die Umgangssprache unser Wort nicht kannte. Dann kommt es in der lit. Sprache auf und erscheint als neutr. belegt, bis der normannische Einfluß sein Geschlecht und seine Bedeutung ändern sollte. In der Bedeutung 'Burg' finden es zum erstenmal in der Chronik (MS. E) z. J. 1048. Kulturgeschichtlich stehen im Hintergrund die neuen Kastellbauten der Normannen in England; denn die Chronik berichtet an dieser Stelle, daß ein gewisser Richard und sein Sohn Osbern in Herefordshire Kastelle errichteten, von wo aus sie Schreckenstaten verübten (vgl. auch Freeman, N. C. II p. 138 ff.). Unser Wort wird jetzt Maskulinum und rasch volkstümlich. Damit tritt auch seine Verwendung in der biblischen Bedeutung zurück. Die me. Evangelien (Hatton MS.) weisen es teilweise

als Maskulinum auf. Die Glossen (Wr.-W. p. 480, 12) *castellum, castel* können für seinen Gebrauch im früheren Sinne sprechen, wenn wir zugeben, daß *castellum* hier in bibl. Sinne gebraucht ist. In beiden Bedeutungen, allerdings als Masc., habe ich das Wort dann in dem dem 12. Jahrh. angehörenden Sermo in Festis Sc. Mariae Virginis (MS. Vesp. D 14; vgl. Kluge, Ae. Lesebuch[3] p. 98ff.) vorgefunden. Der Gebrauch in der älteren Bedeutung bleibt auf die bibl. Literatur beschränkt (vgl. Belege N. E. D.).

confessōres. Vgl. Mac Gillivray § 69ff.

corōna.

Vgl. Belege p. 66. Dieses Wort bereitet eine Grundlage für rom. *crūne*, eines der frühestbelegten und meistverbreiteten me. Lehnwörter (vgl. Hom. E. E. T. S. 34 p. 121).

crŭc. Vgl. Belege und Erläuterung p. 127.

dēcan. Vgl. Mac Gillivray § 197.

euangelista. Nur Lchd. II, 294; sonst nur *godspellere.*

firmamentum.

In ae. Zeit in der astron. Literatur einigemal belegt: Ælfr. de temp. p. 232: *on þām ōðrum dæȝe ȝesceōp god heofenan sēo þe is ȝehāten firmamentum*; p. 254: *binnan þām firmamentum*; ebenda noch zwei Belege; dsgl. p. 270. Hexam. p. 8, V: *on þām ōþrum dæȝe ūre drihten geworhte firmamentum þe men hātaþ rodor*; sonst *heofon.* Byrhtferð p. 309, 43: die gleiche Phrase.

paradīsus.

Gegenüber heimischem *neorxnawang* gewinnt es, wenn auch in Fremdwortform, sichtlich an Boden. Belege: Ælfr. Gen. III, 1: *hī forbēad god ēow þæt ȝē nē ēton of ælcum trēowe binnan paradīsum?;* daneben sechsmal *neorxnawang* und einmal *orcerd.* Ws. Ev. Luk. XXIII, 43: *þū bist mid mē on paradīso* [alle ae. MSS.; me. *paradise*]. Ælfr. Hex. p. 24 o.: *God hī þā gebrōhte binnan paradīsum þæt wē hātaþ on englisc neorxnawang;* p. 24 m.: *wæs ēac ōðer trēow on*[*h*]*æle middan paradīsum Signum vitae gehāten;* p. 26 m.: *æt þām ingange intō paradīsum.* Wulfstan: p. 153, 20: *god hine* (*Ādām*) *gelōgode*

on fruman in paradȳso, ähnlich p. 154, 16; p. 154, 27: *hē hine nȳdde ūt of paradīso;* p. 69, 13: *þurh gīfernesse Ādām forlēt ǣrest paradīsum;* bei Wulfstan außerdem einmal *neorxnawang* p. 252, 16. In später Zeit (bereits nach unserer oberen Zeitgrenze) findet es sich im Phoenix: a) MS. CCCC 198 (E. St. VIII, 477): *paradīsus* in Fremdwortform zz. 2, 5, 6, 17, 25, 68, 80; einmal als synonyme Erklärung *neorxnawang* z. 2; b) MS. Vesp. D 14 (a. a. O. p. 475): hier erscheinen sechs *neorxnawang*, dagegen z. 68 *ofer eall paradis.* In den Glossen (Napier, O. E. Gl. MS. Auct. 7. 2. 14; 11. Jahrh.): *Elisia, paradīsus.* Dagegen findet sich das heimische Wort allein im Ev. Nicodemi und in Adrian u. Ritheus. Die Belege zeigen auf jeden Fall eine ganz ansehnliche Verbreitung, die in me. Zeit durch frz. Einfluß noch gefördert wird. Sicher können wir somit nur die Form *parais* als frz. Lehnwort gelten lassen, wogegen die Form *paradis* (Laz. 24122, Hom. E. E. T. S. 34 p. 127: *ut of paradise*, dagegen p. 129: *para[d]is*) ebensogut auf das Lateinische zurückgehen kann.

passio.

Abgesehen von einer ganz vereinzelten Stelle aus dem frühen 9. Jahrhundert (O. E. T. p. 440, Urkunde Oswulfs 805 bis 831) erscheint das Wort in unserer Zeit: ws. Ev. Matth. XXVI, 2; Mark. XIV, 1; Luk. XXII, 1; Joh. XVIII, 1: überall in der Form *passio* als Maskulinum. In der Lautgestalt des lat. Akkusativ ist es belegt: Frg. der reg. conc. (Archiv Bd. 84) z. 30: *on þām selfan dæge tō þām passiōnem þæt is ūre drihtnes þrōwung.* Das heimische Synonym herrscht somit eigentlich unbestritten. In frühme. Zeit tritt bereits frz. *passiun* auf; vgl. Hom. E. E. T. S. 34 p. 119, wo aber das engl. Synonym zur Erklärung dient; von da ab findet diese Form außerordentliche Verbreitung.

processio.

Von diesem Wort sind nur Belege aus dem Frg. der reg. conc. (Archiv Bd. 84) zu erwähnen: z. 1 *sēo processio*; z. 7 *sēo māre processio*; z. 195 *sē processio.* Noch ca. 1020 finden wir in der Itl. de con. m. z. 613: *embegang.* Das Fremdwort ist nicht durchgedrungen.

prophēta.

Belege p. 67; in frühme. Zeit tritt uns das Wort hingegen häufig entgegen, so z. B. Hom. E. E. T. S. 34, pp. 121, 129, 131, 153, 155, 157; frz. oder lat. Einfluß durch Vermittlung der normannischen Geistlichkeit kann hierbei in gleicher Weise mitgewirkt haben.

sabbat. Nur belegt an genannten Stellen. Vgl. p. 122.

scorpiŏn.

Vgl. Belege p. 83; dazu noch Ep. Alex. (Angl. IV, 139 ff.) z. 296: *þā cwōmon þær scorpiōnes þæt wyrmcyn.* Ælfric kennt nur heimisches *wyrm prowend* (Hom. I, 250); ebenso Wulfst. p. 200, 15.

scrūtnian.

Belege: Ben.-R. 2, 16; Ælfr. Hom. I, 582; II, 82; Byrhtferð pp. 301, 32; 302, 36; 305, 47; 313, 13 u. 30; 321, 28; heimisches Wortgut überwiegt bedeutend; vgl. p. 130.

tĭtul und *trāmit*

finden sich nur in Li. Gosp.; ersteres Mark. XV, 26, letzteres Matth. Einl. p. 2 m. und p. 4 o.; [Ru.[2] nur heimisches Wort; Ru.[1] fehlt].

Im Anschluß daran will ich auch den Gebrauch der Monatsnamen besprechen; dabei beobachten wir für unsere Zeit in der literarischen Sprache den fast ausschließlichen Gebrauch der lateinischen Namen, allerdings auch in lateinischer Form. An Belegen seien genannt:

iānuārius.

Læcebōc p. 214 u.: *on þām mōnþe þe wē hātað iānuārius on læden and on englisc sē æfterra gēola;* Menol. v. 10: ebenso, mit vorhergehendem *forma mōnað* (v. 9); Byrhtf. p. 300, 18: *on jānuārio*; p. 305, 29: *on jānuārium.*

februārius.

Ælfr. de temp. p. 264: *tō þām mōnðe þe wē hātað februārius*; Menol. v. 19: ebenso mit heimischem Synonym: *solmōnað* (v. 17); Byrhtf. p. 305, 38 *februārius.*

martius.

Ælfr. Hom. I, 100: *þæs mōnþes þe wē hātað Martius þone ȝē hātað Hlyda*; L. S. X, 2: *ær þām mōnðe þe wē Martius hātað*; Menol. v. 36: *martius* mit Synonym *hlyda* (v. 37); Byrhtferð p. 301, 39: *būtan martio.*

aprīlis, aprēlis.

Læcebōc p. 148 o.: *on kālendas aprīlis*; die gleiche Form: Ælfr. Hom. I, 100; Hexam. p. 80; Gesetze Cnuts I, 17, 1 (Lieberm. p. 298). *aprēlis*: Herb. Apul. p. 96; 100; Lācn. p. 76; Menol. v. 56 mit Erkl. *ēaster mōnað* (v. 72); bei Byrhtferð beide Formen (vgl. p. 68).

maius.

Ep. Alex. (Angl. IV) z. 60, z. 702: *on Maius (þām) mōnðe*; Byrhtf. p. 303, 43; *ymbe maium* p. 311, 1 u. ö.; Menol. v. 79; Gerēfa 9 (Lieberm. p. 454): *in Maio, Iūnio, Iūlio*; in den Gesetzen Cnuts I, 17, 1 [Cott. Nero A I, ca. 1070; Lieberm. p. 298] erscheint die an heimisches Idiom angeglichene Form *on Mæȝe.*

iūnius.

Gerēfa vgl. *maius*; Menol. v. 110 mit Erkl. *sē ærra līþa* (v. 109); Byrhtferð p. 302, 3 u. ö.

iūlius.

Chronik (MS. A) 975: *Iūlius mōnoð*; Ep. Alex. z. 68: *on iūlius mōnðe*; Herb. Apul. p. 108 u. 126: *on þām mōnðe þe man iūlium* [*iūlius*] *nemneð*; Menol. v. 132; Byrthf. p. 311, 8 u. ö.; Gerēfa vgl. *maius.*

augustus, agustus.

Herb. Apul. p. 96: *on þām mōnðe þe man agustum nemneð*; die gleiche Phrase mit *agustus* pp. 122, 164; Lācn. p. 76 *agustus*; Gerēfa 10 (L. p. 454): *in Agusto, Septembri, Octobri*; Menol. v. 139 mit Erkl. *wēodmōnað* (v. 138); Byrhtf. vgl. p. 68. Zwei Stellen finden mit heimischer Genitivendung: Herb. Apul. *on aȝustes mōnðes* p. 9 u. 88.

september.

Ben.-R. p. 66, 4: *fram īdus septembris*; Ælfr. Hom. II, 466 ebenso; Wulfst. p. 224, 20: *september*; Menol. v. 167 mit Erkl.

hāliȝmōnð (v. 164); Byrhtferð vgl. p. 68; eine Stelle mit sicherer heimischer Genitivendung: Gūðlāc p. 22, 26: *sē eahtoða dæȝ þæs kālendes Septembres,* wogegen die Form Menol. v. 167 wegen *fær* nicht ganz sicher ist (vgl. *nouembris, decembris*).

octōber.

Ben.-R. p. 73, 8; 74, 3: *oþ* [*from*] *kālendas octobris*; Wulfst. p. 224, 20: *octōber*; Herb. Ap. p. 100, 34: *on octōbre*; Byrhtferð vgl. p. 68; Menol. v. 183 mit Erkl. *winterfylleð* (v. 184); ganz lat. Ausdruck im engl. Text Übersfrg. de c. mon. (E. St. IX) p. 294, 3: *a kalendis octōbris*; u. ö.

november.

Ben.-R. p. 32, 11: *fram þām anȝinne þæs mōnðes þe is nouember ȝehāten;* pp. 32/19, 34, 6: *oð kālendas nouembris.* Ælfr. L. S. XXIX, 467: *on þām dæȝe kal. nouembris;* Menol. v. 196: *nouembris* als nom. sg. mit Erkl. *blōtmōnað* (v. 195); Byrhtferð p. 311, 3; p. 301, 26 u. ö.

december.

Lācn. p. 76: *þæs mōnþes decembris;* Menol. v. 220: *decembris* als nom. sg. mit Erkl. *ærra iūla* (v. 221).

Über die kirchlichen Grade: *acolitus, diāconus, exorcista, hostiārius lector, presbyter, subdiāconus* vgl. Mac Gillivray.

B. Die Entlehnung bedeutet eine begriffliche Bereicherung.

Wir treffen einige Fälle, in denen das Lehnwort in der unmittelbar vorhergehenden Zeit belegt ist und jetzt in neuer Bedeutung erscheint. Hierher gehören: *cāpitel, crisma, port.*

Bemerkungen.

cāpitul.

In der Bedeutung 'Kapitel eines Buches' erscheint das Wort schon bei Ælfred. So auch jetzt noch: Ben.-R. p. 41, zz. 1, 10, 16; p. 42, zz. 1, 4, 19; p. 43, 3; Itl. de c. m. zz. 660, 926. Eine neue Bedeutung *'lectio'* zeigt sich: Ben.-R. p. 34, 1; Itl Ben.-R. pp. 44, 4; 47, 8. Dazu kommt weiters die Bedeutung 'Versammlung der Mönche, sowie der Ort derselben': Itl. de con. m. z. 282: *samod cumende tō cāpitule* lat. *convenientes ad*

capitulum; ebenso zz. 325, 356, 492, 510, 682, 952; als eine Vorstufe zur me. Lautgestalt können wir die ebenda z. 279 belegte Form *cāpetel* auffassen. In me. Zeit treffen wir charakteristische Doppelformen: Das ae. Wort verliert seinen Nebenton; daraus resultieren die Formen *captel*, gen. *capteles* vgl. Winteney-Version pp. 45, 8; 53, 20: *captel* (lat. *lectio*); pp. 53, 29; 55, 4: *anes capteles reding* (lat. *una lectio*). Als zweite Form pl. *capitles*, wohl durch frz. *capitle* beeinflußt; p. 55, zz. 12, 15: *þri capitles* (lat. *capitula*), p. 57, 5: *ymnes and capitle readinge* (lat. *lectionum*). Dazu kommt dann später centr. frz. *chapitre* und *chapitle*; erstere Form findet sich bereits ca. 1250 in der Ancr. R. p. 14, 6: *i þisse distinctiun beoð fif cheapitres*. Diese verschiedenen Lautformen gehen im me. nebeneinander her.

crisma.

In der Bedeutung 'Taufkleid' bei Beda (Übers. H. Eccl. V, 2) belegt, erscheint jetzt nur als 'geweihtes Öl'. Zuerst in Eadwards Gesetz (Lieberm. p. 130; MS. CCCC 383 allerdings erst ca. 1125): *ȝif prēost tō rihtan dagan crisman nē fecce*; Ælfr. Hirt. (ALJ p. 464): *sē crisma* [dreimal]; Wulfst. p. 35, 16; p. 229, 3; Gesetze (Lieberm. p. 380).

port. In der Bedeutung 'Tür' vgl. Belege p. 125.

C. Die Entlehnung bedeutet eine formelle und begriffliche Bereicherung.

Die folgende Gruppe von Wörtern bietet hinsichtlich ihrer Einreihung in unser Schema nicht unerhebliche Schwierigkeiten, da wir uns einerseits auf die Belege allein stützen müssen, das Wort aber schon früher bekannt gewesen sein mag, andrerseits weil wir nicht immer beurteilen können, ob ein der Entlehnung etwa beigegebenes heimisches Synonym eine neue Übersetzung oder einen bereits mit der gleichen Bedeutung im heimischen Wortschatz vorhandenen Ausdruck bedeutet. Wenn so z. B. *paralisin* mit ae. *lyftādl*, *part* mit ae. *dǣl*, *synagōge* mit ae. *restedæȝ* erklärt werden, so sind wir nicht sicher, ob nicht der englische Ausdruck schon früher in derselben Bedeutung in Gebrauch gestanden hat. Andrerseits können Wörter, wie

circul, schon vor der Zeit ihres ersten Beleges in der Sprache verwendet worden sein. Mit diesem Vorbehalt will ich folgende Belege der Übersichtlichkeit halber nach ihrer Begriffssphäre gruppieren.

A. Wörter, die auf die geistliche Strömung hindeuten: *albe, bibliothēca, cānonic, chŏr, collecta, corporāle, crismāle, glōria, noctern, patriarcha, prīm, sabbat, sāducēas, samaritānus, scapulāre, stōl, stŏle, synagōge.*

Bemerkungen.

albe.

Belege vgl. Mac Gillivray § 224; dazu noch Ælfr. Hirt. (ALJ p. 452ff.) Nr. XV.

bibliothēca, -e.

Sehr fraglich scheint mir, ob das Wort in der Bedeutung 'Büchersammlung' sich aus Ælfreds Zeit — hier erscheint es zum erstenmal — ernalten hat; wahrscheinlicher ist neue Aufnahme, wie wir ähnliche Verhältnisse für *călic* annahmen. Diese Bedeutung tritt auch jetzt sehr zurück; an derartigen Belegen sind mir bekannt: Ben.-R. p. 74, 13: *sume bōc of heora bibliothēcan;* Apoll. (Archiv Bd. 109) p. 34, 7: *twā bēc . . . āne āsette [hē] on þām temple Diāne, ōþre on bibiliothēca* (sic!). Charakteristisch ist, daß die Glossen einerseits heimische Ausdrücke verwenden [Wr.-W. p. 203, 15: *bōcgesamnunge;* p. 185, 34: *boochord*], andrerseits die Winteney-Version bereits ein frz. Wort einsetzt, das zur Erklärung unseres lateinischen dient: p. 88, 26: *sume boc of þære bibliotecan þ is of þam almerize* (afrz. *almarie*) lat. *singulos codices de bibliotheca.* Häufiger hingegen tritt das Wort in der Bedeutung 'heilige Schrift' auf: Ælfr. De vet. et nov. test. (Grein I) pp. 6, 34; 7, 44; 10, 36; 11, 45; 14, 21; 16, 3; 16, 7; 19, 31; Ælfr. Judith (Grein III) z. 405; Hom. I, 436 (zweimal); Byrhtf. p. 299, 14. Das Wort blieb stets selten; vgl. die wenigen Belege im N. E. D.

cānonic.

Belege vgl. Mac Gillivray § 180; dazu noch 'Edg. establishes mon.' Lchd. III p. 440 o.

chŏr.

In der Bedeutung als 'Ort in der Kirche': Ben.-R. p. 68, 9; 114, 4; Itl. de con. m. z. 382, 992; Ælfr. Gram. p. 28, 18; 314, 4: *chorus, chŏr*; Wr.-W. p. 546, 43; Frg. Ben.-R. (Archiv Bd. 84) z. 139. Die daselbst 'versammelte Priesterschaft' bezeichnend: Ben.-R. pp. 69, 5; 70, 13; Itl. de con. m. zz. 278, 644, 645, 769, 798, 1054; Itl. Ben.-R. pp. 76, 5; 78, 16. In allgemeiner Bedeutung: Reg. Ps. 149, 3.

collecta.

Belege: Ben.-R. p. 37, 2; Itl. de con. m. zz. 223, 372, 378, 545, 590; Übsfrg. de c. m. pp. 295, 20 u. 26; 296, 4; Ælfr. Can. (ALJ p. 441 ff.) Nr. XXXVI, fünf Belege; Confess. (ALJ p. 343 ff.) Nr. XXXV; Frg. Ben.-R. (Arch. Bd. 84) z. 216: *pēos collecta sȳ gecweden.* Die lat. Form: Rit. p. 185 *collectae* und Wulfst. p. 171, 25: *singan ... collecta.*

corporāle.

Belege: Ælfr. Can. XXII u. XXXVI: *hē sceal habban ... clǣne corporāle*; Can. Edg. (ALJ p. 395 ff.): lat. Form *ælc prēost hæbbe corporālem ...*

crismāle.

Es vertritt jetzt die frühere Bedeutung von *crisma*; belegt Wulfst. p. 230, 23: *mid þām crismāle ... man tācnaþ þæne cristenan cynehelm.*

glōria.

Belege: Ben.-R. p. 35, 18; 38, 3; 40, 22; 42, 13; 43, 20; 44, 12; 68, 8; Itl. Ben.-R. p. 44, 1; 47, 6; 49, 6.

noctern.

Belege: Itl. de con. mon. zz. 220, 448, 561, 870, 991, 1027.

patriarcha.

Vgl. Mac Gillivray § 142; im Altenglischen sonst ganz ungebräuchlich.

prīm.

Ben.-R. p. 40, 13; Itl. de con. m. z. 248, 535, 912, 946 *-es*; 950: *prīme gesungenum*; sonst *prīmsang.*

rationāle.

Beleg: Ælfr. Gen. VIII, 8: (*Moises*) *dyde ymbe hine ... tunecan ... and eaxlclāð ... ofer hine ... and band tō þām rationāle on þām wæs āwriten lār and sōþfæstnys.*

sabbat.

Belege: Li. Gosp. Matth. Einl. p. 20; Matth. XII, 10 u. 11; vermutlich nur literarische Übertragung.

sāducēas. Vgl. Mac Gillivray § 7.

samaritānus, samaritānisc. Vgl. a. a. O. § 8.

scapulāre. Vgl. a. a. O. § 237.

stōl, stŏle. Vgl. a. a. O. § 229, 228.

synagōge.

Beleg: Ru.[1] Matth. IV, 23: *in heora synagōgum ł somnungum;* wohl literarisches Lehngut.

B. Wörter aus der wissenschaftlichen Sphäre, worunter ich auch jene einreihe, die den Belegen nach lit. Übertragung sind. Doch will ich diejenigen gelehrten Pflanzennamen ausschließen, die sich in Leechdoms zuerst und nur daselbst vorfinden, da uns ein Maßstab für ihre sonstige Verbreitung mangelt und sie auch etwas außerhalb unseres Gebietes liegen. Die Belege finden sich bei den betreffenden Denkmälern verzeichnet.

Namen aus dem Gebiete der Naturwissenschaft: *ambrosie; balsam; bissextus; cālend, cālendas; cancer; circul; comēta; cristalla; lāwer; murra, myrre; neurisn (?); paralisin; spīca; termen, terminus; zodiacus.*

Aus diesem Gebiete sind rein literarische Übertragungen: *aspide; fīcbēam; mūl; palthera; pardes; polenta; tigres.*

Auf grammatisches Studium gehen zurück: *accent; declīnung; grammatic; mĕter; part.*

Bemerkungen.

ambrosie.

Gūðlāc p. 90, 3: *þā hūs ... mid ambrósie þære wyrte swētnysse gefylde;* in Ælfrics Voc. (Zupitza p. 311, 11) findet sich: *ambrosia, hindheolað.* Sonst erscheint kein Beleg.

balsam. Belege vgl. p. 122.

bissextus.

Bei Beda als *bīsexte* belegt, erscheint dies Wort jetzt vor allem in der lat. Form: Ælfr. de temp. p. 246, 262 Byrhtf. p. 299, 4; 302/25, 29; 305, 40; 306, 10; 307, 7 u. ö.; das Menol. hingegen zeigt v. 32 die volkstümlichere Form *bīses.*

cālend, cālendas.

(Vgl. auch p. 55, 112.) Belege: Læcebōc: *on kālendas aprīlis* p. 148 o.; Ben.-R. p. 32, 19; 73, 8; 74, 3; Itl. de con. m. z. 390; weiter in Ælfr. de temp.; Byrhtferð hat meist nur Abkürzung *kł.*

cancer.

Bedeutung a) 'Krankheit'; Belege: Læcebōc p. 10: *wiþ cancer ādle*; p. 108: *wiþ cancere*; p. 108, 302: *wiþ cancre*; Herb. Apul. pp. 6, 88: *cancer*; p. 296: *þæs cancres*; p. 354: *wið cancre*; die Form *cancor*: ebenda pp. 6, 18, 20, 34, 62, 130, 134, 370; Ælfr. L. S. VI, 284: *hine ēt sē cancor*; die me. Lautung *cancer, cancre* kann ohne weiteres auf unser ae. Lehnwort zurückgehen, etwa wie die Schreibung *apostle* auf bereits ae. synkopierten Formen *apostlas* (vgl. Ælfr. Hirt. X, XX: *apostelas, apostla*) usw. fußt; der frz. Schreibgebrauch kann äußerlich mitgewirkt haben, aber als frz. Lehngut werden wir das Wort deshalb nicht bezeichnen dürfen. b) 'Sternbild'; Belege: Ælfr. de temp. (Lchd. III) p. 244: In der Aufzählung der Zeichen *fēorða cancer þ is crabba*; Byrhtf. p. 311, 8: *on þām tācne þe ys cancer gehāten.*

circul.

Bedeutung a) 'Zodiak'; Belege: Ælfr. de temp. pp. 242, 244, 328; Byrhtf. pp. 298/12, 15, 18; 299, 9; 301, 10; 302/11, 16; 317/2, 32; 325, 18; u. ö. b) 'Kreis': Byrhtf. p. 313, 9: *of þissum fīf vocāles wyrcað prēostas heom ānne circul*; p. 327; *circulas* p. 328, 44. c) 'Krankheit' *circulādl* Læcebōc p. 8; 86.

comēta.

Schon früher in der Chronik belegt, erscheint das Wort jetzt häufiger; zu den Belegen p. 60 füge ich: Byrhtferð

p. 321, 2: *ān steorra comēta*; die lat. Form Ælfr. de temp. p. 272: *comētae synd gehātene þā steorran þe fǣrlīce and ungewunelīce ætēoriað.* Das me. *comete* (Laz. 17871) kann ohne weiteres auf das ae. Wort zurückgeführt werden.

cristalla. Vgl. Belege pp. 61, 62.

lāwer.

Belege: Læcebōc p. 20 u.: *ȝenim laures croppan dūst*; ähnlich p. 180 o.; 202 u.; 214 u.; *laures lēaf* p. 230 o. Blickl. Hom. p. 187, 27; Wr.-W. p. 137, 31: *lāwerbēam*; ebenso p. 324, 15; p. 437, 23.

myrre, murre.

Hier treffen wir den ersten Beleg im Vesp. Ps. (Ps. 44, 9), wo *myrre* lat. *mirra* wiedergibt; vielleicht verhält es sich hier ähnlich wie bei *cālic.* Zu unserer Zeit vermittelt die medizinische und geistliche Literatur wiederum das Wort. Belege: Læcebōc p. 294 u.; 296 o.: *ȝenim myrran.* Ælfr. Hom. I, 116: *myrran* (acc. pl.) dreimal; ebenso I, 116; I, 118: *sēo myrre*; lat. Formen: I, 118: *myrra*; I, 78: *myrram*; Ws. Ev. Matth. II, 11: *myrre*; Byrhtf. p. 299, 47: *wē onfengon myrran þæt ys mǣre wyrtgemang mid þām man smyrað rīcra manna līc þæt hig rotian nē magon.* Die zweite Form: Læcebōc p. 18 o.: *murra*; Lācn. p. 8 o.: *nim murran . . .*; Ru.[1] II, 11: *murra* (acc.) *þ is smerennis.*

neurisn.

Zugrunde liegt wohl lat. *aneurisma.* Das Wort ist nur im Læcebōc belegt: *wiþ neurisne* p. 12 u. 130.

paralisin.

Nur in dieser lat. Form erscheint das Wort: Læcebōc p. 1: *paralisin þ is on englisc lyftādl*; Ælfr. L. S. X, 235; XXI, 178; XXVI, 214; XXXI, 488; Voc. (Zupitza p. 305, 1): *paraliticus, bedreda oððe sē þe paralisin hæfð.*

spīca.

Belege: Lācebōc p. 174 o.: [*nim*] *spīcan wiþ ūtsihtan*; Blickl. Hom. p. 73, 21: *nardus and spīca.*

termen, terminus.

Lat. Form: Ælfr. de temp. p. 244 (dreimal); Byrhtf. p. 323, 1; 325 ö.; die Form *termen*: Byrhtf. p. 307, 47; 310, 42; 322, 34; 324, 29; 326, 48; 327, 1 u. 3; Lchd. III, 228 o.

zodiacus.

Erscheint nur in dieser Form: Ælfr. de temp. p. 242; 260; *þone miclan circul zodiacum* p. 244; Byrhtf. p. 298, 12; u. ö.

---

aspide. Vgl. Belege p. 74.

fīcbēam.

Das Simplex ist nur in lat. Form belegt: Ru.[1] VII, 16: *ficos ł nyte*; sonst nur Komposita: *fīcbēam*: Li. G. Luk. VI, 44; Matth. VII, 16; *fīctrēow* tritt in der Form *fīctrēw* im Vesp. Ps. auf; jetzt: Blickl. Hom. p. 71, 34; p. 239, 5; Ælfr. Voc. p. 312, 8; ws. Ev. Mark. XI, 21; XIII, 28; Matth. XXI, 20; XXIV, 32; u. ö. Desgleichen erscheint *fīcæppel*; Ælfr. Hom. II, 406.

mūl.

Belege: Wr.-W. p. 120, 10; 274, 14; 320, 16; 445, 3; Ælfr. L. S. XIX, zz. 218, 222; XXXI, zz. 971, 985, 988, 1005.

palthera.

Beleg: Ep. Alex. (Angl. IV) z. 611: *mid palthera fellum.*

pardus, -es.

Belege: Ep. Alex. z. 267: *pardus*; Ælfr. Hexam. p. 14, 9: *þā swiftan tigres and þā syllican pardes.*

tigris, -es.

Belege: Ep. Alex z. 267: *tigris*; Ælfr. Hexam. vgl. *pardes.*

accent.

Belege: Byrhtferð p. 333, 25 (zweimal); 333, 26; *accentas* p. 333, 23.

declīnung.

Belege: Ælfr. Gram. pp. 9, 20; 21, 7 u. 15; 26, 4; 94, 15; 111, 16. Byrhtf. p. 313, 5: *þā naman and heora declīnunga*; auch p. 335, 42.

grammatic.

Beleg: Ælfr. L. S. XXXV, 14: *Crisantus þā leornode grammatican crœft.*

mĕter.

Schon bei Ælfred belegt; jetzt bei Byrhtferð pp. 301, 35; 313, 29; 314, 10.

part.

Belege: Bedeutung 'Redeteil'; Ælfr. Gram. pp. 108, 7; 244, 16; 280, 9; in lat. Form in allgemeiner Bedeutung verwendet es Byrhtferð p. 317, 25: *Rabānus cwyð þæt sē dæg hæfð partes þæt synt dælas.*

Anhang.

Schließlich seien noch einige Phrasen genannt, die das lateinische Wort in lat. Form enthalten:

absōlutionem dōn Can. Edg. (ALJ) pp. 405, 415; — *rædan* Wulfst. p. 104, 15; — *macigan* Wulfst. p. 180, 12.

æfencollatiōnem; tō — cuman vgl. Napier, Contrib. p. 268.

confessiōnem dōn Frg. Ben.-R. z. 96.

lectiōnem ȝefyllan Confess (ALJ) p. 358.

mandātum ȝefremman Frg. Ben.-R. zz. 127, 161.

oratiōnes rædan Confess. p. 358; *tō þām þriddan oratiōne* (als masc., ähnlich *passio*) Übersfrg. de con. mon. p. 296, 24 u. 29.

preces singan Wulfst. p. 171, 15; Übersfrg. de con. mon. p. 296, 20.

privilegium settan Ælfr. L. S. VI, 148.

Übersicht.

Für die me. Zeit können somit folgende Wörter als bereits in altenglischer Zeit durch das Medium des Lateinischen übermittelt gelten: *altāre, alter; ampulla; arc, arce; cancer, cancor; castel* (erfährt Geschlechts- und Bedeutungswandel); *collecta; comēta; fals* (vgl. Kap. IV Gesetze); *paradīsus; scorpiŏn; sott, sōt* (letztere Form französisch vgl. p. 43); *sponge.* Die lat. Monatsnamen finden immerhin schon in ae. Zeit bedeutende Verbreitung. Fraglich wegen geringer Belegstellenzahl ist *turnian.* Das Wort *part* ist auf Ælfrics Grammatik beschränkt. Erst durch den neuen teils lateinischen teils französischen Einfluß sind ins Mittelenglische gedrungen: *angel, baptiste, camel, latin, patriarche, prophete.* Diese Wörter haben sich, nach den Belegen zu urteilen, auf dem Boden des Altenglischen noch nicht festgesetzt.

VI. Kapitel.

Verzeichnis der in den einzelnen Denkmälern neubelegten Lehn- und Fremdwörter.

Im Folgenden erscheint eine Liste jener lateinischen gelehrten Lehn- und Fremdwörter, die in der altenglischen Literatur zum erstenmal belegt sind. Die Denkmäler sind nach Möglichkeit chronologisch geordnet worden; doch habe ich mich in Fällen eines größeren zeitlichen Zwischenraumes zwischen der Abfassung und dem uns vorliegenden MS. eher an das Alter des letzteren gehalten.

Innerhalb eines jeden Denkmales sind die Wörter nach jenen drei verschiedenen Schichten gegliedert, auf die ich schon wiederholt zu sprechen gekommen bin: nach Lehnwörtern, Wörtern der Mittelstufe und Fremdwörtern, wobei eine etwa beigegebene Erklärung oder ein mit der Neuentlehnung verbundenes Synonym den Grund zu einer weiteren Unterabteilung abgab.

NB. Die Quantität ist nach Möglichkeit bei allen Wörtern verzeichnet worden. Die Urkunden habe ich wegen Unsicherheit ihrer Datierung hier nicht einbezogen.

Læcebōc (ca. 950).

(Das zugrundeliegende MS. Reg. 12 D XVII gehört erst der zweiten Hälfte des zehnten Jahrhunderts an.)

Lehnwörter.

Ohne Synonym:

alexandrie (lat. *petroselinum alexandrinum*); *cancer* (lat. *cancer*); *carte* (lat. *charta*; hier 'papierähnlicher Stoff'), belegt p. 202 o.: *ālecȝe mon þā sealfe on hātne clāð oþþe fel oþþe cartan*; *caul* (lat. *caulis*); *caulic* (lat.

caulicum, griech. *κωλικόν*), belegt p. 272 u.; *centaurie* (lat. *centaureum*, bei Apul. bereits *centauria*); *drācontje* (lat. *dracontea*); *laur* (lat. *laurus*); davon abgeleitet *ȝelaured* p. 226 o.; *mārubie* (lat. *marrubium*): belegt pp. 134 u., 58 m., 266 u. (u. ö.); *por* (lat. *porrus* und *porrum*): allein belegt pp. 26 u., 278 u., *porres lēaf* p. 84 u.; *temprian* (lat. *temperare*; 'mischen').

Als Kompositum erscheint: *circulādl* pp. 8 m., 86 u.

Mittelstufe zwischen Lehn- und Fremdwort.

Hierher gehören auch einige Pflanzennamen, deren Nominativ nicht belegt ist, so daß wir nicht sicher sind, ob *-e* oder noch lat. *-a* anzusetzen ist.

Ohne Synonym:

agrimōnie, -a (lat. *agrimonia*); *ampulle, -a* (lat. *ampulla*); *bētonica* (lat. *betonica*); *balsamum, -i* p. 28, daneben gen. sg. *balzaman* p. 288 m., und dat. sg. *balzame* p. 288 u. (lat. *balsamum*); *murra* nom. sg., daneben die Form *myrran* als acc. sg. pp. 294 u., 296 o.; *neurisn?* (vermutlich lat. *aneurisma*): *wiþ neurisne* pp. 12 u., 130 o.; *sāfīne, -a* (lat. *sabina*); *scāmōnia* (lat. *scammonia*): pp. 174 o., 272 m.; auf letzterer Seite auch acc. sg. *-am*; *spīca?* (lat. *spīca*) p. 174 o.: acc. sg. *spīcan.*

Mit Synonym oder Erklärung.

galbanum (lat. *galbanum*), daneben gen. sg. *galbanes* p. 174 o.; als Erklärung erscheint p. 44 u.: *hātte sūperne wyrt*; *lactūca* (lat. *lactuca*): die lat. Form p. 194 o.: *hē þicȝe lactūcas þ is leahtric*, wogegen p. 244 u. *mid lactūcan* auftritt; *quinquefŏlie, -a?* (lat. *quinquefolium*) p. 114: *drenc quinquefolian þ is fīflēafe.*

Fremdwörter.

Ohne Synonym:

aprīlis p. 108 o.: *on kalendas aprīlis*, wobei es fraglich ist, ob *kalendas* heimische oder übernommene lat. Form ist; *brassica* p. 228 o.: *þās wyrta sindon ... mealwe and brassica*; *euangelista* p. 294 o.: *æt Stefanes tīde et Sce. Iōhannes euangelista*; *patriarcha* p. 290 m.: *domne*

hēlīas patriarcha; *petraoleum*; *terebintina* p. 226 u.: *nim þā wyrt þe hātte on sūperne terebintina* (lat. *terebinthina resina*).

Mit Synonym oder Erklärung:

ianuārius p. 214 u. mit Synonym: *sē æfterra ȝēola*; *iuniperi þ is ȝorst þ sæd* p. 72 m.; *lenticulas* (lat. acc. pl.): *sum pyse cyn hātte lenticulas* p. 190 u.; *oleastrum þ is wilde elebēam* p. 90 u.; *olisatrum hātte wyrt sēo dēah tō drincanne* p. 238 u.; *oxumelle* (vgl. dazu p. 129); *paralisin þ is on englisc lyftādl* p. 12 u.; *pipiōnes þ bēoð culfrena briddas* p. 246 o.

Anmerkung. Die Form *crēdo* wechselt mit der heimischen *crēdan*: *siȝ crēdo* p. 136 o.; *siȝ crēdan* pp. 346 o.; 356 o.

Über den Beleg *crūc* vgl. p. 127.

Regius Psalter (ca. 960).

(MS. Royal 2. B. 5.)

Hier erscheinen zum erstenmal belegt:

cantic (lat. *canticum*); *chŏr* (lat. *chorus*) Ps. 149, 3. Letzteres Wort hat allgemeine Bedeutung; der Vesp. Ps. gibt lat. *in choro* durch *on þrēate* wieder.

NB. Auf die Formen *alter* und *cĕderas* habe ich bereits hingewiesen (vgl. pp. 141 u. 123).

Lindisfarne Gospels (ca. 960).

(MS. Cott. Nero D 4.)

Lehnwörter.

a) Ohne Synonym:

angel (lat. *angelus*); *lātīn* (lat. *latinus*); *ole* (lat. *oleum*); *sābat, sabbat?* (lat. *sabatia, sabbatorum*; im ae. Text erscheint es Matth. Einl. p. 20: *from ēfernes sabates* [lat. *a vespere sabatis* kann möglicherweise mißverstanden worden sein]; Matth. XII, 11: *on sabbate* [lat. *sabbatis*] Ru.[1] *on restedæȝum*; Matth. XII, 10: *on sabbatum* [lat. *sabbatis*] Ru.[1] *on restedæȝum*); *scorpiŏn* (lat. *scorpionem*); *stōl* (lat. *stola*) in der Bedeutung 'wallendes Gewand' (Ru.[2] Luk. XX, 46 *on stollum*).

In Zusammensetzung: *fīcbēam* (lat. *ficus*).

Adjektiva: *angelic* (lat. *angelicus*); *nāzarēnisc* (lat. *nazarenus*).

b) Mit Synonym:

anticrīst ł his bifore (lat. *antichristus*); *călic ł disc ł copp*, daneben auch ohne Synonym (lat. *calicem*); *cāmel, cāmal* (lat. *camelus*) *ł sē micla dēar*, daneben auch ohne Synonym; *tĭtul ł tācon ł merca* (lat. *titulus*) in der Bedeutung: Aufschrift; *trāmit* (?) nur acc. und dat. plur.: Matth. Einl. p. 2 m.: *trāmeetas ł wœgas ł stīge* (lat. Text: *tramites*); Matth. Einl. p. 4 o.: *trāmitum ł wœgum ł stīgum* (lat. Text: *tramitibus*) [Ru.[1] fehlt an beiden Stellen].

NB. *port* zeigt eine Bedeutungsdifferenzierung als 'Tür'. Das lat. Etymon *portus* hat nun allerdings auch diese Bedeutung; in unserem Falle sind aber lat. *porticus* und *porta* von Einfluß, wie auch gleichzeitig heimisches *portgeat* mitgewirkt haben kann:

Matth. VII, 13: *þerh nearuo port ł dure ł gæt* (lat. Text: *per angustam portam*; Ru.[1] *geate*).

Matth. VII, 14: *naruu port ł gæt* (lat. Text: *angusta porta*; Ru.[1] *geate*).

Joh. V, 2: *fĭf portas* (lat. Text: *quinque porticos*; Ru.[2] ebenso).

Ru.[2] setzt Joh. X, 23: *in þone port* (lat. *in porticu*), wogegen Li. *'in portic'* schreibt.

Mittelstufe zwischen Lehn- und Fremdwort.

a) Bereits heimische Lehnwörter in Fremdwortform:

discipulus : *discĭpul*; *iudēus* pl. *iudēi* : *iudēas*; *sinapis* : *senep*.

b) Fremdwörter, daneben auch in Lehnwortform:

lazarus und *lazar*; *centurio* : *centur*, wobei letzteres mit der Erklärung *þ is hundrađes monna hlāford* versehen ist.

Fremdwörter.

a) Ohne Synonym:

leuīta.

b) Mit Synonym:

corōna ł þ sigbēg; *samaritānus þæt is hæđinmonn*.

Rushworth² (ca. 965).

(MS. Bodl. Auct. D II 19.)

Lehnwörter.

cæstel (lat. *castellum*): einmal Luk. XIX, 30: *cwæð gāað in cæstel þæt fora ongægn ūs is* (lat. Text: *dicens ite in castellum quod contra est*; Li. Gosp. haben: *gāas in woerc*).

Dieser erste Beleg im ae. ist hinsichtlich der lautlichen Form interessant. Für die späteren Belege (wests. Evangelien, Wulfstan) ergibt sich für das Wort *castel* literarische Entlehnung. Für unsere Stelle aus Ru.² ist eine doppelte Auffassung möglich: Zunächst entspricht die Lautform wegen des *æ* nicht gelehrter Entlehnung, die einzig und allein nur die Lautgestalt *castel* aufweisen dürfte. Entweder deutet also dieses *æ* tatsächlich auf frühe volkstümliche Entlehnung oder wir haben es mit gelehrter Vermittlung zu tun, wobei sich der Vokal der ersten Silbe an heimisches Wortgut anglich. Der Wortbedeutung nach ist beides möglich; denn *castellum* ist als 'Dorf, Markt' auch dem Lateinischen geläufig. Betrachten wir aber die Stellung dieses Wortes in dem Wortschatz unserer Evangelien, so fällt uns auf, daß es den Li. Gosp. fremd ist; Ru.² weist es nur an dieser einzigen Stelle auf; ein wenig später (cap. XXIV, 28) wird lat. *castello* durch *þām werche* wiedergegeben. Auch Ru.¹ ersetzt das lateinische Wort durch heimische Ausdrücke. Dadurch erscheint mir die Volkstümlichkeit sehr unwahrscheinlich und wir werden in *cæstel* besser gelehrte Übernahme voraussetzen, nach welcher sich das *ă* durch Einfluß heimischen Wortgutes, wie etwa *cæster*, in *æ* wandelte. Möglicherweise könnten wir die Form überhaupt nur dem Schreiber zuschreiben, der das Wort aus dem lat. Text übernahm und gleichzeitig in Reminiszenz an *cæster* die Lautform umgestaltete.

Mittelstufe zwischen Lehn- und Fremdwort.

pharisēi und *pharisēas* gegenüber früherem *farisēisc*. Ganz vereinzelt läßt sich ein gelehrtes *pharisēus* in der Cura past. (ed. Sweet, p. 312, 5) belegen.

Fremdwort.

columba: scheint Joh. I, 32 dem lat. Text entnommen zu

sein, wogegen Li. G. *culfræ* zeigt. Sonst tritt in Ru.[2] nur das einheimische Wort auf.

Rushworth[1] (ca. 970).
(MS. Bodl. Auct. D II 19.)

Lehnwörter.

sāducēas (lat. *saducei*); *torcul* (lat. *torcular* 'Kelter').

Fraglich sind die lautlichen Verhältnisse bei *ark*:

Matth. XXIV, 38: *Noe intravit in arcam.*
Li. G.: *innēode in ærce Noë.*
Ru.[1]: — — *in þā arkæ.*

Da dieses Wort sonst in unserem Denkmal nicht belegt ist, mag man schwanken, ob es sich hier um Unterbleiben der Brechung oder gelehrte Übertragung des Vokals aus dem Lateinischen handelt.

Mittelstufe zwischen Lehn- und Fremdwort.

a) *discipul* tritt im Plural mit lat. Endung auf: *discipuli.*

b) Fremdwörter, die auch in Lehnwortform auftreten: Das Wort *synagōga* findet sich mit heimischer Endung und Synonym vor; der nom. sg. ist nicht belegt und daher nicht mit Sicherheit anzusetzen:

Matth. IV, 23: lat. Text *in synagogis eorum.*
Ru.[1]: *in heora synagōgum ł somnungum.*
Li. setzt nur das heimische Wort.

Zu erwähnen sind hier noch lat. Formen des plur. *pharisēi*, die neben engl. *farisēas* auftreten und unrichtige lat. Kasusform aufzeigen:

Matth. XII, 2: lat. Text *pharisei videntes dixerunt ... farissēis þā gesægen cwēdun.*
Matth. XXI, 45 u. XXII, 34: *þā gehērdun ... farisēos bīspell his* (an beiden Stellen).

Fremdwörter.

a) Ohne Synonym:

tetrarcha (Matth. XIV, 1 aus dem lat. Text übernommen: *Hērōdes tetrarcha*; Li. hat keine Glosse).

b) Mit Synonym:

murra þ is smerennis (als acc. gebraucht: Matth. II, 11: *brōhtun lāc rēcils murra* ... gegenüber lat. Text, der *murram* aufweist).

fīcos vel nyte (Matth. VII, 16; Li.: *fīcbēamas*); der lat. Text hat *ficos*; das falsche Synonym zeigt, daß der Wortbedeutung noch gänzlich unbekannt war (vgl. dazu: Hoops, Waldbäume und Kulturpflanzen p. 612). Das Wort, das in folgender Zeit hauptsächlich in den Zusammensetzungen *fīc-bēam, -trēow, -œppel* erscheint, dürfte literarische Entlehnung aus der Vulgata sein; sporadisch findet sich das Kompositum *fīctrēw* bereits im Vesp. Psalter.

Benedictiner-Regel (ca. 970).

Als Grundlage dient MS. CCCC 178 (Ende des 10. Jahrh.); MS. Cott. Claud: D III (ca. 1250) werde ich erst in einer späteren Arbeit, die über die Entlehnungen in me. Zeit handeln wird, bezüglich seines Wortschatzes berücksichtigen. Als lat. Parallele zum ae. Text habe ich die Ausgabe der reg. Ben. von Woelfflin (Teubner, 1895) herangezogen.

Lehnwörter.

a) Ohne Synonym;

altāre (lat. *altare*); *cānŏnic* (lat. *canonicus*), im lat. Text erscheint das Wort nicht; *chŏr* (lat. *chorus*) in zweifacher Bedeutung: a) Ort in der Kirche; b) die daselbst versammelte Priesterschaft; *clauster* (lat. *lcaustrum*); *clēric-hād* (lat. *clericus*); *dēcan* (lat. *decanus*); *kālendas* (lat. *calendae*) in sicherlich englischer Form; *prīm, -sang* (lat. *prima*); *scrūtnian* (lat. spät: *scrutinare*). Mit Bedeutungsdifferenzierung findet sich *cāpitul* als *lectio*.

Durch das lat. Wortbild ist *antefn* beeinflußt, das im dat. plur. *antephanum* lautet; dies entspricht der durch volkstümliche Lautung beeinflußten lat. Form *antefana*, die sich durchwegs im lat. Text bei Woelfflin vorfindet.

b) Mit Synonym:

cantic (lat. *canticum*): *þæt is lofsang*; das Wort wird

aber auch allein gebraucht; es taucht bereits etwas früher im Regius-Psalter auf; doch zeigt uns das Synonym, daß das Wort noch einer Erklärung bedurfte.

Mittelstufe zwischen Lehn- und Fremdwort.

alleluia, flekt.: *alleluian*; einmal *alleluzeam*; *collecta, e?*: der nom. sing. ist nicht belegt; dagegen findet sich der nom. plur. *collectan*. Auf die Mischformen wurde bereits früher hingewiesen. Bemerkt mag sein, daß das Wort im lat. Text der Regula gar nicht erscheint; *glōria, -an*: masc. gebraucht; im dat. sg. zeigt sich einmal die unflektierte lat. Form: *under ānum glōria* (p. 40, 22).

Fremdwörter.

a) Ohne Synonym:

ecclēsĭa: ealswā hit Romāna ecclēsĭa hylt p. 38, 5; *īdus septembris*; *invitatorium* (ein Teil des *ūhtsanges*; das Wort, belegt p. 33, 10, erscheint nicht im lat. Text); die Monatsnamen: *nouember, kālendas nouembris*; *kal. octōbris*; (oben) *septembris*.

b) Mit Synonym:

abba þæt is fæder (aus Römerbrief VIII, 15); *scapulāre þæt is zehwǣde cūzelan and slȳflēase*.

NB. *apocalipsis* tritt in flekt. fremder Form auf: *ān rǣding of apocalipsin*.

MS. Cott. Faustina A. X (Ende des 11. Jahrh.) weist im ae. Text als Fremdwörter *'monasterium'* und *'cenobium'* auf.

'Betweoh cenobium and monasterium þyllic tōdāl wyrhð Sanctus Casianus þæt monasterium mæz bēon zehāten ānes muneges wununz, cenobium nē byð genemned būton manezra wununz' (p. 136, 26—28).

Rituale von Durham (ca. 970).

(MS. Dur. Cath. Aa IV 19[24].)

Zur Ausgabe von Stevenson habe ich als Ergänzung Skeats Collation (Trans. of the Phil. Soc.; 1877—79, Appendix II) benützt.

Lehnwörter.

a) Ohne Synonym:

Gelehrte Entlehnung mit volkstümlicher Schreibung findet sich in zwei Fällen vor:

lat. *cynamonum*: ae. *cynnam'* (MS. sic.) p. 65, IV; lat. *spilagius*: ae. *spilæg sē ætt'ne* p. 125, I.

b) Mit Synonym:

dēmŏn : *from dēmŏnum vel dīoblum* (p. 146, I o.), lat. Text: *a demonibus.*

NB. Erwähnt mag sein, daß p. 196, 18 *Saracenorum* durch *saracīna* wiedergegeben ist.

Fremdwörter.

Einige kirchliche Bezeichnungen, im MS. gekürzt, haben als bloße Übertragungen zu gelten.

ae.: *metro' on crēc' hēhfæst' on læden burg oþþe ceast'*;
lat.: *metropolitanus g. polis l. urbs vel civitas.*

ae.: *accol' on crēc' væx biorende tō rēdanne godspell*;
lat.: *accoluthus g. cerarius ad recitandum euangelium.*

ae.: *pist' on crēc' gitrīwa on læd'*;
lat.: *pisteus g. fidelis.*

Anmerkung: p. 146, I o. erscheint folgende Stelle:

lat.: *fiat pax in virtute tua et habundantia in turribus tuis*;

ae.: *sīe sibb in mægne þīnum and ginyhtsumnise in turum þīnum* (MS.: *turū þinū*).

Die Frage, ob wir in der englischen Lautform lateinischen oder bereits romanischen Einfluß zu sehen haben, läßt sich mit Sicherheit nicht entscheiden. Lindelöf setzt in seiner Abhandlung über 'Die Sprache des Rituals von Durham' (Helsingfors 1890) *ŭ* an; er spricht sich indessen darüber nicht aus, wie die Wortform aufzufassen sei. Die für die Lautgestalt einfachste Erklärung wäre zweifellos die Annahme französischer Entlehnung; dann müßten wir aber *ū* ansetzen. Ich glaube aber, daß wir nicht ohne weiteres zu einer solchen Behauptung berechtigt sind; denn es fehlen in unserer Zeit jene Beziehungen zwischen England und Frankreich, welche die Aufnahme eines derartigen Wortes begründet erscheinen ließen — sei es, daß wir es der militärischen oder architektonischen Kultursphäre zuweisen. Von einer so großen Lehnwörtergeschichte französischer Elemente um das Jahr 1000,

wie sie Kluge E. St. 21, 334 annimmt, kann meiner Meinung nach keine Rede sein. Die wenigen Lehnwörter französischen Ursprungs in unserer Periode (ca. 960—1040) sind nur importierte Begriffe wie *capūn, clerc, sōt* (in dieser Lautgestalt) und erstrecken sich auf die Handelsbeziehungen und die kirchlichen Einflüsse von seiten des französischen Kontinents, von wirklicher Kulturmitteilung, wie sie dann seit den vierziger Jahren des 11. Jahrhunderts allmählich in England um sich greift, verspüren wir jedoch um 970 so gut wie nichts (über den Unterschied zwischen Import und Kulturvermittlung vgl. Hoops, Waldbäume und Kulturpfl. p. 569 ff.). Sollte man nun für *tur*, was mir wegen der Wortbedeutung und des verbreiteten früheren Lehnworts *torr* sehr unwahrscheinlich dünkt, Import annehmen, so ließe sich notgedrungen für den Süden Englands und auch für das Mittelland geistliche Vermittlung vermuten; für Durham aber haben wir von derartigen Einflüssen in unserer Zeit keinerlei Nachrichten. Ich halte somit dafür, daß wir in *tur* kein französisches Lehnwort sehen dürfen. Das um unsere Zeit verbreitete Wort *torr* (auch bei Ælfric) besaß im nom. sg. eine zweite Form *tor* (vgl. Blickl. Hom. 183, 3; 187, 12); somit könnten wir auch für die obliquen Formen solche mit *-rr-* und *-r-* ansetzen. Unser '*turum*' ginge dann auf die zweite Möglichkeit zurück, wobei der Schreiber das *u* aus dem Lateinischen übernahm. Darnach wäre das *u* auf das lateinische Schriftbild zurückzuführen. Daß selbst bei bloßer literarischer Übernahme der lateinische Konsonantenstand nicht gewahrt wurde, sehen wir bei früher angeführtem ae. *cynnam*' gegenüber lateinisch *cynamomum*; es braucht uns daher nicht zu wundern, wenn der Schreiber mit dem *u* nicht auch das *-rr-* entlehnte. Über die Quantität dieses *u* läßt sich nichts Sicheres behaupten.

Blickling Homilien (971).

(Lord Lothian's MS.)

Lehnwörter.

Ohne Synonym:

antecrīst (lat. *antechristus*); *lāwer* (lat. *laurus*) in dieser Form; *subdīacon* (lat. *subdiaconus*).

Mittelstufe zwischen Lehn- und Fremdwort.

a) Neben heimischem *'apostolas'* findet sich der lat. pl. *apostoli*; *nardus* gegenüber *nard* (Räts.).

b) Neubelegt ist *baptista*, welches mit Synonym erscheint p. 205, 17: *on Sancte Iōhannes Baptistan, Crīstes fulwiht-fœder.* Als Lehnwort im eigentlichen Sinne läßt sich dieses Wort wegen seines sehr seltenen Vorkommens nicht ansprechen.

Fremdwörter.

a) Ohne Synonym:

cantica, canticorum; *catacumbe* (= ae. pl. nom.).

b) Mit Synonym:

spīca (lat.): *sēo is brūnes hēowes and gōdes stences* (p. 73, 21); wir fanden die oblique Form *spīcan* im Læcebōc vor.

Gedicht auf Eadgars Tod.

(MS. A. der Chronik z. J. 975.)

Als neubelegtes Wort erscheint in dem Gedicht der Monatsname: *Iūlius*; ausdrücklich wird dieser Name als gelehrt bezeichnet (vgl. Plummer I, 118; v. 4 ff.).

NB. v. 52 ist das in der Chronik schon früher auftretende *comêta* belegt, wiederum mit dem Zusatz, daß das Wort nur in gelehrtem Kreise gebraucht werde.

Ælfrics Homilien (ca. 990—994).

(MS. Publ. Libr. Camb. liegt nach Thorpe zugrunde.)

Lehnwörter.

Ohne Synonym:

arc, masc. (lat. *archa*); *aspide* (?) vol. I, p. 486: *betwux dracum and aspidum* (lat. *aspis, -idis*); *bibliothēce* (?), *-an* (lat. *bibliotheca*) in der Bedeutung 'hl. Schrift'; *temprian* (lat. *temperare*; Bedeutung: 'heilen', vol. I, 360; 'auslöschen machen' vol. II, 46); *ȳsōpe* (lat. *hyssopus*; Beleg II, 578: *to pære lȳtlan ȳsōpan*).

Neue Zusammensetzung: *fīcœppel.*

NB. *sanct* als subst. gebraucht (vol. II, 518).

Mittelstufe zwischen Lehn- und Fremdwort.

a) Gegenüber der mit heimischer Endung versehenen Form *baptistan* in den Blickl. Hom. verwendet Ælfric wieder die lateinische Form vol. II, 70: *fram Ādāme oð Iōhannem baptistam*; hier finden wir ferner die nom.: *sēo myrre* und *myrra* (vol. I, 116; resp. 118) vereinzelt bereits im Vesp. Psalter; ebenso *lactūca* II, 278, wogegen wir im Læcebōc bloß die obliquen Formen belegt sahen. Ælfric verwendet überhaupt mit Vorliebe lat. Formen; so findet sich besonders häufig *iudēi, farisēi,* zu *discipuli* setzt er I, 26 sogar das Synonym *'þæt sind leorningcnihtas', apostoli* (ich zählte 31 Belege gegenüber drei *apostolas*). *þā ealdan Romāni* vol. I, 98 gegenüber früher belegtem *Rōmāne.*

b) Neubelege finden sich nicht.

Fremdwörter.

a) Ohne Synonym:

elephantīnus morbus vol. II, 176; II, 480; *tigres* vol. II, 492: *twā hrēþe dēor þe sind tigres ȝehātene.*

b) Mit Synonym:

confessōres þæt sind andeteras (vol. II, 558); *Martius: þæs mōnþes þe wē hātaþ Martius þone ȝē hātaþ Hlyda* (vol. I, 100); *protomartyr: þæt is sē forma cȳþere* (vol. I, 50); *tetrarche* (lat. *-ae*): *þæt sind fyðerrīcan* (vol. II, 478).

Direkt übernommen erscheint: *on þære mæssan officio* (vol. II, 86).

Ælfrics Grammatik und Glossar (ca. 995).

(Zugrunde liegt MS. St. John's Coll. Oxf.)

Lehnwörter.

Ohne Synonym:

albe (lat. *alba*); *balsam,* belegt im gen. *-es* gegenüber der gen. Form *balzaman* im Læcebōc (lat. *balsamum*); *declīnung* (lat. *declin-atio*); *grăd* (lat. *gradus*), Bedeutung 'Altarstufe'; *mūl* (lat. *mulus*); *part* (lat. *part-em*); *prēdicere* (lat. *predic* —); *stŏle* fem. (lat. *stola*).

Adjektiva: *declīnjendlic, undeclīnjendlic*; *sŏt* (lat. *sottus*, Ælfr. Voc. p. 305, 15 ed. Zupitza).

Verba: *declīnian* (lat. *declin-are*); *tribulian* (lat. *tribulare*; die ae. Schreibung deutet zum mindesten auf gelehrte Beeinflußung gegenüber *trifolian*; die Schreibung *trifulian* erscheint [neben der mit *o*] im Læcebōc [Lchd. II, p. 84 u.]).

Mit Synonym:

fersian: *ic fersige oððe ic wyrce fers* (Ælfr. Voc. 218, 3).

NB. Neubelegte Zusammensetzung: *laurbēam.*

Mittelstufe zwischen Lehn- und Fremdwort.

cāsus: diese Form tritt als nom. sg. auf; dagegen erscheinen in den obliquen Form heimische Endungen: dat. sg.: *cāse* (pp. 88, 9; 119, 9); gen. pl.: *cāsa* (p. 90, 2); dat. pl.: *cāsum* (p. 42, 10 u. ö.); acc. pl.: *cāsas* (p. 90, 14).

Fremdwörter.

a) Ohne Synonym:

Eine falsche lat. Form zeigt sich p. 68, 13 übernommen: *ælc namā þe geendað on x oððe on twām consonantem.*

b) Mit Synonym:

Wegen beigegebener Erklärung zitiere ich das schon im Læcebōc belegte *paralism* : lat. *paraliticus* ae. *bedreda oððe sē ðe paralisin hæfð.*

Anmerkung. Ælfric versucht nach Möglichkeit die grammatischen Ausdrücke des Lateinischen durch englische Begriffsbildungen zu erläutern: *nomen* : *nama; pronomen* : *þæs naman speljend; verbum* : *word; adverbium* : *wordes ȝefēra; participium* : *dǣl nimende; praepositio* : *foresetnys; interiectio* : *betwuxāworpennyss.*

Ælfrics Bearbeitung von Bedas Schrift 'de temporibus' (ca. 995).

(MS. Cott. Tib. A III; vgl. Wülker Gr. p. 477.)

Lehnwörter.

turnian: Ich betrachte dieses Wort als Ableitung von spätlat. *turnare*, wenngleich diese Form bei Du Cange

auch erst später belegt erscheint; von lat. *tornare* stammt ae. *tyrnan*. Belegt ist *turnian*: Lchd. III p. 254: *Ealle þā steorran . . . turniaþ onbūton*. Auf der gleichen Seite erscheint auch ae. *tyrnan*: *Firmamentum is þēos roderlīce . . . sēo firmamentum tyrnð symle onbūton ūs.*

Mit Synonym und neuer gelehrter Bedeutung tritt *circul* auf: p. 242: *for þām brādan circule þe is zodiacus gehāten* (p. 290 ähnliche Phrase).

Fremdwörter.

Dem Inhalt der Schrift entsprechend verwendet Ælfric eine große Zeit lateinischer Ausdrücke, die alle die lateinische Lautgestalt aufweisen.

Ohne Synonym zeigt sich nur *circul zodiacus* belegt: p. 244: *þēre sunnan ȝēar is þ hēo beyrne þone miclan circul zodiacum . . .*

Die übrigen Belege sind bei ihrem ersten Auftreten mit einer Erklärung oder mit einem synonymen Ausdruck verbunden und erweisen sich dadurch als fremde Elemente. Wenn der Verfasser bei wiederholtem Gebrauch dieser Wörter von einer solchen Erläuterung absieht, so zeigt uns dies, daß die Ausdrücke hinsichtlich ihres Begriffsinhalts sich allmählich einzubürgern beginnen, wenn sie auch ihr fremdes Aussehen bewahren und dadurch noch nicht als eigentliche Lehnwörter angesprochen werden können. Sie beschränken sich in ihrem Gebrauch zunächst auf gelehrte Kreise, was Ælfric ab und zu durch den Zusatz . . . *þe wē hātaþ* . . . deutlich hervortreten läßt. Mit Erklärung verbunden sind:

bissextus: *þone dæȝ and þā niht þe wē hātaþ bissextum* (p. 246); ausführlich erläutert wird das Wort hinsichtlich seiner Bestandteile p. 262; *comētae*: *synd gehātene þā steorran þe fǣrlice and ungewunelīce ātēoriaþ* (p. 272); *firmamentum*: *on þām ōþrum dæȝe ȝesceōp god heofenan, sēo þe is ȝehāten firmamentum* (p. 232); ohne Erklärung findet sich dann das Wort p. 254: *Middaneard is ȝehāten eall þe binnan þām firmamentum is*; desgl. p. 270; *terminus*: *sēo ēasterlīce gemǣru þe wē hātaþ terminus*; *zodiacus*: vgl. oben *circul*; ebenso p. 260.

Von diesen Wörtern findet sich *bissextus* in der Lehnwortform *bissexte* bereits in der englischen Übersetzung der Kirchengeschichte Bedas; im Menologium erscheint dann *bīses* als Lehnwort.

Dem englischen Wortschatz völlig fremd sind jene lateinischen Wörter, die mit einer direkten Übersetzung verknüpft sind:

Die sieben Teile der Nacht.

ān þǣra dǣla is crepusculum, þ is ǣfenglōma (p. 242); *ōþer is vesperum þ is ǣfen* (p. 242); *þridde is conticinum, þonne ealle þinȝ sweofiað on hyra reste* (p. 244); *fēorða is intempestum, þ is midniht* (p. 244); *fīfta is gallicinium, þ is hancred* (ebd.); *syxta is matutinum uel aurora, þ is dæȝred* (ebd.); *seofoða is diluculum, þ is ǣr mœrien betweox þām dæȝrede and sunnan ūpgange.*

Die zwölf Zeichen.

ān þǣra tācna ys gehāten aries, þ is ramm (p. 244); *ōþer taurus, þ is fearr* (ebd.); *þridda ȝemini, þ synd ȝetwisan* (ebd.); *fēorþa cancer, þ is crabba* (ebd.); *fīfta lēo* (p. 246); *syxta virgo, þ is mǣden* (ebd.); *seofoða libra, þæt is pund oððe pæȝe* (ebd.); *eahtoðe scorpius, þ is þrowend* (ebd.); *niȝoða is saȝittarius, þ is scytta* (ebd.); *tēoða ys capricornus, þ is buccan horn oððe bucca* (ebd.); *endlyfta is aquarius, þ is wæter ȝyte oððe sē þe wæter ȝȳt* (ebd.); *twelfte is pisces, þ synd pisces.*

Unter diesen Ausdrücken steht *lēo* ohne Erklärung; dies Wort gehört schon seit langem dem heimischen Wortschatz an. *cancer* ist in dieser Bedeutung als Steinbild nur der Wissenschaft bekannt. Die Wortform *scorpius* ist dem engl. Wortschatz fremd gegenüber *scorpiðn* (Li. G.; später im Herbarium Apulei).

In gleicher Weise behandelt Ælfric die lateinischen Namen für gewöhnliches und Schaltjahr (*communis, embolismus*); die Jahreszeiten; die Steinbilder (der gelehrte Gegensatz wird hier besonders deutlich, wenn es heißt [p. 270]: *septemtrio þone hātaþ lǣwede men carles wǣn*); die Elemente und die

Winde. Bei den letzten fällt uns die Schreibung *fabonius* (*b* = *v*) auf (p. 274); *aquilo* wird auch mit anderem Namen als *boreas* angeführt (p. 276).

Ælfrics Bearbeitung des Hexameron (ca. 995).

(MS. Bodl. Junius 23.)

Es finden sich folgende **Fremdwörter** vor:

a) Ohne Synonym:

pardes: Hwæt! þā God geworhte þurh his wunderlīcan mihte eall nȳtencynn ... and þā swiftan tigres and þā syllican pardes (p. 14, 9 u.). Als Etymon liegt lat. *pardus* zugrunde; die Endung *-es* dürfte auf Angleichung an vorhergehendes *tigres* beruhen.

b) Mit Synonym:

exāmeron: Basilius awrāt āne wunderlīce bōc be eallum Godes weorcum þe hē geweorhte on six dagum Exāmeron ȝehāten (p. 32, 12). *paradīsus: God hī þā gebrōhte binnan paradīsum þæt wē hātaþ on Englisc 'neorxna-wang'* (p. 24 o.); *wæs ēac ōþer trēow on[h]ælle middan paradīsum Signum vitae gehāten* (p. 24 m.); *æt þām ingange intō paradīsum* (p. 26 m.).

Das letztgenannte Wort erscheint hier zum erstenmal in der englischen Literatur. Von nun an tritt es häufiger auf, wobei ihm allerdings der heimische Ausdruck den Rang noch streitig macht. In unserem Denkmal tritt uns der erste Beleg mit einem synonymen Ausdruck entgegen, wogegen die zwei folgenden diesen bereits entbehren können.

Ælfrics Heiligenleben (ca. 996/97).

(MS. Cotton Julius E. 7.)

Lehnwörter.

Ohne Synonym:

cancor (lat. *cancer*; die Form ist hinsichtlich der Endung gegenüber der im Lǽcebōc allein belegten Lautgestalt *cancer* von heimischem Wortgut [vgl. etwa *rodor*] beeinflußt); *cāric* (lat. *carica*, Feige), belegt Liv. S. XXIII^{b},

661: *ænne lȳtelne tænel mid caricum gefylledne*; *cristalla* (lat. *cristallus*) in der Bedeutug 'Krystall'. *grammatic* (lat. *-us*), belegt L. S. XXXV, 14: *Crisantus þā leornode grammatican cræft*; *mēchanisc* (lat. *mechanicus*), belegt L. S. V, 251: *ān wurðlic weorc on mēchanisc geweorc.*

NB. *carte, -an* (lat. *charta*) erscheint in der Bedeutung 'Schriftstück, Brief', wogegen es im Læcebōc eine Bedeutung ähnlich *plaster* aufweist.

Mittelstufe zwischen Lehn- und Fremdwort.

anpola, anpolla (?): zugrunde liegt spätlat. *ampolla*, bereits durch romanische Lautveränderung beeinflußt. Die Scheideform *ampulla* tritt bereits im Læcebōc auf. Der nom. sg. ist nicht belegt; ich setze mit größerer Wahrscheinlichkeit die lat. Form an:

L. S. XXXI, 1120: *on ānum fæte þe wē anpolan hātaþ*;
1125: *on ānre glæsenan anpollan.*

Über die lat. Formen siehe Du Cange.

Fremdwörter.

a) Ohne Synonym:

defensor (L. S. XXXI, 279; der ae. Text ist eine Übersetzung von Psalm VIII, 3); *priuilēgium: Florus ... þæt mynster gegōdode and priuilēgium sette on swutelre gewitnysse* (L. S. VI, 148).

b) Mit Synonym:

elleborum (als nom. sg. aufgefaßt): *þā ættrian wyrt, þe elleborum hātte* (L. S. XXXI, 197); *exorcista: þæt wē hātaþ hālsigend þe þe bebȳt dēoflum, þæt hī of gedrehtum mannum faran* (L. S. XXI, 140); *eunūchi: þæt sind belisnode* (L. S. II, 28); daneben erscheint das Wort öfters auch ohne Erklärung; *lenticula: þæt syndon pysan* (L. S. XXIII^{b}, 715; im Læcebōc sahen wir bereits die Form *lenticulas* belegt).

Als Fremdwörter mit Übersetzung erscheinen:

cathedra: is gereht bisceopstōl on englisc (L. S. X, 4); *sulphor: ān byrnende munt ... onæled mid sulphore, þæt is swæfel on englisc* (L. S. VIII, 219).

Ælfrics Genesis-Commentar (ca. 997).

(MSS. verzeichnet Mac Lean.)

Zu erwähnen ist aus diesem Denkmal das Wort

cherūbīn, das in folgender Stelle als sing. aufgefaßt zu sein scheint: *Cherūbīn is gereht gefyllednys ingehȳdes þæt is sēo sōþe lufu* (z. 290).

Ælfrics Heptateuch (ca. 998).

(MS. Laud Misc. 509.)

Lehnwörter.

Ohne Synonym:

coryandre (lat. *coriandrum*); das Wort stellt eine neue gelehrte Entlehnung gegenüber früherem volkstümlichen '*cellendre*' dar; belegt ist es Num. XI, 7: *þæt wæs coryandran sæd, hwītes blēos swā cristalla; organa* (lat. *organum*; der ae. nom. sg. ist nicht sicher), Beleg Genes. IV, 21: *His brōþor hātte Iubal þe wæs fæder herpera and þāra þe organan macodon ...* lat. *ipse fuit pater canentium cithara et organo.*

Mittelstufe zwischen Lehn- und Fremdwort.

polenta (lat. *polenta*); belegt ist nur die oblique Form auf *-an*: *And æton of þæs landes wæstmum on þām ōþrum dæge, þeorf hlāfas and polentan þæs ilcan gēares*; lat. *... et polentam eiusdem anni.*

Fremdwörter.

a) Synonym:

pepōnes (vgl. unten *cucumeres*); *rationāle*: [*Moises*] *dyde ymbe hine ... tunecan ... and ... eaxlclāð ofer hine and band tō þām rationāle on þām wæs āwriten lār and sōþfæstnys* (Levit. VIII, 8).

Zwei Namen direkt übernommen:

lat. *bdellium et onychius*; ae. *gimstānas dellium et onychius* (Gen. II, 12).

b) Mit Erklärung oder Synonym:

chorus (Maßbestimmung): *sē þe litel gegaderode hē hæfde tȳn gemetu þæs gemetes þe hig chorus hātaþ*; lat. *qui*

parum, decem coros ... congregavit (Num. XI, 32); *coturnices*: *wind ... brōhte ofer sæ þā fugelas þe mann coturnices hāteþ*; lat. *ventus ... areptans ... coturnices* (Num. XI, 31); *cucumeres*: *wē hæfdon cucumeres, þæt synd eorþæppla, and pepōnes ...*; lat. *in mentem nobis veniunt cucumeres et pepones* (Num. XI, 5); *saphīros*: *þæs stānes þe man saphīros on Leden nemþ* (Exodus XXIV, 10).

Ælfrics Hirtenbrief an Wulfsige (ca. 993—1000).

(MS. CCCC 190.)

Lehnwörter.

Ohne Synonym:

tract (lat. *tractus*): *man rǣde twā rǣdinga mid twām tractum and mid twām collectum* (Nr. XXXVI). Auffällig ist die latinisierte Form gegenüber sonstigem *traht-nung, -nian.*

Mittelstufe zwischen Lehn- und Fremdwort.

Gegenüber bereits belegtem *subdīacon* findet sich hier wieder die lateinische Form mit Erklärung:

subdiāconus is sōðlīce underdīacon (Nr. XV).

Desgleichen gebraucht Ælfric *canonicus*, wogegen die Ben.-Reg. bereits die heimische Form enthielt (Nr. V).

Fremdwörter.

a) Ohne Synonym:

cantor: *onginne sē cantor Alleluia* (Nr. XXXVI); *corporāle*: *Hē (prēost) sceal habban ... clǣne corporāle ...* (Nr. XXII, XXXVI); *pastorālis, penitentiālis* (erg. liber): *sēo Penitentiālis* (Nr. XXXVI); *sē sceal habban ... saltere ..., pastorālem, penitentiālem and rǣding bōc*; *preces*: *wē syngaþ ... ealle þās preces dīgellīce* (Nr. XXXVI).

b) Mit Synonym:

Die sieben geistlichen Grade der Kirche werden lateinisch angegeben und mit englischer Erklärung versehen:

acolitus: *is gecweden sē þe candele oþþe tapor byrþ tō Godes þēnunzum* (Nr. XIV); *diāconus*: *is þēn þe þēnaþ þām mæsseprēoste* (Nr. XV); *exorcista*: bereits früher belegt; *hostiārius*: *is þære cyrcean dureward* (Nr. XI); *lector*: *is rædere* (Nr. XII); *presbyter*: *is mæsseprēost oþþe ealdwita* (Nr. XVII); *subdiāconus*: vgl. oben.

Westsächsische Evangelien (ca. 1000).

Zugrunde liegt MS. CCCC Nr. 140; ausgeschlossen werden die MSS. Reg. 1 A XIV und Bodl. Hatton 38, da sie bereits einer späteren Zeit angehören. (Über die MSS. vgl. Gospel according to St. Mark, Introduction p. V—XIII.)

Lehnwörter.

Ohne Synonym:

castel (lat. *castellum*; Bedeutung 'Markt'); pl. *castelu*; *sponge* (lat. *spongia*): belegt ist die Form *spongean* in Matth. XXVII, 48: *āne spongean*, lat. *spongiam*. Dagegen findet sich an korrespondierender Stelle des Joh. Evang. XIX, 29: *hī bewundon āne sp[r]ingan* ...; die einheimische ältere Form ist *spynge, spinge*.

Als Verba erscheinen:

predician (lat. *predicare*); Luk. VIII, 1, wo MS. B die Form *sprediciende* zeigt, wohl eine Vermischung mit *sprecan*. *saltian* (lat. *saltare*); die auch im ae. Wortschatz auftretende Form *sealtian* geht auf volkstümliche Beeinflussung zurück.

NB. Die Zusammensetzung *'palm-wicu'* ist neu belegt.

Mittelstufe zwischen Lehn- und Fremdwort.

Während in Ru.[1] nur die Form *sāducēas* auftritt, erscheint in diesem Denkmal häufig der lat. pl. *sāducēi* daneben. Desgleichen erscheint *nardus* als nom. sg. (Joh. Evang.), wogegen der gen. sg. (Mark.) die Form *nardes* zeigt; die lat. nom. Form trafen wir schon in den Blickl. Hom. Ferner wird die lat. Akkusativform *scorpiōnem* mit der Erklärung *'þæt is ān wermkyn'* der bereits in Li. G. belegten Wortform *scorpiðn* vorgezogen. Die Fremdwortform: *'mid ȳsōpo'* findet sich Joh. XIX, 29.

Fremdwort.

Ohne Synonym:

publicānus: Matth. X, 3: *Mathēus puplicānus*; Luk. V, 27: *hē geseah publicānum. sē passio* (viermal belegt an Stellen, die an den Rand geschrieben sind): Mark. XIV, 1; Luk. XXIII, 1; Matth. XXVI, 2; Joh. XVIII, 1.

NB. Das Wort ist übrigens schon O. E. T. p. 440 in der Form: *twā passiōne* belegt.

Gūðlāc (ca. 1000).

[MSS. a) Vercelli Codex (Frg.); b) Cott. Vesp. D XXI (ca. 1066).]

Als neues Wort erscheint:

ambrósie (lat. *ambrosia*): *Hī ... þā hūs þǣr gemētton mid ambrósie* (MS. sic!) *þǣre wyrte swētnysse gefylde* (p. 90, 3).

Hier erscheint auch, soweit ich sehe, der einzige Beleg des sg.

kālend in der ae. Prosa: *sē eahtoða dæȝ þæs kālendes Septembres* (p. 22, 26).

Mildryð (ca. 1000).

(MS. Calligula A XIV.)

Das Adjektiv *dāuîtic* ist hier belegt (Lchd. III, p. 428 m.): *of þām dāuîticum sealmum* (MS. sic!).

Der Eigenname '*domne eafe*' weist in dem ersten Bestandteil auf lat. *domina, dom'na.* Das Wort ist doch wohl der volkstümlichen Sphäre zuzuschreiben. Bei Beda findet sich bereits das Wort, aber dort als Maskulinum (MS. Lambeth 427).

Übersetzungsfragment de con. monachorum (ca. 1000).

(E. St. IX; MS. Cott. Tib. A III.)

Mittelstufe zwischen Lehn- und Fremdwort.

a) Fremdwortform gegenüber bereits belegtem Lehnwort.

antiphona (lat.) findet sich neben volkstümlichem *antemp* (< *antĕfen*): *siȝende ænne antiphonam* (p. 296, 17); *singan hī þone antemp be þǣre hālȝan rōde* (p. 296, 13). *psalmos* (lat.) ist neben *sealmas* belegt; die lateinische Endung wirkt auf die heimische Form ein und es findet

sich daher auch ein *sealmos*: *hē singe þā þrȳ seofan penitentiāles psalmos* (p. 295, 10); — — — *twēȝen æftemestan sealmas* (p. 295, 24); *hī singan þā seofan penitentiāles* (p. 296, 30). *scŏla* (lat.) erscheint hier belegt; diese Form beweist neuerlichen gelehrten Einfluß gegenüber älterem *scōl*: *ȝā sēo scola mid heora māgistrum tō þāre gewunelīcan nēode and belīfan þā ōþre innon cyrcean* (p. 296, 9).

b) Lehnwortform neben lat. Gestalt zeigt:

preces, das im dat. die Endung *-n* aufweist; *sinȝan hī ... mid precen* : *Proba nos, domine* (p. 296, 26); gegenüber: *hē sinȝe ... þā preces* (p. 296, 20).

Fremdwort.

Im englischen Text tritt die lat. Form *oratione* auf: *syððan hē ȝanȝe tō þām þriddan oratiōne* (p. 296, 24); *þrymfealdum oratiōne* (p. 296, 29).

Pariser Psalter (ca. 1000).

(MS. Fonds lat. 8824 Par. Bibl.)

Lehnwörter.

Bereits im Reg. Ps. belegtes *cĕder* (lat. *cedrus*) erscheint auch hier als selbständiges Wort: *on eallum cedrum* (Ps. 148, 9).

Mittelstufe zwischen Lehn- und Fremdwort.

basiliscan (nur in dieser Form belegt): *basiliscan tredan* Ps. 90, 13. Der nom. sg. ist sonst auch nicht belegt und läßt sich daher nicht mit Sicherheit ermitteln. *aspide, aspidas*; bei Ælfric (Hom.) trafen wir den dat. pl. belegt; über die Belege der Psalmen vgl. p. 75.

Fremdwörter.

psalterium: auch in der Form *psalterio* belegt; die Belege siehe pp. 60, 62; *timpano*: in die dieser Form; siehe p. 77; *unȝuentum*: siehe pp. 60, 63.

NB. *psalterium* erscheint einmal mit d. Synonym: *mid tȳn strenȝum ȝetoȝen hearpe* (Ps. 143, 10).

Salomo und Saturn (ca. 1000).
(MS. CCCC 422 u. 41.)

Die Fremdwörter *istoriam* (v. 4) und *prologum prīmum* (v. 89) habe ich bereits p. 76 namhaft gemacht.

Salomo und Saturn; Prosaversion (ca. 1000).
(MS. Vit. A XV.)

Aus diesem Text erwähne ich nur die wohl in Angleichung an volkstümliche Formen gebrauchte Schreibung: *Mercurius sē gīgand* (Kemble, p. 192, Frage 58).

Adrian und Ritheus (ca. 1000).
(MS. Cott. Jul. A 2.)

Bemerkenswert ist, daß in Anlehnung an lat. *archa* ae. *arc* als fem. gebraucht ist, wogegen das Wort früher nur als masc. vorkommt: *ic þē secge for þȳ þe hē eft nē hwirfde tō Noë in tō þǣre arce þe hē ǣr of gesende wæs* (Kemble, p. 202, Frage 21).

St. Maria Aegyptiaca (ca. 1000).
(ed. J. Earle, Gloucester, Frg.)

In diesem Text findet sich das schon früher häufig belegte Wort *lēo* als sw. masc. dekliniert (p. 110, 8): *Zosimas tō þām lēonan cwæþ*; der nom. sg. ist als *lēo* belegt (p. 110, 15; p. 110, 22 usw.).

Be dōmes dæȝe (ca. 1000).
(MS. CCCC, CCI.)

Lehnwort.

plaster (lat. *emplastrum*): *Hwī nē bidst þū þē beþunȝa and plaster līfes lǣcedōmes æt līfes frēan?*

Glossen (Wr.-W. Voc.).
(Spätes X. Jahrhundert.)

Lehnwörter.

căsul (lat. *casula*) glossiert lat. *birrus* (p. 196, 39). Die Bedeutung des Lehnwortes ist wohl nur allgemein:

'rauhes Kleid', da *birrus* in Æfr. voc. (151, 41) mit *unsmēþe hrægel* erläutert wird (vgl. Mac Gillivray § 230, Note). *fals pening* (lat. *falsus*) glossiert lat. *paracaraximus* (p. 183, 25); über *fals* vgl. weiter unten die Gesetze.

Fremdwort.

Ein interessantes Kompositum erscheint in dem Wort:

tīdscriptor, welches lat. *chronographus* erläutert (vgl. p. 204, 17).

NB. Als hybride Form tritt p. 171, 34 *sŏtscipe* in der Glosse: *'hebetūdo, dwæsnys uel sŏtscipe'* auf.

Beichtgebete (ca. 1000).

a) MS. Vesp. D 20; Angl. XI, p. 97. Dieses Gebet enthält z. 49 den Ausdruck:

goman and gurgulliōne, wo letzteres Wort für ae. *þrotbollan* gesetzt ist.

b) Royal MS. 2 B V; Angl. XII, 501. Dieses Beichtgebet verwendet den lat. Ausdruck:

mīn sanctus michael archangelus (z. 13).

Ælfrics Homilie 'Nativitas Sanctae Mariae Virginis' (ca. 1005).

Der ae. Text enthält das Fremdwort:

holocaustum z. 290: *þæt synd þā mæstan lāc þe man mæg ȝeoffrian þæt hē holocaustum bēo, þæt is eall ȝodes lāc*; z. 301: *ac hī nē bēoð nā eallunga his holocaustum þæt is eall his lāc* ....

Ælfrics Colloquium (nicht genau datierbar).

(MS. Tiberius A III.)

Es enthält aus dem lat. Text übernommenes: *glūto*; lat. *quia non sum gluto: forþām ic eom nān glūto* (Wr.-W. Voc. 102, 19).

Ungefähr in diese Zeit fallen einige umfangreichere naturwissenschaftliche Werke. Unter dem Titel 'Herbarium' will ich die Ubertragung des Herbariums Apulei, des Herbariums des Dioscorides und die Beschreibung tierischer Heilmittel des Sextus Placitus zusammenfassen.

Herbarium (ca. 1000).

(Die Grundlage bildet für uns MS. Cott. Vitell. C III; über die anderen MSS. vgl. Leechdoms I, Einl. LXXV.)

cucumer (?): belegt ist der dativ sing.: *cucumere gelīce* (p. 348, 8); das Wort trafen wir bereits in Ælfrics Heptateuch, dort aber in der lat. Form *'cucumeres'*. Die neue Wortgestalt geht vermutlich auf einen lateinischen obliquus zurück.

NB. Erwähnenswert ist, daß lat. *cancer* im nom. sg. in beiden bereits erwähnten Formen: *cancer* und *cancor* belegt ist.

Mittelstufe zwischen Lehn- und Fremdwort.

a) Gelehrte Fremdwortform neben bereits vorhandenem gelehrtem Lehnwort.

Dabei tritt uns die interessante Erscheinung entgegen, daß man auch in der Schreibung auf die gutlateinische Form zurückgreift; so verstehen wir auch die Tatsache, daß der Verfasser *sabina* und *sauinam* (spätl. *sauina* mit intervokal. Spirans) als zwei verschiedene Namen auffassen konnte (p. 190, 12).

Diese Doppelformen treffen wir nun überhaupt häufig an:

ae. *minte* — lat. *menta* (p. 234, 11);

wo der Schreiber auch das ae. Wort mit lat. Endung *'mintam'* versieht.

ae. *cymen* — lat. *quimminon* (p. 280, 34);

wobei uns die lat. Schreibung an jene von Abbo erwähnte Aussprache: *quivis* für *civis* gemahnt.

ae. *petersilie* — lat. *petroselinum* (p. 240, 3/4);

ae. *plaster* neben lat. *emplastrum* (p. 304, 25).

Die lat. nom. *scorpio* (p. 82) und *scorpius* (p. 248, 25) stehen den obliquen Formen mit einheimischer Flexion gegenüber:

wiþ scorpiōnes stincz (pp. 56, 148/3; 64, 173/5 u. ö.).

Im plur. erscheint auch die lat. Endung: *ofer þā scorpiōnes* (pp. 248, 28; 252, 19).

b) Neubelegte Wörter, die zum erstenmal neben Fremdwort- auch Lehnwortform aufweisen:

auȝustus: als nom. sg. in dieser Form belegt (p. 122, 13 u. ö.); als acc. sg. auf *-um* (p. 96, 23); der gen. sg. zeigt heimische Flexion: *on aȝustes mōnðes* (pp. 9; 88).

rōsmărīnus: zeigt acc. sg. auf *-um* (p. 184, 10); doch erscheint ebenfalls p. 184 die Form: *rōsmarīm.*

Fremdwörter.

cypressus: *ȝenim þā cypressum and drācentsan and huniȝ* (p. 116, 12); *of cypresso* (p. 118, 22); dazu vgl. man die Glosse des XI. Jahrh. (Wr.-W. 324, 35): *cypressus næfð nænne Englisce naman.* Erst in der Schrift *περὶ διδαξέων* (ca. 1100) treffen wir engl. Form neben lat. Gestalt: *ele þe bēo of cypressan* p. 118 Nr. 51 u.; doch *þæt sæpp of cypresso* p. 124 Nr. 54. *centaurus*: *chiron centaurus* (p. 134, 19); *chironi centauro* (p. 106, 16). *spalanȝiōnes*: *wiþ þāra wyrma slite þe man spalanȝiōnes nemneþ* (pp. 42, 4; 52, 139 u. ö.).

Anmerkung. Auch sonst verwendet der Verfasser gerne lateinische Namen, manchmal griechische im lat. Gewand; einige Beispiele mögen genügen:

Herba ippirus þ is æquiseta (p. 22, 40);
lactuca leporina þ is lactūca (p. 44, 113); doch vgl. p. 18, 31: *Herba lactuca silvatica þ is wudu lectric*, wo somit das alte Lehnwort auftritt;
þone sē mōna sȳ in capricornu (p. 224, 21).

Griechische Wörter:

Herba solago maior þ is helioscorpion (p. 28, 64);
Herba solago minor þ is æliotropion (p. 28, 65).

Lācnunga (ca. 1000).

(MS. Harl. 585.)

Lehnwörter.

Als neues Kompositum findet sich:

porlēac; der Beleg ist: *porlēaces lēaf* (p. 8 u.).

Mittelstufe zwischen Lehn- und Fremdwort.

Lateinische Form gegenüber bereits belegtem Lehnwort. *quinquefolium* (p. 6), wo bereits im Læcebōc die Form *quinquefolie* erschien. *solsequîum* (MS. sic.) gegenüber der im Herbarium auftretenden Wortgestalt *solsece.*

NB. Das im Læcebōc belegte *agrimōnie* zeigt in diesem Text verschiedene Schreibung:

acrimōnian als acc. sg. (p. 22 u.) u. ö.;
acremōnia pp. 28 u.; 48; 72,

mit romanisch-volkstümlichem Einschlag, einmal erscheint auch die gewöhnliche Lautgestalt, aber mit eigentümlicher Flexion, bei der der Vokal fremd und auslautende Konsonant heimisch ist:

agrimōnis wyrt (p. 24 o.).

Fremdwort.

Als Krankheitsname wird p. 8 *cardiacus* mit Erläuterung verwendet; der Monatsname: *december* p. 76.

Lapidar (ca. 1000).

(MS. Tiberius A. III fol. 101ᵇ).

Ich begnüge mich mit Aufzählung der Namen:

geaspis; *saphȳrus*; *calcedonius*; *smaragdus*; *sardonix*; *onichius*; *sardius*; *berillus*; *crisoprassus*; *topāzius*; *carbunculus*; *adamans*; *magnēten*; *abestus*; *pirîten* (lat. *pyrites*); *seleton* (lat. *selenitis*); *alexandrius* (wahrscheinlich Übertragung des Namens Alexander auf einen Stein); *stircītes* (lat. *syrtides*); *cathotīces* (lat. *catochitis Corsicae*); *þemocritum* (wohl *þemocritus*; auf Mißverständnis beruhender Name).

Über die Quellen usw. vgl. Z. f. d. A. Bd. 34, 229 ff. In unserer Zeit begegneten wir bereits den Formen: *saphīros* und *onichius.*

Ælfrics Hirtenbriefe an Wulfstan (ca. 1010).

(MS. CCCC 190.)

Lehnwörter.

crisma als masc. (lat. *crisma*); Bedeutung 'Tauföl', gegenüber früherer Bedeutung 'Taufkleid'.

NB. Das Wort findet sich bereits in Eadwards Gesetzen (vgl. Liebermann I p. 130), wobei jedoch das MS. CCCC 382 erst um 1125 entstand.

Mittelstufe zwischen Lehn- und Fremdwort.

ampulla: in der speziellen Bedeutung: kirchliches Gefäß zur Aufbewahrung des geweihten Öles.

NB. Erwähnt mag sein, daß das Wort *apostol* im nom. pl. als *apostelas*, gen. pl. als *apostla* mit Synkope auftritt (vgl. ALJ p. 453, X u. XX).

Wulfstans Predigten (ca. 1015).

(MSS. verzeichnet Napier p. VIII ff.)

Lehnwörter.

architriclĭn: ist im gen. sg. belegt; lat. *architriclinus*: 'Festvorsteher' liegt zugrunde. Der Name ist aber an unserer Stelle (p. 230, 23) als Eigenname aufgefaßt: *in Architriclĭnes hūse*; allerdings steht es nicht fest, ob wir das Wort, das sonst nicht belegt ist, als Lehnwort bezeichnen dürfen.

Mittelstufe zwischen Lehn- und Fremdwort.

crismāle: ob der nom. sg. etwa schon *crismal* geworden war, läßt sich nicht ermitteln; belegt ist das Wort nur im dat. sg.: *mid þām crismāle ... man tācnaþ þæne crīstenan cynehelm* (p. 36, 37).

Fremdwörter.

īdōla: lat. plur.; Beleg: *nē ænig man īdōla weorþje æfre* (p. 71, 2); (lat. *īdōlum*). *prophēta*: erscheint nur in Verbindung mit einem Eigennamen: *þās þing gewītegode Isaias prophēta be Iūdēan* (p. 48, 11).

NB. Als neue Zusammensetzung erscheint: *hēahaltāre* (p. 220, 30). Betreffs des Wortschatzes der in Napiers Ausgabe enthaltenen Predigten kann angeführt werden, daß vier Fällen von Verwendung des Wortes *paradīsus* (pp. 69, 13; 153, 20; 154, 16; 154, 27) nur ein *neorxnawang* (p. 252, 16) gegenübersteht. Wir sehen somit, wie das Wort an Boden gewinnt.

Epistola Alexandri (frühes XI. Jahrh.)
(MS. Cott. Vitell. A XV.)

Lehnwörter.

columne (lat. *columna*): allerdings ist nur der nom. und acc. pl. belegt: *þār wæron ȝyldene columnan* (p. 143, 85); *þā twīȝo his honȝodon ȝeond þā columnan* (p. 143, 91).

Als neubelegte abgeleitete Adjektiva treten auf:

cristalisc: *cristalisce dryncfatu* (p. 143, 104): *laurisc*: *cypressus-styde and laurisce hīe ūtan wreþedon* (p. 143, 99).

NB. Hier erscheint auch die volle Form des Lehnwortes '*epistole*': *gesetenis Alexandres epistoles* (p. 139, 1); ähnlich p. 139, 16.

Fremdwörter.

uniōnes: *his brȳdbūras ... wæron eorcnanstānum uniōnibus and carbunculis þæm ȝimcynnum swīðast ȝefrætwode* (p. 143, 96).

NB. Von bereits belegten seltenen Wörtern treten auf:

smaraȝdus (p. 143, 93); *carbunculus* (vgl. *uniones*); *cypressus* (vgl. *laurisc*).

De rebus in oriente mirabilibus (frühes XI. Jahrh.)
(MS. Cott. Vitell. A XV).

Aus dem Lateinischen übernommen sind:

þæs landes is on rīme þæs lǣssan mīlȝetæles þe stadia hātte fīf hund and þæs miclan mīlȝetæles þe leuua hātte þrēo hund and eahta and syxtig (p. 33, I).

Poenitentiale Ecgberti (ca. 1015).
(MS. CCCC 190.)

Lehnwörter.

Als neue abgeleitete Verba erscheinen in diesem Denkmale:

cāpitulian und *uncāpitulian*: *þēos fēorþe bōc siȝ uncāpitulod nū þā ærran bēc synt gecāpitulode* (ALJ p. 377).

NB. Als neue Zusammensetzung erscheint mehrmals: *clēricman* (p. 380, XXIII).

Confessionale (ca. 1015).

(MS. CCCC 190.)

Fremdwörter.

þā hālzunge oþþe þā lectiōnem ... ȝefyllan (p. 358, XXXV); *oratiōnes rædan* (p. 358, XXXVII).

Interlinear-Version de consuetudine monachorum (ca. 1020).

Lehnwörter.

cantere (lat. *cantor*): gegenüber der bereits belegten lateinischen Form (vgl. Hirtenbriefe Ælfrics); *fram cantere sōna bēo ongunnan antefn*, lat. *a cantore ilico inchoetur antephona* (z. 905); *noctern* (lat. *nocturna*): 'Abendpsalm'; das Geschlecht ist im ae. masc., angeglichen an *song* vgl. *antefn, cantic.* Vergleiche die Belege: *ad nocturnam : tō nocterne* (z. 870); *ad nocturnas : tō nocturnan* (z. 448); späte Form; *peractis nocturnis : gedōnum nocturnum* (z. 220); *sex nocturnae posterioris psalmi : syx nocternes þæs æftran sealmas* (z. 561).

Anmerkung. a) In neuer Bedeutung erscheinen:

cāpĭtul als 'Versammlung': *ārīsende fram cāpitule singan fīf sealmas*, lat. *surgentes a capitulo canant V psalmos* (z. 356); *samod cumende tō cāpitule*, lat. *convenientes ad capitulum* (z. 282); ebenso 510; *cāpitule gedōnum*, lat. *capitulo facto* (z. 325). *grăd* (lat. *gradus*): belegt in der Bedeutung 'kirchliche Vorschrift': *grād sē regullīca ... geornlīcost sī gehealden* (z. 371). *tabule*: 'Metallplatte, die geschlagen wird, um das Zeichen zu einer gemeinsamen klösterlichen Handlung zu geben'; Belege:

gecnucedre tabulan yldra fylst ærest clypiȝe godcundne, lat. *pulsata tabula prior auxilium prius invocet diuinum* (z. 360);

tabule æfter cāpitule byþ gecnucod, lat. *tabula post capitulum pulsatur* (z. 536); ähnliche Phrasen: zz. 397; 1146.

b) Als interessante neue Form zu altem *scōl*, wozu wir jedoch schon in der Chronik (MS. A; E übernimmt die gleiche

Form) den Beleg *scolu* beobachten konnten, erscheint jetzt wiederum ein *scŏlu*, daneben auch die lat. Gestalt *scola*:

sēo scola eall; lat. *scola universa* (z. 264); *sēo scolu* (lat. *scola*) zz. 319, 758, 765. Das MS. liest z. 764: *sēo scole.*

Auch oblique Fälle treten auf:

mid ealre scole; cum tota scola zz. 129, 235; *mid scole singendre; cum scola canente* z. 848.

Ich habe bereits dazu bemerkt, daß die Form *scolu* auf neuen gelehrten Schuleinfluß zurückgeht.

Mittelstufe zwischen Lehn- und Fremdwort.

martirlogia (?): die Gestalt des nom. sg. ist nicht gesichert; der Beleg zeigt dat. sg.: *in martyrlogio* : *on martirlogian* (p. 400 z. 2); *vigilia*: nom. sg. unsicher; Belege: *tō vigilian sī ārīsen*, lat. *ad vigiliam surgatur* z. 469); *þēos sidu uigilian*, lat. *hic ordo vigilię* (z. 1032); *vigiliam and æftersangum gefylledum*, lat. *vigilia ... atque matutinis expletis* (z. 471).

Die Form *vigiliam* im letzten Beleg kann für *vigilian* verschrieben sein; es wäre aber auch denkbar, daß der Schreiber *vigiliam* als dat. plur. faßte, wobei er nur das *-m* anfügte, dagegen den lat. Endvokal unangetastet ließ.

dirige: *mid þrim rædincgum sī gedōn dirige*, lat. *cum tribus lectionibus agatur vigilia* (z. 1132). Das Wort ist somit hier nicht aus dem lat. Text übernommen.

Interlinear-Version der Benedictiner-Regel (ca. 1020).

Lehnwörter.

scapulārie, -a?: ob das Wort bereits als Lehnwort zu gelten hat, ist fraglich; es ist nur einmal belegt: *genihtsumian ... scapulārian for weorcum*; lat. *sufficere ... scapulare propter opera* (p. 91, 17).

NB. Durch die lat. Schreibung beeinflußt ist *abbod* in den obliquen Formen; der nom. sg. endet stets nur auf *-d.* lat. *sine jussione abbatis* ae. *būtan hæse abbotes* p. 57, 13. Die Formen sind häufig: vgl. pp. 63, 16; 73, 11; 79, 8; 103, 6; 110, 1; 114, 2; die Lautgestalt *abbodes* findet sich nur einmal p. 85, 13. *tonice* zeigt in der Schreibung Einfluß des Lateinischen:

lat. *cucullam et tonicam* : ae. *cūlam and tonican* p. 91,14; ähnlich p. 92,15. *antiphona* tritt neben volkstümlicher Lautung: *antemp*, *antenm* auf; ein Beispiel von letzterem genüge: lat. *sine antiphona* : ae. *būtan antemne* p. 48,7.

Mittelstufe zwischen Lehn- und Fremdwort.

decānus wird neben *dēcan* verwendet (p. 110,6. *on choro* (p. 76,5) neben *on chŏre* (p. 78,16).

Ælfrics Colloquium (by Bata) (ca. 1020).
(MS. St. Johns Coll. Oxford 154.)

Auffällig ist die gelehrte Form: *electre* (lat. *electrum*; p. 382), wogegen sonst volkstümliches *ealehtre* usw. belegt ist (vgl. Pogatscher § 139).

Altenglische Gesetze.

Bei der Einreihung dieser Denkmäler habe ich es vorgezogen, das Alter der MSS. zu berücksichtigen, da die Handschriften meist ziemlich stark von der eigentlichen Entstehungszeit der Gesetze differieren. Ich gebe nur die MSS. an, die in unsere Zeit fallen.

Lehnwörter.

fals: a) Substantiv (lat. *falsum*) 'Trug'.

I. Æthelreds Gesetze VI, 32/1 (Liebermann p. 254). *ān mynet gange ofer ealle þās þēode būton ælcon false* (MS. Cott. Claud. A III, ca. 1050).

II. Episcopus (Liebermann p. 477 ff.; MS. Bodl. Junius 121 ca. 1065). Kap. 7: *þæt dēofol tō swȳðe þæron nā sceaþiȝe nē his falses tō fela ongemang nē gesāwe.* Kap. 8: *man mæst falses lufaþ; þurh fals and þurh wōhgestrēon men ... forwyrcean.*

III. In der Bedeutung 'Fälschung' erscheint das Wort in den Gesetzen Cnuts II, 8/1; (MS. CCCC 201 ca. 1060): *sē þe ofer þis fals wyrce poliȝe þēra handa*; die gleiche Phrase erscheint ebenda II, 8/2.

b) Als Adjektiv.

I. Æthelreds Gesetze V, 24 (Liebermann p. 242; MS.

CCCC 201, ca. 1060 und MS. Cott. Nero A I, ca. 1060): *falsa gewihta* (ersteres MS.; das zweite: *false gewihta*).

II. Episcopus Kap. 6 (vgl. unter Subst. *fals*): *fals gewihte.*

Anmerkung: lat. *falsum* ist im Text des Quadripartitus belegt (Æthelred IV, 7/3; Lieberm. p. 236); die Bedeutung ist da 'falsches Geld', zugrunde muß ein ae. *fals* gelegen haben. Daraus erklärt sich jene Glosse bei Wr.-W.: *falspening.*

presse (vermutlich spätlat. *pressa*): als acc. sg. 'Tücherpresse': Gerēfa 15, 1 (vgl. Lieberm. p. 455); unter Werkzeugen genannt, die für die Weberei nötig sind. Da das MS. CCCC 383 aus ca. 1125 stammt, ist auch franz. Ursprung möglich.

Mittelstufe zwischen Lehn- und Fremdwort.

epiphanīa und *epiphanize*: Æthelreds Gesetze VI, 25/1; (MS. Cott. Claudius A III ca. 1050; Lieberm. p. 252): *fram Aduentum Domini oð octabās Epiphanige*; wogegen MS. CCCC 201 (ca. 1080) *Epiphanīa* zeigt. Die Form *Epiphanize* erscheint auch in Cnuts Gesetzen I, 16/1 (vgl. Lieberm. p. 296; MS. Cott. Nero A I ca. 1070).

Canons enacted under Edgar (ca. 1050).

(MS. CCCC 201.)

Lehnwörter.

scōlere (lat. *scholaris*); mit Anlehnung an heimische Bildung. *wē lærað þe ænig prēost nē underfō ōþres scōlere* ... (Nr. X).

Fremdwörter.

absolūtio: in dem Ausdruck *'absolutiōnem dōn* (II, 405; III, 415); *subucula*: *ælc prēost hæbbe corporālem þonne hē mæssige and subuculam under his alban* (XXXIII, p. 398).

NB. Als oblique Form findet sich in diesem Denkmale:

crēdon (XVII, 396; XXII, 397); vielleicht von dem nom. *credo* abgeleitet.

clērec (MS. Bodl. Jun. 121; ca. 1065) LXIV, 401; dagegen *clēric* XXVI, 408.

Of Ecclesiastical Compensation (ca. 1050).

(MS. CCCC 201.)

grăd (lat. *gradus*) in der übertragenen Bedeutung 'Rangstufe': *seofon stapas sindon ciriclīcra grăda* (I. Kap.; Lieberm. 464).

Sachsenchronik (z. J. 1049).

Neue Belege bieten nur die MSS. C (= Cott. Tib. B I) und D (= Cott. Tib. B IV):

z. Jahre 1049 MS. C: *pālant* (lat. *palantium*); bemerkenswert ist dieses Wort als neue Scheideform für *pālendse* (Oros. 272, 23) und *pālente* (Ælfr., Chron. D 1049); MS. D weist z. J. 1050: *patriarcha* auf, das uns bereits im Læcebōc begegnete.

Menologium (ca. 1050).

(Chronik MS. C.)

In diesem Gedicht finden wir alle Monatsnamen in lat. Form belegt; von diesen begegnen wir zum erstenmale:

Iūnius (v. 109).

Vom Standpunkt der Wortgeschichte ist interessant, daß die ae. Ausdrücke den gelehrten Bezeichnungen gegenübergestellt werden.

NB. *sanct* als subst. tritt v. 200 im gen. pl. auf: *wē healdað Sancta symbel.*

Excerpta aus Byrhtferðs Handbōc (ca. 1050).

(MS. Ash. 328.)

Lehnwörter.

accent (lat. *accentus*), pl. *-as*; p. 333, 25; 26. Der plur. ist p. 333, 23 belegt. *grammaticere* (lat. *grammaticus* mit heimischer Endung): plur. *grammaticeras* p. 327, 24.

NB. Aus der Zahl der schon belegten und hier wieder erscheinenden Lehnwörter sind folgende seltenere Fälle bemerkenswert: *sēo arce* (als fem.) p. 335, 33; *cherubīn* als sg. p. 325, 30; *declīnung* pp. 313, 5; 335, 42; *mĕter* (lat. *metrum*)

nom. sg. p. 313, 39; *mid lēoðlicum mĕtre* pp. 301, 35; 314, 10; *ascrūtnian* p. 301, 32 u. ö.

Mittelstufe zwischen Lehn- und Fremdwort.

ĕpactas neben *epactae*; dadurch ist der Ansatz *épactas* nicht sicher; nom. pl. *þā epactas* pp. 300/44; 301, 29; ebenso acc. pl. pp. 301, 24; 301, 30; 305, 19. Diesen gegenüber stehen die lateinischen Formen: *fela eptacte* (*-ae*) pp. 301, 21; 316, 10; 314, 25; 315, 45. Die obliquen Formen sind einheimischer Lautgestalt: gen. pl. *þisra epacta gerynu* p. 300, 48; daneben auch *þāra epactana gesceād* p. 301, 5; dat. pl. *tō þām epactum* p. 301, 11. *punktas*: *þā punktas* p. 318, 22; Fremdwortformen sind belegt: pp. 318, 37; 318, 39 (*puncti, -os*; *us*). *termen* und *terminus* wechseln miteinander ab: nom. sg. *sē forma termen* p. 310, 42; ähnlich pp. 326, 48; 323, 3; 327, 1 u. 3; Fremdwortform: *sē terminus* pp. 323, 1; 325 o. Oblique Formen heimischer Flexion: gen. sg. *þæs termenes paschae* p. 322, 34; dat. sg. *on þām ēasterlīcan termene* p. 307, 47; acc. sg. *þæne termen* p. 324, 29.

Fremdwörter.

Die Monatsnamen habe ich bereits oben (p. 68) zitiert. Aus der großen Zahl der gelehrten Fremdwörter, die meist mit Erklärung auftreten, hebe ich einige hervor:

enchiridion þæt is manualis on lȳden and handbōc on englisc p. 321, 33; *quadrans þæt is fyðerlinc* p. 306, 10; u. o.; *momentum þæt is stȳrung* p. 318, 6; u. o; *þā concurrentes þā synt samod rynelas genemned* p. 302, 10; u. o.; *sillaba þæt ys stæfgefeig* p. 313, 46.

In ähnlicher Weise wie Ælfric in der Bearbeitung von Bedas Schrift verfährt auch Byrhtferð, indem er Fremdwörter mit englischer Übersetzung versieht. So erklärt er unter anderem: die Jahreszeiten, die Arten des Jahres, gibt ausführliche Exkurse über die Einteilung der Monate, der Tageszeiten und schweift manchmal in eigentümlicher Weise ab, so wenn er (p. 312) plötzlich in Hinweis auf schlechte Lateiner einen kurzen Abriß der lateinischen Metrik einflicht. Für den Wortschatz haben die dabei verwendeten Ausdrücke

keine nachhaltige Bedeutung und man kann sich aus dem bereits bei Ælfrics Bearbeitung Bemerkten ein Bild von dem Vorgehen Byrhtferðs machen.

NB. Inhaltlich wichtig erscheint mir die Stelle über die Aussprache von *sōt* und *sōtt*, über die ich bereits früher (p. 43) gehandelt habe.

Kulturgeschichtlich interessant ist eine Bemerkung über die Namen der Wochentage (p. 321, 14):

þæs sunnandæges nama wæs of þære sunnan and þæs mōnandæges of þæs mōnan and tīwesdæges of martie iōvis sunu þæs scyndles and wōdnesdæges of mercurio maia sunu and þunres dæges of iōve Saturnus sunu and Sæternes dæg of Saturno iōvis fæder .... Die Gleichstellung *Tīw* = *Mars*, *Wōden* = *Mercurius*, *Þunor* = *Iuppiter* ist beachtenswert.

Ein weiteres Bruchstück der Regularis Concordia (ca. 1066).

(MS. CCCC 201.)

Lehnwörter.

antifenere (lat. *antiphonarium*): *be þæm þe sē antifenere tǣce*; lat. *secundum quod in antiphonario habetur* (z. 38).

NB. Dazu sei bemerkt, daß sich in diesem Fragment nur die lehnwörtliche Scheideform *antifen* vorfindet.

æfter geendunge þæs antifenes: lat. *antiphona finita* (z. 43); *þisne antifen*: lat. *antiphonas* (z. 20); *þā lengran antifenas singende*: lat. *maioribus antiphonis initiatis* (z. 21; ähnlich z. 127).

Mittelstufe zwischen Lehn- und Fremdwort.

dalmatica: *sē dīacon hine mid dalmatican gescrȳde*: lat. *diacono dalmatica induto* (zz. 171; 174); *formella, e* (lat. *formella*, 'Bank'; vgl. Du Cange): *sē ealdor mid bēacne on þære formellan þæt getācnize*: lat. *priore perveniente ad confessionis locum* (z. 95); *passio*: der Seltenheit wegen möge dies bereits in den ws. Evang. belegte Wort nochmals angeführt werden: *tō þæm passiōnem*: lat. *ad passionem* (z. 30); *processio*: *sēo processio*: lat. ebenso (z. 1); *sēo māre processio*: lat. *maior processio* (z. 7); *stæppe wiðforan sē processio* (subj.) (z. 195).

Fremdwörter.

confessiōnem dōn: lat. *c. agere* (z. 96). Aus dem lat. Text sind weiter übernommen: *gān þā gebrōðra ... heora mandātum gefremman*: lat. *ad agendum mandatum* (z. 127; ähnlich z. 161.

Mit Erklärung: *of þān sacrārio cumende, þæt is, of þām dīhlan and hālzan scrūdelhūse cumende*: lat. *veniens de sacrario* (z. 210).

Anhang.

Index der in Kapitel VI angegebenen Lehn- und Fremdwörter.

Das folgende Verzeichnis gibt die in Kapitel VI belegten Lehn- und Fremdwörter in alphabetischer Anordnung wieder. Fremdwörter werden in der Lautform verzeichnet, wie sie im ae. Text erscheinen; bei Lehnwörtern gebe ich den nom. sg. an, setze aber ein gerades Kreuz hinter diese Form, falls der Ansatz nicht sicher ist. Im allgemeinen wird bei jedem Wort vermerkt: 1. Der erste Beleg. 2. Die Zeit des Denkmals, wobei ich mit den Zahlen nur die ungefähre Abfassungszeit bezeichne. 3. Ob das Wort Lehnwort (L) oder Fremdwort (F) ist oder eine Mittelstufe einnimmt. Schwankt in ein- und demselben Denkmal die Form zwischen lat. und altengl. Gestalt, so wird dies durch (LF) ausgedrückt, falls das Wort an sich neubelegt ist. Treffen wir dagegen ein bereits bekanntes Wort z. B. *discipul, senep* durch gelehrten Einfluß in lat. Form z. B. *discipulus, sinapis,* so setze ich (FL) hinter die Jahreszahl. 4. Ist das Wort früher belegt und taucht es jetzt mit neuer Bedeutung auf, so wird dem Wort ein Stern vorgesetzt.

abba: Ben.-R. 970, F.
abestus: Lap. 1000, F.
absolutiōnem: Can. Edg. 1050, F.
accent: Byrhtf. 1050, L.
accoluthus: Rit. 970, F.
acolitus: Ælfr. Can. 1000, F.
acrimōnia, -e +: Lācn. 1000, LF.
acremōnia, -e +: Lācn. 1000, LF.
adamans: Lap. 1000, F.
ēfencollatiōnem: Napier, Contr. p. 268.
agrimōnia, -e +: Lāc. 950, LF.
albe: Ælfr. Gram. 995, L.
alexandrie: Lāc. 950, L.
alexandrius: Lap. 1000, F.
altāre: Ben.-R. 970, L.
ambrósie: Gūðl. 1000, L.
ampulla, -e +: Lāc. 950, LF.
**ampulla, -e* +: Ælfr. Hirt. 1010, LF.
anpolla, -e +: L. S. 997, LF.
angel: Li. 960, L.
angelic: Li. 960, L.
antecrīst: Bl. Hom. 971, L.
anticrīst: Li. 960, L.
antifen: Frg. r. c. 1066, L.
antifenere: Frg. r. c. 1066, L.
antiphonam: Ūfrg. de c. m. 1000, F.
apocalipsin: Ben.-R. 970, F.
apocalipsis: Ælfr. Hom. 994, F.
aprīlis: Lāc. 950, F.
ark +: Ru.[1] 970, L.
arc: Ælfr. Hom. 994, L; als fem. Adr. 1000.
archangelus: B. Geb. 1000, F.
architriclin +: Wulfst. 1015, LF.
aspide +: Par. Ps. 1000, LF.
augustus: Herb. 1000, F.

balsam: Ælfr. Gram. 995, L.
balsamum (gen. *-an*): Læc. 950, LF.
baptista: Bl. Hom. 971, LF.
basilisca +: Par. Ps. 1000, LF.
berillus: Lap. 1000, F.
bētonica: Læc. 950, LF.
bibliothēce +: vereinzelt bei Ælfred; Ben.-R. 970, L.
*—: Ælfr. Hom. 994, L.
bīses: Men. 1050, L.
bissextus: Ælfr. de temp. 995, F.
brassica: Læc. 950, F.

cæstel: Ru.² 965, L.
calcedonius: Lap. 1000, F.
kālend: Gūðl. 1000, L.
kālendas: Læc. 950, L.
cālic: vereinzelt V. Ps.; Li. 960, L.
cāmal, cāmel: Li. 960, L.
cancer: Læc. 950, L.
*—: Ælfr. de temp. 995, F.
cancor: L. S. 997, L.
cānonic: Ben.-R. 970, L.
cantere: Itl. de c. m. 1020, L.
cantic: Reg. Ps. 960; Ben.-R. 970, L.
cantica canticorum: Bl. Hom. 971, F.
cantor: Ælfr. Can. 1000, F.
**cāpitul*: Ben.-R. 970, L.
*—: Itl. de c. m. 1020, L.
cāpitulian: Poen. 1015, L.
carbunculus: Lap. 1000, F.
cāric +: L. S. 997, L.
carte +: Læc. 950, L.
*— +: L. S. 997, L.
castel: Ws. Ev. 1000, L.
cāsul: Wr.-W. 1000, L.
cāsus, -es: Ælfr. Gram. 995, LF.
cathedra: L. S. 997, F.
cathotīces: Lap. 1000, F.
caul: Læc. 950, L.
caulic +: Læc. 950, L.
cēder, pl. *cēderas*: Reg. Ps. 950, L.
— *bēam*: bereits V. Ps.; Ælfr. Hom. 994, L.
centaurie: Læc. 950, L.
centaurus: Herb. 1000, F.
centurio: Li. 960, F.
centur: Li. 960, L.
cherubīn: L. S. 997, L (als sg.).
circul: Ælfr. de temp. 995, L.
*—: Byrhtf. 1050, L.
circulādl: Læc. 950, L.
chŏr: Reg. Ps. 960, L.
*—: Ben.-R. 970, L.
chorus: Hept. 998, F.
clauster: Ben.-R. 970, L.
clēric: Ælfr. Gram. 995, L.
clērichād: Ben.-R. 970, L.
clēricman: Poen. 1015, L.
collecta: Ben.-R. 970, LL.
columba: Ru.² 965, F.
columne +: Ep. Alex. 1015, L.
comēta: früher in Chr.; jetzt ebenda 975, F.
confessōres: Ælfr. Hom. 994, F.
confessiōnem: Frg. r. c. 1066, F.
corōna: Li. 960, F.
corporāle: Ælfr. Can. 1000, F.
coryandre +: Hept. 998, LF.
coturnices: Hept. 998, F.
crēdo, -an: Læc. 950, LF.
**crisma*: Ælfr. Hirt. 1010, L.
crismal, -āle +: Wulfst. 1010, LF.
crisoprassus: Lap. 1000, F.
cristalla: L. S. 997, L.
cristalisc: Ep. Alex. 1015, L.
crūc: Læc. 950, LF.
cucumer +: Herb. 1000, LF.
cucumeres: Hept. 998, F.
cynnam[omum]: Rit. 970, F.
cypressus: Herb. 1000, F.

dalmatica +: Frg. r. c. 1066, LF.
dāuītic: Mild. 1000, L.
dēcan: Ben.-R. 970, L.
december: Lācn. 1000, F.
declīnian: Ælfr. Gram. 995, L.
declīnjendlīc: ebenda.
declīnung: ebenda.
dellium: Hept. 998, F.
dēmon: Rit. 970, L.
dirige: Itl. de c. m. 1020, LF.
discipulus, discipul: Li. 960, FL.
drācontie: Læc. 950, L.

ecclēsĭa: Ben.-R. 970, F.
electre: Coll. Bata 1020, L.
elephantīnus morbus: Ælfr. Hom. 994, F.
elleborum: L. S. 997, F.
emplastrum: Herb. 1000, F.
ĕpactas: Byrhtf. 1050, LF.
euangelista: Læc. 950, F.
eunūchi: L. S. 997, F.
exāmeron: Hex. 995, F.
exorcista: L. S. 997, F.

fals: Ges. 1050, L.
falspening: Wr.-W. 1000, L.
februārius: Ælfr. de temp. 995, F.
fersian: Ælfr. Gram. 995, L.
ficœppel: Ælfr. Hom. 994, L.
— *bēam*: Li. 960, L.
— *trēow*: Vesp. Ps.; Bl. Hom. 971, L.
ficos (*l nyte*): Ru.[1] 970, F.
firmamentum: Ælfr. de temp. 995, F.
formella +: Frg. r. c. 1066, LF.

galbanum, -es: Læc. 950, LF.
geaspis: Lap. 1000, F.
glōria: Ben.-R. 970, LF.
glūto: Ælfr. Coll. 1000, F.
grădd: Ælfr. Hom. 994, L.
*—: Itl. de c. m. 1020, L.
*—: Eccl. Com. 1050, L.
grammatic: L. S. 997, L.
grammaticere: Byrhtf. 1050, L.
gurgulliōne: B. Geb. 1000, F.

hēahaltāre: Wulfst. 1015, L.
holocaustum: Hom. Nat. M. 1005, F.
hostiārius: Ælfr. Can. 1000, F.

ianuārius: Læc. 950, F.
īdōla: Wulfst. 1015, F.
invitatōrium: Ben.-R. 970, F.
istoriam: Sal. 1000, F.
iudēas, iudēi: Li. 960, LF.
iūlius: Chr. 975, F.
iuniperi: Læc. 950, F.
iūnius: Men. 1050, F.

lactūca: Læc. 950, LF.
lātīn: Li. 960, L.
laur +: Læc. 950, L.
— *bēam*: Ælfr. Gram. 995, L.
laurisc: Ep. Alex. 1015, L.
lāwer: Bl. Hom. 971, L.
lazarus, lazar: Li. 960, LF.
lectiōnem: Con. 1015, F.
lector: Ælfr. Can. 1000, F.
lenticulas: Læc. 950, F.
levīta: Li. 960, F.

magnēten: Lap. 1000, F.
maius: Ep. Alex. 1015, F.
mandātum: Frg. c. r. 1066, F.
mārubie: Læc. 950, L.
martius: Ælfr. Hom. 994, F.
martirlogia +: Itl. de c. m. 1020, LF.
mēchanisc: L. S. 997, L.
menta: Herb. 1000, LF.
mīlite: Verc. Hom.; vgl. Napier, Contr. p. 277.
mūl: Ælfr. Gram. 995, L.
murra: Læc. 950, LF.
myrre, -a: schon V. Ps.; jetzt Læc. 950, LF.

nardus: Bl. Hom. 971, F.
nāzarēnisc: Li. 960, L.
neurisn +: Læc. 950, LF.
noctern: Itl. de c. m. 1020, L.
nouember: Ben.-R. 970, F.

octōber: Ben.-R. 970, F.
officio: Ælfr. Hom. 994, F.
ole: Li. 960, L(F).
oleastrum: Læc. 950, F.
onychius: Hept. 998, F.
oratiōne: Üfrg. de c. m. 1000, F.
**organa* +: Hept. 998, LF.
— (pl. nom.): Apoll. 1000, F.
oxumelle: Læc. 950, F.

pālant: Chr. (C) 1049, L.
palther: Ep. Alex. 1015, L.
paradīsus: Hex. 995, F.
paralisin: Læc. 950, F.

pardes: Hex. 995, F.
part: Ælfr. Gram. 995, L.
passio: bereits im 9. Jahrh., jetzt ws. Ev. 1000, F.
pastorālis: Ælfr. Can. 1000, F.
patriarcha: Lāec. 950, F.
—: Chr. (D) 1050, F.
penitentiālis: Ælfr. Can. 1000, F.
pepōnes: Hept. 998, F.
petraoleum: Lāec. 950, F.
pharisēas, -ēi: Ru.[3] 965, LF.
pipiōnes: Lāec. 950, F.
pirîten: Lap. 1000, F.
plaster: Be d. d. 1000, L.
polenta: Hept. 998, LF.
por: Lāec. 950, L.
— *lēac*: Lācn. 1000, L.
**port*: Li. 960, L.
preces: Ælfr. Can. 1000, F.
—: Üfrg. de c. m. 1000, LF.
predicere: Ælfr. Gram. 995, L.
predician: ws. Ev. 1000, L.
presbyter: Ælfr. Can. 1000, F.
presse: Ger. 1040, L.
prīm: Ben.-R. 970, L.
privilēgium: L. S. 997, F.
processio: Frg. r. c. 1066, F.
prologus prīmus: Sal. 1000, F.
prophēta: Wulfst. 1015, F.
protomartyr: Ælfr. Hom. 994, LF.
psaltĕrium: Par. Ps. 1000, F.
publicānus: ws. Ev. 1000, F.
punktas: Byrhtf. 1050, LF.

quimminon: Herb. 1000, FL.
quinquefolia +: Lāec. 950, LF.
quinquefolium: Lācn. 1000, FL.

rationāle: Hept. 998, F.
rōsmarīnus: Herb. 1000, F.
rōsmarīm: Herb. 1000, LF.

sabat +: Li. 960, L.
sāducēas: Ru.[1] 970, L.
sāducēi: ws. Ev. 1000, FL.
sāfine: Lāec. 950, L.
saltian: ws. Ev. 1000, L.
samaritānus: Li. 960, F.
saphīros: Hept. 998, F.
sapphȳrus: Lap. 1000, F.
sardius: Lap. 1000, F.
sardonix: Lap. 1000, F.
scāmōnia: Lāec. 950, LF.
scapulāre: Ben.-R. 970, L.
scapulārie +: Itl. Ben.-R. 1020, LF.
scola: Üfrg. de c. m. 1000, FL.
scŏlere: Can. Edg. 1050, L.
scolu: Itl. de c. m. 1020, L.
scorpion: Li. 950, LF.
scorpiōnem: ws. Ev. 1000, F.
scorpius: Herb. 1000, F.
scrūdnian, scrūtnian: Reg. Ps. 950; Ben.-R. 970, L.
seleton: Lap. 1000, F.
september: Ben.-R. 970, F.
sinapis: Li. 960, FL.
smaragdus: Lap. 1000, F.
solsequium: Lācn. 1000, F.
sŏt: Ælfr. Gram. 995, L.
sŏtscipe: Wr.-W. 1000, L.
spalanzīōnes: Herb. 1000, F.
spīca +: Lāec. 950, LF.
—: Bl. Hom. 971, L.
spilæg: Rit. 970, L(?).
sponge +: ws. Ev. 1000, L.
stadia: De re. 1000, F.
stircītes: Lap. 1000, F.
stōl: Li. 960, L.
stŏle: Ælfr. Gram. 995, L.
subdīacon: Bl. Hom. 971, L.
subdīaconus: Ælfr. Can. 1000, FL.
subuculam: Can. Edg. 1050, F.
sulphor: L. S. 997, F.
synagōge +: Ru.[1] 970, LF.

**tabule*: Itl. de c. m. 1020, L.
temprian: Lāec. 950, L.
*—: Ælfr. Hom. 994, L.
terebintina: Lāec. 950, F.
termen: Byrhtf. 1050, L.
terminus: Ælfr. de temp. 995, F.
tetrarcha: Ru.[1] 970, F.
tīdscriptor: Wr.-W. 1000, LF.
tigres: Ælfr. Hom. 994, F.

tigrisc: Ep. Alex. 1015, L.
timpanum: Par. Ps. 1000 F; im Vesp. Ps. *timpana*.
tĭtul: Li. 960, L.
torcul: Ru.[1] 970, L.
topāzius: Lap. 1000, L.
tract: Ælfr. Can. 1000, L.
trāmit +: Li. 960, L.
tunice: Ru.[1] 970, L (lat. Schreibung).
tūr: Rit. 970 L(?).
turnian: Ælfr. de temp. 995, L.

þemocritum: Lap. 1000, F.

unzuentum: Par. Ps. 1000, F.
uniōnes: Ep. Alex. 1015, F.

vigilia: Itl. de c. m. 1020, LF.

ȳsōpe +: Ælfr. Hom. 994, L.
ȳsōpo: ws. Ev. 1000, F.
ȳsōpon: Par. Ps. 1000, F.

zodiacus: Ælfr. de temp. 995, F.

Nachtrag zum II. Kapitel.

Als Ergänzung zum II. Kapitel will ich hier noch einige Beispiele über Akzent- und Quantitätschwankungen beibringen, die Sievers in seiner Abhandlung 'Zum angelsächsischen Vokalismus' behandelt hat. Im großen und ganzen sind für unsere Zwecke die immerhin nur auf gewisse Denkmäler beschränkten, gelehrten biblischen Namen weniger bedeutungsvoll, da sie nicht eigentlich dem lateinischen Element zugezählt werden können. Doch bieten eine Reihe von solchen Wörtern gute Parallelen zu den im II. Kapitel berührten Verhältnissen. Außerdem führt Sievers einige andere gelehrte lat. Fremdwörter an, die ich ebenfalls im folgenden heranziehen will. Von der Einteilung nach metrischen Typen sehe ich ab und gebe eine kurze Übersicht nach meinem a. a. O. durchgeführten Schema nach lat. Akzentverhältnissen:

Zweisilbige Wörter (vgl. dazu p. 49 ff.).

Hier sei das Wort *fenix* genannt. Pogatscher setzt *ē* an (§ 34), Sievers dagegen *ĕ* (PBB X, 499; ebenso Z. ags. Voc. p. 10). Das Wort ist unzweifelhaft Buchwort und der Dichter hat von vornherein die Quantität nicht irgendwie normiert. Meiner Meinung nach lassen sich die beiden widersprechenden Ansichten ganz wohl dahin einigen, daß die zweiten Halbverse im Phoenix (86ᵇ, 218ᵇ, 646ᵇ) wegen des seltenen Auftaktes mit *fĕnix* als Typus C_2, hingegen die ersten Halbverse (558ᵃ, 597ᵃ) mit *fēnix* als Typus A mit Auftakt zu lesen seien. Solche Schwankungen innerhalb eines Denkmales sind gar nicht selten (vgl. *Holofernus* p. 80).

Ferner führt Sievers die Namen *Ĕnos* (Gen. 1055ᵇ, 1134ᵇ), *Iăred* (Gen. 1063ᵇ), *Tĭle* (Metr. 16, 15ᵇ) mit Kürze an, bei denen er wegen Auftakt Typus C_2 einem A-Typus vorzieht. Diese Fälle gehen parallel unseren Formen *scōl, scŏlu, scola*; die Gründe für die Schwankung sind indes verschieden. Für die drei Namen *Ĕnos, Iăred, Tĭle* gilt dasselbe wie für *fĕnix*; *scōl, scolu* stellen verschiedene Entlehnungsschichten dar.

Dreisilbige Wörter.

a) Lateinische Paroxytona in Lehnwortform (vgl. dazu p. 53 ff.).

Sievers gibt für die Gruppe *sāfīne* (Z. ags. Voc. p. 12) Länge des *ā* zu, wenn germanische Akzentverschiebung Platz gegriffen habe. Dagegen nimmt er bei den Formen *pālendse, drācenze ă* an, da die lat. Haupttonsilbe (*palántia, dracóntea*) 'geschwächten Vokal' zeige, somit der Nebenton geschwunden ist.

Ich glaube, daß die beiden Wörter hinsichtlich des *e* der Mittelsilbe nicht gleichartig zu beurteilen sind.

Die Form *pālendse* zuerst bei Ælfred (Or. 272, 23), dann als *pālente* bei Ælfric und Chronik D 1049 belegt besitzt in *pālant* (Chron. C 1049) eine neue gelehrte Scheideform. Für letztere werden wir *ā* ansetzen müssen; es wäre somit doch auffällig, daß wir diese Form mit *a* in der Nebensilbe in früherer Zeit nicht antreffen sollten, da doch das Wort, anfangs sicherlich durch gelehrte Vermittlung aufgenommen, den Übergang von *palánte* > *pā́lànte* > *pā́lante* > *pā́lente* hätte durchmachen müssen. Ich vermute für das *e* hingegen *i*-Umlaut; *palantia* (*-ium*) wird durch gelehrten Kreis aufgenommen und dann in die volkstümliche Sphäre übergetreten sein; hier konnte der Umlaut, auch in nebentoniger Silbe, wirken und diese Form wirkte auf die gelehrte Sphäre zurück. Der Typus ´ ˋ × (z. B. *cālendas*) blieb also zunächst bestehen; ob in gelehrter wie volkstümlicher Aussprache der Nebenton später gleichmäßig zurücktrat, entzieht sich unserer Beurteilung.

Anders verhält es sich mit der Form *drācenze*. Die ersten Belege im Lǣcebōc zeigen häufig *o* in der Mittelsilbe, dann erscheint späterhin *e* und *a*. Die Wortgestalt *drācontie* muß als Typus ´ ˋ × angesetzt werden. Das *-e-* der Mittelsilbe deutet auf späteres Schwinden des Nebentones; daß damit auch Kürzung des *ā* verbunden gewesen wäre, ist wohl möglich (vgl. Bülbring § 349).

b) Lateinische Paroxytona in Fremdwortform (vgl. dazu p. 59 ff.).

Sievers (a. a. O. p. 10) gibt selbst die Unsicherheit seiner Vermutung zu, daß Men. 73ᵃ *þæt man rĕliquīas* zu lesen sei; wir werden doch, schon des lat. Etymons wegen, lieber bei Pogatschers Ansatz *rḗlíkı̯as* bleiben, wobei jedoch diese Betonung mit jener der Prosa nicht im Einklang zu stehen braucht. Unmöglich ist jedoch *rĕliquīas* nicht; in Iud. 327ᵇ *byriȝ Bethuliam,* haben wir mit Pogatscher (p. 21 ff.) und Sievers (§ 77, 3) den Namen mit *i̯* anzusetzen, hingegen schreibt die Handschrift in v. 138ᵃ *Bethulîam,* was entweder auf einen A-Typus mit betontem *î* deutet oder aber nur ein Zeichen für silbisches *i* gegenüber *j* sein soll. Auch in dem MS. der Lācnunga findet sich *solsequîum* (vgl. p. 184).

Ähnliche Akzentschwankungen wie bei *Iohannes* (vgl. dazu p. 71) treffen wir bei dem Namen *Gomorra*: *Sŏdoma(n) and Gŏmorra(n)*

[Gen. 1926[a] u. ö.; Sievers, Voc. p. 7]. Die Akzent- und Quantitätsverhältnisse fasse ich als A-Typus $\times\breve{\times}\times\times\times\,'\,\times$ auf. Im gleichen Text (v. 1997[a], 2078[a]) erscheint als C_1 Typus: *and Gómórre, -a.*

c) Lateinische Proparoxytona in Fremdwortform (vgl. dazu p. 74 ff.).

Für die Namen *Didimus, Elene, Fardon, Philippus, Salomon* u. ä. nimmt Sievers (a. a. O. p. 9) Kürze an; diese Formen gehen parallel unserem *prologum* (vgl. p. 76).

Schwankungen zeigt *Sodoma*; Kürze der ersten Silbe treffen wir in obenerwähnten Fällen. Länge des ersten ō tritt auf: Gen. 2022[b] *Sōdoma folc* u. ö. (Sievers a. a. O. p. 8).

Viersilbige lateinische Paroxytona (vgl. dazu p. 79 ff.).

Mit Kürze belegt Sievers (a. a. O. p. 7): *Ăbimĕlech, Gălilēa* u. ä. Schwankungen zeigen: *Ăpollīnus* und *Apollīnes, Iĕrusālem* und *Hiērusālem*; Belege für *Hŏlofernus* und *Băbilone* habe ich bereits (p. 80 ff.) beigebracht. Als Parallele dazu erscheint unser *basiliscan* (p. 79 ff.).

Schlufsregister.

Ich habe das Register in zwei Abteilungen geschieden. Die erste enthält die in den 'quaestiones' erscheinenden lateinischen Wörter, die zweite umfaßt vor allem unser spätes Lehnwortmaterial.

Für diesen zweiten Teil bedarf es einiger erklärender Vorbemerkungen: bei den einzelnen Wörtern habe ich die Seitenzahlen mit Exponenten versehen, die dem Leser mitteilen sollen, welche spezielle Seite der Geschichte des betreffenden Wortes a. a. O. berührt wird; diese Buchstaben bedeuten:

a = Akzent- und Quantitätsverhältnisse;
k = Kultursphäre;
fl = Flexion und Bedeutung;
w = Stellung im englischen Wortschatz;
Die Zahl 1 = Erstaufgeführter Beleg im VI. Kapitel.

Somit ist bei einem Wort alles, was die Abhandlung darüber enthält, im Register ersichtlich gemacht; Seitenzahlen, die durch Beistriche getrennt sind, gehören inhaltlich zusammen und ich setze nur einen Exponenten (z. B. 156, 178w würde bedeuten, daß auf p. 156 u. 178 über die Stellung des betr. Wortes im englischen Wortschatz gehandelt ist). Fehlt der Exponent, so fällt die Stelle, wo das Wort genannt ist, nicht unmittelbar jenen fünf Hauptgesichtspunkten zu. Ein gerades Kreuz hinter einem Wort deutet an, daß die Form nicht sicher zu belegen ist.

In bezug auf die Chronologie der Entlehnungen verweise ich auf den Index am Schlusse des VI. Kapitels (p. 195 ff.).

A. Register zu den 'quaestiones grammaticales'.

Abbo vgl. Register B.
adiūtrix: 10.
adiūtus: 10.
Alexándria: 14. 15. 16.
allēgo: 18.
alterĭus: 13.
amātrix: 10.
amātus: 10.
áratrum: 11.
assevēro: 18.
calefacia, -fácis: 13.
Calliopēa: 15.
candélabrum: 11.
Cassiodōrus: 17.
castīgo: 18.
cathedra: 12.
cieo: 18.
comoedĭa: 14. 15. 16.
conditrix: 10.
conditus: 10.
conīveo: 18.
cornīco: 18.
cratēra: 17.

cupītus: 10.

dătus: 10.
délubrum: 11.
decoro: 18.
dego, -eo: 18.
demoror: 18.
denoto: 18.
domĭtrix: 10.
domĭtus: 10.

ecclésia: 16.
eradīco: 18.
erŭtus: 10.
exālo: 18.
éxaro: 11.
excello, -eo: 18.
exĭtus: 10.
exūtus: 10.

feretrum: 12.
ferveo: 18.
fornico: 18.
frendo, -eo: 18.
fulgeo: 18.

Gargānus: 17.

Heliodōrus: 17.

illīus: 13.
índico: 18.
indūtus: 10.
inspīco: 18.
instīgo: 18.
irrīto: 18.
ĭtus: 10.

látebrae: 9. 10. 11.
lávacrum: 11.

manipulus, -plus: 10.
melodīa: 14. 15. 16.
monĭtrix: 10.
monĭtus: 10.
mulceo: 18.
mulier, -ĕris: 13.
munĕro: 18.

neoménia: 16.
Nicaea: 16.

oblītus: 10.
oblĭtus: 10.
obrŭtus: 10.
oleo: 18.
orphănus: 17.

panthēra: 17.
persevēro: 18.
pendeo, -o: 18.
petītus: 10.
pharetra: 12.
platēa: 16.
Polydōrus: 17.
psalmodīa: 14. 15. 16.

quaesītus: 10.

radīco: 18.
rătus: 10.
recensētus: 10.
relĕgo: 18.
relēgo: 18.

sagăna: 17.
Salămon: 17.
salūber, -ris: 9.
sătus: 10.
species: 14.
spondaeus: 17.
statēra: 17.
stătus: 10.
strideo: 18.

ténebrae: 9. 10. 11.
tergo, -eo: 18.
terrēnus: 17.
theatrum: 12.
tragoedīa: 15.
tribūnus: 17.
trītus: 10.

unīus: 13.

venabulum, -blum: 10.

B. Allgemeines Wort- und Sachregister.

abba: 109k. 165l.
Abbo: 2. 7. 52. 99 ff.
abestus: 184.
Abimēlech: 202a.
Abingdon: 97.
absolutiōnem: 83. 108k. 157. 190l.
accent: 57a. 125fl. 132. 156. 191l.
accoluthus: 85a. 108k.
acolitus: 85a. 108k. 177l.
adamans: 184.
ēfencollatio: 108k. 131. 157.
Ælfheah: 94. 95.
Ælfhere von Mercien: 101.
Ælfred: 1. 49. 50.
Ælfric: 1. 51. 89. 91. 101. 103 ff. 105.
Æthelstan: 93.
Æthelwold: 51. 88. 91. 94. 95 ff. 101. 102. 103. 106.
agrimōnia, acrimōnia, acremōnia +: 108k. 118fl. 133. 159l.
Aimon: 99 ff.
albe: 108k. 114fl. 132. 151w. 169l.
Aldhelm: 46.
alexandrie: 109k. 124fl. 133. 134. 158l.
alexandrius: 184l.
altāre: 57a. 108k. 129fl. 132. 141, 157w. 164l.
ambrósie: 108k. 153w. 178l.
ampulla, anpolla +: 40. 64a. 108k. 115fl. 132. 143, 157w. 159, 174l.
angel: 109k. 119fl. 132. 137, 157w. 160l.
angelic: 109k. 129. 161l.
antecrīst: 81a. 109k. 119fl. 132. 161l (*anticrīst*), 167l (*antecrīst*).
antĕfen: 84. 108k.
antefana: 40. 41.
antifen: 41. 108k. 142w. 193l.
antifenere: 108k. 130. 193l.
antiphonam: 40. 108k. 178l.
apocalipsis: 109k. 128fl. 165l.
aprīlis: 40. 68, 69, 70a. 148w. 159l.
Apollīnus: 202a.
ark +: 109k. 163l.
arc: 109k. 113fl. 138, 157w. 168l. 180l (fem.).
archangelus: 109k. 181l.
architriclin +: 86a. 109k. 119fl. 132. 185l.
Arnulf v. Flandern: 95.
aspide +: 74, 75a. 109k. 127. 156. 168l. 180l (fem.).
Asser: 1. 50.
augustus: 40. 68, 69, 70a. 148w.

Babilōne: 80a.
balsam, balsamum: 109k. 122fl. 154. 159l.
baptista: 65a. 109k. 117fl. 132. 143, 157w. 168l. 169.
basilisca +: 79a. 109k. 123fl. 132. 134. 179l.
Beda: 46. 49.
berillus: 184.
bētonica: 109k. 116fl. 133. 159l.
bibliothēce +: 81, 82a. 110k. 115fl. 133. 151w. 168l (hl. Schrift).
bīses: 109k.
bissextus: 109k. 154w. 171l.
brassica: 109k. 159l.
Byrhtferð: 43.

cæstel: 109k. 162w l.
calcedonius: 184.

cālendas: 53, 54, 55a. 58. 108k. 113fl. 131. 133. 154w. 1641.
cĕlic: 2, 3. 75, 76a. 108k. 126fl. 132. 138, 139w. 1611.
cāmal, cāmel: 57a. 109k. 119fl. 132. 143, 157w. 1611.
cancer, cancor: 109k. 154w. 1581 (Krankheit), 1731 (*cancor*).
cānonic: 3. 83, 84, 85a. 108k. 119fl. 132. 151, 157w. 1641.
Canterbury: 97.
cantere: 108k. 130. 1871.
cantic: 76. 108k. 122fl. 134. 144w. 1601.
cantica canticorum: 168.
cantor: 108k. 126fl. 1761.
cāpitul: 84, 85a. 108k. 149w. 1641 (*lectio*). 1871 (Versammlung).
cāpitulian: 108k. 129. 1861.
carbunculus: 184.
cărc, cărice +: 77a. 115fl. 133. 1731.
carte +: 109k. 114fl. 132. 1581 (*plaster*).
castel: 57a. 109k. 120, 121fl. 132. 144, 145, 157w. 1771.
căsul: 108k. 114. 131. 1801.
cāsus, -es: 108k. 125fl. 1701.
catacumbe: 83. 168.
cathedra: 65a. 1741.
cathotices: 184.
caul: 109k. 1581.
caulic +: 109k. 1581.
cĕder: 109k. 123fl. 132. 160. 179.
centaurie: 109k. 124fl. 133. 1591.
centaurus: 110k. 1831.
centurio: 109k. 1611.
centur: 109k. 126fl. 132. 1611.
cherubīn: 175 (als sg.). 191 (ebenso).
circul: 75. 109k. 154w. 1711 (*zodiacus*).
— *ādl*: 109k.
chŏr: 51. 108k. 119fl. 132. 152w. 1601.
chorus: 175.
clauster: 108k. 121fl. 132. 142w. 1641.
clēric: 3. 77, 78a. 108k. 132. 140w.
clērichād: 131. 1641.
clēricman: 131. 1861.
cōc: 48.
collecta: 65, 66a. 108k. 116fl. 152, 157w. 1651.
columba: 109k. 1621.
columne +: 110k. 115fl. 133. 1861.
comēta: 59. 60, 61a. 74. 109k. 117fl. 132. 154, 157w. 1711.
confessōres: 83. 110k. 126. 145. 1691.
confessiōnem: 83. 108k. 157. 1941.
corōna: 66a. 109k. 117fl. 132. 145w. 1611.
corporāle: 83. 108k. 128fl. 132. 152w. 1761.
coryandre +: 82a. 109k. 124fl. 133. 140w. 1751.
coturnices: 85a. 109k. 1761.
crēdo: 108k. 1601.
crisma: 108k. 129fl. 132. 134. 150w. 1841.
crismāle +: 57a. 108k. 128fl. 132. 152w. 1851.
crisoprassus: 184.
cristalla, cristallus: 59. 61, 62a. 109k. 124fl. 132. 134. 155w. 1741.
cristalisc: 110k. 130. 1861.
crŭc: 108k. 127fl. 133. 145. 160.
cucumer +: 85a. 109k. 126fl. 132. 1761.
cumin, cymen: 43.
cynnam[omum]: 110k. 1661.
cypressus: 109k. 1831.

dalmatica +: 108k. 115fl. 133. 1931.
dāuītic: 109k. 129. 1781.
dēcan: 57a. 58. 108k. 119fl. 132. 145w. 1641.
december: 68, 69, 70a. 149w. 1841.
declīnian: 108k. 129. 1701.
declīnjendlīc: 131. 1701.
declīnung: 131. 156. 1691. 191.
dellium: 109k. 1751.
dēmon: 57a. 110k. 126fl. 132. 1661.
dīacon: 84, 85a.
dirige: 108k. 1881.
discipulus, discipul: 1611.
drācontie: 201a. 109k. 118fl. 133. 1591.
Dunstan: 51. 94ff. 100. 106.

Eadgar: 96. 106.
Eadmund: 92. 94.
Eadred: 95.
Eadwig: 95.
ecclēsia: 110k. 1651.
electre: 109k. 1891.
elephantīnus morbus: 110k. 1691.
elleborum: 85. 109k. 1741.
emplastrum: 109k. 182.
ĕpactas: 69. 109k. 113fl. 131. 133. 1921.
epiphanige: 190.
euangelista: 86. 109k. 117fl. 145w. 1591.
eunūchi: 110k. 1741.
exāmeron: 85. 110k. 1731.
exorcista: 83. 108k. 1741.

fals: 108k. 121fl. 129. 132. 157w. 1891.
falspening: 108k. 131. 1811.
februārius: 147w.
fēnix: 200.
fersian: 108k. 131. 1701.
fīc, -æppel, -beam, -trēow: 109k. 123. 156w. 1611 (*-bēam*).
fīcos: 123. 1641.
firmamentum: 83. 109k. 145w. 1711.
Fleury: 92. 97. 98.
formella +: 108k. 115fl. 133. 1931.

galbanum: 109k. 1591.
geaspis: 184.
Gent: 92. 96.
Gerard v. Brogne: 96.
Germanus (Mönch): 98. 100.
gīgant: 53. 56a.
Glastonbury: 51. 91. 94. 95.
glōria: 108k. 118fl. 132. 152w. 1651.
glūto: 108k. 1811.
grād: 108k. 125fl. 132. 1691 (Stufe). 1871 (Vorschrift). 1911 (übertr. Bed.).
grammatic: 108k. 129. 157. 1741.
grammaticere: 108k. 130. 1911.
Grimbald v. Flandern: 50.
gurgulliōne: 181.

hēahaltāre: 131. 1851.
Hierusalem: 80, 81, 202a.
holocaustum: 110k. 1811.
Holofernus: 79, 80a.
hostiārius: 83. 108k. 1771.

ianuārius: 147w. 1601.
idōla: 185.
Ine: 49.
invitatōrium: 83. 1651.
Iōhannes: 71a. 73.
Iohannes der Altsachse: 50.
istoriam: 59. 62a. 110k. 1801.
iudēas, -ēi: 109k. 1611.
iūlius: 79. 148w. 1681.
iuniperus: 109k. 1601.
iūnius: 79. 148w. 1911.

lactūca: 66, 67a. 109k. 116fl. 140w. 1591. 169.
lātīn: 57a. 58. 109k. 129. 140, 157w.
laur: 109k. 1591 (1701 *-bēam*).
laurisc: 110k. 130.
lāwer: 109k. 123fl. 132. 155w. 1671.
lazarus, lazar: 109k. 1611.
lectiōnem: 108k. 157. 1871.
lector: 108k. 1771.
lenticulae: 85. 109k. 1601.
letanīa: 40. 82.
levīta: 109k. 1611.

māgister: 53. 56a.
magnēten: 184.
maius: 148w.
mandātum: 108k. 157. 1941.
Maria: 72, 73a. 74.
martius: 79. 148w. 1691.
mārubie: 109k. 124fl. 133. 1591.
matirlogia +: 83. 110k. 124fl. 1881.
mēchanisc: 84, 85a. 110k. 130. 1741.
menta: 182.
mēter: 157.
mīlite: 109k.
mūl: 110k. 120fl. 132. 156w. 1691.
murra, myrre: 43. 109k. 116fl. 132. 155w. 1591.
Mystik, geistliche: 104.

nardus: 109k. 168l (*-es* 177l).
nāzarēnisc: 109k. 131. 161l.
neurisn +: 109k. 155w. 159l.
noctern: 108k. 113fl. 131. 134. 152w. 187l.
nouember: 68, 69, 70a. 149w. 165l.

octōber: 68, 69, 70a. 149w. 165l.
Odo v. Canterbury: 51. 92ff. 98.
officio: 169l.
ole: 109k. 160l.
oleastrum: 109k. 160l.
olisatrum: 160l.
onychius: 174l.
oratiōne(s): 108k. 157. 179l. 187l.
organa +: 76a. 175l.
Osgar: 94.
Oskytel: 98.
Oswald: 94. 98ff.
oxumelle: 109k. 129fl. 160l.
Oylbold v. Fleury: 99.

pālant: 201a. 108k. 124fl. 132. 142. 191l.
pālendse: 201a.
palther: 156.
paradīsus: 83. 109k. 145, 157w. 173l.
paralisin: 109k. 128fl. 155w. 160l (170l).
pardes: 110k. 120fl. 156. 173l.
part: 108k. 127fl. 132. 157. 169l.
passio: 109k. 128. 146w. 178l. 193l.
pastorālis: 108k. 176l.
patriarcha: 109k. 117fl. 152, 157w. 160l.
penitentiālis: 86. 108k. 176l.
pepōnes: 109k. 175l.
petraoleum: 160l.
pharisēas: 82, 83a. 109k. 120fl. 162l.
pipiōnes: 109k. 160l.
pirîten: 184.
plaster: 109k. 181l.
polenta: 67a. 109k. 115fl. 133. 175l.
por: 109k. 122fl. 159l (*-lēac*) 183l.
port: 109k. 125fl. 150w. 161l (Türe).
preces: 108k. 128fl. 157. 176l.
predicere: 108k. 130. 169l.
predician: 108k. 129. 177l.
presbyter: 108k. 177l.
presse: 190.
prīm: 108k. 114fl. 131. 152w. 164l.
privilēgium: 83. 110k. 157. 174l.
processio: 108k. 128. 146w. 193l.
prologus prīmus: 76a. 108k. 180l.
prophēta: 67a. 109k. 117fl. 147, 157w. 185l.
protomartyr: 110k. 169l.
psaltĕrium: 60. 62a. 109k. 179l.
publicānus: 109k. 178l.
punktas: 108k. 122fl. 132.

quimminon: 182.
quinquefolia +: 109k. 124fl. 133. 159l.
quinquefolium: 109k. 184l.

Ramsey: 99. 100.
rationāle: 108k. 128fl. 132. 153w. 175l.
reliquias: 60. 62, 63, 201a. 113fl. 131. 133.
rōsmarīnus, rōsmarīm: 109k. 183l.

sabat +: 109k. 122fl. 147w. 153. 160l.
sācerd: 52. 55. 57a.
sāducēas, sāducēi: 82a. 83. 109k. 120fl. 153. 163l.
sāfine: 109k. 116fl. 132. 159l.
saltian: 109k. 177l.
samaritānus: 109k. 153. 161l.
sanct: 168.
saphīrus: 79. 109k. 176l.
sardius: 184.
sardonix: 184.
scāmōnia: 109k. 118fl. 133. 159l.
scapulāre: 83. 108k. 128fl. 132. 153. 165l.
scapulārie +: 108k. 124fl. 188l.
scōl: 48.
scola: 7. 49. 108k. 179l.
scŏlere: 108k. 130. 190l.
scolu: 7. 48. 49. 52. 112fl. 132. 133. 188l.
scorpion: 82, 83a. 109k. 126fl. 132. 147, 157w. 160l.

scorpius: 172.
scrūtnian: 108k. 130. 147w. 1641.
seleton: 184.
september: 68, 69, 70a. 148w. 1651.
Sigeferð: 104.
Sīmon Petre: 53.
sinapis: 109k. 1611.
smaragdus: 184.
solsequium: 109k. 1841.
sōn: 50.
sōt: 43a. 52. 108k. 129. 157. 1701.
sotscipe: 108k. 131. 1811.
spalanziōnes: 183.
spīca: 109k. 116, 117fl. 133. 155w. 1681.
spilæg: 1661.
sponge +: 109k. 118fl. 133. 140w. 157. 1771.
stadia: 110k. 1861.
stircites: 184.
stōl: 52. 109k. 114fl. 131. 133. 153. 1601.
stōle: 51. 52. 108k. 115fl. 132. 153. 1691.
subdīacon: 86a. 108k. 120fl. 132. 167.
subucula: 108k.
sulphor: 109k. 1741.
synagōge +: 83. 109k. 115fl. 133. 153. 1631.

tabule: 78a. 108k. 117fl. 1871.
temprian: 109k. 130. 1591 (mischen). 1681 (heilen).
terebintina: 109k. 1601.
termen, terminus: 109k. 120fl. 132. 156w. 1711.
tetrarcha: 67a. 109k. 117fl. 1631.
tīdscriptor: 108k. 126. 131. 1811.
tigres: 110k. 126. 156. 1691.
tigrisc: 131.
timpanum: 77a. 1791.
tītul: 109k. 147w. 1611.
torcul: 109k. 128fl. 132.
topāzius: 184.
tract: 108k. 1761.
trāmit+: 109k. 126fl. 132. 147w. 1611.
tunice: 40. 78a.
tūr: 110k. 141w. 1661.
turnian: 40. 108k. 130. 141w. 157. 1701.
þemocritum: 184.

unguentum: 60. 63a. 109k. 1791.
uniōnes: 110k. 1861.

vigilia: 108k. 1881.

Winchester: 98.
Worcester: 99.
Wulfstan: 103.

ȳsōpon: 60. 63, 64a. 109k.
ȳsōpe +: 109k. 1681.
ȳsōpo: 109k. 1771.

zabulus: 46.
zefferus: 77.
zodiacus: 85. 109k. 156w. 1711.

Berichtigung.

p. 2: Zum dritten Absatz vgl. noch p. 138 ff.

p. 14, z. 2 v. u.: nach 'waren' ist zu ergänzen 'zumal die Aussprache des griech. ει schon längst ī geworden war'.

p. 48 u.: statt '*ȝeāre*' lies '*ȝēare*'.

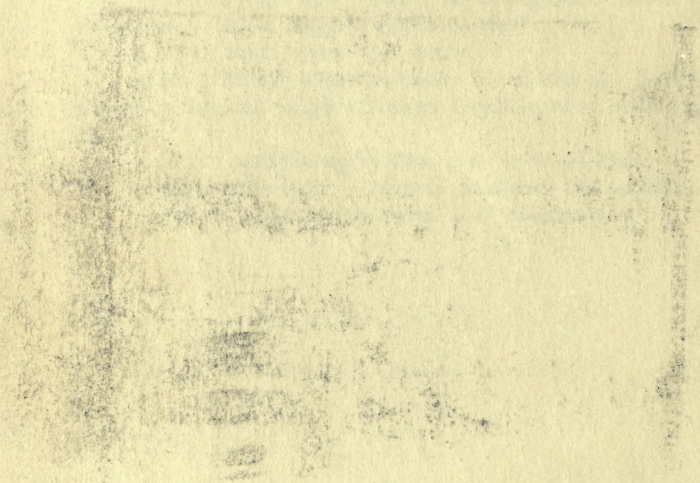
p. 50, 2 Absatz mitte zu lesen: die Kunst des Harfenspielens .... scheint in England in geistlichen Kreisen nicht mehr gepflegt worden zu sein.

p. 57 m.: statt '*se micla dear*' lies '*sē micla dēar*'.

p. 108 u. **129**: statt '*prēdicere, prēdician*' lies '*predicere, predician*'.

p. 157 m.: statt '*absōlutionem*' lies '*absolutiōnem*'.

Druck von Ehrhardt Karras, Halle (Saale).



BINDING SECT. SEP 2 1964

PE 124 F86
Funke, Otto
Die gelehrten lateinischen Lehn- und Fremdwörter

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY